This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

45. 102.

England und Schottland

im Jahre 1844.

Von

Dr. C. G. Carus,

Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Geheimen Medicinalrath.

Erster Theil.

Berlin,

Verlag von Alexander Duncker,

Königl. Hofbuchhändler.

1845.

Sr. Majeſtät

dem König

Friedrich Auguſt

widmet

in tiefer Ehrfurcht und mit innigem Dankgefühl

dieſe Blätter eines Tagebuchs

C. G. Carus.

Vorrede.

Die Reiſe Sr. Majeſtät des Königs von Sachſen durch England und Schottland war in jeder Beziehung ſo wohl entworfen und gewählt, ſo ganz geeignet von dem Merkwürdigſten dieſer merkwürdigen Länder eine ſchnelle und ſcharfe Überſicht zu geben, daß der Plan derſelben noch künftig gar wohl manchem Reiſenden zum Muſter dienen können wird. — Schon in dieſer Rückſicht wäre es zu beklagen geweſen, wenn nicht mindeſtens eine kurze aber genaue Mittheilung über die Art und Richtung dieſer Züge der Öffentlichkeit übergeben worden wäre, und dieſer Grund namentlich, hat mich denn noch außer der Fülle vorgekommener intereſſanter Begegnungen und Wahrnehmungen beſtimmt, mein bei der Schnelle der Reiſe allerdings auch nur kurz entworfenes Tagebuch dem Druck nicht vorzuenthalten.

Das vorliegende Buch iſt daher weder entſtanden weil man reiſen wollte um zu ſchreiben, und noch weniger iſt es geſchrieben und herausgegeben um wieder zu reiſen, ſondern im Obenerwähnten allein liegt der Grund ſeiner Entſtehung und damit auch zugleich die Veranlaſſung ſeiner Erſcheinung.

Nicht möge daher der Leſer hier erwarten vollſtändige ſtatiſtiſche Notizen, ausführliche geographiſche oder hiſtoriſche Schilderungen,

und noch weniger weitgreifende politiſche Reflexionen, ſondern Theil zu nehmen in gewiſſem Sinne ſoll ihm hier vergönnt ſeyn, an einer in jeder Beziehung begünſtigten Reiſe, durch ein in vieler Beziehung begünſtigtes bedeutendes Land, und unter ſo manche in die Zeitgeſchichte merkwürdig eingreifende Perſönlichkeiten.

Wäre mir Zeit und Muße gegeben geweſen, ſo hätten die oft flüchtigen Bemerkungen des Tagebuchs wohl ausführlich ſich überarbeiten, nach manchen Seiten ſich ausdehnen und vervollſtändigen laſſen, aber ſie würden dabei an Friſche, Präciſion und Anſchaulichkeit jedenfalls verloren haben. — Ich habe deßhalb auch in dieſer Hinſicht vorgezogen, ſie, mit nur wenigen Zuſätzen in ihrer urſprünglichen, oft faſt aphoriſtiſchen Form zu laſſen, um ſo mehr da es an weitläuftigen und genauen Arbeiten über ein ſo civiliſirtes, ja das civiliſirteſte Land nicht fehlen kann und wirklich nicht fehlt; aber ich werde mich um ſo mehr freuen, wenn dafür dieſe Darſtellung dem recht Leſenden das gewährt, was oft gerade den ausführlichſten Beſchreibungen vollkommen abgeht, nämlich ein ungetrübtes Gefühl lebendiger, wahrhafter und geſunder Gegenſtändlichkeit, d. h. die Möglichkeit durch die Darſtellung der Sachen, im Geiſte verſetzt zu werden in Mitten der Sachen ſelbſt. —

Dresden, den 10. September 1845.

Carus.

Inhalt zum erſten Theil.

Seite.

I. Vorwort 1

II. Die Hinreiſe. — Leipzig. — Magdeburg. Dom. — Braunſchweig. — Domplatz. — Herzogliches Schloß 3

III. Hildesheim. — Alte Baulichkeiten. — Dom. — Michaeliskloſter. — Porta westphalica. — Minden. — Elberfeld. — Das Rheinthal. — Cöln. — Der Dom und ſeine Neubauten 7

IV. Eiſenbahn von Cöln nach Aachen. — Verviers. Brüſſel. — Diner bei Hofe. — Pfingſtmorgen. St. Gudula. — Rathhaus. — Inſtitut von Vandermaelen. — Botaniſcher Garten. — Hotel des Prinzen von Oranien. — Gemälde im königlichen Palaſte. — Quetelet. — Anemometer von Osler. Tafel in Laeken 13

V. Ahrembergiſches Palais. — Obſervatorium. — Dejeuner in Laeken. — Gent. — Stadt-Palaſt. — Univerſität. — Beguinen. — Cathedrale. — Van Eyck's Lamm. — Brügge. — Monument Karls des Kühnen. — Hoſpital St. Johannis mit Bildern von Memling. — Juſtiz-Palaſt. — Rathhaus. — Phyſiognomie der Stadt. — Oſtende. 23

IV. Einleitung für England. — Umriſſe von England. — Meeresbuchten. — Bewegung des Meeres. Meereseinwirkung auf Clima. — Bodenverhältniſſe. Verſchiedne Formationen. — Foſſile Organismen. — Pflanzenwelt. — Südlichere Vegetation. — Keine Wälder. — Thierwelt. — Thierzucht. — Geſammtcharakter des engliſchen Volks erklärt aus ſeiner Ab-

Seite.

stammung und Abgeſchloſſenheit. — Architektur. — England hat ſeinen Bauſtyl. — Das Schiffsweſen in ſeiner Einwirkung auf Reichthum und Charakter. — Eigenthümlichkeit der engliſchen Verfaſſung und Staatsverwaltung 33

VII. Reiſe nach London. — Überfahrt von Oſtende nach Dover. — Andre Bauart, andres Leben. — Dover-Castle. — Shakespear's Cliff. — South eastern Eiſenbahn. — Tunbridge. — Fahrt nach Buckhurſt. — Familie des Lord Delawarr 70

VIII. Landleben vornehmer Familien. — Fahrt über Sevenoaks nach Knowle. — Lord Amherſt. — Redleave. Mr. Wells. — Seine Gemäldeſammlung. — Penshurſt. — Freier Kamin in der alten Vorhalle. — Rückfahrt nach Buckhurſt. — Mayenfeſt. — Diner bei Lord Delawarr 78

IX. Abreiſe von Buckhurſt. — Beſuch beim Prediger Weſt. — Weg nach Brighton. — Ähnlichkeit zwiſchen England und Italien. — Pavillon in Brighton. — Statue Georgs IV. — Pier. — Seebäder. Weg nach Arundel. — Das neue Schloß. — Maleriſche Ruine des alten. — Eulen. — Chicheſter. — Croß und Dom. — Ankunft in Portsmouth. — Admiralitätsgebäude. — Abendtafel daſelbſt.... 88

X. Beſichtigung der Hafenwerkſtätten in Portsmouth. — Brunel's Maſchine. — Der Arrow. — Beſteigung mehrerer Schiffe. — Magazingebäude. — Dampfbäckerei von Schiffszwieback. — Eiſerne Waſſerkiſten. — Beſteigung der Victory. — Nelſon. — Abfahrt von Portsmouth auf der Fanny. — Landung an der Inſel Wight. — Fahrt nach Shanklin. St. Boniface. — Newport. — Clubhouſe in Cowes..... 97

XI. London. — Abfahrt von Cowes nach den Needles. Mahl auf der Fanny. — Yacht-Club. — Southampton. — Abfahrt auf der Eiſenbahn mit einem Extrazuge. 80 engliſche Meilen in 2 Stunden Zeit gefahren. — Ankunft in London. — Prinz Albert. — Buckingham-Palaſt. — Majeſtät die Königin. — Großes Diner..... 108

XII. Erſter Morgen in London. — Dr. Freund. — Prof. Owen. — Weg am St. James-Park. Trafalgar-Square. Monumente. — Das College of Surgeons

Seite.

und Owen's Sammlungen. Clyptodon. Mylodon. Dinornis und Anbres. — Cuvier's Schwiegertochter. — Der zoologiſche Garten im Regents-Park — Orang utang. Giraffen. Siren lacertina. — Engliſche Sonntags-Spaziergänger. — Rückkehr durch Bedford-square und Regents-street. — Phyſiognomie des Weſtendes von London. — Projekte zu Leichenzügen auf Eiſenbahnen 115

XIII. Praktiſche Ärzte in London. — Britiſches Muſeum. Die Elgin marbles. — Frieße vom Tempel zu Phigalia. — Ägyptiſches Muſeum. Schönheit der Bewegung, Schönheit des Beharrens. — Sammlung der foſſilen organiſchen Reſte. — Missurium in ein Mastodon verwandelt. — Fahrt nach Windſor. — Charakter von Windſor. — Großes Diner. — Der Kaiſer von Rußland..... 127

XIV. Eton. — Fahrt nach London. — Oxford-Bazar. — Rückfahrt. — Verweilen in Hanwell. — Irrenanſtalt. — Rückkehr nach Windſor. — Der ſchottiſche Pfeifer. — Abendconcert. — Pracht der Säle..... 135

XV. Große Revue im Park von Windſor. — Nachmittags Spazierfahrt durch den Park. — Virginian Waters. Athenienſiſche Ruine. — Landhaus Georgs IV. — Diner in Uniform. — Intereſſante Perſönlichkeiten. — Geſchriebne Portraits: — Der Kaiſer. — Sir Robert Peel. — Der Herzog von Wellington. 141

XVI. Terraſſe vor dem Schloſſe von Windſor. — Moderne Silberarbeiten. — Wettrennen auf Ascot heath. — Abends wieder neue Perſönlichkeiten: — Admiral Codrington..... 150

XVII. Spaziergang nach Shakespear's Eiche. — St. Georg's Kapelle. — Rückfahrt nach London..... 158

XVIII. Palaſt des Herzogs von Southerland. — Die neuen Parlamentshäuſer. — Weſtminſterhalle. — Dom von Weſtminſter. — Parlamentsſitzung im Oberhauſe. — Abends Diner im „full Dress.“..... 163

XIX. Beſuch bei Lawrence. — Bedlam's Irrenhaus. — Phrenologiſche Sammlung von Deville. — Bartholomäus-Hoſpital. — Gedränge in der City. — Großer Rout beim Herzoge von Devonſhire in Chiswick-House. Giraffen im Freien. — Gemäldegallerie im Buckingham-Palaſt. — Italiäniſche Oper im

Seite.

Queen's-Theater. — Die Griſi — Mario — Lablache. — Ballet mit der Cerito 173

XX. Sonntag. Arbeiten bei Owen. — Haus des Marquis Landsdown. — Spaziergang durch London. — Paulskirche. — Feuermonument. — London-Brücke. — Dampfbootfahrt. — St. James-Park. — Abends kleines Diner beim Herzog von Cambridge..... 185

XXI. New Bridewell Westminster ein Gefängniß nach dem Syſtem des Schweigens. — Penitentiary. Gefängniß nach dem Syſtem ſtrenger Iſolirung. — Bedlam. — Erzbiſchof von Canterbury u. ſein Palaſt in Lambeth. — Surrey Zoological Garden. — Decoration des alten London. — Der Tunnel. — Mr. Brunel. — Große Brauerei von Barkley und Perkins. — Abends philharmoniſches Concert von Mendelsſohn dirigirt 191

XXII. Owens Kopfmaaße. — Covent-garden-Markt. — Bakerstreet-Bazar. — Zoologiſcher Garten im Regents-Park. — Haus des Banquier Hoppe. — United service Club — Britiſches Muſeum. — Ägyptiſcher Salon. — Portland-Vaſe. — Kunſt des Mittelalters. — Foſſile Reſte. — Meteorſteine. — Zoologiſche Sammlung. Merkwürdiges Vergnügungsneſt eines neuholländiſchen Vogels. — Robert Brown und die botaniſche Abtheilung. — Whitehall. — Abends italiäniſche Oper und Mondſcheintanz der Cerito 203

XXIII. Der Ornitholog Gould. — Merkwürdige Vögel Neuhollands. — St. Georgs Hoſpital. — Anatomiſche Schule von M. Lane. — Faraday. — Hoſpital für Wöchnerinnen in City Road. — Abweiſung in St. Luke's Hoſpital. — Abends Diner bei Lord Wilton und Soirée 219

XXIV. Prinz Albert's Intereſſe an Naturforſchung. — Fahrt nach Richmond und nach Kew zum Herzog von Cambridge. — Prof. Hooker und Sohn. — Sion-house. — Orchideenſammlung der Mrs. Lawrence. Hydepark. — Abends Diner beim Lord Aberdeen. — Ein Luſtſpiel im Haymarket-Theater. — Married life 226

XXV. Fahrt nach Hamptoncourt. — Cartons von Raphael. — Berühmter Weinſtock. — Bildergallerie. — Halle und Kapelle von Hamptoncourt. — Fahrt nach Claremont..... 234

Seite.

XXVI. Morgen in Claremont. — Ausſtellung der horticulture Society in Chiswick. — Große lebende Schildkröten in London. — Der Tower. — Die Docks von London. — Diner bei Robert Peel. — Soirée von Gelehrten und Künſtlern 243

XXVII. Eine Quäker-Verſammlung am Sonntage. — Mrs. Auſtin. — Gemäldegallerie des Lord Aſhburton. — Gallerie des Lord Weſtminſter in Grosvenor-House. — Nachts nach dem Diner Beſuch der großen Druckerei der Times 251

XXVIII. Gerichtsſitzung in Old Bailey. — Weſt-Smithfield. Chriſt-Hoſpital. — Oſtindiſches Haus. — Guy's Hoſpital. — St. Thomas Hoſpital. — Antiken im britiſchen Muſeum. — Mrs. Auſtin und die Ausſtellung (british National-Gallery). — British Gallery. — Gemälde des Herrn Rogger. — Abendtafel und großes Concert 258

XXIX. Das neue Pentonville-Muſter-Gefängniß. — Das Post-Office. — Goldſmith's Hall. — Beſuch beim Lordmayor von London. — Sitzung in Old Bailey. — Inauguration von Wellington's Statue. — Der Tempelhof und die Tempelkirche. — Wieder nach British Gallery. — Abendtafel. Oberſt Mannel. — Oper und Ballet von der Fanny Elsler 270

XXX. Vorbereitung zur Abreiſe. — Der Zwerg Tom Thumb. — Das chineſiſche Haus 287

XXXI. Abſchied 292

XXXII. Reiſe durch England. — Abreiſe. — Hathfield. — Der Herzog von Salisbury. — Cambridge. — Trinity College. — Dr. Whewell. — Gelehrte Abend-Geſellſchaft 296

XXXIII. Frühgebet. — St. Johns College. — Univerſitäts-Bibliothek. — St. Mary's Kirche. — Sammlung von Foſſilien. — Botaniſcher Garten. Anatomie. — St. Peter's College. — Reiſe über Bedford nach Woburn-Abbey. — Woburn 305

XXXIV. Eiſenbahnreiſe von Wolverton nach Cheſterfield. — Coloſſaler Bahnhof in Derby. — Der ſchiefe Thurm von Cheſterfield. — Schloß Hardwick. Abendfahrt von Cheſterfield nach Bakewell 311

XXXV. Sonntagsmorgen in Bakewell. — Fahrt nach Chatsworth. — Schloß, Park, ungeheures Gewächshaus daſelbſt. — Haddon-Hall. Rückfahrt nach Bakewell 320

Seite.

XXXVI. Fahrt nach dem Peak-Gebirge und nach Caſtleton. Die berühmte Höhle daſelbſt. — Zweite kleinere Höhle. — Gewitter. — Ankunft in Burton. — Fahrt über Bakewell nach Matlock 331

XXXVII. Marmorarbeiten in Matlock. — Ankunft in Birmingham. Aſhton Hall. — Dampfmaſchinen-Fabrik von Watt. — Trüber Charakter von Birmingham. — Papiermaché-Fabrik. — Knopf-Fabrik. — Kinder als Arbeiter in den Fabriken 338

XXXVIII. Große Nagelfabrik. — Fabrik plattirter Waaren. — Große Gewehrfabrik. — Stecknadelfabrik. — Coventry-Kirche. — St. Mary's Hall. — Frauen-Spital. — Kenilworth's prachtvolle Ruine. — Guy's Cliff. — Schloß Warwick. — Park. — Warwick-Vaſe. — Fahrt nach Leamington 346

XXXIX. Frühſpaziergang in Leamington. — Stadt Warwick und St. Mary's Chappel. — Stratford am Avon. — Shakespear's Haus und Grab. — Blenheim; der Herzog von Marlborough. — Gallerie in Blenheim. — Der Raphael aus dem Hauſe Anſidei. — Park. — Fahrt nach Orford 357

XL. Dr. Wynter. — Verſchiedne Collegienhäuſer. — Botaniſcher Garten. — Bodleyaniſche Bibliothek. Radcliff-Bibliothek. — Profeſſor Kidd. — Aſhmolean Muſeum. — Anatomiſches Muſeum. — Abendſpaziergang in Orford 369

Zwei Beilagen zum erſten Theil 381

I.

— Italien, Frankreich und England — das iſt der große Dreiklang, deſſen Einwirkung und deſſen Ergründung Deutſchland mehr zu ſchaffen gemacht hat als irgend ein muſikaliſcher Dreiklang einem Kirnberger. — Das Verhältniß dieſer merkwürdigen Länder unter einander und zu uns zu bedenken und möglichſt klar ſich vor Augen zu ſtellen, muß deßhalb jedem weiterſehenden Deutſchen eine ſchwere und wichtige Aufgabe für immer verbleiben, und ſo war ſie denn auch mir ſeit langem ſchon als eine ſolche erſchienen, ja ſie hatte mich vor neun Jahren weſentlich zu meiner Pariſer Reiſe beſtimmt. Nichts deſto weniger fehlte mir doch von dem einen und gerade dem ſchwierigſt zu begreifenden dieſer Länder die eigne lebendige Anſchauung noch immer, ohne welche am Ende überhaupt nie eine große Erſcheinung der Welt, am wenigſten aber die Entwickelung einer Volksthümlichkeit wahrhaft verſtanden und begriffen werden kann.

Allmählig — wenn auch oft ſpät — reift im Leben Manches heran, und ſo gab mir ganz unerwartet die beabſichtigte Reiſe Sr. Majeſtät des Königs die erwünſchte Ge-

legenheit mit einemmale in Mitten dieſes bisher von mir noch ungekannten Albion verſetzt zu werden. —

In verhältnißmäßig kurzer Zeit habe ich einen Überblick der Hauptſtädte und Gelände von England und Schottland gewinnen können, mannichfaltige intereſſante Perſönlichkeiten ſind an mir vorübergegangen, und ich kann nicht anders als mich angeregt fühlen, von Alle dieſem ein Reſultat zu ziehen, welches, wenn ich ihm auch noch lange keine objektive Vollſtändigkeit zuſchreiben darf, mir jedenfalls zur Vervollſtändigung meiner Weltanſchauungen von entſchiedenem Werthe gerathen mußte und Andern doch manchen nützlichen Fingerzeig gewähren kann. — Sind doch am Ende alle Beſtrebungen zu ganz vollſtändiger Erfaſſung ſo ungeheurer Gegenſtände zu gelangen allemal nur approximativ! —

Nach den von mir täglich niedergeſchriebenen Notaten will ich gegenwärtig erſt den Weg verfolgen, der mich im Gefolge Sr. Majeſtät auf dieſe merkwürdige Inſel geführt hat, dann aber der Erzählung im Einzelnen vorausgreifen und ein Geſammtbild der Eigenthümlichkeit des Landes zu entwerfen verſuchen, für deſſen Richtigkeit ſodann die nachfolgende Mittheilung deſſen, was ich in dieſem Lande ſelbſt erfahren und aufgezeichnet habe, als angemeßner Beleg gelten mag.

II.

Die Hinreiſe.

Hildesheim, den 22. Mai 1844, um Mitternacht.

In einem Tage von Dresden nach Hildesheim! ziemlich 55 deutſche Meilen! — Die alten Mährchen von Siebenmeilenſtiefeln ſind verwirklicht! — Möchte manch andrer ſchöner Traum auch ſo zur Wirklichkeit werden! —

In Leipzig waren wir ½10 Uhr. Die Behörden empfingen Se. Majeſtät — mir kam mein zweiter Sohn entgegen, nachdem mein Älteſter mich an der Eiſenbahn in Dresden zuletzt begrüßt hatte.

Um 2¼ Uhr waren wir in Magdeburg. Gleich aus dem Waggon geſtiegen fanden wir Equipagen vorgefahren, und nachdem noch der Prinz von Heſſen dem Könige ſich vorgeſtellt hatte, fuhren wir ſogleich hinauf zum Domplatz. — Eigenthümlich, in einem gewiſſen ſtrengen, herben Style ſtellt an dieſem Dome das Gothiſche ſchon im Äußern ſich dar. — Noch mehr faſt im Innern! — Ich ſah wohl reicher verzierte Kirchen, aber keine von ſo eigenthümlich herber Schönheit. —

Der Bau des Doms geht vom 13ten bis ins 15te Jahrhundert. Otto I. und der ſächſiſche Prinz Ernſt — Fürſtbiſchof von Magdeburg und Halberſtadt — ma-

chen in erſter Begründung, Umbildung und Fortſetzung des Baues ihre Einwirkung beſonders bemerklich. — Vom Erzbiſchof Ernſt ſieht man das große metallne Grab, ausgeführt durch Peter Viſcher. — Hätte die Skulptur ohne Einwirkung der Griechen ſich aus jenem Kern ſelbſtändig entwickelt, ſie hätte werden können was Shakespear gegenüber dem Sophokles. — Ein Keim zur Entfaltung einer ganz eignen Schönheit liegt ganz unverkennbar in den Werken dieſes P. Viſcher und ähnlicher Zeitgenoſſen. Die Betrachtung von dergleichen kann Denen zu Nutz und Frommen dienen, die ſich noch mit der Vorſtellung ſchleppen, es gebe überhaupt nur ein Ideal der Schönheit!

In der Halle, wo jenes Denkmal ſteht, finden ſich auch noch wunderliche ältere Skulpturverzierungen. —

Die Feinde des Chriſtenthums und ihre weſentlichen Laſter ſind ſymboliſch in Thiergeſtalten ausgedrückt: — ein Adler einen Vogel tödtend, der Mord — ein Affe Zauberlieder ſingend, ſoll die Wolluſt der Welt vorſtellen u. ſ. w. —

Der Dom bietet innen reizende Architekturbilder — und der faſt an Fortifikationen erinnernde Styl giebt zu den prächtigſten Lichteffekten Gelegenheit. — Unter mancherlei Grabmälern, Inſchriften und alten Bildern gedenke ich noch eines großen Ölbildes; es ſtellt eine Frau von Aſſeburg dar, welche lebend begraben wieder erſtand und in die Mitte der Ihrigen trat — ob zu Freud oder neuem Leid iſt nicht beigefügt. —

So fuhren wir denn wieder vom Dome hinab! Ein

flüchtiges Diner — und ſchon 3½ Uhr führte der Dampfwagen uns wieder davon und hinaus an der Schanze vorbei, welche der Stern heißt und der Unglücksſtern war für Herrn von Trenk, der dort in den Caſematten ſo lange gefangen ſaß.

Der Nachmittag war prächtig wie der durch den Frühnebel angekündigte Vormittag — die Geſellſchaft heiter. — In Aſchersleben theilt ſich Halberſtädter und Braunſchweiger Bahn und auf der letztern wird uns jetzt der Herzogliche Waggon geöffnet, welcher einen kleinen mit Sammt reich ausgeſchlagnen Salon darſtellt, zu beiden Seiten mit kleinen Vorzimmern verſehen, und auf das bequemſte Beſchäftigung wie Bewegung geſtattend. — Auch die Gegend wird nach den unerfreulichen Ebenen von Leipzig und Magdeburg nun unterhaltender; der Harz erſcheint zur Linken mit ſeinen flachhingeſtreckten blauen Höhen; der Brocken trägt noch etwas Schnee, — die größern Hügel ſind von ſchöner Waldung begrünt und Alles athmet heiterſten Frühling.

Um 7 Uhr kommen wir in Braunſchweig an. Der König wünſcht noch Dom und Schloß zu ſehen, während die Wagen von der Eiſenbahn genommen und mit Poſtzügen verſehen werden. — So geht man alſo durch enge Straßen, die Häuſer zum Theil an ihren vorgekehrten Giebeln in ſeltſamem Holzbau etagenweis übergreifend, — kommt nach dem Markte und dann zum Domplatze, wo der alte metallene Löwe dem Dome gegenüber ſteht. Der Dom ſelbſt alt — einfach — ſtarr, — faſt im Charakter jenes alten ſteifen Löwen. Dahinter eine mächtige Linde. — Im

Dome das Grab Heinrich des Löwen und ſeiner Gemahlin. Vor dem Chor ein wunderlich coloſſaler ſiebenarmiger Leuchter. — In der Fürſtengruft zeigt man den Sarg des einſt bei Rettungsverſuchen ertrunkenen menſchenfreundlichen Herzogs Leopold. — Im Ganzen wirkt das Innere dieſes Doms nirgends bedeutend. —

Endlich das neue von Ottmer gebaute herzogliche Schloß! — An die Stelle des abgebrannten iſt es im gewöhnlichen Palaſtſtyl, mit vorſpringendem ſäulengetragenen Fronton, höchſt modern, elegant — eben als neu — aber ohne irgend genialen Gedanken aufgeführt. Wir durchgingen das Innere. Die große gewölbte Halle der Einfahrt fand ich zu niedrig und die Treppen aus Gußeiſen ſind zwar gewiß ſehr ſolid, ſehen aber in einem großen Gebäude zu leicht und zerbrechlich aus — und jede Kunſt, ſogar die Lebenskunſt, hat auf den Schein eben ſo zu achten als auf das Weſen. — Den Ballſaal fand man geräumig und hübſch verziert; den beſten und originellſten Eindruck machte jedoch ein rundliches ganz mit Mahagonie ausgelegtes Speiſezimmer mit großen Spiegeln und goldenen Ornamenten. — Doch es fing an zu dämmern, die Wagen waren vorgefahren und ſo rollten wir 8¼ Uhr in den herrlichſten Abend hinaus. Mond und Venus traten prächtig hervor, eine glühende Abendröthe ſchien langes ſchönes Wetter verkünden zu wollen, und ſo kommen wir gegen Mitternacht hier an, wo doch ſchon alles in etwas fremder Art und Mundart ſich behaben will. — Späteſtes Souper — endliche Stille. —

III.

Cöln, den 24. Mai, Abends.

Zum erstenmale auf dieser Reise habe ich das Gefühl gehabt von Ruhe, Einsamkeit und stiller Sammlung, und das auf einem Spaziergange über die Rheinbrücke bei später Dämmerung und im Lichte der Venus und des Mondes. — Freilich man kann nicht anders als heftig reisen um in zwei und einem halben Tage von Dresden nach Cöln zu kommen! —

Gestern früh in Hildesheim war der Himmel nach herrlichstem Abend grau, nebelhaft und kalt. Ich ging ein Stück in die alte Stadt und wunderliche Baulichkeiten drängten sich mir ganz eigentlich entgegen. Der zweite Stock nämlich neigt sich über den ersten, der dritte über den zweiten vor u. s. w. Dabei überall alter Holzbau an den größtentheils zur Straße vorgekehrten Giebeln, und das von der Zeit gebräunte Balkenwerk kunstreich geschnitzt. — Auch allerhand einfache und Doppel-Erker an diesen Häusern mit zierlich spitzen Giebeldächern, vielfach befenstert und verschnörkelt; man könnte für effectvolles Theaterwesen nicht leicht interessantere Studien machen als hier! — Zumal den Platz um die Andreaskirche, an deren Thurmloche eine große in hellbemaltem Blech ausgeschnittne Figur Wache hält, empfehle ich

für ſolche Studien! — Gleich darauf führte man uns zum Dome — von außen altbyzantiniſch, innen ſchlecht modern. — Am intereſſanteſten ein alter Kreuzgang daneben, eine Art von Campo santo einſchließend, auf welchem eine uralte Kapelle ſteht — man könnte dabei an die Grabkapelle von Julie und Romeo denken. — Ihr gegenüber ein vorſpringender Rundbau der Kirche und an ihm ein uralter wilder Roſenſtrauch gegen 25 Fuß hoch hinauf rankend. Stark und grau iſt ſein Stamm, nach der Ausſage des Küſters zählt er über 800 Jahre und Sagen knüpfen ſich an ſeine Zweige, denn in ſeinen Dornen ſoll einſt der Schleier einer Kaiſerin gehaftet haben, ſo das durch Träume geforderte Zeichen zum Bau einer Kirche gebend. — Dieß alles mit dem alten Mauerwerk und dem umbuſchten und begrünten Boden gab ein herrliches Bild.

Vor dem Dome ſteht eine alte mit hiſtoriſchen Reliefs verzierte Bronzeſäule aus dem 12ten Jahrhundert, vom Erzbiſchof Bernward gearbeitet (auch ein großer ungeſchickter Kronleuchter in der Kirche ſoll von ihm ſeyn). Jedenfalls verdienten die Beſtrebungen dieſes Mannes, ſo ſchwach ſie an ſich ſind, doch in der deutſchen Kunſtgeſchichte eine ausführlichere Erwähnung.

Wir gingen von hier zum ehemaligen Michaeliskloſter, welches jetzt Irrenanſtalt iſt und wo ich den geheimen Medicinalrath Bergmann traf, welcher hier dirigirt. — Ich erinnerte mich daß Gräfin Julie Egloffſtein, von Hildesheim, ihrem gewöhnlichen Wohnſitz, die Ruine der Kirche und des Kreuzganges am Michaeliskloſter als ſehr maleriſch gerühmt hatte. Auch dieſe Pforten wurden uns dann, nach flüchtig-

ſtem Beſuch in der Irrenanſtalt, geöffnet und ich konnte wohl erkennen, daß bei anmuthiger Beleuchtung dieſe Bögen und Mauern mit ihren Fliederbüſchen und Pflanzen ganz hübſch ſich ausnehmen müſſen und zu zeichneriſchen Studien Gelegenheit geben können. — Heute in dem trüben gleichgültigen Lichte ſah es nicht beſonders aus. — Mich beſprechend mit Bergmann über ſeine Verſuche einer Phyſiologie des Gehirns und über Cranioſcopie, wanderten wir bis zu den wartenden Wagen und fuhren um 8 Uhr gegen Bückeburg hinaus.

Der Wind blies kalt, der Himmel war grau, die Felder waren von einem vor zwei Tagen ſich hier austobenden Gewitter niedergelegt und theilweiſe mit Erde überſchwemmt, kurz alles hatte ein unerfreuliches triſtes Anſehen. — Gegen 10 Uhr irrten Sonnenſtrahlen über die Gegend, in Dörfern rührten mich ſeltſam alte Bauernhäuſer, mit Holzſchnitzwerk gemüthlich verziert — eins trug die Jahrzahl 1518. — Welche ſtille Geſchicke ſind da an dem alten Holzwerk vorübergegangen! —

Jetzt wird die Gegend bergig, man hat das Süntelgebirg zur Linken, wo Carl der Große den Wittekind ſchlug. Die Leine ſtrömt dahin, ein paar Schlöſſer liegen zwiſchen ſchönen Eichen; endlich ſieht man die Weſer und die Porta westphalica und kommt nach der kleinen Feſtung Minden.

Wir dinirten hier gegen 5 Uhr, und ich war nicht wenig verwundert, nebſt manchen alten unbedeutenden Bildern und Thongefäßen kleiner römiſcher Ausgrabungen, die intereſſanten Zahn'ſchen Abgüſſe herkulaniſcher Silbergefäße in dem Glasſchranke eines Nebenzimmers dieſes Wirths-

[illegible] umkreiſt. — Da lag die weite Gegend, da [illegible] der prächtige Rhein! da glänzten über der alten [illegible] im Abendſchein die grauen Thürme der Martinskirche und des Rathhauſes in den Durchſichten durch die dunkeln Pfeiler, Bögen und Spitzſäulen dieſes ſteinernen Waldes.— Wir gab die merkwürdigſten Bilder, nach denen ich gar zu gern etwas gezeichnet hätte, aber kaum ein paar flüchtige unſichre Konturen zu ziehen reichte die Zeit hin! —

Vieles iſt hier übrigens wirklich ſchon dem neuen Dombau zu danken, denn ſelbſt dieſe äußere Gallerie war ſonſt nicht zu betreten. Möge alſo weiter und weiter hier geholfen werden! — Freilich 2,000,000 Thlr. ſoll noch die Kirche und 3,000,000 Thlr. der Ausbau beider Thürme koſten! — Noch einen Blick auf den prachtvoll verzierten alten Felsbau des bis zur halben Höhe (etwa 250') geführten linken Thurms konnte nicht entbehrt werden, und der ſinkende Abend drängte uns alsdann, an dem alten quadratiſchen Gürzenich vorüber nach Hauſe zurück, von wo ich dann allein noch meinen einſamen Spaziergang über die Schiffbrücke des gelb dahinſtrömenden Rheines vollendete.

IV.

Brüſſel, den 26. Mai, früh.

Dieſer ſonnige aber immer noch etwas kalte Pfingſtmorgen in Brüſſel giebt mir eigne Empfindungen. — So mit einemmale aus einem langgewohnten Kreiſe des Daſeyns heraus geriſſen und in kurzen vier Tagen in ein ganz fremdes Element verſetzt! — Es giebt am Ende da auch keinen andern Rath als jenen Göthe'ſchen:

— — „Drum ſchaue, froh verſtändig,
Dem Augenblick ins Auge! kein Verſchieben!
Begegn' ihm ſchnell, wohlwollend wie lebendig!"

Wir verließen geſtern früh 6 Uhr Cöln. Schon um 5 Uhr waren unſre Wagen voraus mit dem Gepäck und der Dienerſchaft zur Eiſenbahn; und wir, in zwei leichten offnen Wagen, rollten dann nach, wie zu einer Spazierfahrt hinaus, durch das hohe ſchöne, mit großen Mauerthürmen vertheidigte Feſtungsthor der alten Colonia Agrippina. Der Bahnhof und der als Zimmer eingerichtete Sammtausgeſchlagene Waggon des Königs war mit Fahnen feſtlich geſchmückt, und ſo fuhren wir dann mit dem großen täglich früh abgehenden Zuge pünktlich ab. — Man unterließ nicht den mancherlei Tunnels und Viaducten der Bahn gebührende Aufmerkſamkeit zu gönnen, und bei dem einen Viaduct, welcher

vor Aachen ein tiefes Thal überbrückt und zwei prachtvolle Bogenstellungen über einander zeigt, wurde angehalten, damit man aussteigen, ins Thal hinabgehen und sich von der Bedeutung dieses Baues überzeugen konnte, welcher allein 260,000 Thlr. gekostet hatte. —

Am Bahnhofe zu Aachen, wo man über eine halbe Stunde verweilte, sammelte sich eine bedeutende Menge von Zuschauern, unter ihnen eine meiner ehemaligen Kranken, Fr. v. P., welche mir entgegeneilte, die heftigste Rührung einer treu bewahrten dankbaren Anhänglichkeit nur unvollkommen zurückhaltend. — Bald ging der Zug gen Verviers weiter, und dort, ehe man noch den Ort erreichte, wurden die merkwürdigen Einrichtungen zum Hinaufziehen der Wagenreihe betrachtet, welche von einer eignen Dampfmaschine bewegt und durch einen magnetischen Telegraphen signalisirt werden. — Die Gegend wurde jetzt interessanter. Thäler mancher Art, Felsbrüche auf unruhige Bildung des Gesteins deutend und alte Schlösser, so das vielgethürmte Schloß Merode und ein altes Manoir rechts am Wege mit vier runden Eckthürmen, gaben vielfältige Unterhaltung.

In Verviers selbst, auf belgischem Boden, empfingen der sächsische Gesandte, Herr von Könneritz, und ein Abgeordneter des Königs von Belgien, Graf d'Hann de Steenhuyze, den König mit einem Extrazuge der Eisenbahn. — Hier wie in Lüttich und den nächstfolgenden Stationen waren Bataillone mit Militärmusik zum Empfange und festlicher Begrüßung aufgestellt. Oberhalb Lüttich wurde auch noch die gewaltige Dampfmaschine betrachtet, welche dort abermals den Zug auf die hier 5 bis 600 Fuß über dem

Meere betragende Höhe der Bahn hinaufhebt. Von nun an rollen die Wagen mehr auf der allmählig gegen das Meer wieder abfallenden Ebene, über Löwen, Tirlemont und Mecheln hierher nach Brüſſel, wo wir Nachmittags 5 Uhr ankamen.

Eine große Volksmaſſe war am Bahnhofe verſammelt, ein prächtiges Regiment Gardereiter hielt zu Pferd dort in Parade und die königlichen Wagen ſtanden bereit. Schnell aus den Waggons aus-, und über gebreitete Teppiche in die Hofequipagen eingeſtiegen, fuhr man, umgeben von dem Zuge der Reiter, unter Glockenläuten und durch die mit Zuſchauern erfüllten Straßen, nach dem Hotel de Bellevue, wo abermals Garde zu Fuß aufgeſtellt waren, und bald darauf der König der Belgier unſerm gnädigſten Herrn einen Beſuch abſtattete. — Indeß langten auch unſre Wagen und Diener von der Eiſenbahn an und ſogleich mußten auch die Uniformen ausgepackt werden, denn ½ 7 Uhr war großes Diner im Palaſt.

Wir wurden den höchſten Herrſchaften vorgeſtellt. Das Diner war glänzend (etwa 50 Perſonen) und ein Muſikchor eröffnete das Feſt mit der Ouverture aus dem Oberon. — Ich fand mich neben einem Herrn Couet, Directeur de la liste civile, ganz gut placirt. Er ſtellte als ein junger intereſſanter Mann ſich dar, dem ich denn manche Aufſchlüſſe über hieſige Zuſtände verdanken konnte. Nach der Tafel unterhielt ſich der König längere Zeit mit mir. Se. Majeſtät, durch Höchſtwelchen alles für heute Abend nach Laeken eingeladen worden iſt, äußerten ſich ſehr günſtig über den Zuſtand der Wiſſenſchaften in Deutſchland und ſprachen den

Wunsch aus, auch in ihren Staaten das Studium der Naturwissenschaften möglichst zu befördern und zu erleichtern. Der König macht den Eindruck eines welterfahrnen feinen und umsichtigen Mannes, er ist im 55sten Jahre, sehr wohl conservirt, und dabei — wie der Coburger Stamm fast überall — von gutem und ziemlich langem Körperbau. Majestät die Königin ist klein von Statur, aber sehr angenehm in ihrem Äußern und in den Zügen entschieden an ihren Vater Louis Philipp erinnernd. — Es war gestern ziemlich 10 Uhr Abends, als wir von dieser Mittagstafel nach Hause kamen, dieser Tafel, welche eben so sehr der Jahreszeit vorauseilte als sie die Tageszeit verspätet hatte, denn neben den feinsten Producten des Frühjahrs fanden sich auch bei Ortolanen und ähnlichen Seltenheiten, Erdbeeren, Trauben und Pfirsiche edelster Art vor. —

Der heutige klare aber etwas kalte Morgen veranlaßte den König zu einem Spaziergange durch die Stadt mit Herrn von Könneritz, dem ich mich anschloß. Wir durchstrichen den Park mit seinen schönen hochstämmigen Linden, dann einen Theil der neuen Boulevards — alles mit eleganten neuen, größtentheils auf Speculation erbauten Gebäuden bedeckt, aber ziemlich öde und menschenleer. — Hinabgewendet zur tiefern alten Stadt kehrten sich meine Schritte unwillkürlich St. Gudula zu, und wir traten in diesen Dom ein, wo glücklicherweise noch der große Gottesdienst nicht begonnen hatte. Ich trat wieder an die merkwürdige Kanzel heran, deren Holzschnitzwerk von neun Jahren her mir in lebhafter Erinnerung verblieben war, und das Hochpoetische in der Intention dieser Arbeit machte sich in vollem Maaße

wieder geltend. — Allerdings fand ich im Stillen abermals daß das Bild davon in der Seele mächtig fortgewachſen war und die Wirklichkeit nicht mehr ganz dazu ſtimmte. — Der Gedanke, die Geſchichte vom Verluſt des Paradieſes bis zum Triumph des Glaubens, umfaßt von dem mächtig verbreiteten Baume der Erkenntniß, gerade zum Träger, Rahmen und Baldachin der Kanzel zu verwenden, war mir ſchon damals, als großer, auf tiefer Anſchauung menſchlicher Entwickelung und Durchgangszuſtände gegründeter chriſtlicher Mythus äußerſt merkwürdig geweſen und wirkte auch jetzt noch bedeutend; dagegen ſah ich jetzt, daß die Ausführung, obwohl durch und durch tüchtig und zierlich, doch der tiefern eigentlichen Schönheit der Plaſtik gänzlich ermangelte; innerlich hatte die Phantaſie freilich dieß fort- und hinzugebildet, den Geſtalten von Eva und Adam, der oben auf dem Sichelmonde thronenden Jungfrau, welche die Schlange tödtet, allem hatte ſie den Reiz großer edler Bildung verliehen, und nun blieb die Wirklichkeit beträchtlich dahinter zurück — überall Fortſchreitung! —

Schön wirkten dagegen immer noch die großen Wölbungen der Kirche, obwohl der neue weiße Anſtrich hätte unterbleiben können, ſchön die großen Glasgemälde der Fenſter um das Chor, und gern hätten wir noch manches im Einzelnen betrachtet, aber ſchon ſammelte ſich die andächtige Gemeinde und man ſcheint hier ſehr eiferſüchtig jede Störung zu verhindern. — So war es eben noch Zeit den Markt aufzuſuchen und das prächtige alte Rathhaus in Augenſchein zu nehmen. — Auf dieſem Wege kamen wir ſo recht ins Herz der Stadt, wo denn der ſchon mehr Pariſer Luxus

in den auch zum heutigen Pfingſtſonntage offnen Gewölben, wo die geſchäftig ſich umtreibende Menge, das Volksthümliche einiger Trachten, die Frauen mit den großen blanken Meſſingkrügen, worin hier das Waſſer geholt wird, die eignen großen einſpännigen und zweirädrigen Karren, — alles das Bild einer fremden zahlreich bevölkerten Hauptſtadt zum erſtenmale lebendig vergegenwärtigte. — Dieß Rathhaus iſt doch ein wahrhaft prächtiger Bau! — Der Thurm wurde eben reſtaurirt und war unten noch mit Gerüſten umgeben — die zierlich durchbrochene Flèche hingegen bereits vollendet. Beſonders wurde mir an dieſem Gebäude heute der gleichſam ſublimirte, zum Zierrath geſteigerte Fortifications-ſtyl ſeiner Geſimſe, Fenſter und zahlreichen Thürmchen bemerklich, ſo wie denn auch die Conſequenz der Geſammtheit und das eigenthümlich Feine des ganzen Baues zu anhaltender Betrachtung mich aufregten. Doch die Zeit drängte und wir kehrten nach dem Hotel.

Denſelben Tag Abends.

Nach eingenommenem Frühſtück waren Hof-Wagen vorgefahren und die Geſellſchaft begab ſich nochmals zum Rathhaus, wo nun der König von den aufgeſtellten Stadt-Garden und den Behörden feierlich empfangen und in das Innere geleitet wurde. Man durchſchritt Treppen, Gänge und Säle, ohne daß das Innere ſo viel Intereſſantes als das Äußere gezeigt hätte. Seſſionszimmer — alte Tape-

ten — unbedeutende Bilder — nichts mehr. — Wir fuhren dann zu dem geographiſchen Inſtitute eines Herrn Vandermaelen, eines reichen Privatmannes, der mit Bruder und Schwager zuſammen arbeitet und mancherlei Sammlungen angelegt hat. Beſonders bedeutend ſchien die Sammlung von Landkarten, namentlich Belgiens, zu ſeyn. Sodann waren mineralogiſche, ornithologiſche und entomologiſche Sammlungen nicht gering, ja ſelbſt einige Schädel fremder Nationen und verſchiedene anatomiſche Präparate waren vorhanden, wie denn auch zuletzt reiche Gewächshäuſer und ein hübſcher Garten dem hohen Gaſte geöffnet wurde. Herr Vandermaelen iſt jetzt beſchäftigt, neue höchſt ausführliche und ſchön geſtochene Karten von Belgien herauszugeben, die, nach dem vorliegenden Material zu urtheilen, jedenfalls empfohlen zu werden verdienen.

Weiter wendeten wir uns zu dem großen botaniſchen Garten, deſſen Gewächshäuſer ich ſchon vor neun Jahren mit Vergnügen beſichtigt hatte. — Immer noch ſchöne Exemplare von Palmen, eine hohe Caryota urens, ein prachtvoller Borassus flabelliformis, große Pandanus, prächtige Bambusen, eine Agave, die einen über zehn Ellen hohen Blüthenſtengel getrieben hatte, ſo wie eine mir neue kleine Ananas von Manilla (Hohenbergia strobilacea) welche an dünnen Stielen kleine eßbare Früchte wie Tannenzapfen trägt, nebſt ſo manchen Andern, lohnten mir auch dießmal den Beſuch. Die Localität des Gartens ſo wie die der Häuſer weit und großartig.

Wir fuhren nun zu dem ſchönen ehemaligen Hotel des Prinzen von Oranien, welches ich vor neun Jahren noch

mit allen ſeinen Schätzen in voller Einrichtung ſah. Es ſteht jetzt leer, iſt Eigenthum der Stadt und wird als Magazin d'Industrie gebraucht. Eben war hier in mehreren Zimmern eine Ausſtellung eröffnet von den verſchiedenartigſten Gegenſtänden: Bilder, muſikaliſche Inſtrumente, Puppen, Porzellan, Galanteriewaaren u. ſ. w. Ein Jeder hatte dazu beigeſteuert und das irgend Entbehrliche dahin geſchenkt, damit eine Lotterie gebildet werden könne, deren Ertrag an Looſen dann den Armen zu Gute käme — auch wir kauften natürlich einige Looſe, ich in der Hoffnung — Nichts zu gewinnen.

Endlich zum Palaſt des Königs, wo wir geſtern geſpeiſt hatten, um die dortigen Gemälde zu ſehen: — In den vordern Zimmern und Sälen war nur Unbedeutendes, in den hintern Zimmern fanden ſich mehrere und beſſere Sachen: — Unter den Landſchaften war eine große Alpengegend von Schirmer (vom Jahre 1839) das ausgezeichnetſte. Unter den hiſtoriſchen Bildern trat durch große Wirkung ſcharf hervor ein neueſtes Werk von Ary Scheffer (vom Jahre 1844). Es zeigte den Harfner und Mignon. Der geiſterhafte abgezehrte Alte, das wunderlich ärmliche Kind mit dem phantaſtiſchen Blick — alles groß, herbe, bedeutend behandelt. — Ein Bild von Gallait entſprach nicht meinen Erwartungen, und eben ſo wenig zwei große Bilder von Verboekhoven (Pferde von Wölfen angefallen — das andere einen Tieger darſtellend). — Braekeleer hatte auf großem Raum die zerſchoſſene Citadelle von Antwerpen, Cormans in gleicher Größe eine Geſchichte aus den Kreuzzügen gemalt, und ſo manches Andre! — Wie geſagt, wahrhaft in-

tereſſant waren nur die Bilder von Schirmer und von Scheffer, namentlich das letztere! —

Jetzt blieb mir eben noch eine Stunde Zeit und ich benutzte ſie den ausgezeichnetſten Gelehrten aufzuſuchen, den Brüſſel jetzt beſitzt — Profeſſor Quetelet. — Er wohnt im Obſervatorium, deſſen Director er iſt, und ſcheint in Häuslichkeit und Garten ſehr bequem und ſchön eingerichtet. — Zwei Geiſter noch außer dem Geiſte der Wiſſenſchaft brachten uns ſchnell in nähere Berührung: Göthe und Lindenau, denen beiden, beſonders dem Letztern, Quetelet ſehr befreundet war. — Es war mir intereſſant mich hier mit den neueſten Arbeiten der Brüſſeler Akademie bekannt zu machen. Ich ſah die vor kurzem erſt gekrönte Preisſchrift eines jungen Mannes Namens Verloren, worin die Circulation des Blutes in den Inſekten — meine Entdeckung — ausführlicher behandelt und mit ſchönen Zeichnungen erläutert wird. — Ich hoffe ſeine Beſtrebungen werden der Wiſſenſchaft nicht „verloren“ bleiben. — Wir betrachteten dann die ſchönen aſtronomiſchen Inſtrumente, die trefflichen Apparate zum Meſſen der Regungen des Erdmagnetismus, die feinen Elektrometer, um die elektriſche Spannung der Atmoſphäre zu meſſen, die Thermo- und Barometer in ihren verſchiedenen Formen u. ſ. w. — Neu war mir der Anemometer von dem Engländer Osler angegeben, welcher Richtung und Stärke des Windes ſo wie die Menge des fallenden Regens, mittels eines ſehr ſcharfſinnigen Mechanismus ſelbſt täglich auf einer beſonders liniirten Platte graphiſch auftrug.

Auch Quetelet war zur Tafel nach Laeken eingeladen und ſo mußte ich ihn zwar für jetzt verlaſſen, traf ihn aber

dort auf dem Schloſſe wieder und hatte zwiſchen ihm und Gräfin Beaufort (Gemahlin des Directors der Akademie der Künſte) dießmal einen noch angenehmern Platz als geſtern. — Nach der Tafel wurden lange Converſationen gemacht, ich lernte Graf Beaufort noch kennen, auch ließ ſich mir noch Major Borrmann aus Sachſen vorſtellen, welcher gegenwärtig hier oder in Antwerpen in der Artillerie dient. Er war gerade noch hierher gekommen, um an der Beſchießung der Citadelle von Antwerpen Antheil nehmen zu können. —

Es war ziemlich 11 Uhr geworden ehe wir nach Hauſe kamen! —

V.

Oſtende, den 28. Mai 1845, früh 5½ Uhr.

Geſtern noch in Brüſſel hatte ich zum erſtenmale auf dieſer Reiſe und überhaupt ſeit langem, früh das Gefühl eines innern Unwohlſeyns! Die Nacht war faſt völlig ſchlaflos geweſen und erſt beim Leſen des Timoleon im Plutarch wurde mir beſſer. Wie mächtig doch das bewußte Seelenleben auf das unbewußte wirkt! — In der Nacht ſchon hatte ich mich nach dem Plutarch geſehnt und unglücklicher Weiſe war nichts zu Handen als die engliſche Reiſe von K..., und es iſt nicht zu ſagen wie mir gerade beim Leſen darin und zwar über Mancheſter und die Tretmühlen ſeiner Gefängniſſe, immer ſchlechter wurde — früh der Plutarch wehte mich dagegen wie Balſam an, und bald war ich wirklich wieder wohl. —

Man ging gegen 9 Uhr aus, um das Herzoglich Ahremberg'ſche Palais zu ſehen. Der Herzog ſelbſt, dieſer hochgebietende niederländiſche Herr — den der König ſelbſt wie ſeines Gleichen behandelt, war abweſend, und ſo konnte man die prachtvolle Einrichtung ſeines Hauſes um ſo ungeſtörter durchgehen: — Treppen, Gallerien, Säle und Zimmer reich geſchmückt, Meubles von beſondrer Koſtbarkeit, namentlich durch die vielfältig angewendete eingelegte Arbeit,

Vasen aller Art, köstliche herkulanische und theure japanische, kurz Reichthum, nicht in ganz gleichem Maaße Feinheit des Geschmacks, überall sichtbar. — Selbst eine große mit buntem Camellienbeete geschmückte Reitbahn durfte nicht fehlen. Uns zogen wesentlich die Gemälde an, deren eine ziemliche Anzahl in diesen Zimmern vorhanden war, und von denen ich mehrere bereits vor neun Jahren mit Aufmerksamkeit und Freude betrachtet hatte. Es hat sich übrigens Vieles verändert, das Local war damals nicht so prächtig, und in der Gallerie selbst ist manches hinweg, manches hinzugekommen. — Das werthvollste ist ein prächtiges kleines Viehstück von Potter, ein kleines Capitalbild — liebenswürdig durch die große Naivität, Treue und Sorgfalt vollendeter Naturwahrheit bei einem feinen Geschmack der Durchführung. — Sehr schön ferner ein breiter Wasserfall von Everdingen, geistvoll und klar aufgefaßt. — Dann der Kopf des Thomas Morus von Rubens, ein kleines aber ganz meisterhaftes Bild. — Eben so merkwürdig und trefflich von Rembrandt die Heilung des Tobias, und ein Genre-Bildchen von Ostade. — Eigenthümlich sombre wirkte endlich ein kleines Brustbild der Marie Antoinette von Corzaki. Sie war in der grauen einfachen Kleidung gemalt, welche sie in den letzten Stunden vor der Hinrichtung trug.

Gegen 10 Uhr geleitete ich den König noch zu Quetelet auf das Observatorium, allwo Majestät Gelegenheit nahmen, die neuen wichtigen Instrumente für Meteorologie kennen zu lernen, worauf man dann abermals nach Laeken fuhr. Eine Promenade durch den Park mit der Kö-

niglichen Familie wurde dort zunächſt beliebt und man erfreute ſich mancher großen ſchattigen Anlagen, angenehmer Waſſerſpiegel, voller Blumenbeete und intereſſanter Gewächshäuſer. — Ein reiches Dejeuner dinatoire ward endlich ſervirt und unmittelbar hieraufnahmen die Majeſtäten Abſchied; wir empfahlen uns dankbar und die Wagen brachten uns ſofort um 3 Uhr zur Station der Eiſenbahn. Der Zug kam an, unſere Reiſewagen und Dienerſchaft ſchon tragend, wir ſtiegen ein und in kurzer Zeit waren wir in Mecheln. — Man beſah dort im Bahnhofe die großen Niederlagen der Eiſenbahn, die Vorräthe von Schienen, Rädern, Dampfkeſſeln u. ſ. w. — Alles dieß iſt hier durchaus Eigenthum und Anlage der Regierung, nicht Eigenthum beſondrer Actienvereine. Bald wieder einſteigend befanden wir uns ſchon um 5 Uhr in Gent. —

Gent iſt ein Ort, den ich nebſt Löwen wohl ausführlicher kennen zu lernen gewünſcht hätte. Es ſind die beiden Univerſitäten Belgiens, enthalten auch für Naturwiſſenſchaften und Medicin manchen tüchtigen Mann, und ſollen in ihrem Geiſte entſchieden als Antagoniſten ſich zeigen. Gent ſteht mehr unter geiſtlichem Einfluſſe, während Löwen freiſinniger ſich regt. — Bei einer Eiſenbahnreiſe gleich dieſer war an nähere Betrachtung freilich nicht zu denken. — Allerdings ſtanden in Gent nicht nur ſalutirende Truppen am Bahnhofe, ſondern auch Wagen, welche uns zu einem Überblick der Sehenswürdigkeiten der Stadt führen ſollten, aber damit war jenem Wunſche doch nicht geholfen! — Man fuhr zuerſt nach dem Stadt-Palaſte, dem zugleich ein Theater angeſchloſſen iſt. Die Einrichtung iſt prächtig —

aus Ludwig XIV. Zeit; zumal ein großer Saal des Palastes mit reichen Vergoldungen, Plafonds und purpurner Draperie mochte zu Festlichkeiten und Bällen ein sehr angemessenes Local gewähren. — Nicht weit davon zeigte man den im Bau begriffenen Justiz-Palast. — Dann zum Universitätsgebäude — groß mit Säulen verziert, schließt es die nicht unbedeutenden naturhistorischen, anatomischen und physikalischen Sammlungen ein. Die Facultäten empfingen Se. Majestät den König — die Professoren der Medicin, vergleichenden und menschlichen Anatomie begrüßten mich freudig und freundlich, und hätten mir gern ihre Schätze geöffnet — aber — im Fluge vorüber! geboten die Umstände. —

Wir fuhren hierauf zu den Beguinen, einem wunderlich halbklösterlichen Frauenstaat, welcher aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts mit in die Jetztwelt herüber gekommen ist, gleich einem jener alten schwerfälligen Giebelhäuser unter die eleganten Gebäude der Neuzeit. — Diese Art von Gesellschaften waren bereits vom 11ten Jahrhundert an auch in Deutschland als Beguinen (auch Begutten oder Seelenweiber genannt) nicht selten, und mögen in jener Zeit der Kriege und Unruhen entstanden seyn, weil viele Frauen der männlichen Beschirmung entbehren mußten und weil außerdem religiöse Tendenzen dergleichen Congregationen forderten und förderten. — Dieses Stift in Gent mag leicht das größte und vollständigste aus jener Zeit seyn. — Die Zahl der kleinen Häuser, welche von einer alten gewöhnlich verschlossenen Umfriedigung umgeben sind, ist nicht gering, und in jedem dieser meist mit großen Glasfenstern

verſehenen Häuſerchen wohnen 5—6 und mehr Schweſtern zuſammen. Ihre Kleidung iſt ein einfacher bläulich grauer Anzug mit weißer breiter Haube. Die meiſten waren ſchon ältere Frauen; eine, die uns umherführte — ſehr redſelig. Wir ſahen die Einrichtung ihrer Wohnung, die einfach genug iſt. Sie kochen ihre Speiſen in der Küche jedes Hauſes gemeinſam, dann aber ſpeiſt jede allein vor und an der Klappe einer Art von kleinen Wandſchränkchen und mit dem Geſicht gegen die Mauer. — Was ſie arbeitend erwerben kommt der Gemeinſamkeit zu Gute, auch warten und pflegen ſie Kranke, wo man ſie zu dieſem Endzweck verlangt. Das erſte Jahr eintretend, als Novizen, können ſie zu jeder Zeit wieder austreten; doch mögen ſie wohl auch unter gewiſſen Bedingungen ſpäterhin die Anſtalt wieder verlaſſen. — Das Ganze, wenn man es ſo überſichtlich betrachtet hat, hinterläßt einen inſipiden wunderlichen Eindruck! — Wir waren noch einen Augenblick in der alten Kirche, welche der Stiftung gegenüber liegt und mit zu ihr gehört. Die Beguinen erſcheinen dort geſpenſterhaft mit großen weißen Tüchern über den Kopf — und was heißt ihre Andacht? —

Von hier fuhr man nach der großen, reich ausgeſchmückten, aber keineswegs ſchönen Cathedrale, wo die hohe Geiſtlichkeit an der Thüre ſchon Majeſtät den König empfing, und ihn, zwei geiſtliche Hartſchiere mit ſchweren ſilbernen Scepteru voraus, durch die neugierig ſich zudrängende Menge geleitete. — Das Innere der Kirche ſtarrt von Marmorarbeit — ſchwerer geſchmackloſer Art — weiße Statuen und Geländer auf grauem Grunde — ein monotoner trauriger Anblick! — So ſind denn auch die Statuen von Duquesnoy

und manche alte Bilder von gar geringem Belang. — Mit einemmale jedoch öffnen ſich die ſchweren Flügelthüren einer Seitenkapelle und entgegen ſtralt uns das prachtvolle Bild des Johann van Eyk — jenes geheimnißvolle Lamm über dem Brunnen des Lebens, zu dem ich die beiden Seitenbilder in Berlin ſchon vor Jahren bewundern konnte. — Auch dieß iſt ein Bild, von welchem eine Copie uns niemals einen nur einigermaßen adäquaten Begriff geben wird, ſo durchaus eigenthümlich und geiſtig gehalten iſt die Ausführung dieſes Myſteriums. — Welche Klarheit, welche Inbrunſt in dieſen Geſtalten, welcher Reichthum und welche Vollendung in den Nebenwerken, in dieſer Ferne, dieſer Stadt — einem neuen Jeruſalem — dieſen Weinſtöcken, dieſen Grasarten u. ſ. w. Ich hatte es mir wohl bedeutend gedacht, aber es hat meine Erwartung noch weit übertroffen.

Ein andres Bild, welches Hemling zugeſchrieben wird, verdient neben jenem gar keiner Erwähnung! — Noch ſahen wir den etwas plumpen Taufſtein, worin Carl V. getauft worden iſt, und kehrten dann zur Eiſenbahn zurück, welche uns eine Stunde ſpäter nach Brügge brachte. —

Hier war das Gedränge des Volks noch größer als in Gent, denn ein prächtiges Regiment von Cuiraſſieren hielt an der Bahn und ſendete einen Vortrab voran, als uns ſchönbeſpannte Caroſſen nach der Stadt führten. — Wirklich war dießmal eine Art von Bedeckung nicht überflüſſig, denn ein großer Andrang ſammelte ſich um die Wagen und hinderte oftmals am Ausſteigen und Vordringen.

Zuerſt ſahen wir die Prachtmonumente von Carl dem Kühnen und ſeiner Tochter Marie von Burgund, in einer

Seitenkapelle der Hauptkirche. — Sie nehmen ſich ſtattlich aus die großen Geſtalten aus vergoldeter Bronze auf dem dunkeln Steingrunde des Sarkophags. Wie reich erſcheint die prächtige Rüſtung, wie nett die blanken Wappenſchilder ringsum! man denkt auch wohl dabei an den Übermuth dieſes zuletzt vor armen Schweizern erlegenen Fürſten! —

Gleich der Kirche gegenüber liegt das uralte Hoſpital St. Johannis, wo der Maler Memling *) einſt ſelbſt bei ſchwerer Krankheit gepflegt worden war, und wo er zum Danke manch koſtbares Bild gemalt und hinterlaſſen hat. — Man führte uns im Erdgeſchoß in ein nicht großes Zimmer, welches ziemlich viel Bilder auch von Andern enthält, wo mir aber von Memling Sachen erſchienen ſind, die mir über ſein innerſtes Weſen, über die feinſte Fühlung ſeiner Kunſtſeele Aufſchlüſſe gegeben haben, wie ich ſie ſelbſt ſeinen Bildern in der Boiſſeré'ſchen Sammlung nicht verdanken konnte. Prachtvoll zumal iſt die große myſtiſche Vermählung der heil. Catharina, ein Altarbild mit Flügelthüren. Der linke Flügel beſonders merkwürdig durch die Geſtalt des Johannes auf Patmos. Im rothen weiten Gewande ſitzt der Seher, ſtill in ſich und doch außer ſich, mit ruhig übereinandergelegten Händen in Inbrunſt aufſchauend. Auf dem andern Flügel ſieht man die Marter Johannis des Evange-

*) Man nennt dieſen Maler meiſt Hemling, allein in der im Hoſpital ausgegebenen Notice des tableaux qui composent le musée de l'hôpital civil à St. Jean, wird mit guten Gründen nachgewieſen daß er Memling heiße und daß die Verwechslung nur entſtanden ſey, weil ſonſt das M in einer Form geſchrieben wurde, woraus man ſpäter ein H gemacht hat.

liſten. Auch die Außenſeite, beſonders des rechten Flügels, giebt in den Geſtalten der Donatare Großes und Schönes. — Höchſt merkwürdig ſodann iſt der unter Glas bewahrte hausförmige Reliquienkaſten der St. Urſula. Auf allen Seiten deſſelben ſieht man Tafeln des frommen Meiſter Memling, auf welchen er die Geſchichte von den 11,000 Jungfrauen ſo reich als zierlich in mehreren Bildern gemalt hat. Da iſt das ſchöne Bild der ausſchiffenden Jungfrauen vor Cöln, wo dieß alte Cöln ſelbſt prächtig gezeichnet iſt, ſo daß man ſogleich das Thor und die Martinskirche und den Dom klar vor Augen hat, dann ſieht man das Schiff, darin die Jungfrauen den Martyrtod erleiden, indem ſie von Kriegsknechten mit Armbrüſten erſchoſſen werden — alles zur längſten Betrachtung einladend — die ich dieſen ſchönen Sachen leider nicht gewähren konnte.

Wir fuhren von hier zum Juſtizpalaſte, welcher den merkwürdigen großen Holzgeſchnitzten Kamin aus dem 16ten Jahrhunderte enthält, von dem man ſagt, er ſey von einem Gefangenen ausgeführt worden. — Der Mann iſt unbekannt und vergeſſen, aber ſeine Arbeiten hat jetzt der König der Franzoſen abformen und die Abgüſſe in Verſailles aufſtellen laſſen und jeder Beſchauer freut ſich an der ſtummen Sprache ſeines Geiſtes. —

Leider dämmerte ſchon der Abend heran als wir in den ohnehin nicht eben hell erleuchteten Saal eintraten, doch hoben die Geſtalten noch in einer ganz originellen Plaſtik ſich hervor — auch noch zu der gehörig, die ſich ganz ohne Einfluß der Griechen entwickelt hat. — Rechts erſcheint Maximilian I. und Margaretha von Burgund — über dem Kamin

Carl V. Unter den großen Figuren sieht man anmuthige Reliefs in Marmor und vielfache Verzierungen der ganzen Architektur.

Endlich zeigte man auch noch im anstoßenden Rathhause den großen Saal mit der prächtigen Decke von hohen Spitzbögen mit vergoldeten Gurten und Knäufen. Freilich entspricht das Untere der Wände gar wenig der trefflich gedachten und ausgeführten Decke! — Findet sich doch überall in Bauten und im Leben Weniges, an dem Alles so wie es eigentlich sollte harmonisch zusammenstimmt. —

Wie viel wäre nun noch in diesem Brügge, an der Außenseite dieser alten Kirchen und Rathhäuser, ja dieser ganzen eigenthümlichen Physiognomie der Stadt zu studiren gewesen! Boten sich doch, wie wir so rasch Straßen und Plätze durchfuhren, oft gar interessante Bilder dar, wo alte steinerne Giebel der Häuser mit gothischen Bögen, hohe Kirchen, hie und da auch Bäume auf den Straßen, auf günstige Weise sich zusammenstellten, aber alles ging nur im Fluge vorüber. —

Auch die Bevölkerung wäre zu beachten gewesen, denn der Sturm unsrer Caroſſen und unsrer Cuirassiere lockte sie überall an Fenster und Thüren. Es zeigten sich meist frische ovale volle Gesichter und hübsche Gestalten der Frauen. — Doch rasch führten unsre Wagen uns wieder zur Eisenbahn, das Regiment salutirte und um 9 Uhr Abends waren wir bereits hier im Hôtel des bains, nahe am Hafen. — Ein solennes Diner, wobei auch die Officiere des für Se. Majestät hierher commandirten Dampfschiffs anwesend waren, hielt uns bis spät in die Nacht munter, und noch vor dem-

ſelben waren bereits unſre drei Reiſewagen auf das Schiff gebracht worden.

In dieſer Nacht war ich vom Brauſen des Windes und der See einigemal geweckt worden und das Wetter, welches noch geſtern einzelne ſchöne ſonnige Stunden hatte, ſcheint heute ſehr kalt und windig geworden zu ſeyn, nichtsdeſtoweniger gedenken wir noch vor 7 Uhr an Bord zu ſeyn, und ich werde nun erkennen, ob der Wunſch für günſtige Fahrt in Erfüllung geht, den mir Freund Regis in den Horaz'ſchen Verſen noch vor wenig Tagen zugeſendet hatte:

„Sic te diva potens Cypri
Sic fratres Helenae lucida sidera
Ventorumque regat pater,
Navis, o CARVM mihi
quae fers.“

VI.

England.

Ehe ich meinen Weg durch dieſe ganze weite Inſel nach einzelnen Tagen und Stationen in dieſen Blättern ſchriftlich verfolge, wird es mir zu einer wichtigen Aufgabe für äußeres Verſtändniß und innere Befriedigung, ein Geſammtbild derſelben zu entwerfen, und mir möglichſt vollkommen deutlich zu machen, was das eigentlich ſey, wodurch dieß merkwürdige Land gerade dieſen ſeinen eigenthümlichen Charakter erhalte und annehme, worin insbeſondre ſeine Individualität hervortrete, und in welchen von Erdnatur und Völkergeſchichte gegebenen Urſachen zuletzt gerade dieſe Individualität begründet ſey.

Ich kann hierbei keineswegs eine vollkommne wiſſenſchaftliche Schilderung, eine die Tiefe des Gegenſtandes erſchöpfende Unterſuchung beabſichtigen, dazu würden andre Studien, andre Reiſen und andre Verhältniſſe gehören; Alles, was hier mein Augenmerk ſeyn konnte, waren maſſenweiſe Auffaſſungen, treues Vernehmen und Feſthalten der mir gegenſtändlich erſchienenen Idee dieſes Landes; — mit einem Worte: glücklich errungene Appercus, oder, genauer beſtimmt, charakteriſtiſche der Phyſiognomie und Phyſiologie von England abgenommene allgemeine Bemerkungen.

Ich gestehe daß ich, obwohl vertraut mit manchem früher über England Geschriebnen, grade hinsichtlich solcher höhern Anforderungen an ein Verständniß des Landes im Ganzen und Großen, mich sehr wenig befriedigt gefunden hatte, und daß dieß eine Ursache davon war, daß ich England so viel anders finden mußte, als ich es mir vorher gedacht hatte. Möge daher das gegenwärtig Gebotene — wenn auch noch sehr Unvollständige, bei den von der Insel Wiederkehrenden als concentrirende Nachwirkung, bei den dahin Reisenden als eine expandirende Vorbereitung, bei jedem Andern aber als ein naturgemäßes Gesammtbild wirken und günstige Anfnahme finden.

Den Anfang mache ich nach althippokratischer Weise mit einigen Betrachtungen über Boden, Wasser und Luft Großbritanniens! — Kann doch überall die Geschichte eines Volks und seiner Eigenthümlichkeit erst wahrhaft begriffen werden, wenn wir von der Erdnatur seines Landes ein getreues Bild erfaßt haben. — Manches war mir hierüber bereits aus Arbeiten von Andern deutlich geworden, allein auch in solchen Dingen fördert der eigne lebendige, gehörig erleuchtete und erleuchtende Blick mehr, als alles, was aus fremden Mittheilungen gewonnen werden kann. — Ich habe dieß vielfältig auch bei diesen Betrachtungen wieder erfahren. — Also war es z. B. schon hinsichtlich der gesammten äußern Umrisse dieses immer wichtiger werdenden Inselandes. — Jede genauere Karte scheint davon schon die genaueste Vorstellung geben zu können, und doch noch ein ganz andres Verständniß über diese vom Meer umschriebnen Contoure

eröffnet ſich dem Selbſtſchauenden bei dem umſichtigen Bereiſen der wirklichen Gränzen zwiſchen Meer und Land.

Überhaupt wo iſt denn bisher der ungeheure Einfluß ſattſam beachtet worden, den die allgemeinen Umriſſe eines Welttheils, eines Landes, gegen das Meer gehabt haben und immerfort haben, auf ſeine welthiſtoriſche Entwickelung? — Erſt ſeit Ritter iſt in dieſer Beziehung die Geographie mit mehr Geiſt behandelt worden! — Gewiß aber wäre es nicht möglich, daß Europa dieſer Mittelpunkt der Cultur der Menſchheit geworden wäre, ohne die Eigenthümlichkeit ſeiner ſo merkwürdig umſchriebenen, faſt den Umriſſen einer menſchlichen Form vergleichbaren, weit zwiſchen nördlichen und ſüdlichen Meeren dahin ſich ſtreckenden Geſtalt. Desgleichen giebt es Momente genug in den äußern Umriſſen zwiſchen Land und Meer, welche ausführlich nachweiſen, in wiefern gerade England wieder unter allen europäiſchen Staaten am meiſten geeignet ſeyn mußte, die größtmögliche Entwicklung des Seeweſens und der Schifffahrt zu erreichen. — Als eines der allerwichtigſten Momente in dieſer Beziehung, und eins auf welches mich weder Karten noch Schilderungen vorher mit dieſer Klarheit aufmerkſam machen konnten, betrachte ich aber die Bedeutung der dieſer Inſel ſo vielfach eigenthümlichen und ſo vielgeſtaltig ſich immer wiederholenden, ſonderbaren, ganz flußartig tief ins Innere des Landes vom Meere aus ſich erſtreckenden Buchten.

Erſt dann nämlich, wenn man bei der Umkreiſung der britanniſchen Küſten zu Land oder zur See, faſt täglich ſelbſt vor Augen hat, wie zwiſchen Meer und feſtem Lande, ſo unmittelbar ſie ſich berühren und ſo freien Übergang von einem

zum andern sie von weitem voraussetzen lassen sollten, doch für menschlichen Verkehr, bei weitem zum größten Theile eine so scharf abschneidende Gränze gezogen ist, daß kein Schiff landen, oft nicht einmal ein Boot anlegen, und Niemand ohne höchste Gefahr vom Lande aufs Meer gelangen kann, ergiebt sich das ungeheure Gewicht und die große seemännische Bedeutung jener zwischen Land und See den Übergang erleichternden Buchten. Sind doch die Küsten oft unzugänglich durch unnahbare Sandbänke, hindert doch oft die schon bei geringstem Winde unruhige Brandung an felsigen Ufern sowohl die Möglichkeit von hier in See oder von See zu Land zu gehen, während anderwärts jäh abstürzende Klippen, oder ein von Felstrümmern überschütteter Strand allen Übergang dieser Art unmöglich werden lassen! Erst wenn man also alle diese Hindernisse des Verkehrs von See zu Land und von Land zur See, an den gewöhnlichen Küsten selbst überschaut und in freier Natur ermessen hat, kann die Bedeutung und der Vortheil solcher mildernder, vermittelnder Zwischenglieder vollständig deutlich geworden seyn! — In jenen Buchten nämlich ist es, wo die Wellen sich allmählig beruhigen, in ihnen ist es, wo, bei ihrer bedeutenden Tiefe, die größten Schiffe oft so weit ins Land hineindringen, daß sie Produkte fernster Welttheile in das innerste Herz der Volksindustrie ausschütten, oder von dort wieder neue Produkte zum Weiterführen in Empfang nehmen können; in ihnen ist es auch, wo die Küsten allmählig so milde sich gestalten, daß sie der Anlegung großer Städte Raum gaben, und dadurch wieder für Schiffsbau und Schiffsausbesserung die trefflichste Gelegenheit gewähren.

Nun lege man aber die Karte dieſer Inſel, welche England und Schottland begreift, vor ſich hin und zähle die Menge dieſer flußartig und doch Seewaſſerhaltig ſich weit ins Land erſtreckenden Buchten, dieſe bald kürzern bald längern Einſchnitte, welche hier River dort Bay oder Firth oder Mouth genannt werden; man habe aber auch die lebendige Anſchauung derſelben, man ſehe wie die Seenatur in ihnen ſo ganz allmählig in die des Binnenlandes übergeht und ſich umändert — und viel für das Verſtändniß der urweſentlichen Beſtimmung und Berufung von England, als ein Land der Schifffahrt und des Seeweſens wird gewonnen ſeyn. Dort wird man dann ſehen, wie oft das Stück Meer, das an ſteilragenden Felſenküſten beginnt, wie bei Dartmouth, zuletzt als ſtilles faſt Teichartig ſtehendes Waſſer, zwiſchen Wieſen und bewaldeten Hügeln endigt, oder wie das, was zwiſchen gefährlichen Sandbänken unſicher anhebt, weiterhinauf als tiefer und doch gegen Stürme geſicherter Meeresarm die Docks großer Handelsſtädte, wie Liverpool oder London umſpült, und immer klarer wird die Überzeugung werden, daß nur ein Volk, dem ſolche Erleichterungen im Land- und Seeverkehr überall von der Natur geboten worden waren, die Aufforderung erhalten habe, bedeutender Macht und Größe zur See mit Anſtrengung aller Kräfte nachzuſtreben. — Ja, ich muß hier noch als ein beſondres Moment in der Bildung jener Buchten das hervorheben, daß ſie alle zuletzt tief im Lande nur geringe Flüſſe, oft nur größere Bäche aufnehmen und daß ſie deßhalb auch in ihrer Exiſtenz, als Häfen und Einlaufſtellen für Schiffe, in ſofern weit mehr geſichert ſind, indem kleine Flüſſe dergleichen Buchten na-

türlich nur wenig verſanden können, während die Ausflüſſe großer Ströme ins Meer, der Verſandung und Deltabildung an ihren Ausflüſſen fort und fort ausgeſetzt ſind.

War mir ſonach in der lebendigen Anſchauung dieſer Küſten und dieſer Buchten ein wichtiges Moment aufgegangen für das Verſtändniß der Bedeutung von England und des engliſchen Volks im Beſondern, ſo muß ich nun ferner hervorheben, daß auch mehr als ſo viele andre, gerade dieſe Meeresufer geeignet ſind, von den großen der ganzen Planetenrinde angehörigen Erſcheinungen der Seenatur im Allgemeinen die vollſtändigſte Anſchauung zu gewähren. Die Bewegungen des Meeres, ſein rhythmiſcher Wogenſchlag, die Macht ſeiner Brandung und die merkwürdigen Verhältniſſe von Ebbe und Fluth ſind mir erſt hier recht gegenſtändlich geworden, und ich zähle dieß alles als weſentliche Bereicherung meiner Auffaſſung vom Erdleben überhaupt.

Wie anders als Beſchreibung oder Betrachtung von Tabellen wirkt es z. B. zur Verſtändniß der Gewalt der Wogen, wenn man auf einer ſteilen Felſenklippe, ein paar hundert Fuß hoch über dem Meere ſteht, und einem die Zeichen bemerklich gemacht werden, welche die bei Stürmen bis hier herauf ſchlagende Brandung zurückließ, oder wenn man, wie auf dem großen Hafendamm bei Plymouth, die Stellen vor ſich hat, wo losgerißne Felsſtücke von 60—80 Tonnen Gewicht, oder auch wohl eine ganze geſtrandete Brigg, vom Wellenſchlage des Sturms über den Hafendamm hinweggeſchleudert worden waren! — Eben ſo wurde hier auch das mir erſt recht deutlich, was als Tide engliſche Schiffer alle Augenblicke im Munde führen, was als Strömung oder als Be-

wegung des Hin- und Herfluthens bei Ebbe und Fluth, bald hemmend bald fördernd auf die Seefahrt einwirkt, und was an den engliſchen Küſten eine ſo große Mannichfaltigkeit zeigt, daß, wenn es zuweilen tief in den Bayen oft nur 12—15 Fuß regelmäßig wechſelnde Verſchiedenheit in der Höhe des Waſſerſtandes verurſacht — es anderwärts dieſen Unterſchied oft bis zu 30 und über 30 Fuß anſteigen läßt; ja in der Bay von Briſtol wird durch ganz eigenthümliche Bedingungen der Tide ein Verhältniß herbeigeführt, wie es nirgends ſonſt auf der Erde weiter vorkommt, nämlich ein Unterſchied von 60 Fuß zwiſchen höchſtem und niedrigſtem Waſſerſtande, höchſter Fluth und tiefſter Ebbe, worüber ich in dem Tagebuche ſelbſt noch das Nähere anmerken werde. — Wie wunderlich erſcheinen dann in ſolchen Gegenden zur Ebbezeit die weiten Schlammbedeckten entblößten Ufer des Meeres, die Maſſen von ausgeworfenem Fucus und kleinen Seegeſchöpfen aller Art, zwiſchen den grün und braun beſchlagenen Felsblöcken, überflogen von Möven und Strandläufern, die dort ihre Beute ſuchen; und wie eigen, wenn wir Nachmittags hohe Wellen da über Felſen ſich brechen ſehen, wo Vormittags eine trocken gelegte Uferſtrecke vielleicht, wie bei Marazion, die Küſte mit einer kleinen Inſel verband. Erſt nun wird uns dieſes Princip ewiger Bewegung in dieſem Elemente recht anſchaulich, und es wird verſtändlich, warum an Küſten und in Buchten, wo die Tide beſonders heftig, dadurch das Meer eine Trübung annehmen und fortwährend eine gelblich erdige Färbung erhalten kann, die uns von Weitem oft für einen Augenblick zweifelhaft bleiben laſſen wird, ob wir wirklich See oder ob wir ſandige Landſtrecken vor uns

ſehen. — Das alles ſind Wahrnehmungen, die für mich neu waren, ſo viel ich auch von dergleichen geleſen, oder an Binnenmeeren wirklich, aber immer nur im Kleinen, geſehen hatte.

Doch auch noch eine andere Einwirkung des Meeres wird dem aufmerkſamen Reiſenden hier bald vernehmlich, an die man ſonſt nur ſelten erinnert wird, nämlich die Einwirkung auf das Clima! — Es überraſcht allerdings, wenn man vom Continent kommend eine Milde des Clima's in England gewahr wird, welche im Winter in den Ebnen keinen Schnee und wenig Froſt in Breitengraden gewährt, auf welchen wir auf dem Continente ſchon Monate langen Schnee und eine Kälte von — 20° R. oft genug erleben. Dieſe Eigenſchaft Englands und ſelbſt Schottlands, wodurch Vegetation, Bodencultur, Einrichtung der Häuſer und Lebensweiſe der Einwohner ſo weſentlich abgeändert wird — verdankt das Land einzig und allein dem umfluthenden Meere; dieſem Blute der Erde, welches in raſtloſer Bewegung, warme Strömungen in kalte, und kalte Strömungen in warme Gegenden ſendet.— Geht doch im atlantiſchen Ocean vom Äquator aus eine gen Weſten gerichtete und dann an Nordamerika aufwärts ſteigende Strömung warmen Waſſers, welche gegen den 50. Breitegrad nach den Azoren wieder öſtlich herüberbiegt und in nördlichſter Breite noch 4—5° wärmeres Waſſer hält als der umgebende Ocean. — Hiervon und von der großen nicht frierenden, alſo nie unter 0 Temperatur ſinkenden Nordſee überhaupt, empfängt denn die britanniſche Inſel ſelbſt dann noch Wärme, wenn die ſchiefer auffallenden Sonnenſtrahlen an ſich nur wenig Erwärmung erregen würden, und ſo wird die Kälte und der Schnee großentheils verhindert,

aber freilich nicht verhindert, daß die Atmoſphäre mit unendlichen Waſſertheilchen geſchwängert, in langen Nebeln und anhaltendem Regen ſich entladet, in Nebeln, welche hier übrigens auch oft eine eigenthümliche Beſchaffenheit zeigen. So ſah ich in der Nähe der Inſel Mull, zu einer Zeit wo bei uns Nebel unerhört ſind, nämlich an einem ſchönen Juli Nachmittage, plötzlich dieſen feinen Nebel (Mist) über dem Meere ſich verbreiten, über eine Stunde anhalten und dann zu Wolken ſich geſtalten, dieſen Nebel, welcher, wenn er dichter wird, oft den Schiffenden ſehr gefährlich werden kann, und welcher durch ſeine höhenrauchartige Beſchaffenheit und eigene weißgraue Färbung ſich von allem unterſcheidet, was wir in unſren Climaten als Nebel zu bezeichnen pflegen.

Noch mehr als das Meer bietet jedoch das feſte Land dieſer Inſel, in den Structurverhältniſſen ſeines Bodens, in der in den Schichten ſeiner Felsarten lesbaren Geſchichte ſeiner Revolutionen, endlich in der Betrachtung ſeiner Metall- und Kohlenlager zu den vielfältigſten Unterſuchungen Gelegenheit dar. — Ich hatte Vieles darüber mir vorher bekannt gemacht, ich wußte wie merkwürdig hier die Umſtürzungen gewirkt hatten, wie vielmal nacheinander man hier oft auf einer und derſelben Stelle verfolgen konnte, daß Oberflächen des Bodens und Wohnſtätten für eigenthümliche Welten von Pflanzen und Thieren wieder untergegangen und begraben worden waren, wie die Erhebungen der Urgebirge nur auf dem Südweſten von England und auf Schottland ſich weſentlich concentrirten, und wie nordöſtlich und weſtlich ſich Trappformationen anſchloſſen, während ſüdöſtlich die großen

Kreidelager ſich ausbreiteten, und zwiſchen alle dieſem mächtige Gebiete von ältern und neuern Kalkgebirgen, ſo wie große Ablagerungen von dem rothen Conglomeratſandſtein ſich ausbreiteten; — aber ich hatte keine Anſchauung davon gehabt, wie merkwürdig dieſe verſchiednen Lagerungen an Küſtengegenden in der Abſtürzung der Ufer zu Tage kommen können. —

Eine der merkwürdigſten Örtlichkeiten in dieſer Beziehung -- die Inſel Man — wo die mannichfaltigſten Gebilde in den großen Uferwänden zu Tage kommen ſollen, habe ich allerdings nicht geſehen, aber vier große grundweſentlich verſchiedne Formationen dieſer Art mir deutlich gemacht zu haben, iſt doch an ſonſtigen Küſtengegenden gelungen, und ich gedenke deren denn hier ſofort noch ausführlicher: — Die erſte iſt die für England ſo charakteriſtiſche, den Namen Albion doch wohl bedingende, die der Kreidelager, welche bei Dover und auf der Inſel Wight mir großartig entgegentrat. Die Art wie ſolche aus Milliarden und Milliarden abgeſtorbener mikroſkopiſcher Polythalamien-Gehäuſe zuſammengehäufte und gebildete und mit Feuerſteinen gemengte Lager am Meere abzuſtürzen pflegen, war mir früher auf Rügen zwar ſchon verſtändlich geworden, zeigte ſich hier aber doch in ſo viel größerm Maaßſtabe, in mächtigen pyramidaliſchen Abſonderungen, (ſo an den Needles an der Inſel Wight) und von ſo verſchiednen Standpunkten, daß ſie nun erſt die volle gerundete Vorſtellung erregen konnte. — Die zweite Formation war die des Conglomeratgeſteins des Rothtodtliegenden, welches entweder als rothbraune zum Meeresgrün prächtig und maleriſch ſtehende Felsmaſſe, weit

hinaus ſich ſtreckende Vorgebirge, unterwaſchene Felskegel und mächtige von der Brandung ausgegrabene Höhlungen bildete (ſo bei Exmouth, Dawlish und Teignmouth) oder mit Lagern von eben ſo leicht, ja noch leichter einſtürzendem Mergel und Nagelfluhe abwechſelte, bei deren Bergfall und Abgleitungen oft (wie bei Lyme regis) die mächtigen Ichthyoſauren der Vorzeit in ihren dort eingebetteten Überreſten zu Tage kommen. —

Die dritte Formation begreift die großen maſſig aufgethürmten Klippen des granitiſchen Urgeſteins, wie es namentlich in Cornwall hohe ſteil abfallende Wände bildet, oder auf der Weſtküſte von Mull und an Jona als abgerundete gleichſam aufgequollene Felsmaſſen ſich gegen das Meer hinausdrängt. — Die vierte Formation endlich bilden dann die plutoniſchen Trappgebilde, welche entweder in dichtern Maſſen, wie bei Edinburgh und am Firth of Forth aufgeſtiegen ſind, oder als prachtvoll baſaltiſche Säulen ſich aus dem Meere erhebend das phantaſtiſche Gebilde der Felſen und Höhlen von Staffa darſtellen. —

Vier ſo eigenthümliche Bildungen der Erdoberfläche und in ſolcher Größe und Schönheit, im verhältnißmäßig kleinen Raume zuſammengedrängt zu finden, mag allerdings auch als Auszeichnung für England genannt werden. — Sie ſind in ſolcher Vereinung in keinem andern Theile Europa's anzutreffen.

Man kann übrigens in England nicht ſeine Aufmerkſamkeit dem Boden zuwenden ohne die Geſchichte deſſelben, wie ſie zum Theil lesbar wird an den zahlloſen foſſilen Überreſten organiſcher Geſchöpfe, in beſondre Betrachtung

zu nehmen, und der Reichthum den dieſes Land auch in dieſer Beziehung darbietet, verdient nothwendig ebenfalls hier noch einer beſondern Erwähnung.

Daß alle die großen Kalkgebirge der Inſel ſo wie ihre Kreidelager nicht ſowohl foſſile Reſte enthalten, ſondern daß ſie durch und durch aus den Reſten thieriſcher Geſchöpfe beſtehen, daß mitten aus den Felſen des Peakgebirges ausgeſchlagene Stücken, angeſchliffen, die feinſten Structurverhältniſſe ſchön gegliederter Korallen erkennen laſſen, daß Felſen dort ſich zeigen, welche nichts als Aggregat von Muſcheln ſind (wie bei Backewell) und daß das kleinſte Theilchen Kreide mit etwas Copaivabalſam durchſichtig gemacht, hunderte der kunſtvoll gewundnen Polythalamien unter dem Mikroſkop erkennen läßt, ſind Verhältniſſe die auch anderwärts vorkommen; aber die ungeheuren Kohlenlager, aus nichts als zuſammengeſchmolzenen Vegetabilien beſtehend, in ihren ſie begleitenden Kohlenſchiefern die prächtigſten Abdrücke von Blättern und Farrenkräutern heißer Zonen, oft auch, wie bei Mancheſter, ganze, zum Theil in ihren Wurzelſtöcken noch aufrecht ſtehende Baumſtämme zeigend, eben ſo die großen in Sandſtein verwandelten Bäume, von denen bei Edinburgh ein gegen 30 Fuß langer Stamm im Steinbruch liegend geſehen wird, und dazu nun die Lager merkwürdiger Sepien, verſteinerter Fiſche und der ungeheuren in dieſer Vollſtändigkeit nur in England aufgefundenen Amphibien geben ein ſehr merkwürdiges und in dieſer Zuſammengedrängtheit nirgends ſich darbietendes Bild von den Verhältniſſen gerade dieſes Stücks Erde in frühern Perioden des Erdlebens. — Nur in England war es daher, wo man die

eigentliche Bedeutung der an ſo vielen Orten zu Tauſenden ſich findenden Belemiten, als den Endſtachel und Gehäuſereſt eigenthümlicher Sepien entziffern konnte, nur in England hat man Näheres über die ganzen Bildungs- und Lebensverhältniſſe jener, das Krokodil an Größe oft weit übertreffenden Iguanodons, jener Ichthyoſauren und der ſeltſamen, das deutliche Vorbild zu den Mythen vom Drachen darſtellenden Pleſioſauren ausmitteln können, und das britiſche Muſeum enthält in dieſer Beziehung Schätze, welche den Gelehrten aller Länder zum Studium dienen müſſen und zum Theil immerfort durch genaue Abgüſſe vervielfältigt werden.

Daß an materiellem Werth übrigens von alle dieſem Gehalt des engliſchen Bodens nichts iſt, was ſich den Kohlenlagern vergleichen darf (die ſchottiſchen Torflager ſind nur ein Nothbehelf, um den Mangel der Steinkohle einigermaßen zu decken), iſt weltbekannt, denn der Geſammtbetrieb engliſcher Induſtrie iſt faſt weſentlich nur hierauf begründet; aber nichtsdeſtoweniger ſtellt ſich das im Lande ſelbſt noch ſo viel anſchaulicher dar, denn man braucht nur an den großen Eiſenwerken von Wales zu ſehen, wie aus einem und demſelben Schacht gleichzeitig die ungeheuren Maſſen von Steinkohlen und von Eiſenſtein zuſammen zu Tage gefördert werden, oder man braucht Berechnungen zu leſen, nach denen der Geldeswerth der in einem Jahre in Großbritannien und Irland zu Tage geförderten Steinkohlen über 147 Millionen unſrer Thaler beträgt, um eine volle Auffaſſung der Wichtigkeit dieſer Bodenverhältniſſe zu gewinnen. — Daß übrigens der Reichthum der engliſchen Gebirge an Eiſen,

Kupfer und Zinn nicht minder eine wesentliche Eigenthümlichkeit dieses Inselandes sey, und daß die Eisenwerke von Wales, und die Minen und Schmelzhütten von Kupfer und Zinn in Cornwall deßhalb ebenfalls Gegenstände seyen, die den Reisenden neue und große Anschauungen gewähren können, muß hier eben so noch ausdrücklich bemerkt werden.

Minder ergiebig ist dieser Boden an edelm Metall und nur auf Silber wird in einigen Gegenden (so in Cumberland) gebaut. — Auch an Mineralquellen ergeben sich geringere Verschiedenheiten als in vielen Gegenden des Continents. — Es ist nichts, was sich mit unsern Quellen wie Carlsbad, Aachen, Wiesbaden, Gastein, Teplitz u. s. w. vergleichen könnte, und die vorhandnen Quellen halten sich vorzüglich im Kreise stärkerer oder schwächerer salinischer Wasser (wie Leamington und Burton) oder schwacher salinischer Eisenwasser (wie Bath) und erreichen selten eine besonders warme Temperatur. — Selbst das reine Quellwasser ist in vielen Gegenden Englands nicht von vollkommner Güte; so namentlich in den großen Kreideregionen, wie bei London selbst, und es hat dieß jedenfalls Einfluß darauf, daß das abgekochte Wasser als Thee ein so verbreitetes und beliebtes Getränk des Landes geworden ist.

Eines besondern mich überraschenden Verhältnisses der englischen und schottischen Gebirge muß ich übrigens hier, noch ehe ich die Verhältnisse des Bodens verlasse, gedenken, weil es mir früher durch keine, weder mündliche noch schriftliche Mittheilung vernehmbar geworden war. Bekanntlich nämlich sind alle Gebirge dieser Insel nur von sehr mäßiger

Höhe; 2, 3—4 oder etwas über 4000 Fuß ist das Bedeutendste, zu dem diese Massen über den Spiegel des Meeres ansteigen. — Nichtsdestoweniger wird nicht nur die Physiognomie derselben oft genug schon bei solchen Höhen ganz alpenhaft, sondern es bietet auch ihre Oberfläche an Witterungsverhältnissen und Vegetation schon bei geringen Höhen ganz die Eigenthümlichkeiten dar, welche man in den Gebirgen des Continents erst bei Höhen von 4, 5—6000 Fuß wahrnimmt. — Wie oft überschreitet man nicht Höhenzüge in Gebirgspässen, die sich kaum 1—1½ tausend Fuß über die See erheben und schon sieht man ganz die öden nur von Haide oder magern Alpenwiesen begrünten, mit rauhen Felstrümmern untermischten Bergabhänge, welche man auf dem Continent von hohen Alpenthälern schon früher wohl ausführlich gekannt hat. Menschliche Wohnungen verschwinden oder zeigen sich in einzelnen aus Felsstücken zusammengehäuften, mit Dächern von Torf und Haide übelbelegten Hütten, Schafe irren einzeln an den Abhängen umher, feuchte Nebel ziehen durch die Schluchten heran, und selbst die Wolken hängen tiefer über die Gipfel der Berge herein. — In diesen Dingen macht sich denn doch jedenfalls die nördlichere Breite, namentlich aber die Feuchtigkeit der Luft und das Vorherrschen der Winde geltend, welche von der Nähe des Oceans bedingt werden. Indeß selbst wenn man diese Erklärungsgründe beachtet, behält die Erscheinung immer viel Überraschendes, denn gewiß es muß oft Wunder nehmen, wenn man aus fruchtbarster reich bebauter Gegend oft nach kaum halbstündigem Fahren auf ansteigenden Chausseen, plötzlich in solche ganz wilde einsame Thäler versetzt wird, und wenn

man ſie eben ſo ſchnell ſpäter abwärtsfahrend, mit fruchtbaren heitern Gegenden vertauſcht. — Daß wir in Schottland im Juli auf Gebirgen, die nicht viel über 4000 Fuß Höhe hatten, Schnee wahrnehmen konnten, mußte einzig der größern nördlichen Breite (56—57°) zugeſchrieben werden.

Was die Pflanzenwelt Englands betrifft, ſo iſt mir am meiſten unerwartet erſchienen, da ich im allgemeinen ein nördliches Land zu erblicken gedachte, ganz im Gegentheile eine eigenthümliche in vieler Beziehung ſüdliche, ja mitunter mich an Italien mahnende Vegetation zu finden. Der (mit Ausnahme der Hochlande) überall unendlich wuchernde Epheu, der um Mauern, um ganze Häuſer und große Eichen und Nußbäume mit italiäniſcher Üppigkeit ſich windet, die zu hohen Bäumen aufwachſende Stecheiche (Ilex) die Maſſen von Kirſchlorbeer, die man um die ärmlichſten Wohnungen angepflanzt und üppig gedeihend ſieht, die Wände und Thore ſo anmuthig hoch umrankenden voll blühenden Roſen, die guten Kaſtanien, die Maſſen von Rhododendron und endlich die mächtigen Cedern, die mit Stämmen von 4—5 Fuß Durchmeſſer in ſo vielen Parks mit einer Pracht ſich ausbreiten, daß ſie am Libanon kaum ſchöner gefunden werden können, ſelbſt die hie und da wildwachſende Tamariske (Tamarix gallica), alles dieß nebſt den herrlichen Wieſen, giebt in günſtigen Thälern und auf bewäſſerten Ebnen oder an ſüdlichen Küſtengegenden oft eine Fülle, eine gegen Deutſchland in vieler Beziehung abſtechende reichere Pflanzenwelt, welche ſelbſt dann nicht aufhörte meine Aufmerkſamkeit zu beſchäftigen, als ich mir die climatiſchen Urſachen derſelben, welche ich oben erwähnt habe, vollkommen deutlich gemacht

hatte. — Auch auf den ödern Flächen der Ebnen und Gebirge bekommt die Vegetation etwas Fremdartiges, auf den erſtern durch das in England und Schottland wohl am meiſten verbreitete Unkraut — den ſtachlichen Ulex europaeus und nanus, auf den Höhen, durch die oft ganze Berge mit ihren Blüthen Carminroth färbende Erica cinerea und andere Haidenarten. — Zurückſtehend gegen Deutſchland erſcheint es dagegen im höchſten Grade, daß von eigentlichen Wäldern in England gar nicht, und in Schottland nur ſehr unvollkommen die Rede iſt. — Zwar mögen manche der Meilenweit ſich erſtreckenden Parks zum Theil die Stätte alter Wälder anzeigen und deren Leben fortſetzen, aber doch, das, was wir in Deutſchland einen Wald nennen, mit aller Wildheit und (wo die leidige Forſtcultur nicht zu viel geſtört hat) mit aller Schönheit ſeiner Bäume, mit ſeinen in einandergeflochtenen Zweigen, ſeinem knotigen Wurzelwerk und ſeinen in Waldesdickigt aufwuchernden Pflanzen — mit einem Worte — jene Waldeinſamkeit — für die wir Tieck das rechte Wort verdanken, dieſe ſuchſt Du in der großbritanniſchen Inſel durchaus vergebens. — Die Parks ſind prächtig — ſie entwickeln eine Größe, eine umſichtige Pflanzung und Schonung der Waldbäume, daß die herrlichſten Buchen und Eichen, Linden und Rüſtern Dich überall erfreuen — ſie ſind überhaupt in einem Sinne angelegt, daß man ſagen darf: man wiſſe nicht, was ein Park ſey, bevor man England geſehen hat; — aber Wälder ſind es darum doch nicht — die Abſicht macht ſich in Allem und zumeiſt in den geſchornen und gewalzten ſammtnen Wieſen geltend, und im Lande ſo großer politiſcher Freiheit giebt es hierin, ſo wie in vielen an-

dern menſchlichen Dingen keine Freiheit. Auch der Taxusbaum mit ſeiner finſtern Nadelbelaubung und der ſo vielfach zu Bäumen aufwachſende Weißdorn, (Crataegus oxyacantha) geben beſondre Züge zu dem Bilde engliſcher Baummaſſen.

Eben ſo vermindern ſich die Maſſen von Obſtbäumen, welche in Deutſchland unſre Dörfer umgeben, am Wege ſich hinziehen und die Gärten erfüllen, in England zu verhältnißmäßig ſehr wenigen, und hierdurch, wie durch gänzlichen Mangel der Weincultur, macht ſich nun wieder das Clima zwar ohne ſtarke Kälte und Schnee, aber auch ohne langes und warmes Sommerwetter, mit ſeinen Nebeln und Regen, als ungünſtig geltend.

Wieſen- und Sumpfvegetation zeichnet ſich hinſichtlich der Pflanzen verhältnißmäßig nicht beſonders vor Deutſchland aus, und wenn auch einzelne ſeltnere zierliche, uns ganz oder großentheils fremde Arten dort vorkommen, (ſo das Anthericum ossifragum, die Lobelia Dortmanna und das ganz ausſchließend England [oder vielmehr Wales und Cumberland] eigne Papaver cambricum) ſo ſind doch dafür die gewöhnlich den Boden bedeckenden Pflanzen ganz dieſelben wie bei uns, und nur die in Schottland, namentlich auf den Sumpfwieſen, überall wuchernde ſehr wohlriechende Myrica gale giebt ein einigermaßen abweichendes Verhältniß.

Eben ſo mag man auch von der Thierwelt ſagen, daß, ſo fremdartig die vorweltliche Fauna mit ihren Tauſenden großer Ichthyoſauren und Pleſioſauren, ihren Ammoniten und Orthoceratiten, ihren wunderlichen Fiſchformen (gleich

dem in Schottland ſich findenden Pteriehthys Mülleri) bis herauf zu dem im aufgeſchwemmten Lande der Inſel Man gefundenen Rieſenhirſche (Cervus megaceros) geweſen ſeyn mag, die gegenwärtig hier lebenden Geſchlechter keine weſentliche Eigenthümlichkeiten darbieten.

Das meiſt Abſonderliche mag noch das Reich der Vögel zeigen, doch fällt dieß dem ſchnell reiſenden Fremden weniger ins Auge. Nur an den Küſten überraſcht ſchon die Menge der wirklich an die zunehmenden Breitengrade ſich haltenden nordiſchen Vögel. — Am Landsend ſah ich zum erſtenmale mit den gewöhnlichen Möven (Larus marinus und ridibundus) die faſt ſchwarzen Raubmöven (Lestris parasiticus) untermengt ſchreiend die Felſen umfliegen, und um die Inſel Mull und Staffa ſchwammen in Trupps Taucher und Papageyentaucher auf dem Meere, aber erſt, herausfahrend aus der großen Bay von Edinburgh kamen wir an einer wahrhaft nordiſchen Vogelinſel, an dem Baßrock vorbei, welcher, ein ſchroff aus dem Meere aufragender Trappfelſen, ganz bedeckt war mit ſitzenden und großentheils brütenden Sturmvögeln, Alken und Lummen (Procellaria glacialis, Uria troile, Alca torda und arctica) und umflogen von Möven. — Überhaupt bietet auch hier das Meer die wichtigſten Zugaben zur Fauna des Landes und wie im Gewächsreiche durch die Menge der verſchiedenartigſten an die Küſte geworfenen Tangarten (Fucus, Laminaria u. ſ. w.) eine große Anzahl von beſonderen Gattungen und Arten der Flora zugefügt ward, ſo gewähren die Geſchöpfe des Meeres, von den ſchönſten Akalephen, Aſterien, Echiniden und Holothurien an, bis durch Molluſken, Cruſtaceen und

Fiſche, zu den Delphinen und Walen, die größten, ja unerſchöpflich ſich immer vermehrenden Zuſätze zu der Aufzählung einer engliſchen Thierwelt. War doch während unſres Aufenthalts auf der britiſchen Inſel, wie wir aus den Zeitungen erfuhren, eine ganze Heerde von Walen (wahrſcheinlich große Delphine, wie **Delphinus orca**, welcher oft gegen 25 Fuß lang wird) an einer hochnordiſchen Küſte von Schottland geſcheitert und von den Fiſchern als koſtbare Beute erſchlagen worden. — Unter den eigenthümlichen Vögeln des Landes muß ich nur noch des zu vieler Jagdluſt Anlaß gebenden ſchottiſchen Berghuhns (tetrao scoticus) — der beliebten grouse's — gedenken. Dieſe hübſchen braungeſprenkelten Vögel mit rothen Kämmchen über den Augen, finden ſich auf den Heide-bewachſenen Höhen Schottlands oft in ſolcher Menge, daß ein guter Schütze in einem Tage 40—50 derſelben erlegt, und leben ganz weſentlich von den Samenkörnchen der Heide, welches ihrem Fleiſch einen eignen Wildgeſchmack giebt. — Auch der Auerhahn (tetrao urogallus) kommt häufig vor. Sonſt ſind die jagdbaren Thiere: Haſen, Kaninchen — die wir bei Salisbury in Maſſe in bewaldeten Höhen verwildert fanden —, Füchſe, Rehe und Hirſche, zumal der in den Parks zu Hunderten gehegte Dammhirſch (Cervus dama). —

Endlich könnte zu den weitſchichtigſten Betrachtungen es führen, wenn man die Zucht der nutzbaren Vierfüßer überhaupt, insbeſondre aber des Schafs, Rindes und des für England ſo wichtigen Pferdes mehr im Einzelnen verfolgen wollte. Hier darf ich nur wenige Worte mir darüber erlauben. — Von den Schafen fallen gegen ſechs verſchiedene

Racen dem Reiſenden alsbald auf, und von den kleinern weißen Schafen in Suſſex bis zu den ſchwarzköpfigen von Wiltſhire und den größern beſonders ſchmackhaften von Wales, wechſelt der Bau beträchtlich; von allen iſt jedoch zu merken, theils, daß ſie weniger in großen dichtgedrängten Heerden auf den Triften geſehen werden, vielmehr größtentheils vereinzelt, obwohl in Menge, an den Bergabhängen und auf Angern ſich verbreiten, theils daß ſie weniger wegen ihres feinen Vließes gerühmt, ſondern im Ganzen mehr für die Küche gebraucht werden. — Eben ſo iſt das nützliche Rind in mehrern Racen über die Inſel verbreitet, unter denen als die merkwürdigſten Erwähnung verdienen: die kleinere aber milchreichere Race von Schottland, the black cattle genannt, und die ſeltne nur in einer kleinen Heerde von einigen 70 Stück im halbwilden Zuſtande auf den Waldtriften der Güter des Herzogs von Hamilton gehegte und nach Traditionen noch aus Cäſars Zeit abſtammende, des weißen Rindes (the white cattle). — Wo aber ſollte man anfangen und wo aufhören, um die Cultur des Pferdes in England unter eine gemeinſame Überſicht zu bringen! — in England, wo namentlich zum Reiten eine ſo große Maſſe Pferde gebraucht werden, wo Knaben und Frauen oft gleich Männern reiten, und Greiſe von 70 — 80 Jahren noch dieſe beliebte Bewegung nicht aufgeben! — Nächſt den Arabern iſt der Engländer unfehlbar der beſte Pferdezüchter, ja der letztere übertrifft den erſtern vielleicht noch darin, eine edlere ſchönere Geſammtform des Pferdes zu erzielen, jedenfalls aber darin, zugleich mehrere ſehr verſchiedene und überall nützliche Formen zu cultiviren. — Als Endpunkte der maſſiven

Größe und der merkwürdigſten Kleinheit des Pferdes können das elephantenhafte Pferd von Lincolnſhire und der kleine Highland pony betrachtet werden; zwiſcheninne liegen dann mannigfache zum gewöhnlichen Bedarf wie zum Luxus erzogene Wagen-, Reit- und Rennpferde. — Jedes nähere Eingehen führt aber hier ganz ins Ungemeſſene, und nur zwei Momente, die mir beſonders aufgefallen ſind, will ich daher hier noch bezeichnen: 1. die intelligentere Erziehung des edlern Pferdes, und zu größerer Intelligenz, 2. die Kräftigung deſſelben durch das Leben im Freien. — In der erſtern Beziehung geſtehe ich, daß es mich an die Schilderung arabiſcher Pferdezucht gemahnt hat, als ich im Eaton Hall unter einer Menge ein- und zweijähriger Füllen ſtand und die hübſchen ſchlanken jungen Thiere mit ihren klugen Augen mich ſo zutraulich anſahen und mit geöffneten Nüſtern mich umſchnoperten, ob ihnen nicht irgend eine erquickliche Eßwaare aus der Rocktaſche der Beſuchenden auftauche. Man ſieht es dieſen Thieren an, daß ſie ohne alle Strenge nur auf ſchonende freundliche Weiſe erzogen werden, daß die Vernunft des Menſchen, nicht ſeine Rohheit, auf ſie wirkt, und daß dadurch namentlich das Verſtändige in ihrer Pſyche gefördert wird, das Verſtändige was ſich in ſo viel Zügen des edeln engliſchen Pferdes, was ſich auch in ihrem ſeltnen Scheuwerden und größern Muthe kund giebt. — Was das zweite betrifft, das Leben der Pferde im Freien, ſo wird es freilich wieder von den mildern Wintern bedingt, wenn in großen Geſtüten nicht nur Jahr aus Jahr ein dieſe ſchönen Thiere im Freien leben, ſondern auch außerdem eine Menge eben nicht gebrauchter Pferde auf eingehegten Berg-

wieſen oder Heiden gleichſam einem verwilderten Zuſtande auf längere Zeit anheim gegeben ſind. — Hier iſt es denn, wo ſie über Stein- und Wurzelwerk, über Gräben und an ſchroffen Berglehnen hinweggaloppirend, ihre Muskeln und Sehnen wunderbar kräftigen, ſo daß ſie nicht nur der kräftigſten Ausdauer fähig werden, ſondern auch den verwegenen Reiter ſicher über Mauern und Zäune, Gräben und Steine dahintragen. — Habe ich mich doch oft gefreut, wenn wir, ſolch einem Gehege in gebirgigen Gegenden vorbeifahrend, gewahren konnten, wie dieſe muntern Thiere, neugierig wie ſie ſind, den ſteilſten Abhang herunter galoppirten und dann an der Mauer des Weges angekommen, mit geſpitzten Ohren und hellen Augen, über das Gehege herüber, unſern davon eilenden Poſtzügen nachſahen.

So wäre ich nun dahin gekommen, nach einer Überſicht von Meer und Land, Pflanzen- und Thierwelt, auch noch über den merkwürdigen und erfindungsreichen Menſchenſtamm, welcher dieſe Inſel bewohnt, einige Gedanken auszuſprechen und einige Bemerkungen mitzutheilen. — Die ſchwierigſte Aufgabe ſicher von Allem! — Am erſten möchte ich mich etwa ſo darüber faſſen: — Dem Menſchen, wenn er zu einer bedeutenden, tüchtigen, erfolgreichen Lebenshöhe ſich hinaufbilden ſoll, kann nicht leicht etwas mehr Förderndes und Begünſtigendes geſchehen als wenn er: einmal, aus einer geſunden Vereinigung kräftiger, ſchöner und intelligenter Naturen entſpringt, und ein andermal, wenn ihm für die erſten Perioden ſeiner Ausbildung diejenige Abgeſchloſſenheit und das Ungeſtörtſeyn bewahrt wird, welche insbeſondere nöthig ſind, damit die Grundlagen einer ſolchen pſychi-

ſchen Individualität ſich bilden und conſolidiren können, aus welcher ſpäterhin, wenn dann wirklich ein reiches und bewegtes Leben einwirkt, und die Seele zum Thun und Kämpfen aufgerufen wird, ſich der große und bedeutende Charakter lebendig entwickeln kann. — Was hier vom Einzelnen geſagt iſt, findet auf Völker ſeine vollkommne Anwendung! — Daß die Engländer aus der Kreuzung ſo verſchiedener aber immer in ſich tüchtiger Stämme erwachſen ſind, daß die Urbewohner, die Kymren oder Briten, mit Römern, Norwegern, Dänen, Normannen und Germanen gekreuzt wurden, daß aber dann als aus allen dieſen Stämmen auf britiſchem Boden das eigentlich neubritiſche oder engliſche Volk erwuchs, dieſes ſich auf einer Inſel eingehegt, und den direkten Einwirkungen und Störungen von andern Ländern her faſt durchaus entzogen fand, bis es, in ſich gekräftigt und conſolidirt, ſich nun als ein Ganzes gegen die übrigen Völker aufrichten und bethätigen konnte, darin mag eigentlich vorzüglich das Eigenthümliche und Bedeutende dieſer Nation geſucht werden. — Iſt es doch merkwürdig, wenn man von dieſem Geſichtspunkte ausgeht, zu finden, daß die Gegenden Großbritanniens, in welchen ſich die Ureinwohner am reinſten erhalten haben, ſo daß noch celtiſche oder gäliſche Sprache an vielen Orten im Lande herrſchend iſt, wie in Wales und Hochſchottland, diejenigen ſind, welche keineswegs an geiſtiger Entwicklung mit den eigentlichen neubritiſchen Stämmen ſich vergleichen können, welche vielmehr vor dem wahren England, deſſen Sprache ſchon ganz die Entſtehung aus römiſchen, normänniſchen, ſkandinaviſchen und deutſchen Wurzeln verräth, in jeder Beziehung ſich haben

beugen müſſen, ja daß dieſes kleine England es iſt, dieſes England von nur ohngefähr 15,000,000 Einwohnern, welches ſich zum Mittelpunkte gemacht hat eines Reiches, das größer als ſonſt ein civiliſirtes, mit ſeinen Provinzen die Erde umgiebt, und, wenn man ſelbſt die vage, aber über eine Million betragende Bevölkerung der Hudſonsbay ausſchließt, immer noch über 200,000,000 Einwohner zählt, während z. B. das gewaltigſte Reich des Continents — Rußland — nur 64,000,000 Unterthanen aufzuführen im Stande iſt.

Überhaupt je tiefer man in engliſche Volksthümlichkeit eingeht, um ſo mehr wird man die große Wichtigkeit der beiden oben aufgeführten Momente erkennen: — Zuerſt was den Stamm betrifft, ſo iſt ſchon in der phyſiſchen Conſtitution das germaniſche und ſkandinaviſche Element in dem meiſt kräftig organiſirten mehr langen Körperbau, der mehr länglich ovalen Form des Schädels, der weißen Haut und den öfter braunen und hellen als dunkelſchwarzen Haaren deutlich zu erkennen. Faſt noch mehr aber machen dieſe Elemente ſich in den öffentlichen Inſtitutionen des Volks kenntlich. Geht man hier auf ein tieferes Studium ein, ſo findet man namentlich altgermaniſche Sitte und altgermaniſches Recht in einer Menge von Einrichtungen beſtehen und blühen, welche zum Theil in Deutſchland durch den ſtäten und vielfältigen Einfluß andrer Völker und zuweilen auch durch eine gewiſſe Indolenz des Volks längſt verloren gegangen ſind. Dahin gehört namentlich die ganze Art der Verwaltung des Landes, wo jeder Theil, d. h. jede Stadt, jede Gemeinde, eine gewiſſe Selbſtändigkeit hat, ſich ſelbſt ſeine Verwal-

tungsbehörden wählt, und theilweiſe auch wieder durch einzelne in großen Verſammlungen gewählte Repräſentanten an der Verwaltung des ganzen Landes Theil nimmt, mit einem Wort, die ganze ſogenannte conſtitutionelle Verfaſſung. Dann das öffentliche Rechtſprechen, das großentheils Überwiegen aller mündlichen Verhandlungen über ſchriftliche, das unbeſchränkte freie und öffentliche Ausſprechen jeder individuellen Meinung, das Verwaltetwerden von vielen öffentlichen Ämtern ohne Gehalt, bloß als Zeichen öffentlichen Vertrauens und ausgezeichneter Stellung, u. ſ. w. — Es verdiente gewiß eine eigenthümliche mit ſtrenghiſtoriſchen Studien unterſtützte Unterſuchung, was alles dieſer Art aus germaniſchem Stamme, was aus ſkandinaviſchem, was aus römiſchem Stamme in engliſches Volksleben eingegangen iſt. Gewiß würde ſich dann ergeben, daß das letztere bei weitem den kleinſten Theil bildet, das erſtere dagegen bei weitem den größten.

Das andre Moment, die größere Abgeſchloſſenheit, das gewiſſermaßen Reifwerden in ſich, bevor die lebendige Wechſelwirkung mit dem Auslande nach den verſchiedenſten Richtungen hervortrat, — dieſes hat namentlich zur Folge gehabt, daß eine Menge von Beſonderheiten, eine Menge von Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen und Gewohnheiten des öffentlichen und Privatlebens, ſich in England mit einer Unerſchütterlichkeit erhalten haben, welche jedenfalls gerade an einer Nation am meiſten Wunder nehmen dürfte, die mit den verſchiedenſten Völkern im engen und ſteten Verkehr ſich befindet, wollte man nicht bedenken, daß gerade dieſe Gewohnheiten und Gebräuche faſt alle aus Zeiten datiren, wo

das Volk noch ſo ſehr und ſo eng umſchloſſen in ſich lebte, und eben darum alles mit Stätigkeit zu behalten geneigt war, was anderwärts die Umänderung der Nachbarn und der Zeiten bald ſelbſt mit umänderte. — So hat denn in neuerer Zeit zwar auch hier in vielen Beziehungen der Comfort und Luxus ſich außerordentlich geſteigert und vermehrt, aber die Baſis der Gewohnheiten und Sitten läßt ſich nichtsdeſtoweniger recht gut noch von manchen Jahrhunderten her erkennen, ja ſie bekommt gerade dadurch einen eigenthümlichen hiſtoriſchen Charakter, und erklärt es vollſtändigſt warum der Engländer ſelbſt ſein Land gern als Old-England bezeichnet. — Eine ſolche Richtung tritt denn auch beſonders hervor in der Architektur. — England hat wirklich noch einen ihm eignen und volksthümlichen Bauſtyl, wie er in den andern europäiſchen Ländern größtentheils verloren iſt, hier aber noch immerfort ſich — obwohl keineswegs als ein ausſchließender — erhält, und wahrſcheinlich noch lange erhalten wird: — es iſt das — ich kann es nicht anders bezeichnen — engliſch Gothiſche, wie es in den Bauten der Schlöſſer, vieler öffentlichen Gebäude, Kirchen und Privathäuſer immer noch vielfältigſt zur Anwendung kommt und wie es England allerdings auf eine eigne Weiſe, ich möchte ſagen, ſtyliſirt. — Sehen wir in Deutſchland gothiſchen Styl hie und da neuerdings angewendet, ſo iſt dieſes etwas ſo Fremdartiges als der griechiſche oder ägyptiſche Styl, und wird auch mit großer Willkühr behandelt, da man unter den ſo verſchiednen Typen des Gothiſchen bald den einen, bald den andern anwendet, und eigentlich einen mit eben ſo wenig Recht als den andern.

Anders iſt es in England! — auch da war ohngefähr ſeit dem 12ten Jahrhundert an die Stelle des ſchweren normänniſchen Styls dieſe eigentlich deutſche Baukunſt getreten, hatte ſich dort allerdings, eben durch das Zuſammentreffen mit nicht bloß germaniſchen Elementen, eigenthümlich geſtaltet; ſie hatte beſonders verloren das tiefer gemüthliche Streben des rein Deutſchen, das Streben nach immer verfeinertem zarter Gegliederten zum Höchſten in der durchbrochnen freien Spitze ſich Erhebenden, hatte dagegen angenommen das viereckige Feſtere, Fortificationsmäßige, der abgeplatteten mit Zinnen umgebenen Thürme, der ſtärkern Pfeiler und der ſolidſteinernen undurchſichtigen Thurmſpitzen. — In dieſer Form hielt ſich aber nun auch der Bauſtyl von Jahrhundert zu Jahrhundert und man ſieht Schlöſſer (wie ſelbſt Windſor) welche in der letzten Zeit erſt vollendet worden ſind, und welche in ihrer äußern Gliederung nicht anders erſcheinen als ſchon ihre früheſten Anlagen oder als andre im 15ten oder 16ten Jahrhundert vollendete geſehen wurden. — Zwar haben in neuerer Zeit Wiederholungen antiker und altitaliäniſcher Baukunſt vielfache Anwendung gefunden, auch das rein Normänniſche iſt hie und da wieder aufgetaucht (wie in dem prächtigen neuen Penrhyn Caſtle in Wales), die Wohnhäuſer haben einen einfachen, ganz dem Nutzen und Lebensbedürfniſſe angemeßnen, durchaus modernen Styl angenommen, aber immer giebt engliſchen Städten und Landgütern die Beziehung vieler dieſer modernen Bauten auf große im alten Landesſtyl erbaute Kirchen und öffentliche Gebäude, einen beſondern Charakter und ſelbſt in der neueſten Zeit hat es, während man in Deutſch-

land eine Wallhalla als griechiſchen Tempel baute, der Nation ſich als unerläßlich herausgeſtellt, daß dasjenige Gebäude nothwendig im durchgeführten engliſch-gothiſchen Styl aufgeführt werden müſſe, welches man das Herz und Haupt des ganzen engliſchen Volkslebens nennen kann, nämlich ſeine Parlamentshäuſer.

Dabei kann ich nicht umhin gleich noch eine Bemerkung über engliſche Wohnhäuſer anzuſchließen, die ſich auch auf jenes lange Abgeſchloſſenſeyn des Volkes mit bezieht. Wie nämlich dieſes lange Zeit mehr auf ſich beſchränkt Bleiben dem Volke jenen Halt am Eigenthümlichen, Feſthiſtoriſchen gegeben hat, ſo ſtrebt auch noch heutigen Tages der Engländer in ſeinem Daſeyn nach einem gewiſſen Für-ſich-ſeyn — Abgeſchloſſen-ſeyn und dadurch Frei-ſeyn. Dieſe, auch urſprünglich ganz und durchaus altgermaniſche Tendenz, welche es bedingte, daß lange Zeit unſre Altvordern die rauheſten unbequemſten aber iſolirten Wohnſtätten dem feinern bequemern aber gebundenen Leben in der Gemeinſamkeit vorzogen, ſie macht es dem Engländer vor allem wünſchenswerth ſein Haus für ſich zu haben. Das Wort „every man's house is his castle“ würde man nicht anwenden können, wo, wie in den großen Häuſern von Deutſchland und Frankreich, oft 10—15—20 Familien zuſammenleben; wohl aber bekommt es einen Sinn, wenn mit dem einen Verſchluß der Hausthür (und die Hausthüren der Engländer ſind immer verſchloſſen und werden nur auf Klopfen geöffnet) die Familie ſich von der übrigen Stadt und Gegend gewiſſermaßen ganz abzuſondern vermag. — So findet man daher in den engliſchen Städten und Ort-

ſchaften entweder wirklich meiſt einzelne kleine Häuſer je für eine Familie geeignet, oder man trifft ſcheinbar große oft halbe Straßen lange Gebäude, zuweilen gleich Paläſten von Außen geziert, aber ſie ſind innen durch Scheidewände in lauter kleine hohe meiſt nur drei Fenſter breite Häuſer getheilt, wo dann, und zwar über einander, alle Räume vertheilt ſind, deren die Familie bedarf. — Eigentlich könnte man daher kurz ſagen, die Engländer theilten die Häuſer perpendicular, in Häuſer, während wir ſie horizontal, in Etagen theilen. Dort iſt jeder Herr über Hausflur, Treppe und Zimmer, während wir gewöhnlich alles ändre mit Andern theilen müſſen und kaum die eignen Zimmer für uns behalten — wenn uns nicht etwa ein günſtiges Geſchick auch in unſern Gegenden ein ſichres bequemes Haus für uns allein hat erringen laſſen. —

Außer der Abſtammung und den Verhältniſſen nach Außen, giebt es aber noch ein Moment, welches mir immer wichtig geſchienen hat, wenn man ſich das Weſen einzelner Menſchen oder ganzer Völker deutlich machen will, und dieß iſt daß man ſich die Frage vorlege und nach hinreichender Vergleichung zu beantworten ſuche, welchem Altersverhältniſſe die Perſon oder das Volk im Ganzen entſpreche? durch welches Alter man es gewiſſermaßen repräſentirt halten könne? — Es giebt Menſchen die von Kindheit auf ſchon etwas Greiſenhaftes haben, die eigentlich keine Jugend haben, die immerfort durch Sorglichkeit, Zweifel, Mangel an Thatkraft, Geiz, Umſtändlichkeit und dergleichen Zeichen des hohen Alters mehr charakteriſirt ſind; Andre die ſo alt ſie werden, nie eigentlich das Kindiſche verlieren, nie zu Er-

faſſung bedeutender, in die Tiefe gehender Ideen gelangen, und immer nur in ſpielender Luſt am Kleinen und Neuen ſich intereſſirt finden; wieder Andre die man durch ſtete Leidenſchaftlichkeit als Repräſentanten des frühern Jünglingsalters, und Andre die man als Repräſentanten des Mannesalters, durch Entſchiedenheit und Thatkraft, und ſchon von frühern Jahren an, bezeichnen kann. — Mit den nöthigen Modificationen laſſen ſich ſolche Vergleichungen, mit welchen man ſich immer die Gegenſtände allmählig verdeutlicht, auch auf ganze Völker anwenden. Fragt man ſich nun auf welche Weiſe nach dieſem Maßſtabe man das engliſche Volk charakteriſirt halten möchte, ſo kann man kaum in Zweifel bleiben, und wird es ſchon nach kurzer Beobachtung ſeines Lebens und Treibens, als am meiſten durch das reife, ſpätere aber noch vollkräftige Mannesalter für repräſentirt erklären. Gerade dieſes Feſthalten am einmal Ergriffenen, dieſe ruhige hiſtoriſche Begründung, dieſe Entſchiedenheit und Thatkraft, dieſe Catoniſche Sittenſtrenge, aber dabei auch ein großer Theil Pedanterie und, eben als Volk, einen ſcharfausgeprägten, unverhohlnen Egoismus, dieß ſind Umſtände und Verhältniſſe, welche man ſehr bald gewahren muß und welche bald ein entſchiedenes Urtheil in jenem Sinne feſtſtellen. — Nun iſt es allerdings etwas ſchönes, ſowohl einen Mann als auch ſo ein Volk zu ſehen, welches noch in voller Thatkraft rüſtig und groß der Entwicklung ſeines Schickſals entgegenſchreitet, und eigentlich ſich ſelbſt ſein Schickſal ſchafft, und es iſt daher unſchwer abzuſehen, warum gerade die Beobachtung und das eigne Anſchauen des engliſchen Volks mit

ſeiner männlichen Conſequenz, ſeiner zähen Feſtigkeit, ſeinem klaren Umblick, ſeiner Verachtung aller überflüſſigen Weitläuftigkeiten und ſeiner entſchiednen Realität, auf eine ſo eigenthümliche Weiſe intereſſant und bedeutend wirken muß. — Den wichtigſten Beitrag zur vollſtändigen Erklärung gerade dieſes Charakterbildes, welches wir dem des bejahrtern Mannes verglichen haben, giebt übrigens noch das, wieder an ſich, wie ich früher zeigte, durch Bodenverhältniſſe bedingte Seeweſen Englands. Dieſe — Navy — wie ſie es nennen, dieſe Entwicklung einer großen Seemacht, an deren Bemannung die Erſten wie die Letzten im Volke Theil haben, die ſelbſt den Dilettantismus — durch Errichtung der großen Yacht-Clubs in Anſpruch nimmt, ſie iſt es, welche die erſte Bedingung des Handels und der Fabriken Englands darſtellt und der ſtärkſte Pfeiler iſt ſeiner irdiſchen Macht. Nur durch ſie wird es erklärlich, wie 26 Millionen Engländer 200 Millionen Fremde beherrſchen können, und immerfort iſt ſie eine Hauptquelle ſeines ungeheuren ſtets wachſenden Reichthums, von welchem es einen Begriff geben kann, wenn ich ſage, daß nach Porter's Mittheilun- im Jahre 1841 nur allein die Sparkaſſen von England über 24 Millionen Pfund Sterling enthielten, daß die Zahl ihrer Schiffe über 30,000 beträgt, worunter gegen 900 Dampfſchiffe, und daß nur in den engliſchen Eiſenbahnen über 80 Millionen Pfund Sterling Capital angelegt ſind *). Dieſe Navy alſo, die alle dieſe Wunder wirkt, die den Menſchen

*) In der Beilage Nr. I. habe ich hierüber einige ausführlichere Data geſammelt.

fortwährend in Kampf ſetzt gegen ein furchtbares, ſchwer zu bändigendes Element, die den Einzelnen daran gewöhnt, auf dem ſchwanken Brete über den Tiefen des Oceans lebend, immerfort bereit (ready) zu ſeyn zum Leben wie zum Sterben, — ſie iſt es ganz beſonders, welche dieſen männlichen Ernſt dem Volke im Ganzen mittheilt, ein Ernſt, wodurch es in thatſächlicher Beziehung über alle andern Völker ſich erhebt. — Aber, wie geſagt — an dieſe Thatkraft und Entſchiedenheit ſchließt ſich auch, wie es im höhern Mannesalter leicht vorkommt, eine gewiſſe Steifigkeit, Pedanterie und Selbſtſucht, von denen es namentlich abhängt, daß alles was poetiſches Element im Geiſte einer Nation genannt werden kann, gegen That und Leben überall zurücktreten muß, und um ſo mehr wirklich zurücktritt, je mehr das höhere Mannesalter des Volks, mit immer zunehmender puritaniſcher und pedantiſcher Strenge ſich ausbildet. — Scheint es mir doch oftmals eben darum faſt unmöglich, daß Shakespeare wirklich ein Engländer geweſen ſey, und daß er es war, wird denn doch zuletzt nur dadurch verſtändlich, daß zu jener Zeit wirklich noch ein jugendlicheres England — merry England — beſtand. Aber eben darum gegenwärtig dieſe Armuth an eigentlich lebensfriſchen Trieben in alle dem was ſchöne Künſte heißt! Keinen einzigen wirklich großen hiſtoriſchen Maler hat England hervorgebracht und wird ihn ſchwerlich hervorbringen, und eben ſo geht es mit Bildhauerei und Muſik.

Was Poeſie betrifft, ſo hat zwar England wie andre Länder auch jetzt eine große Menge Dichter, und bedeutende Talente heben ſich von Zeit zu Zeit hervor, aber die Richtung

nach der Nachtseite, das schwermüthige oder sentimentale, oftmals auch das bittre Element machen sich übermächtig geltend und bezeugen schon dadurch, daß die Poesie eigentlich diesem Lande und dieser Zeit desselben ein Fremdling ist. — Zwar will ich nicht sagen, daß im Engländer die poetische Stimmung und das Bedürfniß der Poesie fehle, denn wo fehlt dieß ganz! — aber es beschränkt sich auf eine frühere Lebensperiode, es wird mehr wie eine Entwicklungskrankheit betrachtet, als daß man begriffe, wie eine große poetische Lebensansicht durch ein ganzes Daseyn hindurchgreifen, und wie Bedeutendheit im Thun und Leben gar wohl mit einer tiefen Lebenspoesie im Einklang stehen könne. — Der vorherrschende englische Charakter ist daher allerdings gar nicht ohne Leidenschaftlichkeit und Poesie, aber dieß alles erscheint als vulkanische frühe Regung, und dann steht der Krater ausgebrannt, aschebedeckt und hart und trocken. —

Fast noch mehr jedoch als die bildenden Künste und Musik liegt in England auch alles darnieder was Theater gegenwärtig heißt, und wenn wir den Zustand unsrer dramatischen Kunst nicht allzusehr rühmen können, so ist er doch gegen das seelenlose unbedeutende Drama der Engländer von nicht genug zu rühmender Vorzüglichkeit. Es hat etwas Hartes daß das Volk, welches einst den größten dramatischen Dichter erzeugte, jetzt so gut wie ohne Drama ist und diese Kunst fast ohne alle ächte Theilnahme bleibt; aber ein Blick auf das ganze Verhältniß der Nation — und man wird es nicht räthselhaft finden! — Die Betriebsamkeit greift zu sehr in die realen Zwecke des Lebens ein, mit Dampfkraft entwickeln sich nicht nur Tausende und Tausende von Erzeugnissen, sondern die Bevölkerung

ſelbſt, und die Anzahl großer oft im Auslande kaum dem Namen nach gekannter und jetzt ſchon 30—40,000 Einwohner zählender Städte ſteigt in enormen Verhältniſſen, und daß alles dieß nun wieder geordnet, beſchäftigt, ernährt werde, fordert immer wieder neue und immer neue Thätigkeit; — wie ſollte die Richtung des öffentlichen Lebens ſich da der künſtleriſchen Befriedigung feinerer und gemüthlicher Bedürfniſſe zuwenden können! —

Selbſt die Wiſſenſchaften ſind aus dieſen Gründen, nicht ſowohl an und für ſich — und am wenigſten in ihren freieſten Forſchungen und Beſtrebungen im Reiche des tiefern philoſophiſchen Denkens, irgend volksthümlich — ſondern nur in wiefern ſie nützen, die nächſten Zwecke des Lebens unmittelbar fördern, können ſie auf Theilnahme Anſpruch machen. — Natural-Philosophy heißt in England keineswegs Natur-Philoſophie des Deutſchen, ſondern eine Combination von Mathematik und Phyſik, und nur als ſolche wird ſie geduldet, während man entſchieden jede Wahrheit zurückdrängt, welche geiſtiges freieres Regen ſo zu Tage fördern könnte, daß ſie an irgend einer ſtaatlichen oder orthodoxen kirchlichen Satzung entfernteſt zu ſtören oder zu zerſtören im Stande wäre. — Nach und nach wird übrigens ein jetzt auch in England beginnendes Erwachen der feinern naturwiſſenſchaftlichen Richtung auf Phyſiologie und vergleichende Anatomie einer allgemeinern und wahrhaft philoſophiſchen Naturbetrachtung etwas mehr den Weg bahnen, allein bis zur wirklichen Erreichung dieſes Zieles wird noch viel Zeit vergehen. —

So kommen wir daher immer wieder darauf zurück,

daß, was in England insbeſondre zu bewundern ſey, namentlich genannt werden müſſe: ſeine großen öffentlichen Einrichtungen und Lebensbewegungen, die Energie ſeiner Technik und Politik, und die Vollendung und die Macht ſeiner Navy. — Alles dieſes Große würde aber undenkbar bleiben, ohne daß in der Verwaltung des Landes überhaupt eine gewiſſe Großartigkeit und Einfachheit beobachtet würde, welche ſich durchaus fern hält von dem — ich möchte ſagen — Dilettantismus des Regirens, der in einer Menge kleinlicher Verordnungen und beſondrer Künſtlichkeit der Staatsmaſchine ſeinen Ruhm ſucht. — Es ſetzt in Verwunderung, wenn man hört wie gering das Perſonal iſt, welches die Bureaux der Miniſter bildet, mit welcher Einfachheit und Kürze die Communicationen unter den verſchiednen Miniſterien ſtattfinden, wie wenig erſt mundirt und wie beſchränkt die Zahl des in Deutſchland ſo unmäßig vermehrten Kanzleiperſonals iſt. — Es iſt vielleicht kein Land, wo verhältnißmäßig die Zahl beſoldeter Beamten ſo gering iſt und die Leitung aller Staatsangelegenheiten ſo aus dem Großen gefaßt wird als England*), und gerade in dieſer Beziehung muß es ohne Zweifel Diplomaten und Staatsmännern aller Nationen ein großes Studium darbieten. — Ich habe nun freilich noch beizufügen, daß gerade dieſe großartige Richtung auch dem Hervortreten großer Perſönlichkeiten das breiteſte und reichſte Feld gewährt. Großes könne nur durch

*) In der Beilage Nr. II. habe ich einen kurzen Entwurf von der Vertheilung der höhern Staatsämter gegeben, und die Perſonen genannt, mit welchen ſie zur Zeit unſrer Anweſenheit beſetzt waren.

große und tüchtige Charaktere gefördert werden iſt dort ganz beſonders erkannt, und jedem Bedeutenden, er ſtamme aus welchem Stande er wolle, nur muß er dem Volke ſelbſt angehören, iſt die Laufbahn zu den höchſten Stellen geöffnet. — Auch tritt natürlich — da ſich der Staatsmann immer als er ſelbſt zeigen muß, ſich nicht hinter Akten verſchanzen, ſondern nur durch das lebendige Wort auch lebendig wirken kann, die Perſönlichkeit ganz klar hervor, und die unbedeutende muß ſo gewiß fallen als die bedeutende einen großen Wirkungskreis ſich erſtreben wird. — Wie überhaupt und insbeſondere für England, gilt daher das bedeutungsvolle Wort aus dem Lear auch ganz namentlich für das Wirken ihrer großen Staatsmänner, jenes Wort Edgar's

„Ripeness is all"
(Reif ſeyn iſt alles!)

VII.

Reiſe durch England.

Buckhurſt, (in Suſſex) den 29. Mai früh.

Es war geſtern Mittag 12 Uhr als unſer kleines aber trefflich gebautes eiſernes Dampfſchiff, Princess Alice, vor Dover Anker warf, und ½1 Uhr warf uns ſelbſt das Boot mit der Brandung auf den von rollenden Feuerſteinen und Kalkbrocken klingenden Strand. — Trotz dem ſcharfen Weſtwinde und heftig aufgeregten Meere war alſo die Überfahrt, die oft 9—10 Stunden braucht, in 5 Stunden raſch vollendet. — Die Doppelbewegung des Schiffes, des hinüber und herüber Schwankens und des der Länge nach auf und nieder Tauchens blieb nicht ohne Einwirkung auf mich — ſie gab eine eigene übelmachende Empfindung — und doch! die Freude am prächtigen Anblick hochherrollender weißſchäumender Wogen, und geiſtige Aufregung durch den Gedanken dieſer ganzen friſchen und bedeutungsvollen Seefahrt, erhielt mich wohl und ließ mich immerfort in der Betrachtung dieſes wunderbar ſchönen reich-bewegten Seebildes verweilen. Eben ſo erhielten ſich Majeſtät der König, während allerdings einige Reiſegefährten niedergeſtreckt auf dem Deck den Tribut der Fahrt bezahlen mußten. — Dieſe ganze Schiffs-Exiſtenz war mir ſo neu! — der nette raſch durch

die hohen Wogen bringende Steamer mit ſeinen ſchäumenden Rädern, der Übergang in der Färbung des Meeres, von dem ſchmutzig Grau, in der Nähe der Küſte, zum dunkeln Grün der hohen See, umher am Horizonte hie und da ein Fiſcherboot, auch zweimal ein raſch ziehendes Dampfſchiff, darüber einzelne vom Winde getriebene Möven und eine graue Wolkendecke mit manchen tiefern vom Winde zerriſſenen Stratus, alles war ſo ganz anders, ſo fremd — die Blicke waren immer beſchäftigt. Die franzöſiſche Küſte von Dünkirchen und Calais lag lange als ein dunkler Streif am ſüdlichen Horizonte. — Um 11 Uhr erſchien die engliſche Küſte von weitem; nur noch etwas weiter hin, und Shakespear's Cliff bei Dover wurde bemerklich! — Der Himmel war noch immer grau und nebelhaft, doch trat das Weiß der Kreideküſten deutlicher hervor und bald unterſchied man nun auch den alten Thurm der Burg von Dover, während weit zur rechten jene gefährlichen Sandbänke mit ihrem Warnungsſchiff ſich hinſtreckten, welche man die Goodwin-Sands nennt. — Näher nach der Küſte wurde das Meer ruhiger und die erſte Linie der ſonderbar ins Auge fallenden, braun oder olivenfarb angeſtrichenen Häuſer von Dover, mit ihren grauen Schieferdächern, wurde ſichtbar.

Aus dem Boote geſtiegen ſtanden Wagen bereit, um uns ſchnell nach dem Hotel zu bringen, während die Kanonen des Forts gelöſt wurden, und kaum angekommen meldeten ſich auch Herren von den Behörden der Stadt und des Hafens, um Majeſtät zu bewillkommnen und ihre Dienſtbefliſſenheit zu zeigen.

Schon im Hinfahren vom Strande nach dem Hotel

mußte man ſich ſagen: ein ganz anderes Land ſey betreten! — Es ſchneidet wohl auch Sitte, Bauart, Menſchenſchlag ſehr ab, wenn man aus Deutſchland nach Italien übertritt, aber noch viel ſchärfer iſt der Abſtand, wenn man in Belgien eingeſtiegen iſt und in England wieder ans Land ſteigt. — Die kleinen Häuſer, die ganz andern Fenſter, (bloß zum Aufſchieben) die verſchloſſenen Thüren, die fremden Inſchriften der vielen Firma's, die hohen vielfältigen Feueressen, bis zu der ſo viel andern Einrichtung der Hotels, alles, ſo wie der Menſch ſelbſt, zeigt einen neuen eigenthümlichen Charakter! — Ein Dejeuner dinatoire — was die Engländer ein Luncheon nennen — war aufgetragen, und der Commandant des Forts von Dover, ſo wie unſer Schiffscapitän, Mſtr. Smithet, nahmen Theil. Das reiche Silberzeug überraſchte den an dergleichen in unſern Gaſthöfen nicht gewöhnten Deutſchen; auch manches Nationale in den aufgetragenen Speiſen wurde ſogleich bemerklich; die nahrhafte Oxtail-Suppe — das maſſive Stück trefflichen Rindfleiſches, allerhand Fiſchſpeiſen, und als beiläufiges Getränk, nebſt den gewöhnlichen Weinen aller engliſchen Tafeln — Sherry und Claret —, das ächteſte Porterbier, zum Verſcheuchen des letzten Reſtes der Seekrankheit bei unſern leidendgeweſenen Gefährten durch ſeine aromatiſche Bitterkeit ganz beſonders geeignet.

Kaum war das Luncheon geendigt, ſo kamen Wagen, um uns nach dem alten Schloß über der Stadt zu bringen, während die Diener mit dem nöthigſten Gepäck zur Eiſenbahn geſchafft wurden. (Die Reiſewagen blieben noch auf dem Dampfſchiff, da daſſelbe erſt gegen Abend mit der Fluth

an die Docks kommen konnte. Sie ſollten mit einem andern Zuge uns nachgeſendet werden.)

Dover Castle liegt nördlich von der Stadt auf einem Kreideberge von etwa 500′ Höhe. Der Weg führt durch einen großen Theil der nur etwa 14,000 Einwohner zählenden Stadt. — Überall graue oder braune kleine Häuſer mit Schieferdächern. — Man kommt am Entreport vorbei, welcher eine große Maſſe Schiffe enthält; (hier wo der Continent nur 24 engl. Meilen entfernt iſt, begreift ſich die Größe des Seeverkehrs) und iſt dann, gegen den Berg hinan, überraſcht durch einen gewiſſen italiäniſchen Charakter von Vegetation, indem ſogleich Gärten mit hohen Buxus, großen Kirſchlorbeer-Büſchen und langen Bogengängen dicht und üppig mit Epheu überwachſen, ſich darſtellen. — Die Burg ſelbſt iſt ſehr alt, zum Theil in Ruinen liegend. Die älteſten Theile zeigen einen rundbogigen, ſchweren normänniſchen Bauſtyl, und hübſche Durchſichten, romantiſche Räume alter Kapellen und dergleichen öffnen ſich. Überall dringt unter der dürftigen Berafung der weiße Kreideboden mit unendlichen Feuerſteinen hervor. Viele Mauern ſind ganz aus Feuerſteinen erbaut, und an ihnen, wie an den Abhängen blüht die hübſche gelbe Dolde Smirnium olusatrum in Menge. — In die noch bewohnten Theile der Burg war jetzt ein ſpäter nach Irland beſtimmtes Bataillon Infanterie gelegt, welches in ſeiner eleganten rothen Uniform Sr. Majeſtät die Honneurs machte. — Man führte uns noch nach dem höchſten Ausſichtspunkte, einer gegen die See gerichteten Schanze, und wirklich ſtellt ſich von hier die Stadt mit der weiten Rhede und den vielen Schiffen, gegenüber dann das

zweite neuere Fort und Shakespear's Cliff, prächtig dar. Unter mehrerem Geschütz was dort aufgefahren war, wurde uns noch ein altes enorm langes Canon vom Jahre 1514 bemerklich gemacht, dem man eine elegante eiserne neue Laffette gegeben hatte. Dieß moderne mit eingegossenem Laubwerk verzierte Gestell stand dem gewaltigen Feuerschlund etwa so wie eine dieser rothen Uniformen unter dem Brustharnisch eines alten Ritters sich ausnehmen müßte. —

Auch das südwestliche moderne Fort von Dover sollte in Augenschein genommen werden und wir fuhren zurück und auch dort hinauf. Hier war die Wohnung jenes Commandanten, welcher mit zur Tafel gezogen worden war, und er zeigte jetzt eifrig die Batterien und Casematten, so wie in dem einen Theile der Werke auch seine eigne kleine aber elegante Wohnung. — Wie schön wieder von hier die Aussicht! — Unter den Kreidewänden des Forts, Stadt und Hafen, auf welchem letztern wir noch unsern Steamer vor Anker liegen sahen, gegenüber das alte Dover Castle, seitwärts Shakespear's Cliff. — Man mußte noch mit Sherry und Schiffszwieback einen Imbiß nehmen und sodann brachte uns der Commandant zu einem dunkeln gewölbten Gange unter der einen Batterie, in welchen eine Treppe hinabführte und unmittelbar bis dahin, wo die Halle der Eisenbahn nach dem Eingange zeigt zum Tunnel, durch Shakespear's Felsen. Bald setzte sich der Wagenzug in Bewegung, kam an, hielt, und man stieg in ein Sr. Majestät vorbehaltenes elegantes mit rothem Sammt decorirtes Coupé. — Diese Eisenbahn heißt die South eastern und führt über Folkstone und Ashford gerade nach London. Wir benutzten

ſie nur durch die Grafſchaft Kent bis Tunbridge, wo dann Wagen mit Poſtzügen bereit ſtanden, um uns durch die fruchtbaren Gegenden von Suſſex über Tunbridgewells hierher zu bringen.

Die Natur des Landes erſchien auf dieſem Wege mild und ſchön, ſelbſt bei dieſem grauen regnigten Himmel. Meiſtens Wieſen, nette Farmer-Wohnungen, Cottages, Felder, alles hübſch umfriedigt, zuweilen größere Parks, viele Eichen rundlicher Form, viel Epheu über Mauern und Bäume dicht umhangen. Lauter Wohlgekleidete begegneten uns auf den auch als Vicinalwege ganz gleich Chauſſeen gehaltnen Straßen. Oft kamen Ausſichten auf lange Hügelſtrecken mit Laubholz beſtanden, dann wieder weite grüne Flächen mit Bächen durchſchnitten, an deren einem denn auch ſogleich ein angelnder Gentleman nicht fehlte.

Im Ganzen freut es mich ſo mit Betrachtung des Landes anzufangen und nicht ſogleich in das unendliche Gewirr von London geſtürzt zu ſeyn. Iſt doch ein genetiſcher Gang der überall zu empfehlende! — und muß doch London ſich erſt erklären, wenn man vom Lande England einen Begriff erhalten hat! — Was übrigens ſchon bei ſo kurzer Fahrt auffällt, iſt das Fehlen eigentlicher Dörfer. Das Land theilt ſich in größere Strecken von Grundbeſitz, Stücke deſſelben ſind an einzelne Pachter (Farmer) ausgethan und die zerſtreuten Pachthöfe und die Häuſerchen der Arbeiter vertreten nebſt kleinen Landhäuſern (Cottages) die Stelle von Dörfern; hie und da liegen dann einzelne Kirchen dazwiſchen. Schon in dieſen Regionen concentrirt ſich daher alles mehr. — Man kann annehmen daß die Revenüen der Pach-

tungen reicher Grundbeſitzer häufig etwa in drei Theile ſich theilen: ein Theil fällt dem Grundherrn zu, einen Theil verwendet man auf Verbeſſerung der Beſitzung und ein Theil iſt der Gewinn des Farmer. — Schon vom Landbauer herauf fühlt ſich Jeder Einzelne mehr als Theil eines größern Ganzen und je höher hinauf opfert der Einzelne mehr und mehr ſeine Individualität dem Staate. — Die Frage was der Menſch für ſich ſelbſt, was er dem Staate ſeyn ſoll, muß, denke ich — kaum irgendwo immerfort ſo in Anregung kommen als in England! — Übrigens erklärt dieß auch ſo Manches! — Wer immerfort gedrängt iſt einen großen Theil ſeiner Individualität und ſeiner eigenſten geiſtigen Beſtrebungen dem Staate hinzugeben und aufzuopfern, der findet nothwendig dabei gewiſſermaßen ſein Ich ſelbſt gefährdet und ſchlägt dann für den Theil des Seyns der ihm noch bleibt, leicht über in harte baroke Originalität, um auf dieſe Weiſe jenen Mangel oder vielmehr Verluſt doch einigermaßen zu compenſiren! — Für manche Sonderbarkeiten und Härten des Engländers wäre vielleicht von hier aus am ſicherſten der Schlüſſel zu finden.

Es war gegen 7 Uhr als wir hier in Buckhurſt, der Beſitzung des Lord Delawarr ankamen. — Man fuhr lange durch einen Park — eigentlich eine Art von Wald prächtiger Eichen und Buchen, endlich ſchimmerte beſchattet von einer maeſtuoſen Eiche das kleine im engliſch-gothiſchen Styl zierlich angelegte Landhaus, wo Diener in reich galonnirter Livrey und gepudert, uns ſogleich einen Jeden nach ſeinem freundlich und trefflich eingerichteten Zimmer geleiteten. Die ganze Art des Hauſes athmet Einfachheit bei höchſtem Com-

fort. Gegen ½8 Uhr verſammelte man ſich im Drawing-Room und gern erneute auch ich die Bekanntſchaft der mir in Dresden durch ärztliche Pflege und freundliches Vernehmen früher ſchon verbundnen liebenswürdigen Familie. Bald folgte ein reiches und heitres Diner, und ſpäter kehrte man wieder zum Drawing-Room und der anſtoßenden Bibliothek (Library) zurück, um an dem doch nicht ohne Feuer gebliebnen Kamin den Thee zu nehmen und dem Clavierſpiel der Töchter vom Hauſe zuzuhören. — Ich wendete mich dabei zur Bibliothek, ſah ein Prachtwerk durch über einen der letzten großen Hofbälle, wo alles im Coſtüme alter Zeiten erſchienen war, und durchblätterte dann den Catalog, in welchem ich freilich bei der ausländiſchen Literatur die Werke von Schiller und Göthe vergeblich aufzufinden beſtrebt war.

tungen reicher Grundbesitzer häufig etwa in drei Theile sich theilen: ein Theil fällt dem Grundherrn zu, einen Theil verwendet man auf Verbesserung der Besitzung und ein Theil ist der Gewinn des Farmer. — Schon vom Landbauer herauf fühlt sich Jeder Einzelne mehr als Theil eines größern Ganzen und je höher hinauf opfert der Einzelne mehr und mehr seine Individualität dem Staate. — Die Frage was der Mensch für sich selbst, was er dem Staate seyn soll, muß, denke ich — kaum irgendwo immerfort so in Anregung kommen als in England! — Übrigens erklärt dieß auch so Manches! — Wer immerfort gedrängt ist einen großen Theil seiner Individualität und seiner eigensten geistigen Bestrebungen dem Staate hinzugeben und aufzuopfern, der findet nothwendig dabei gewissermaßen sein Ich selbst gefährdet und schlägt dann für den Theil des Seyns der ihm noch bleibt, leicht über in harte baroke Originalität, um auf diese Weise jenen Mangel oder vielmehr Verlust doch einigermaßen zu compensiren! — Für manche Sonderbarkeiten und Härten des Engländers wäre vielleicht von hier aus am sichersten der Schlüssel zu finden.

Es war gegen 7 Uhr als wir hier in Buckhurst, der Besitzung des Lord Delawarr ankamen. — Man fuhr lange durch einen Park — eigentlich eine Art von Wald prächtiger Eichen und Buchen, endlich schimmerte beschattet von einer maestuosen Eiche das kleine im englisch-gothischen Styl zierlich angelegte Landhaus, wo Diener in reich galonnirter Livrey und gepudert, uns sogleich einen Jeden nach seinem freundlich und trefflich eingerichteten Zimmer geleiteten. Die ganze Art des Hauses athmet Einfachheit bei höchstem Com-

fort. Gegen ½8 Uhr verſammelte man ſich im Drawing-Room und gern erneute auch ich die Bekanntſchaft der mir in Dresden durch ärztliche Pflege und freundliches Vernehmen früher ſchon verbundnen liebenswürdigen Familie. Bald folgte ein reiches und heitres Diner, und ſpäter kehrte man wieder zum Drawing-Room und der anſtoßenden Bibliothek (Library) zurück, um an dem doch nicht ohne Feuer gebliebnen Kamin den Thee zu nehmen und dem Clavierſpiel der Töchter vom Hauſe zuzuhören. — Ich wendete mich dabei zur Bibliothek, ſah ein Prachtwerk durch über einen der letzten großen Hofbälle, wo alles im Coſtüme alter Zeiten erſchienen war, und durchblätterte dann den Catalog, in welchem ich freilich bei der ausländiſchen Literatur die Werke von Schiller und Göthe vergeblich aufzufinden beſtrebt war.

ſchon früher angekommen war. Lord Amherſt, bekannt früher als Gouverneur von Indien und Geſandter in China, ein nicht großer, magerer, lebhafter Greis, verlebt hier in heiterer Ruhe mit ſeiner Gemahlin die ſpätern Tage eines bewegten Lebens. Unter den Fremden befand ſich auch Lord Stanhope, in Deutſchland durch ſeine Sorge für Caſpar Hauſer bekannt. Er ſprach gutes Deutſch und fragte mich nach manchen ältern Bekannten in Dresden, namentlich nach Tieck. —

Man durchging nun die weiten Räume dieſes merkwürdigen alten Schloſſes. Vieles ſtellte ſich bedeutend dar, die Gallerien mit ſchöner alter Boiserie, reichen Kaminen, alten Mobilien, zum Theil wahre Prachtſtücke, Tiſche mit Silberplatten belegt, ja ein großer Tiſch nebſt Spiegel und zwei kleinen Nebentiſchchen ganz von Silber und in reichen Arabesken verziert, eine Menge von Porträts und mancherlei andere nicht eben bedeutende Gemälde; dabei zierliche altgothiſche Erker, hübſche Durchſichten in den Park, dann wieder Sammlungen chineſiſcher Vögel und Seltenheiten von Lord Amherſt mitgebracht u. ſ. w. — Aber das Wichtigſte war mir der im ganzen Schloſſe unſichtbar verbreitete Hauch des Alterthums, die Witterung der großen romantiſchen Zeit Englands, und der Ausdruck eines langen hiſtoriſchen Daſeyns.

Um 2 Uhr verſammelte ſich Alles in dem großen Drawing-Room des Erdgeſchoſſes zum Luncheon, und ich kann wohl ſagen, wie ich an der reichen mit großen Silberaufſätzen und vielen Blumen geſchmückten Tafel ſaß, umher die Glieder derſelben Familien, die vor den Zeiten Eliſabeths

ſchon geblüht hatten, im Saale die hohen Bilder und die langen gothiſchen Fenſter mit bunten Wappenſchildern im Glaſe, es war mir als träumte ich und fände mich in ein altes Vor-Shakespear'ſches Stück hineinverſetzt und umwehete mich eine längſt vergangene Zeit. — Am Schluſſe des Mahls ſtand Lord Amherſt auf und begann: „Myladies and Gentlemen!“ worauf er denn in einem kurzen Speech und Toaſt ſehr hübſch und umſichtig ſeine Freude über Ankunft unſers Königs und ſeine beſten Wünſche ausſprach, welches Majeſtät der König mit einem Toaſt auf die Königin von England erwiederte. — Alles machte ſich würdig und höchſt eigenthümlich.

Man ging dann hinaus in Garten und Park. Große Magnolien waren gleich dem Epheu und neben ihm bis ins zweite Geſtock an den Mauern hinangeführt, anſtoßend waren offne Häuſer für Orangen und Citronen, reiche Blumenbeete zwiſchen feingehaltnen Wieſen, dann aber Bäume frei gewachſen und groß, wie die des Paradieſes, alte mächtige Lärchenbäume, dick mit Epheu umwunden und durchwunden, Eichen und gute Kaſtanien von ungeheurer Stärke und prächtiger Wölbung, zuletzt noch ein großer Buſch 5 – 6 Jahrhunderte alter Linden.

Endlich mußten wir ſcheiden. Man fuhr, abermals von dieſem portativen Glockenſpiel angeläutet, aus dem Hofe des Schloſſes hinaus und quer über die Wieſen und mitten durch die Bäume des Parks, nach einem andern Landſitze (Manſton), dem kleinern aber nicht minder intereſſanten Redleave.

Zeigte das vorige die althiſtoriſch begründete ariſtokra-

tiſche Pracht, ſo war dieſes das Zeichen eines Mannes der ganz der Gegenwart angehört und Alles ſich ſelbſt verdankt. Er heißt Mſtr. Wells, hat in frühern Jahren in Indien durch Schiffsbau enormes Vermögen erworben, und verlebt nun hier ſein Alter allein, aber umgeben von geſchmackvoll gewählten Pflanzen, Bäumen und Gemälden. Der Maler Landſeer iſt ſein Freund und man ſieht von ihm hier eine Menge trefflicher Sachen. Gleich beim Eintritt wurde ich frappirt durch das Bild zweier großer Hunde, einer gelblichen liegenden Dogge, geleckt von einem großen graubraunen Windſpiel. Sie waren gemalt als lägen ſie im leeren Kamin, und wirklich war das Bild zu ebner Erde in einem flachen blinden Kamin eingeſetzt. Die Wirkung war ausnehmend, die Behandlung außerordentlich tüchtig und keck. Dann noch eine ganze Reihe von Bildern deſſelben Malers, auch der Hund am Grabe des Hirten, welches, wie ſo viele ſeiner Bilder durch den Stich bekannt geworden. Nachdem ich früher ſo manche Blätter *nach ihm* hatte kennen lernen, ſah ich hier zum erſtenmale Originale von ihm. Landſeer iſt jedenfalls an pſychiſcher Auffaſſung der erſte aller Thiermaler! — ich kenne keinen der die feinen Nüancirungen ſich regenden Verſtandes und Gemüths jenes ſo ſeltſam im Thiere verpuppten Menſchen, ſo tief ergriffen und ſo eingreifend dargeſtellt hätte als er. — Sein Jack in office, ſein Fireside party, ſein honourable membre of human society, welche feine und ſchlagende Charakteriſtik enthalten ſie! —

Nun zu andern Zimmern, wo noch merkwürdige Schätze gehäuft ſind, und zwar in comfortablen Räumen, welche durch große Fenſter überall auf den prächtigen Park hinausblicken

laſſen! — Ich nenne nur die ſchönen Bilder von Wouwermann, Du Jardin, Van d. Velde, Netſcher, Mieris, Terbourg, G. Dow und Andern, an denen viel zu beſchreiben wäre. Außerdem auch eine heilige Cäcilie von Domenichino, welche Sharp geſtochen hat, und einen (etwas zweifelhaften) Guido Reni. — Dann wiederum ein ſchönes Bild von Ruysdael. Stehendes tiefdunkles Gewäſſer mit großen Eichen. Ferner zwei gute Bilder von Hobbemas. Von Claude eine große poetiſche Landſchaft mit einem gewiſſen nobeln und klaren Ernſt, faſt erinnernd an die Stimmung in der Cyclopenküſte unſrer Dresdner Gallerie. — In wieder andern Zimmern ſah man dann ein großes Portrait des Walter Scott von Landſeer. Der Dichter iſt als Jäger dargeſtellt, Flinte und geſchoſſene Berghühner ihm zur Seite. Merkwürdiger war faſt noch ein Bild von Webſter. Zwei Reihen Schulkinder eine über der andern dargeſtellt. Einmal ſieht man die armen Kleinen eingeſchüchtert, halb weinend und bänglich — ihr Deſpot, der Schulmeiſter iſt übellaunisch und verdrüßlich; das andere zeigt die Kinder glücklich und vergnügt und doch eifrig — denn der Lehrer iſt freundlich. — Man kann nicht umhin manche Nutzanwendungen zu machen, wenn man das Bild ſieht, ſo trefflich und feſthaltend iſt die Charakteriſtik. —

Endlich fand ich unter vielen andern modernen Bildern auch einige von Wilkie. Das größte darunter war ſein Distraint for rent. Eine Pachtersfamilie in aller Noth und Sorge um den Pachtzins. — Die Ausführung ſehr ſorgfältig, die Technik der Malerei etwas flach und kalt im Ton, der ganze Gedankengang in dem Bilde auch nicht ſo

tief greifend und so gegenständlich geworden wie im „Rent-day“. — Wilkie war wohl nächst Landseer der originellste Maler der Engländer; er faßte wirklich tief und fest das bewegliche Leben auf! — sonderbar daß er in späterer Zeit — gleichsam überdrüßig der Prosa englischen Familienlebens, sich kopfüber in forcirte französische Romantik warf — so in seinem „Mädchen von Saragossa.“ —

Nun hinaus in den Garten! — Eine Üppigkeit der Vegetation gleich dieser hatte ich hier noch nicht erblickt. — Diese gewaltigen Eichen seit Jahrhunderten unberührt, die großen Buchen, die Überwachsungen von Epheu, die unter Gebüsch und Ranken versteckten Hütten im gothischen Styl als Grünhäuser für Citronen und Orangen, diese Büsche von Rhododendron, die Massen eines zierlichen weißblühenden Ginsters und rothblühender Alpenrosen, dann wieder ein paar schön sich ausbreitende junge Cedern vom Libanon, Azaleen in Fülle der Blüthen wie nirgends, ein Laubengang von Psoralleen, Gewächshäuser mit reifendem Wein und mit Wänden von Pumpelmus-Orangerien bezogen, dazwischen üppig blühende Clematis grandiflora und in hunderten von Varietäten prächtig blühende Calceolarien — ich hätte hier Tage lang weilen mögen und bekam nicht übel Lust von dem kinderlosen Wells mich adoptiren zu lassen, von diesem kleinen alten Herrn, der in seinem kurzen grauen Mäntelchen sonderbar mit aller dieser Blüthenfülle contrastirte. — Mir fiel dabei das Mährchen von Tithon und der Aurora ein! — Auch hier verjüngte und verschönte sich die geliebte Natur als ein Göttliches immer von neuem, während der Liebende dagegen ergraute und hin-

welkte! — Überall die Geſchichte von nimmer weilendem Glück? —

Wir fuhren weiter auf unſrer Exkurſion und kamen nach dem alten Schloſſe Penshurſt — gegründet im Jahre 1350 — jetzt der Linie der Sidneys gehörig und ſchon vielfach umgeſtaltet; gegenwärtig im Beſitz eines Lord Delisle, welcher es abermals neu ausbaut und verziert. Hier war der Eintritt beſonders ſchlagend! — Man fand ſich in einer alten Halle, hochaufgebautes Dach, innen ganz frei, daß man bis unter den Forſt hinauf ſah, hohe gothiſche Fenſter mit ſteinernen Verzierungen, aber ganz offen ohne Glas, in der Mitte des Raums ein runder Heerd am Boden, umgeben von hohem ſteinernen Geländer, etwa ſo:

Hier nun konnten Holzſcheite und Reiſig bequem eingeſtellt werden, um raſch ein freies hochauflohendes Feuer zu ent-

zünden. Wirklich hatte man dafür gesorgt, und eben beim Eintritt loderte aus Stroh und trockenem Reisig eine 5—6 Ellen hohe Flamme frei in die Halle hinaus, und mit einem Male fand sich eine bei dem feuchten Wetter nicht unbehagliche Erwärmung weit umher verbreitet. — Es machte einen frischen, hübschen, gastlichen Eindruck! ich dachte der alten Zeiten, wenn die Ritter und Knappen vom Rosse gestiegen in die Halle traten, wenn die Flamme aufstieg und in den Rüstungen sich spiegelte und die Durchfrornen erwärmte, es stand mir ein ganzes Bild jener Zeit des merry England vor der Seele! — Auch war dafür gesorgt, daß ich den Traum fortsetzen konnte, denn als wir nun hinaufstiegen, kamen wir in einen Saal, wo alte Pickelhauben, Schienen und Schwerter lagen, daneben eine Masse alter Familienbilder, Teppiche und dergleichen. Übrigens war der Aufgang zur Treppe auch als Baulichkeit sehr schön, und außerdem nahm die kleine Kapelle mit großen gothischen Fenstern sich sehr gut aus. Epheu umflocht auch hier die Mauern, und die Bäume waren schön im Park; doch nicht so wie in den vorigen beiden.

Wir fuhren nun nach Buckhurst zurück und fanden die Straßen überall vielfach belebt. Ein ganzer Zug junger, frisch und tüchtig aussehender Leute begegnete uns Fahnen tragend und mit grünen Bändern und Eichenzweigen geschmückt — Es war eine Art Frühlingsfest, das man um diese Zeit begeht und dem sich auch das Gedächtnißfest der Rettung Carl II. anschließt. Um diese Zeit war es nämlich (im Jahre 1650), als der in Irland und Schottland gekrönte König in England wieder eingedrungen war, um sich sein Reich wie-

der zu erkämpfen, welches ihm nach der Hinrichtung ſeines Vaters Carl I. verloren ſchien. Die Schlacht von Worceſter ging ihm verloren, Cromwells Soldaten verfolgten den Fliehenden, da rettete er ſich auf eine Eiche, und das junge Laub verbarg den König, während zwei jener Söldner unter der Eiche ſich von dem Lohne beſprachen, der dem zu Theil würde, der den Fliehenden gefangen nähme. — Bis auf den heutigen Tag trägt man denn Eichenlaub zum Gedächtniß des damals geretteten angeſtammten Königs — auch in der Familie Delawarr war Abends Alles damit geſchmückt, und man liebt es, Eichenblätter mit Galläpfeln dazu auszuſuchen. — So gehen überall hiſtoriſche Erinnerungen durch das Volk. —

Das Wetter blieb den ganzen Tag wie früh, Sonnenlos — feucht, grau, neblich, aber doch milde und ſelten ſtark regnend, immerfort im Charakter des engliſchen Clima's.

Abends erwartete uns ein reiches Diner, zu dem auch die Lord's Amherſt und Delisle eingeladen waren. Ich ſaß neben erſterm und erfreute mich noch in langen Geſprächen des vielerfahrnen Mannes. Vor 50 Jahren um dieſe Zeit war er als junger Mann in Dresden geweſen. — Beiläufig geſagt kam es mir auch zu Statten, daß in voriger Nacht ſchon unſre Reiſewagen von Dover richtig mit allem Gepäck eingetroffen waren, denn die Engländer ſehen bei ſolchen Gelegenheiten gern ein feines und elegantes Coſtüm an ihren Gäſten.

IX.

Portsmouth, den 30. Mai, Abends.

Wieder ein merkwürdiger, eigenthümlicher Tag! — Man verließ früh das gaſtliche Buckhurſt, d. h. die Reiſewagen fuhren voraus und wir folgten mit der Familie, nach dem Frühſtück um 8 Uhr, wie zum Spazierengehen durch einen Theil des Parks, in welchem häufig eine hübſche blaue Waldhyazinthe blühte. Man wanderte ſo nach der eine gute Viertelſtunde entfernten Pfarrwohnung des Kirchſpiels, wo der zweite Sohn des Lord Delawarr — er trägt den Namen Weſt, da der Adel hier bekanntlich nur auf den älteſten Sohn übergeht — als Pfarrer wohnt. — Auch ein ſolches Verhältniß war mir ſo neu und eigenthümlich. — Ich kannte den jungen Mann noch von Dresden, wo er ſchon ſich ſehr ernſtlich mit deutſcher Literatur beſchäftigte, und fand mich auch hier ganz erfreut mit ihm in ſeinem Studirzimmer, wo die Klaſſiker nicht nur Englands und des Alterthums, ſondern auch Deutſchlands in bequemer Ordnung zu Handen waren. — Und wie anmuthig lag dieſe Pfarrwohnung! klein aber nett im engliſch-gothiſchen Styl aufgeführt, von großem Rhododendrongebüſch, feinen Wieſen und prächtigen Taxusbäumen umgeben, dieſem auch altklaſſiſchen Baum Englands (Yew genannt) aus dem die Alten ihre Bogen ſchnitzten.

Wir gingen dann nach der nahen Kirche alter Gründung, obwohl neu in dem breiten feſten, aber netten Styl des engliſch-gothiſchen Kirchenbaues angelegt. — Sie enthielt die einfachen Grabmäler mehrerer Familienglieder des Hauſes Dorſet und Delawarr, es waren Marmor-Reliefs der Kirchenwand eingelegt, eins von Flarman, eins von Chantrey, beſonders das erſte durch und durch hübſch gedacht und ernſt ausgeführt. — Iſt doch überhaupt dieſe ganze Gegend intereſſant! Ein großer Wald, den ſchon Julius Cäſar erwähnt, bedeckte ſie einſt zum Theil. Gebaut wurde Buckhurſt noch vor den Zeiten der Eliſabeth, und wurde von ihr an Leiceſter geſchenkt, ſo daß es dann auf gleiche Weiſe wie Schloß Knowle an die Dorſets und durch die Lady an Lord Delawarr kam.

Wir ſchlugen nun die Straße nach Brighton ein, welche zunächſt durch den Park anſteigt, dann über weites Haideland ſich windet, ſpäter übergeht in Laubſtrecken mit Kalkbrüchen, und, wie man dem Meere näher kommt, die Kreidehügel wieder langhin ſich ſtreckend erblicken läßt. Es gab ein eignes Bild, bei ſich aufklärendem Himmel und warmem Sonnenlicht, dieſe weißen niedrigen Bergrücken im Hintergrunde, davor lange Felder wo Reihen ſchwarzer Stiere am Pfluge zogen! — dann wieder öde Berglehnen, auf denen weidend einzelne Schafe ſich mannichfaltig vertheilen! — Alles hat eine beſondere Phyſiognomie. —

Das neue wenig über 100 Jahre alte und einſt ſchnell heranwachſende Brighton giebt mir zum erſtenmale das Bild einer ſchon höhern engliſchen Stadt. Es wirkt dazu die Menge kleiner eleganter Häuſer mit ihren zierlichen Ver-

hältniſſen und netten Glaserkern zu ebner Erde, die reinlichen Squares mit eiſernen Geländern und grünen Büſchen und Bäumen, die bewegte Menſchenmenge und die reichern Gewölbe! —

Schon auf dem Wege hierher mußte ich mir übrigens doch ſagen, daß mich vieles in England an Italien erinnert. Ich rechne dahin, 1. eine edlere Form der Bauten; 2. eine üppigere Vegetation — ſogar Feigenbäume, immergrüne Eichen, dann Taxus, der die Stelle der Cypreſſen zu vertreten ſcheint, Iler und die Maſſen von Epheu; 3. die mildere Luft; 4. das Meer; 5. das mehr aus den Häuſern heraustretende Geſchäftsleben des Volks in den kleinern Orten; 6. die vielen zweirädrigen großen Karren auf den Straßen; 7. der Menſchenſchlag, zwar vom Italiäner höchlich verſchieden, aber doch mit einem mehr geiſtigen verſtändigen Blick. —

Wir fuhren in Brighton geradezu in den ſogenannten Pavillon herein, einen weiten paradoxen indo-chineſiſchen Prachtbau Georg IV., der Millionen gekoſtet hat. Es iſt das wunderlichſte, halb Pagodenhafte, halb Kioskenartige, halb barokchineſiſche ſteinerne Kuppelgebäude, das man ſich denken kann und wenn das Ganze eigentlich eine Thorheit iſt, ſo iſt es wenigſtens eine großartige und conſequent durchgeführte. Außen wird es umgeben von ſchönen grünen Raſenplätzen und Parkanlagen, innen iſt es in eine Menge Säle und Prunkgemächer getheilt, welche vollkommen chineſiſch aber mit den reichſten Verzierungen geſchmückt ſind. Spiegel ungeheurer Größe, im reichvergoldeten Saale oben ein Kronleuchter als Drachengetragner

wunderbarer Palmbaum an der Decke ſich ausbreitend, an den Wänden große goldgrundirte chineſiſche Bilder, ringsumher porzellanene Vaſen und Thürme, Girandolen und dergleichen der mannichfaltigſten Art. — Gewiß! zu einem großen Hoffeſte in durchaus orientaliſchem Coſtüm ein glänzender und dann ſelbſt geſchmackvoll geeigneter Ort — aber zugleich ein Ort ſo wunderlich, daß eine Geſellſchaft nach jetzigen Moden in Fracks und elegante Damenkleider geſteckt, auch alles urſprünglich Abſurde darin auf das unerträglichſte hervorheben müßte! —

Das ganze Gebäude ſteht jetzt öde und verlaſſen und wird kaum ein- oder zweimal jährlich vom Hofe beſucht. Gegenüber liegen die Ställe, und eine große Rotunde in deren Mitte, mit Glasdach überwölbt, mit vielfältig hölzernen Verzierungen gothiſchen Styls an den Seiten, und laufenden Waſſern im Centrum, iſt — blos für das Tränken der Pferde beſtimmt! — Selbſt die Küche iſt prachtvoll und mit hohen metallnen Palmbäumen geziert.

Nachdem wir dieſe Räume durchwandert hatten, ging man nach dem Meere zu, welches im reinſten Blau bis an den fernſten Horizont ſich hinausſtreckte. — Man ſah im Gehen noch die etwas übertriebene Bronze-Statue Georgs IV. von Chantrey, Georgs, der als Prinz von Wales in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts beſonders viel hier lebte, und welchem Brighton hauptſächlich dieſes raſche Emporkommen verdankt. — Am Meere fällt dann ſogleich auf der prächtige weit hinaus gebaute Pier (Hafendamm) mit ſeinen hohen durch Kettenbrücken verbundnen Pfeilern, von deren letztem die Treppe nach den Schiffen hinabgeht.

Er wurde erſt 1822 vollendet und hat über 30,000 Pfund conſumirt. Wir betraten dieſen Prachtbau und überſchritten ihn bis zum Ende, freuten uns der auf der blauen Fluth wie zum Spiele ſchwankenden Schiffe und leichten Boote und bewunderten die ungeheure Hafenmauer umher, welche erſt ſeit 1838 vollendet iſt, und zwei engliſche Meilen ſich ausdehnt.

Zierliche Badekarren ſtanden da unten in Menge am Ufer, und Fiſcherweiber luden mit Geſchrei ein, die Luſt des Seebades zu verſuchen — aber die Zeit drängte weiter, und kaum war im eleganteſten Badehotel ein flüchtiger Imbiß genommen, ſo jagten die Poſtillone mit unſern großen Reiſewagen ſchon am Strande hinaus, an wandernden, fahrenden und reitenden Badegäſten vorbei, welche neugierig die rollenden Carroſſen mit den Augen verfolgten.

Der Weg führte lange am Meere hin, welches mit vielverzweigten Armen weit zwiſchen ſumpfigen Binſenbewachſenen Flächen hereingriff, biegt tiefer ins Land ein, ſo daß nur in der Ferne flache Küſtenſtrecken ſich zur See wenden, und kommt endlich nach dem alten ſchon unter Alfred genannten Arundel. —

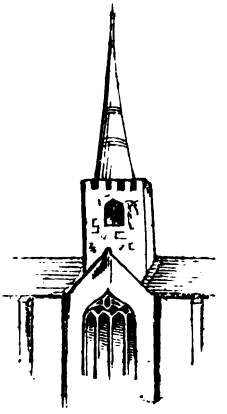
Das Städtchen iſt unbedeutend, aber auf felſiger Höhe von Grün umgeben ſtellt ſich das große alte Schloß prächtig dar, und wir fuhren hinauf und in den weiten Schloßhof hinein. Hier erkennt man ſogleich, daß das Schloß abermals zerfällt in die weitläuftige im neu-engliſch-gothiſchen Styl ausgeführte tiefere, und in die alte in Ruinen geſunkene mit Epheu überwucherte und von Bäumen umgebene höher liegende Burg. — Man beſichtigte zuerſt den

neuern Antheil. Das Ganze iſt eine Beſitzung des Herzogs von Norfolk, der jetzt abweſend. Die Einrichtung fürſtlich, die Zimmer und Säle durch ihre hohen Fenſter reizende Ausſichten gewährend und zum Theil mit intereſſanten Gemälden, beſonders Portraits, geſchmückt. — Es finden ſich ſchöne Bilder von Van Dyck und Holbein hier, unter andern vom Letztern das Bild jener reizenden Prinzeß von Mailand, um welche Heinrich VIII. einſt werben ließ, nachdem Anne Boleyn ſchon hingerichtet war, und welche ihm ſcharf antworten ließ, „wenn ich zwei Köpfe hätte, würde ich deine Hand annehmen!“ — Prächtig und geräumig iſt auch der mit Cedernholz ausgelegte Saal der Bibliothek, welche manche Schätze enthalten mag. — Nicht minder eine große Halle mit ſehr ſchöner Holzconſtruction der Decke und wahrſcheinlich auch an den Wänden, von welchen jedoch die Boiſerie eben wegen eines Baues abgenommen war. Die modernen großen Glasgemälde der Fenſter dieſer Halle waren leider im ſchlechteſten flauen engliſch-hiſtoriſchen Styl.—

Das Liebſte von Allem war mir aber doch eigentlich das obere alte Schloß in ſeinen begrünten Ruinen. Enge gewundne Treppen und Mauerthürme hoben ſich da aus dem Dunkel des Epheus hervor, kleine niedre Gemächer hie und da noch ſichtbar, wurden gezeigt, einſt Wohnzimmer von Königinnen abgebend; die Ausſicht dehnte ſich über Wald und Hügel und Meer, und von der Epheu-überwucherten Mauer eines eingeſtürzten Thurmes ſah man die halbe Wand des niedergeſunkenen Erkers mit ſeinen gothiſchen Fenſterbögen ganz zu einem Bilde ſich eignend. — Dabei hatte es etwas Geheimnißvolles, daß nach alter Sage hier

immer Eulen gehalten werden müſſen, und wirklich ſaßen da unten im Grunde des alten Thurmes mehrere Buhu's und Käutze, welche ob der Störung unwillig das Gefieder ſträubten und die Augen funkeln ließen. — Ein im Thurme queer geſpanntes Netz ſichert ihr Bleiben, und immer werden ſie gefüttert und erneuert. — Wie gern hätte ich hier zu einigen zeichneriſchen Studien verweilt. Ich empfehle jedem Künſtler dieſen reichen romantiſchen Stoff! —

Weiterhin kommt man nach der alten Stadt Chicheſter. Es iſt der Sitz eines Biſchofs und ausgezeichnet durch eine ſchöne Cathedrale und ein prächtiges altes achteckig gothiſches Croß mit einer Uhr. Dergleichen Croß — eigentlich Kreuze — eine Art Tabernakel in Spitzen und Bögen verziert, finden ſich an Märkten als alte Verſammlungspunkte des Volks, in manchen engliſchen Städten. Dieß ſoll eins der ſchönſten von allen ſeyn und machte ſich im Vorgrunde — dahinter der große Dom — ſehr maleriſch. Der Dom ſelbſt iſt ſehr alt — aus dem 13ten Jahrhundert ſtammend, oft verwüſtet (beſonders 1642 durch Cromwells Soldaten) und wieder ausgebaut und erneuert. Noch geht um eine Art von Campo santo ein Kreuzgang mit offnen gothiſchen Bögen, durch welche der Dom ſelbſt ſich in hübſchen Bildern darſtellt. Der Styl dieſes letztern iſt ſo recht das Normänniſch-Gothiſche, auch an der Kirche immer noch einen Theil des Caſtellmäßigen und der Feſtung übrig laſſend. Der Thurm ruht auf dem Kreuz der Kirche und ſtellt ſich mit ſeiner ſteinernen ſoliden Spitze etwa ſo dar:



Von dem Innenraum iſt gegenwärtig nur ein Theil zur Kirche eingerichtet. Man ſieht dort eine Menge alter Bilder von den Königen von England und von vielen Biſchöfen, auch ſtehen dort Reihen gar zierlich ausgeführter und geſchnitzter alter Chorſtühle. Beim Austritt aus der Kirche zeigte ſich hier zum erſtenmale heftiges Zudrängen des Volks, begierig den König der Sachſen zu ſehen und ihm ein lebhaftes Hurrah! zuzurufen.

Die Sonne ſenkte ſich, und wir eilten hierher nach Portsmouth zu kommen. Der Weg dahin nähert ſich wieder dem Meere und führt durch flaches zum Theil ſumpfiges Land. — Noch vor Sonnenuntergang fuhren wir durch die Außenwerke dieſer gewaltigen Veſte und großen Hafenſtadt, namentlich für die Kriegsmarine des Landes. — Die Stadt war in lebhafter Aufregung und gegen die Gebäude der Admiralität, wohin Majeſtät eingeladen waren, häufte ſich

der größte Volksandrang. Militair war jedoch aufgestellt und hinderte das Eindringen der Menge in den weiten Hof der Admiralitätsgebäude. Ich fand mich bald allein auf dem mir angewiesenen Zimmer, und vor meinem Fenster eröffnete sich der Blick auf den prächtigen Hafen, auf dem alle Schiffe flaggten, und insbesondre die große Victory, Nelsons Admiralschiff, über alle Masten weg mit einer Menge von aufgereihten Flaggen verziert war. Weit hinaus dehnten sich, hier die Gebäude der Dockyards, dort die Magazine und Werkstätten, und in größerer Ferne sah man die Insel Wight, welche den durch seine Sicherheit berühmten Ankerplatz von Spithead gegen die südlichen Winde schützt. Nur die Nöthigung mich schnell für das Diner in andre Kleidung zu werfen, konnte mich vom Fenster drängen. Unten an der Tafel fand sich in reichen Uniformen das Personal der Admiralität zusammen: Sir Charles Rowley, der Gouverneur, der Admiral Parker, der Hafencommandant Pakenham und Andre. Ja damit auch die Schönheit englischer Frauen vertreten sey, sah ich mir gegenüber Lady Pakenham, ein Kopf und eine Büste so schön und grandios, wie man wohl den einen Kopf auf des Paul Veronese „Hochzeit von Cana" gewahr wird, und immer von neuem gern betrachtet.

X.

Cowes auf der Inſel Wight, den 31. Mai, Abends.

Noch geſtern Abend und heute früh gaben mir in Portsmouth manche Einrichtungen des Admiralitätsgebäudes Stoff zur Betrachtung. Der Charakter des großartigen Seedienſtes wirkte zurück auf die alltäglichſten Bedürfniſſe. — Alles — Zimmer, Camine, Betten mächtig, groß, etwas ſchwer in der Form, aber reich. Viele junge Marineofficiere wohnten im Hauſe und hatten mit den Auftrag, für unſre Bedürfniſſe zu ſorgen. Einer redete mich italiäniſch an, denn nächſt der engliſchen Sprache iſt das Italiäniſche im Mittelmeere und Orient doch immer noch eine im Seeweſen wie im Handel ſehr verbreitete Mundart; gleichſam eine letzte Erinnerung der alten Macht und Größe Italiens auf dem Meere! —

Der Vormittag ſollte beſonders beſtimmt ſeyn, von den Dockyards und Hafenmagazinen einen lehrreichen Überblick zu geben, und Admiral Parker ließ es ſich nicht nehmen, trotz ſeines Alters und ſeines lahmen Fußes, den König überall ſelbſt zu führen. — Zuerſt nach den Docks. Eben wurde in eins dieſer durch Thore zu ſchließenden und dann durch Pumpen trocken zu legenden Baſſins, wieder Waſſer eingelaſſen und das darin ausgebeſſerte große Kriegsſchiff,

(men of war nennen ſehr hübſch die Engländer ihre Kriegsſchiffe) den Colingwood, wieder flott zu machen. Es dauerte nicht lange ſo hob das Waſſer die ungeheure Maſſe, und als wir ſpäter zurückkamen, ſchwebte es ſchon draußen auf dem Gewäſſer des Hafens. Es iſt nach dem ſtillen Ocean beſtimmt. — Wir gingen dann zu dem langen Gebäude, wo die Schiffstaue, von den ſchwächern Tauen der Maſten bis zu den ungeheuren, zuweilen faſt die Dicke eines Schenkels erreichenden Ankertauen gedreht werden. Hinter dem Gebäude lagen im Freien lange lange Reihen der gewaltigen oft weit über Mannsgroßen Anker. — Die Maaße der größten wird man ſich verdeutlichen, wenn man weiß daß ſie bis zu 5 und 6 Tonnen ſchwer geſchmiedet werden — eine Tonne aber beträgt 13440 Pfund! — Auch die Schmieden wurden beſucht, wo gewaltige Hämmer von Dampfmaſchinen bewegt werden und das Feuer durch Dampfgebläſe unter ungeheurem Heulen und Summen angefaucht wird. — Eine der merkwürdigſten Werkſtätten iſt ferner die wo durch Brunels berühmte auch von Dampf getriebene Maſchinen, die hölzernen Kurbeln in das Tauwerk der ganzen engliſchen Marine gefertigt werden. Sie iſt äußerſt ſinnreich ausgedacht und 40 Jahre bereits in Anwendung, ohne daß bisher irgend ein Zuſatz oder eine Verbeſſerung derſelben für nöthig erkannt worden war. — Man zeigte es, wie aus einem rohen Eichenklotz in weniger als 20 Minuten die fertige Kurbel mit ihrer innen befeſtigten polirten und Meſſingbeſchlagenen Rolle vollendet wurde. 1400 dergleichen können täglich geliefert werden. Nicht minder wichtig ſind die Werkſtätten, wo der Kupferbeſchlag der Schiffe

gefertigt wird. Wir ſahen zu wie das Metall gegoſſen, wie es dann durch Walzen ausgebreitet, wie es durch die letzte Walze über und über mit dem Zeichen alles königlichen Eigenthums der Marine, dem Arrow,

beziffert wird, ſo daß jedem kleinen Stück Kupfer angeſehen werden kann, ob es der königlichen Marine entwendet ſey, und wie endlich die kupfernen Nägel zu Tauſenden gegoſſen und vollendet werden, mit welchen man die Kupferplatten auf die Schiffsſeiten feſtnagelt.

Erſt nachdem wir alle dieſe Werkſtätten geſehen hatten, aus denen die Coloſſe der engliſchen Navy hervorgehen, wendeten wir uns zu den letztern ſelbſt und beſtiegen einige derſelben, wie ſie eben in den Docks lagen, zum Theil noch im Bau begriffen, zum Theil zur Ausbeſſerung, oder als Reſerve zurückgehalten. — Es war mir ganz intereſſant, daß man bei dem Skelet eines erſt zu bauenden Schiffs, deren mehrere dalagen, begann. — Sonderbarer Anblick! — ſtand man davor, ſo lag es wie ein großes vierſtöckiges, erſt von Zimmerleuten in Holzconſtruction aufgeführtes Gebäude vor einem; ging man hinein, ſo glaubte man auf einem vorweltlichen Urwalde zu ſtehen, ſolche Maſſen von Eichſtämmen liegen hier am Kiel und richten ſich in den dicht ſich folgenden Rippen empor! — Freilich ſind auch die

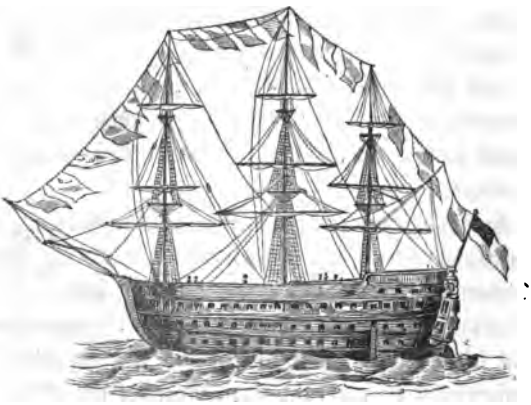
Koſten eines ſolchen Baues enorm. Man rechnet bei einem Kriegsſchiffe, noch ohne eigentliche Armirung — ohngefähr 1000 Pfund Sterling auf jede Kanone, ein Schiff von 80 Kanonen alſo 80,000 Pfund Sterling u. ſ. w. — Nun beſahen wir einige fertig ausgebaute Schiffe. Zuerſt den großen Steamer, Victoria und Albert, worauf die Königin ihre Reiſe um England und Schottland gemacht hatte. Die Einrichtung, wie man denken kann, trefflich; Salons, Schlafzimmer, Toilettenzimmer, Bäder, kurz aller Comfort eines großen engliſchen Hauſes vollſtändig vorhanden. Daneben lag ein Kriegs-Dampfſchiff, the Firebrand, bewaffnet mit 6 Pairhans-Kanonen, welche auf Pivots im Kreiſe ſich drehen ließen, und ein paar kleinern Geſchützen. Es konnte 500 Mann unter Deck und 500 auf dem Verdeck halten. — Endlich beſtiegen wir noch den abgetakelt dort liegenden Neptun, einen Dreidecker von 120 Kanonen, welcher 1000 Mann zu faſſen im Stande iſt. Die Höhe dieſer ſchwimmenden Feſtung kann man ſich denken, wenn ich ſage daß am Spiegel des Schiffs von der obern Gallerie vor den Zimmern des commandirenden Officiers die Tiefe bis hinab auf den Waſſerſpiegel ziemlich 40 Fuß betrug! —

Nachdem nun hier alles Merkwürdige in Augenſchein genommen worden war, ſollte auf dem Hafenbaſſin noch eine Excurſion gemacht werden, und unermüdlich führte der doch ſo bejahrte und leidende Admiral zu einem bereit liegenden trefflich bemannten mit bunten Decken gezierten Boot. In militäriſcher Haltung ſalutirten die Ruderer mit den ſenkrecht aufgeſtellten Rudern, wir ſtiegen ein und im Nu ſchlugen die grünen Ruder ins Waſſer und ſchnell

flogen wir über die klaren Wellen dahin. Von weitem salutirte eine vollstimmige Militärmusik von der flaggengeschmückten Victory, manche andre Boots mit Schauluſtigen fuhren an uns vorüber, auch die Knaben aus der hier blühenden Navigationsſchule ruderten ſalutirend vorbei, und ſo erreichten wir bald die jenſeit des Hafens gelegenen großen Magazingebäude für Verproviantirung der Flotte. Auch hier alles nach ungeheurem Maaßſtabe! — Wir ſahen zuerſt die Bäckerei und die Vorräthe von Schiffszwieback. Eine Dampfmühle mahlt den Weizen, eine andere rührt und ſchlägt den Teig zu dieſen platten Kuchen, welche getheilt und auf Eiſenbleche gelegt wieder durch Maſchinerie nach den Backöfen gefahren werden, bis dann der fertige Zwieback endlich in Säcke, je zu 120 Pfund gepackt werden kann, von welchen Säcken dann ungeheure Säle der Magazine erfüllt waren. Täglich wird 1 Pfund auf einen Mann gerechnet. Wir koſteten davon und gewiß iſt es ein reines und nahrhaftes Gebäck, aber ſo grimmig hart, daß es eigentlich der Triumph engliſcher Induſtrie wäre, wenn man auch noch zum Kauen und Verdauen eine paſſende Maſchine erfinden wollte.

Nicht minder enorm waren in andern Räumen die Vorräthe von geſalznem Fleiſch und zuletzt wurden uns noch die langen Gebäude geöffnet, mit nichts als den großen eiſernen Kiſten erfüllt, welche man ſeit mehreren Jahren zum Bewahren des friſchen Waſſers und zwar als eine der wichtigſten Verbeſſerungen in der engliſchen Marine, eingeführt hat. Früher hielt man das Waſſer in Tonnen, und es war leicht der Verderbniß unterworfen. Jetzt in dieſen zugeſchraubten

Kiſten von Eiſen, welche etwa gegen 2 Ellen kubiſch betragen, hält ſich das Waſſer vortrefflich und ſie bilden zugleich im unterſten Schiffsraum, eine neben die andere geſtellt, den vollkommenſten und nützlichſten Ballaſt. — Wir wurden nun zurückgerudert, und dießmal gegen die Victory hin, welche heute im blendenden Sonnenſcheine mit ihrer Menge von Flaggen ſich beſonders ſtattlich ausnahm. Hatte ich mir doch dieſen Flaggenſchmuck eines Admiral-Schiffs gar nicht auf dieſe Weiſe gedacht! — Es geht nämlich eine Leine über alle drei Maſten weg und an dieſer gereiht wehen dann die Nationalflaggen und alle jene bunten Signalflaggen, mittels deren, entfernt auch, Schiffe mit einander correſpondiren, luſtig in der Luft. Es ſieht etwa folgendergeſtalt aus:



Das Schiff ſollte beſtiegen werden, wir legten an, aus einer Luke an der Seite des Schiffs hing die kleine Treppe herab, die Ruderer des Boots bildeten eine lebende Barriere mit ihren Armen, und bequem ſteigt man ſo hinauf in das Zwiſchendeck, wo Majeſtät der König von den Officieren der Beſatzung empfangen wurden, während die Matroſen oben in Reihen auf den Raaen des Takelwerks ſtanden und ein dreimaliges Hurrah weithin erſchallen ließen. — Feierlich macht es ſich, wenn man ſo durch den dunklern Raum der Zwiſchendecke hinanſteigt auf den Stern des Schiffs, wenn man dort die Beſatzung unter den Waffen findet und von voller Militärmuſik nun das patriotiſche „God save the Queen“ einem jubelnd entgegentönt. Dazu ſchien die Sonne prächtig, das Meer erglänzte in herrlicher ſmaragdgrüner Färbung, ringsumher hatten die Schiffe mindeſtens an den Maſten ihre Flaggen erhoben und nun mit einemmale knallten die Kanonen des Schiffs aus den Stückporten der Seiten, und 21 Salutſchüſſe wurden nacheinander abgefeuert, daß der weißliche Pulverdampf durch das Tauwerk des Schiffes ſtieg und wolkenartig in der blauen Luft dahinzog. — Es machte eine feierliche und durchaus großartige Wirkung! —

Man ſtieg nun in die Zwiſchendecke hinab, ſah die Hängematten und die Speiſung, koſtete vom Grog, betrachtete Küchen und Krankenzimmer, verweilte in den Salons der Officiere und ließ ſich endlich die merkwürdige Stelle zeigen, wo Nelſon von der tödtlichen Kugel getroffen wurde und wo er ſtarb. — Ein kleiner Raum im niedern Zwiſchendeck dicht an einer der dort aus der Stückporte ragenden

Kanonen. — Seine lakoniſche Anrede vor der Schlacht von Trafalgar: „England expects every man will do his duty“*) iſt in goldnen Buchſtaben vor dem Aufſteigen zum Stern des Schiffs in das Geſims eingelaſſen und Niemand wird ihm beſtreiten daß er ſelbſt der erſte war, ſeine Schuldigkeit vollkommen zu erfüllen, ja daß ſein Beiſpiel fort und fort belebend in das Beſtreben der Nation eingreift, die Nation ſelbſt zu erhalten und zu erheben! —

Wir verließen nun das Schiff, und ſtiegen hinab in unſer Boot. Abermals ſtanden die Matroſen in Reihen auf den Segelſtangen, und abermals knallten, wie wir um das Schiff ruderten, 21 Kanonenſchüſſe aus den Stückporten der Seiten, was denn vom Waſſer aus wieder anders und immer prächtig ſich ausnahm. — Man landete uns an der Admiralität, wo ein Déjeûner dinatoire unſer wartete, und ½2 Uhr gingen wir dann abermals an Bord, und zwar dießmal, um auf der zierlich eingerichteten Yacht Fanny, einer trefflichen Seglerin, nach der Inſel Wight übergeſetzt zu werden.

Auch der Nachmittag war prächtig, ein milder Wind trieb uns bequem über die bläuliche Fläche längs der Baſtionen von Portsmouth, welche abermals ihre Kanonenbegrüßung uns zuſendeten, und damit kein großer Anblick uns fehlen ſollte, begegneten wir hier einem großen Dreidecker, dem St. Vincent, welcher eben alle Segel aufgeſetzt hatte, um hinaus in den Kanal zu gehen und fürerſt dort zur Dispoſition der Admiralität zu verweilen. —

*) „England erwartet daß Jedermann ſeine Schuldigkeit thue!“

Es iſt ſelten, gerade ein ſo mächtiges Schiff mit vollen Segeln wie einen ungeheuren Schwan auf der See zu erblicken. Die Fanny umſegelte es daher ein paarmal, um uns den vollen Anblick zu gönnen, der auch hier wieder durch die übliche Kanonenbegrüßung verſchönert wurde. Kurz die ganze Fahrt war reizend, und ſchon nach 3 Uhr landeten wir auf der Inſel, am Pier von Ryde, wo eine große Menſchenmenge ſich verſammelt hatte, welcher jedoch parat ſtehende Wagen uns ſchnell entführten.

Die Küſten der Inſel gewähren einen einfachen heitern Anblick und jener kleine Ort ſtreckt ſich mit hübſchen unter grünem Gebüſch gelegenen Landhäuſern am Meere dahin; viel Epheu-umſponnene Bäume umher — hügliges Land folgte. Wir durchſchnitten einen Theil der Inſel, bis wieder blaues Meer und Kreidewände am Meere ſichtbar wurden. Es war bei Shanklin. Dort ſtiegen wir zum Meere hinab. Wände von röthlichem Leimen wechſelten, wie auf Rügen, mit hohen weißen Kreidewänden, und unten dehnte ein weiter, eben jetzt von der Ebbe entblößter Strand ſich aus, der auch als Seebad benutzt wird. — Der Punkt iſt gar anmuthig um einige Tage, oder auch wohl Wochen dort ſtill zu leben; für eine flüchtige Beſichtigung bietet er nichts Großes und Schlagendes dar. Dieß ſcheint übrigens der Charakter der ganzen Inſel zu ſeyn, die mir nur wie ein großes Fluß-Delta, vor dem Ausgange des Southampton-River vorkommt. Wird ſie doch auch in jenem Sinne viel von Engländern und ſelbſt von der königlichen Familie benutzt. — Es iſt eine Art Buen-Retiro, ganz geeignet nach ernſten Welthändeln in freier Natur ſich auszuathmen. — Hinauf

vom Strande stiegen wir in einer in dem gelblichen Letten ausgewaschenen Schlucht, Shanklin Chine genannt, worin zierliche Wege unter üppigem Gebüsch angelegt sind, und ein kleiner Bach dünne Wasserfällchen bildet. Doch die Rückblicke aufs Meer geben auch so einfachen Verhältnissen Bedeutung; — so wird oft eine unbedeutende Persönlichkeit, wenn gezogen in den Kreis mächtiger Ereignisse, von Wichtigkeit für die Geschichte. — Wir fuhren dann weiter durch Thäler und über Höhen und immer gab es von da oben wieder schöne Aussichten auf Meeresbuchten und weißleuchtende Küsten. Dabei war der Nachmittag prächtig, der Himmel so blau, die Sonne so warm, daß mir dies alles, in Verbindung mit der vollen Vegetation, den Laurocerasus-Sträuchen, dem Ilex und dem zuweilen nebst der Mauer auch wohl das Dach des Hauses überziehenden Epheu, Italien wieder lebhaft hervorrief.

Endlich erreichten wir das an höherer südlichster Küste — dem sogenannten Undercliff gelegene St. Boniface, dessen weiße, sehr flach gedeckte an kalkige Höhen hinaufgebaute Häuser ihm abermals ein entschieden italiänisches Ansehen geben, und das auf seiner Höhe einen weiten und schönen Blick über Land und Meer gestattet. Von da ging es quer durch die Insel zurück, in seltsamen engen Hohlwegen, und über flache Höhen, durch Newport (den Hauptort dieses kleinen von den Römern Vectis genannten Inselandes) hierher nach Cowes, wo wir in einem Clubhause am Meere eben ein sehr anmuthig gelegenes Nachtquartier erreichten, als der heute eine theilweise Finsterniß erleidende volle Mond etwas höher über den Horizont heraufgestiegen war. —

Der Club, dem dieß Haus gehört, iſt von reichen Dilettanten des Seeweſens gegründet, von denen jeder mindeſtens eine wohlaccommodirte Yacht beſitzen muß. Von Zeit zu Zeit halten ſie hier ihre Rendezvous und zwar nicht ohne einen ſelbſtgewählten Admiral an ihrer Spitze; das Portrait in Öl des gegenwärtigen, eines Lord Yarverer, zierte das Zimmer, in welchem wir ſpeiſten.

XI.

London.

Den 1. Juni, Abends.

Gestern Abend 9 Uhr ein kleines heitres Soupé-dînatoire auf der stillen freundlichen Insel Wight, und heute Abend 8 Uhr ein förmliches glänzendes Diné in den goldenen Sälen der Königin von England! — so werfen die Wellen des Lebens uns hin und her, und es wäre kein so reizendes nachdenkliches Schauspiel dem Wechselspiel der Meeres-Wellen zuzusehen, läge nicht eine so eigene und tiefe poetische Bedeutung und Symbolik in all dieser schwankenden Bewegung! —

Der Morgen heute war prächtig! Um ½6 Uhr schon war ich am Meeresstrande vor dem hübschen kleinen Clubhause in Cowes, freute mich an den ausgeworfenen mannichfaltigen Tangarten, den Quaderblöcken voll versteinerter Conchylien, am herrlichen Schimmer der See und an der mit Meereshauch durchwürzten Morgenluft und betrachtete aufmerksam die mancherlei dort vor Anker liegenden Schiffe. Um 6 Uhr gingen wir ins Boot und ruderten nach unsrer Fanny, welcher ein größerer Steamer folgte, um sie, wenn der günstige Wind fehlen sollte, ins Schlepptau zu nehmen. — Wirklich war indeß fürs erste der Wind vollkommen günstig, und man setzte alle Segel bei, um noch,

bevor man nach Southampton kehrte, die Weſtſpitze von Wight mit dem merkwürdigen Kreidefelſen der Needles zu erreichen. Die Fahrt war ſehr ſchön, die Küſte von Wight ſtreckte ſich in manchen Schwellungen lang hin, und das Meer gab die herrlichſten Effecte. Rechts an der Küſte von England kam das Fort Hurst Castle mit ſeinen breiten alten Batterien und den beiden rothen Leuchtthürmen zum Vorſchein, und etwas weiterhin traten die Wände von Wight wieder höher hervor, welche hier durch Schichten eines bläulichen und röthlichen Sandes ſich auszeichnen, und dann wieder der Kreide Platz machen. — Jetzt erſchienen nun die Needles — drei hohe in einer Linie hinaus ins Meer gelagerte Kreidefelſen, ſchön von den noch ſchief auffallenden Strahlen der Morgenſonne beleuchtet, umflogen und bedeckt von Möven und Tauchern, umbrandet von dem grünlichen Meere. — Der Anblick war prächtig; der bräunliche und grünliche Beſchlag um den Fuß der Klippen, der Glanz der ſcharfen Kanten und Zacken der Kreide, der duftige Schimmer der hohen Kreidewände der Inſel ſelbſt, das lockere, fein auf dem Horizonte ſchwebende Gewölk, und die ſtets wechſelnden Gruppen und Bilder, welche bei jedem Vorwärtsdringen, Schwenken und Schwanken unſrer Fanny entſtanden und verſchwanden — ich werde es nie vergeſſen! — Wir fuhren noch über die Klippen hinaus, ſo daß wir auch ihre weſtliche Anſicht gewannen, und die weite offne See vor uns lag, und wendeten nun rückwärts wieder zur Einfahrt in den Kanal zwiſchen England und Wight. — Von jetzt an war der Wind uns entgegen, und wir würden nur langſam vorwärts gekommen ſeyn, hätte nicht der

Steamer uns sofort ins Schlepptau genommen. — Auch diese Rückfahrt war reich an interessanten Bildern.

Um 12 Uhr stiegen wir hinab in die zierliche Kajüte dieses gar comfortablen Schiffs, zum Luncheon. Es war das erste eigentliche Mahl auf einem englischen Schiffe, und mir schon darum bedeutungsvoll. Ich fand es so poetisch unter der Glasdecke in der Mitte der Kajüte, in dem kleinen hübschen, von oben Sonne-beschienenen Salon über den schwankenden Wellen! Diese ganze Existenz so mit allem Comfort, den das gesellige Leben giebt, und doch los und frei von allem sonstigen Verkehr mit der Gesellschaft, dieses Schwimmen auf dem allgemeinen Blute der Erde und dadurch wieder das Offenstehen aller ihrer schönsten Küsten, — ich begreife warum das Schiffswesen zur Leidenschaft werden kann und finde den Yacht-Club sehr natürlich. — Wir genossen von den verschiedenen Sorten trefflichen kalten Fleisches, vom Sherry und von einigen der großen eigentlich nur für die Matrosen gekochten Kartoffeln! es war alles so anders und mundete trefflich. Dabei ließ man sich von den Officieren manches erzählen. Zumal der eine zog mich an durch ein gewisses weicheres liebenswürdiges Betragen, und ich erfuhr denn auch, daß er aus Genf stamme, Prevost heiße, und ein Verwandter sey des mir wohl bekannten großen Naturforschers Prevost. — Er erzählte unter andern noch einiges von jenem Yacht-Club, in dessen Clubhaus wir übernachtet hatten. Es war schon vorläufig geeignet einen Begriff von englischem Reichthum zu geben. — So theilte er mit, wie eins der Mitglieder, ein Mstr. Akers, sich von Allen die schönste Yacht habe bauen lassen, (wir sahen sie späterhin liegen,

ſie hieß the Brillant) vielleicht für eine Summe von einigen 30,000 Pfund Sterling, und wie er das Schiff faſt das ganze Jahr unbenutzt liegen laſſe, höchſtens einmal damit nach Wight hinüber fahre, weil ihm die See unangenehm ſey — ſo daß ſein Beitritt zum Club nur zur Grille wurde, die auszuführen ihm freilich ein Einkommen von beiläufig 42,000 Pfund Sterling jährlich erleichterte. Ein Andrer, der ſchon erwähnte Lord Yarverer, dagegen iſt ſo leidenſchaftlich für das Seeweſen eingenommen, daß er ſich einſt erboten hatte, auf ſeine Koſten eine Fregatte zum Dienſte des Staats zu erbauen, unter der Bedingung daß man ſie ihm ſelbſt geſtatte zu commandiren. Ein Anerbieten, welches ausgeſchlagen wurde, da alle Seeofficiere von unten auf dienen und ſtreng durchgebildet ſeyn müſſen. — Wieder andre Mitglieder des Yacht-Clubs benutzen dagegen ihre Schiffe zu ziemlichen Reiſen, gehen damit nach Liſſabon, Malta, Sicilien, ja nach Ägypten. Einer hat gar ſo eine Fahrt nach China gemacht! — Dann hörten wir auch manches aus dem eignen Seeleben des jungen Mannes. — So war er mehrmals mit auf der Jagd gegen Sklavenſchiffe geweſen und ein Fall dabei war ſchrecklich genug! — Es kam nämlich einmal vor daß ſie ein Schiff aufbrachten, weil man es in Verdacht hatte Sklaven zu transportiren. Zuerſt ſchienen keine auf dem Schiffe gefunden werden zu können, bis endlich, indem ein Matroſe ein Faß anbohren wollte, um den Wein zu koſten, ſtatt Wein Blut floß; man hatte einen Neger verletzt! und es fand ſich daß alle Sklaven an Bord, ſobald man die Engländer wahrgenommen hatte, in Fäſſer gepackt worden waren, indem man ſie glauben machte, die Engländer kämen, um ſie

zu ermorden. — Unter dergleichen Erzählungen und Gesprächen vergingen schnell die Stunden der Fahrt, und schon ½3 Uhr liefen wir in die Bay, Southampton-River, ein, und erblickten bald den Mastenwald und die Stadt von Southampton.

Wenn man die Bay hinauffährt, liegt rechts noch halb von großen Buchen und Linden versteckt die schöne Ruine von Netley Abbay. Die Kürze der Zeit hinderte dort zu landen, aber die Fernröhre brachten sie uns nahe und der große Giebel der Kirche mit den weiten leeren gothischen Fenstern sah höchst malerisch aus dem Grün hervor. Auch da wären gewiß schöne Studien zu vollführen! —

½ 4 Uhr landeten wir am Pier von Southampton, wo von den Behörden und einer Menge Volks Se. Majestät mit dem üblichen „hip hip hurrah!“ — den Cheers wie sie es nennen — empfangen wurde. — Ich muß sagen daß das „Hurrah“, weil sie es „hurrä“ aussprechen, einen schlechten unmusikalischen Ton hat, das deutsche „Hoch“ klingt offenbar besser! — Bereit stehende Wagen brachten uns schnell nach der Eisenbahn, wo ein Extrazug wartete, um noch schneller uns hierher nach London zu führen. Die Entfernung beträgt gegen 80 Meilen und wir legten sie auf der Southwestern-Bahn in fast erschreckender Geschwindigkeit von 2 Stunden zurück. Bewaldete Hügel und Felder, Wiesen und Haiden, die Gegend von Wincheſter, alles flog mit rapider Schnelligkeit an den Fenstern des Waggons vorüber, und nur die mit einemmale dichter und dichter sich zwischen Gärten drängenden Häuser, und eine in blauer sonniger Luft über der in die Ferne sich verlierenden

Maſſe von Eſſen und Giebeln ſchwebende lange weißliche Rauchwolken zeigte an, daß man in Londons Südende angekommen war.

Prinz Albert empfing den König an der Eiſenbahn, und in bereitſtehende Wagen ſchnell vertheilt, eilte man durch kleine Gaſſen, vorbei an im Bau begriffenen Häuſern, über die Vaurhall-Brücke nach dem vornehmen Weſtend, wo überall ein größerer Styl der Gebäude ſichtbar wird, hin nach Buckingham-Palaſt, wo Se. Majeſtät wohnen ſollen, und wo mir im weſtlichen Flügel ein großes geräumiges gegen den Garten gelegenes Bibliothekzimmer des Parterres als Wohnung zu Theil wird. — Um 8 Uhr verſammelte man ſich in Uniform (jedoch in Trauer, da am Hofe hier noch um den Herzog von Coburg getrauert wird, indem es in England Styl iſt, ſehr lange zu trauern) in dem großen Prachtſaale des Palaſtes. Dieſer Saal erhält ſein Licht von oben durch eingeſetzte ſtarke Gläſer, in welche Wappen und Sterne eingeſchliffen oder eingegoſſen ſind, wie man ſonſt nur dergleichen eingeſchliffene Arabesken etwa an Trinkgläſern zu ſehen gewohnt iſt. Es macht ſich ſehr reich, wie auch alle die andern Verzierungen, und erleuchtet ſehr wohl die große und ausgeſuchte dort ausgeſtellte Gemäldegallerie. Die üblichen Vorſtellungen erfolgten. Majeſtät der König führte die Königin Victoria zur Tafel, wo der Luxus eines engliſchen Hofes denn zum erſten Male vor meinen Augen ſich ausbreitete. Das Diner von 50 Perſonen war angeordnet in einem mit großen Portraits geſchmückten Prachtſaale; im Hintergrunde, oberhalb des magnifiquen Buffets, auf welchem eine überſchwengliche Pracht goldener Gefäße,

Anatomie und Phyſiologie, ich mich bereits von Brüſſel aus für heute angekündigt hatte.

So trat ich alſo heute zuerſt allein und für mich heraus in dieſes merkwürdige London! und wir durchgingen und durchfuhren auf dem Wege nach dem ziemlich entfernten College of Surgeons, wo Owen wohnt, manche bedeutende Straßen und Plätze dieſer Weltſtadt. — Es war Sonntag, der bekanntlich in England mit puritaniſcher Strenge gefeiert wird; verhältnißmäßig erſchien alſo heute die Stadt minder bewegt, und um ſo klarer konnte der Überblick ſeyn. — Den Eindruck im Ganzen kann ich am beſten durch die drei Worte charakteriſiren: Größe, Gediegenheit, Ordnung. Der Theil Londons, den ich geſtern durchfuhr, nahm ſich mesquin aus; heute erſt habe ich wirklich das Gefühl: „ich bin in London!“ —

Tritt man aus Buckingham Palaſt, ſo hat man den James Park vor ſich — wirklich einen Park mit Waſſerflächen, großen Baummaſſen, über welche die alten Thürme von Weſtminſter hervorragen, und mit weiten Wieſenplanen, auf denen Schafheerden weiden. Links iſt die Mall, wo hinter kleinen Gärten ſich Palaſt an Palaſt zu reihen ſcheint, doch ſind es meiſt Privathäuſer, nur außen in einer Linie und einen Bau gefaßt. Am St. James Palaſt kam ich vorüber, der mit ſeinen beiden vorſpringenden abgeplatteten gothiſchen Thürmen ganz alterthümlich ausſieht, ſah die ſonſt berühmten Haymarket und Drurylane-Theater, fuhr über den großen Monumentalen Platz Trafalgar Square, wo nebſt andern Statuen die von Nelſon auf hoher Säule ſteht, und wo ein großes Waſſerbaſſin noch im Bau begriffen ſich zeigt, und

kam an mehreren der eleganten grünbelaubten großen Squares vorbei, welche man nicht mit Unrecht die „Lungen von London" nennt. — Die Luſt Monumente zu errichten thut ſich überall hervor und es fehlt ihnen nicht an Männern, die ſie verdienen, wohl aber an recht tüchtigen Bildhauern, die etwas Großes wahrhaft Erfreuliches gäben. — Mitunter mag indeß auch ein Monument über Verdienſt errichtet werden, und ſo ſagte man z. B. bei dem des Herzogs von York, deſſen Statue auch auf eine ſo hohe Säule geſtellt iſt — es möge geſchehen ſeyn um ihn außer dem Bereich ſeiner Gläubiger zu bringen.

Auch das College of Surgeons, ein großes von Kohlenrauch geſchwärztes Gebäude mit ſchönen doriſchen Säulen, liegt an einem weiten grünen Square, Lincolns Inn Fields. Es enthält das große Hunter'ſche Muſeum, deſſen Director, Vermehrer und Erklärer Owen iſt. — Owen gefällt mir durchaus: ein ſchlichter, tüchtiger, in Altem erfahrener und für Neues empfänglicher Mann, den man ganz mit Recht als Englands Cuvier neuerlich bezeichnet hat. Die Mikroſkopie, die noch vor wenig Jahren in Anatomie und Phyſiologie England fremd war, und Deutſchland ſo große Reſultate gegeben hat, beſchäftigt auch ihn bedeutend, und wie er denn überhaupt den vorweltlichen organiſchen Reſten beſondre Aufmerkſamkeit zugewendet hat, ſo ſind ihm auch aus Anwendung des Mikroſkops für dieſe Gegenſtände wichtige Ergebniſſe hervorgegangen.

Er empfing mich mit ſichtbarer Freude und wir durchwanderten alsbald die in ſo vieler Beziehung reiche Sammlung, deren wichtigſte Schätze in einem großen Saale mit

Oberlicht und zwei darin übereinander umherlaufenden Gallerien aufgeſtellt ſind. — Gleich am Eingange imponiren die ſeltenſten foſſilen Geſchöpfe, rechts das große Gürtelthier, Clyptodon clavipes, aus Buenos Ayres, mit ſeiner maſſiven Knochenſchale, faſt gleich einem ungeheuren Ei von der Größe einer weiteſten großen Trommel. Links gegenüber ſteht das gigantiſche Faulthier-artige Geſchöpf Mylodon robustus, mit vogelartigem Becken und roh-mächtigem Knochenbau — aufgeſtellt als ſteige es an einem Baumſtamme hinauf. — Am Ende des Sales ragt über alles herauf ein großes Skelet vom Elephanten. Ringsum aber liegen in Maſſen die ſeltenſten Sachen, obenanſtehend die Überreſte jenes ungeheuren Neuſeeländiſchen Vogels der Vorzeit, Dinornis, welcher mehr als um die Hälfte größer als der Strauß war, und unter den jetztlebenden noch am meiſten dem Neuholländiſchen ſonderbaren Vogel, dem Apteryx, verwandt ſcheint. Man hat Knochen von mehreren Species gefunden, leider aber noch von keiner einen vollſtändigen Schädel. — Eben ſo ſah ich hier zum erſtenmale die merkwürdigen in Wiltſhire bei den Durchſtichen der Eiſenbahnen gefundenen Reſte und Abdrücke jener ſonderbaren vorweltlichen Sepien, deren Körperende in einen Kalkſtachel übergeht. Dieſe Stacheln kannte man längſt einzeln zu Millionen auch in den Kalkgebirgen Deutſchlands liegend; ohne zu wiſſen welche Bedeutung ſie eigentlich haben, hatte man ſie Belemniten genannt, und als ich ſie an den Kreidewänden von Rügen und auf den Höhen von Würtemberg einſt ſammelte, hatte auch mir die Bildung derſelben manches Bedenken erregt. Nun war das Räthſel mit einem Mal vollſtändig gelöſt. —

Überhaupt ladet kaum ein Land mehr zum Studium dieſer foſſilen Reſte ein als England, wo außer jenen von hier aus erſt vollſtändig bekannt gewordenen coloſſalen Amphibien auch die großen Säugethiere der Vorzeit in Maſſen im Boden liegen. — Owen ſagte mir, man könne gut annehmen daß in England bereits die Reſte oder einzelne Bruchſtücke von mindeſtens 1000 Ichthyoſauren und 2000 Mammuths nachgewieſen ſeyen. An der Oſtküſte liegen Mammuthsreſte oft weit unter dem Meere hin, und Fiſcher zerreißen nicht ſelten ihre Netze beim Aufziehen, weil ſie in den Stoßzähnen dieſer vorweltlichen Elephanten hängen geblieben waren. —

Noch intereſſirte mich auch der von Darwin am Paranna aufgefundene gewaltige Schädel von Toxodon platensis, denn in ihm, wie bei dem wunderlichen Dinotherium, deſſen ungeſchlachten Schädel man bei Darmſtadt ausgrub, tritt der Fall an der Schädelwirbelſäule ein, welcher die niedrigſte aller Schädel-Bildungen bezeichnet, indem die Grundfläche, welche beim Menſchen erhaben nach oben ſich wölbt und ſonſt bei niedern Thieren (Fiſchen — Amphibien) ganz horizontal verläuft, hier bei dieſen beiden vorweltlichen Säugethieren entſchieden conver nach abwärts gebogen iſt. Eine beſondre Merkwürdigkeit war auch der Durchſchnitt eines wahrhaft ungeheuren Backzahns vom Megatherium.

Indeß nicht bloß foſſile Merkwürdigkeiten finden ſich hier, ſondern in mehrern 1000 Präparaten ſind auf das fleißigſte die verſchiedenſten Gebilde und Structurverhältniſſe menſchlicher und thieriſcher Organiſation nach den einzelnen organiſchen Syſtemen, nebſt manchem Pathologiſchen und man-

chem Curioſum aufgeſtellt, auf deren Erörterung ich hier nicht weiter eingehen kann*). Nur zweier Extreme menſchlicher Körperlänge will ich hier gedenken: des Skelets eines Irländers von der ſtupenden Länge von 8 Fuß 2 Zoll, und des Skelets eines kleinſten Engländers (freilich erſt 6 Jahre alt) von nur 20 Zoll Länge. — Sonſt pflegt das Verhältniß der geiſtigen Größe zwiſchen dieſen beiden Stämmen das umgekehrte zu ſeyn. —

Bei dieſen Betrachtungen und Beſprechungen war Cuvier's Gedächtniß uns natürlich oftmals gekommen und merkwürdigerweiſe ſollte es auch noch durch eine lebendige Begegnung aufgefriſcht werden. Eine Dame mit ein paar Herren ließ ſich noch bei Owen melden und zeigte an den foſſilen Reſten und merkwürdigen Präparaten mehr Theilnahme als man ſonſt auch bei gebildeten Frauen gewahr wird. Als ſie gegangen waren, löſte ſich das Räthſel, es war Cuvier's geliebte Schwiegertochter, die Frau des Admiral Ducray, geborne Duvocel, mit ihrem Gemahl.

Owen ſchlug mir noch vor, mich zum zoologiſchen Garten im Regents-Park zu geleiten, was ich dankbar annahm. — Der Weg dahin war ziemlich weit, und manche neue Locali-

---

*) Männer vom Fach mache ich noch aufmerkſam auf ein treffliches unter Glas in Weingeiſt gehaltnes Präparat vom Nervenſyſtem des Limulus gigas, auf das Präparat der merkwürdigen Arterienbüſchel am Schenkel des Schnabelthiers, wodurch es dem Faulthier verwandt wird, auf den Chlamydosaurus Auſtraliens und auf die Präparate zur Entwicklungsgeſchichte des Schnabelthiers. Man findet im November in den Ovlducten die Eier, im December kommen die Jungen aus; Coitus im October.

täten wurden mir wieder deutlich. — So kamen wir z. B. einigemal mitten in der Stadt, bei nett angelegten Squares, an eiſerne Gitterthore, welche auf Verlangen erſt geöffnet werden mußten, und dieſe Sonderbarkeit erklärte ſich aus der Vergrößerung der mit Rieſenarmen um ſich greifenden Stadt. Große Felder und Gärten nämlich, einſt Grundbeſitz Einzelner, waren nach und nach zu Stadttheilen bebaut, der Grundbeſitz aber war geblieben, und noch jetzt umgab denn wohl ein Eigenthümer ſolche Gebiete mit Thür und Thor, um ſich ſein Recht zu wahren. Ungeheurer Gewinn iſt ihnen dabei oft zugefallen; denn ſie hatten mitunter den Boden zu Gebäuden den Bauenden gegen ſehr mäßigen Zins überlaſſen, jedoch unter der Bedingung, daß nach 99 Jahren ihren Erben die ſämmtlichen Gebäude als Eigenthum zugeſprochen würden. Man ſagte mir, daß in der nächſten Zeit auf dieſe Weiſe einige große prächtig umbaute Plätze mit allen Gebäuden gewiſſen ſo ſchon ungeheuer reichen Familien zufallen würden; und welchen Werth große Gebäude in London haben, kann man ſich denken!

Der zoologiſche Garten, eine Anſtalt welche, gleich faſt allen großen öffentlichen Anſtalten und Unternehmungen des neuen Englands, durch Subſcription entſtanden iſt und beſteht, nimmt einen beträchtlichen Theil im Regents-Park ein, und erfreut durchaus durch weite Ausdehnung und zweckmäßige Anlagen. Dem Pariſer Jardin des Plantes gleicht er in Einrichtung einer Menge einzelner netter Gebäude für die einzelnen Thierfamilien, hat aber noch den Vorzug beſſerer Bewäſſerung und vieler hübſcher Baſſins für Waſſervögel und Waſſerſäugethiere. Ich fand viel Neues für mich.

So ſah ich den Orang utang zum erſtenmal lebend und des alten Linné Ausſpruch: „homini quam similis bestia turpissima nobis!“ kam mir ſogleich ins Gedächtniß. Das Exemplar war allerdings klein und etwas verkümmert, aber auch das abgerechnet, blieb noch immer des höchſt Widerwärtigen in der Geſammtform genug. Man hatte ihm noch ein Röckchen angezogen, und ſo glich ſein Thun und Weſen, ſein Mienenſpiel und Klettern und Langen nach Speiſe, ganz dem eines vernachläſſigten kretinenhaften dickbäuchigen ſkrophulöſen Kindes. Daß man ihm gelehrt hatte ſich an einen Tiſch zu ſetzen und ein Schälchen Thee mit Milch zu trinken, machte dabei ſeiner engliſchen Erziehung immer noch alle Ehre. — Nicht weit von ihm dehnte ſich in ſeinem Käfig an einem Baumſtamme ein Faulthier (Bradypus tridactylus) und man mußte ſich ſagen, daß ſein Anblick doch noch etwas Conſequenteres und Erträglicheres hatte als der des Orang. — Anmuthig war eine Familie von 5 Giraffen, dieſen gelbbraunen Schwänen der Wüſte. Es waren 2 Weibchen und 2 Junge — eins erſt von 13 Tagen. Das Männchen war ſehr groß, reichlich 18 Fuß. — Dann 2 Elephanten; einer, ein junges Weibchen, trabte mit einem großen für mehrere Perſonen eingerichteten Sattel und ſeinem Kornak im Garten umher und trug Knaben ſpazieren, der andre war ein 30 Jahre altes Männchen. — Auch der faſt antediluvianiſche Coloß des Rhinoceros erhob den ſchweren Kopf mit den tückiſchen kleinen Augen, in einem beſondern Behältniß. Die wilden Katzen, Löwen, Tiger und Bären nahmen für ſich ein beſondres Gebäude in Anſpruch und eben ſo war ein andres Haus ſehr gut mit trocknen

äſtigen Bäumen vorgerichtet, um einer Menge von Affen zum Wohnort zu dienen. — Es gab ein faſt ſüdamerikaniſches Bild, im heißen Sonnenſchein — denn der Tag war durchaus ſchön und warm — eine Menge dieſer wunderlichen Geſchöpfe ſich auf den Äſten umherjagen zu ſehen. — Auch hübſche Maki's ſchloſſen ſich dieſer Geſellſchaft an; nicht weit davon auch Känguru's und Didelphen, während hirſchartige Thiere (unter ihnen Cervus hippelaphus) und die aus der Familie der Einhufer und der ſeltnern Schafe und Ziegen, meiſt in abgetheilten und eingehegten Freiplätzen weideten. — Gar ſchön waren die Vögel gehalten und die ſeltenſten Sachen fanden ſich vor. Neu waren mir namentlich der ſchöne graue Geyer Vultur leuconothus und Polyporus vulgaris aus Braſilien. Seltne Waſſervögel brüten auf den hübſchen Brüteplätzen auf kleinen Teichen, die man durch künſtliche Drahtumhegungen gegen Waſſerratten mühſam hat ſchützen müſſen, auch Cercopsis novae Hollandiae brütet ſchon mehrere Jahre regelmäßig im zoologiſchen Garten. Eben ſo war mir der Trompetervogel Psophia crepitans aus Südamerika noch nicht lebend vorgekommen. — Von der Pracht der Papageyen, welche auch wie die Affen in einzelnen Häuſern zuſammengebracht waren, von den großen Condors, von den im Freien wandelnden Straußen u. ſ. w. erlaſſe ich mir weitere Schilderungen. — Eines der ſeltenſten Thiere muß ich aber noch beſonders gedenken, welches hier wohl zum erſtenmal lebend nach Europa gekommen war, des Siren lacertina, der in den Sümpfen des mittlern Amerika's lebende ſchwarze Siren von Größe und Geſtalt eines Aals, nur durch ſeine kleinen Sa-

lamanderfüße vom Fiſch ſich unterſcheidend. Es wurde in einem kleinen Behälter trüben Waſſers gehalten und war nur mit Mühe und auf kurze Zeit aufs Trockne zu bringen.

Außer den lebenden Geſchöpfen enthält der Zoological Garden auch noch eine recht reiche Gallerie ausgeſtopfter Thiere, in welcher es denn auch manches ſeltne und zierliche zu beſprechen gab.

Wir traten heraus aus dem zoologiſchen Garten in die öffentlichen Spaziergänge des Regents-Park durch eine Thür, welche mit eignem drehenden Mechanismus dergeſtalt eingerichtet war, daß man dadurch frei hinausgehen aber keineswegs hereinkommen konnte. Es können Fälle vorkommen, wo man ſich dergleichen Thüren auch ſonſt wünſchen könnte! — Hier war es bezüglich auf den von den Eintretenden zu erlegenden Schilling.

Der Regents-Park war in dieſen ſonnigen Abendſtunden mit Spaziergängern reichlich erfüllt; er iſt übrigens einförmig und die weiten Raſenflächen von dem feinen kurzen und gewalzten Graſe ſind das einladendſte daran. Öffentliche Orte — Kaffeegärten und dergleichen, ohne welche der Deutſche ſich gewöhnlich keinen Spaziergang denken kann, ſind hier nicht — und ſind überhaupt nicht fashionable, — was mir denn ganz gut gefällt, da bei uns oft die anmuthigſten Gegenden durch dieſe Sammelplätze für Cigarrenrauch und Bier völlig vernichtet werden. — Prächtig ſind die anſtoßenden Straßen Portland place und Regent street. Die letztere endet in den ſogenannten Quadrant, eine im Viertelkreis gebogene Straße mit zwei Colonnaden an den durchaus unter einem Geſims gehaltnen Gebäuden.

Es giebt dieß etwas ausnehmend Einförmiges und Leeres, und es wurde mir deutlich wie fürchterlich eine Stadt seyn müßte wo alle Häuser durchaus gleichartig gebaut wären. — Wie die Menschheit in ihrer höhern Bedeutung nur auf die unendliche Vielartigkeit ihrer Individuen sich gründet, so soll auch alles was auf den Menschen sich bezieht, die Uniformität vermeiden; ist doch schon darum der Krieg als ein Unvernünftiges und der Menschheit Schande Bringendes bezeichnet, daß er das Uniformenwesen herbeigeführt, erhalten und im Frieden selbst zur Puppe vieler Herrschenden entwickelt hat.

In jenen Prachtstraßen ist es übrigens noch eine Eigenthümlichkeit des neuern Häuserbaues ein Souterrain zu gewinnen, welches eigentlich keins ist, indem man einen ausgemauerten schmalen Graben am Hause hinzieht, welcher mit eisernem Geländer von der Straße sich sondert, und über welchen aus jeder Thüre eine kleine Brücke herüber führt, einzig damit die in die untersten Räume gelegten Küchen und Bedientenwohnungen genugsames Licht und Luft durch wirkliche Fenster erhalten mögen. — So benutzt man denn möglichst jeden Raum, und in diesem sich Drängen der Lebenden ist der Platz für die Todten in der Stadt immer unmöglicher zu finden. — Nichtsdestoweniger sind auch die nächsten Todtenäcker um die Stadt schon fast erfüllt, und so bildet sich nun jetzt eine Aktienunternehmung um weit von der Stadt, aber in Gegenden wodurch Eisenbahnen gehen, Kirchhöfe anzulegen und dann in großen Zügen gleich Massen von Leichen durch die Eisenbahn nach jenen Orten zu bringen. — O Sir Jaques! welcher Stoff zu tiefsinnigen,

triſten, melancholiſchen Reflexionen! ſolch ein Zug mit Särgen hinter einer Locomotive! ſolch ein Eingehen zur ewigen Ruhe mit mehr als Sturmſchritt! —

Es war Sonnenuntergang als ich nach Hauſe kam, und ich hatte kaum Zeit einiges zu notiren; denn es kam die Stunde zum Diner ſich zu bereiten, bei welchem heute der Kaiſer von Rußland, Wellington und Robert Peel mir die merkwürdigſten Erſcheinungen waren. Auch machte ich heute die Bekanntſchaft eines Mannes, welchem das königliche Paar von England, bei deren beiderſeitiger Erziehung ihm eine weſentliche Mitwirkung vergönnt war, mit beſondrer Huld gewogen iſt, des Baron von Stockmar, eines Mannes von wiſſenſchaftlicher ernſter Bildung und kundigen Verehrers von Göthe.

XIII.

Windsor Castle, den 3. Juni, Abends.

Jeder Tag bringt doch immer noch Förderung geiſtiger Entwicklung! — Die wichtigſte war mir heute der erſte Blick in das britiſche Muſeum und auf die Marmor vom Parthenon! —

Vorher hatte ich in den Morgenſtunden Gelegenheit mich mit dem Leben eines Londoner praktiſchen Arztes näher bekannt zu machen. Ich beſuchte Dr. James Clarke, welcher über das Clima Italiens geſchrieben hat und hier für einen der erſten Ärzte gilt, auch von der Königin oft zu Rathe gezogen wird. — Ärzte dieſer Art müſſen in der Regel bis 12—1 Uhr zu Hauſe bleiben und während dieſer Zeit ſammeln ſich in einem Vorzimmer Viele Hilfe ſuchende, bis Einer nach dem Andern vorgelaſſen wird, Rath empfängt und ſein Pfund erlegt. — Dieſe Praxis hat manches Bequeme und ehe der Arzt ausfährt kann ſeine Einnahme ſchon werthvoller geweſen ſeyn als zuweilen ſeyn mag, was er nach flüchtigem Examen den Kranken einnehmen läßt. — Übrigens hatte ich ſelbſt heute meine erſte ärztliche Conſultation in London, welcher mehrere andre nachfolgen werden.

Nun war ich frei und es blieb mir, vor der Fahrt hierher nach Windſor, noch etwas über eine Stunde, die ich

nicht beſſer verbringen konnte als in dem heute gerade ganz dem Publikum geöffneten britiſchen Muſeum. — Die Außenſeite der Gebäude iſt alt und unpaſſend, aber um ſo reicher ſind die Schätze welche ſie innerlich umſchließen, und das Außerordentlichſte von Allem ſind die Elgin marbles. — Ich ſchrieb mir gleich darauf Folgendes in die Schreibtafel: — „Haben doch meine Augen auch das noch geſchaut! — nie werde ich den Anblick vergeſſen, der ſich mir bot als ich im Saal der Phigalia Marmor ſtand und die weite Halle der Marmor vom Parthenon ſich vor mir öffnete! — Wie ganz anders lagen hier die Überreſte dieſer drei Schickſalsgöttinnen vor mir! Mächtig und doch ſo ſchön, übermenſchlich und doch ſo zart! — Wie ſehr das wahrhaft Vollendete eine höchſt ſeine Mitte iſt, von welcher denn rechts und links überall alles ins Unvollendete abweicht, iſt eben hier deutlichſt zu gewahren, wenn man gleichzeitig ſich des Gypsabguſſes lebendig und vergleichend erinnern will; ſchon der kleine Unterſchied zwiſchen Abguß und Original wirkt in ſolchen Verhältniſſen als ein höchſt bedeutender! — wobei allerdings auch nicht blos die Form, ſondern zugleich die andre Subſtanz, das ſchöne Material des Marmors — wenngleich ſo verwittert und verſtaubt — in Anſchlag zu bringen iſt.“

Die Frießen vom Tempel zu Phigalia, mir aus Stackelbergs Abbildungen hinlänglich bekannt, ſind nicht in einem Tage zu nennen mit jenen Arbeiten des Phidias. — Sie ſind überdieß ſehr klein, kaum ¼ Lebensgröße und oft in der Zeichnung roh und unvollkommen, in Lebendigkeit und Naivität der Auffaſſung jedoch immer wahrhaft griechiſch.

Intereſſanter ſind da noch die Statuen und Reliefs aus Lycien. — Doch überhaupt! was erſcheint gegen die Urmacht jener ſo durchaus vollendeten Werke vom Parthenon nicht als ein bloßer Verſuch! — Einzig und allein das Ägyptiſche hält ſich jener Höhe gegenüber in ſeiner Sphäre aufrecht! — und was ein eiſerner durchaus feſt gehaltner Charakter für Gewalt übt — er ſey wie er ſey — iſt allerdings im vollen Umfange gewahr zu werden, wenn man ſpäter in den großen Saal tritt, wo die koloſſalen Sphinxe, Memnons- und Oſirisſtatuen, Kanephoren und Sarkophage ſtehen! —

Ich möchte ſagen: wenn die geſammte Welterſcheinung uns weſentlich zwei Seiten darbietet, die der ewigen Schwankung und Bewegung im Einzelnen, und die eines unendlichen Feſthaltens und Beharrens im Ganzen, ſo reflektiren davon zwei Strahlen ſo wie in alles Menſchenleben, ſo auch tief in alles Gebiet der Poeſie und Kunſt. — In den vollendeten Werken der Griechen, und ſo namentlich in denen vom Parthenon, iſt durch und durch auf feinſte Weiſe das Princip der Bewegung erfaßt, in der Ägyptiſchen Kunſt durchaus das gewaltige Beharren für ewige Dauer. — Wenn ich auf die Gewandung jener griechiſchen liegenden Frauengeſtalten blicke, und ich ſehe weg und ſehe wieder hin, ſo iſt es als wäre ein Lufthauch darüber gegangen und die Falten hätten ſich geändert, oder unter dem Athmen von Buſen und Leib hätten die Gewänder etwas ſich verſchoben; wie oft ich hingegen auf jenen Oſiris oder Anubis blicken mag, da ändert ſich keine Falte und kein Zug, und Jahrtauſende ſcheinen wie Stunden an ihnen vorüber zu gehen. —

Ganz wie im zweiten Theile des Fauſt die Sphinxe prächtig ſagen:

„Wir von Egypten her, ſind längſt gewohnt
Daß unſereins in tauſend Jahren thront,
Und reſpektirt nur unſre Lage
So regeln wir die Mond- und Sonnentage;
Sitzen vor den Pyramiden
Zu der Völker Hochgericht
Überſchwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Geſicht.“

Dieß alles muß ich künftig noch ausführlicher betrachten! ſo viel iſt indeß gewiß, daß die Erwartung die ich von dieſen Schätzen des britiſchen Muſeums mitgebracht hatte vollſtändig erfüllt iſt.

Für heute konnte ich nicht unterlaſſen auch noch einen Blick zu werfen auf das animal kingdom, wie es die Engländer nennen. — Die weiten Säle mit Conchylien und Inſekten, mit ausgeſtopften Säugethieren und Vögeln ließ ich dießmal unbeachtet, ſondern wendete mich zunächſt zu der geologiſchen Abtheilung, wo Trümmer einſt lebender Geſchöpfe aufgeſtellt ſind, welche in der Geſchichte der Erde noch etwas weiter hinaufreichen als die ägyptiſche Kunſt, deren Blüthe — wie es nun durch das errungene Leſen der Hieroglyphen noch beſtimmter nachgewieſen werden kann — in die erſten Jahrhunderte nach Moſes fällt.

Durch Ankauf der bedeutenden Sammlung von Mantell hat das britiſche Muſeum ſeinen Beſitz merkwürdiger foſſiler Reſte in hohem Grade vermehrt, und es iſt eine Pracht, in den geſchickt losgelöſten Mergelſchichten oder auch ganz frei,

die Häupter und die ganzen Skelete jener ungeheuren Amphibien von dem eigentlichen Alt-England zu betrachten. Giebt es doch dieſen 2—3—4 Fuß langen Häuptern ſolch ein wunderbares Anſehen, daß die großen Augen, weil auch ſie (wie noch bei vielen jetzt lebenden Amphibien) einen Kranz von Knochenplatten enthielten, ſtarr in den Augenhöhlen liegen, und noch jetzt wie nach Raub zu blicken ſcheinen. — Hier ſieht man die 20 — 30 und mehr Fuß langen Ichthyoſauren und Pleſioſauren, die ungeheuren Iguanodons, die Reſte großer foſſiler Salamander und Schildkröten. — Hier findet man aber auch große Reſte von dem gewaltigen Megatherium, von vielen Mammuths und das ungeheure von Koch am Miſſouri aufgefundene Missurium, welches die Regierung erſt neuerlich für eine enorme Summe gekauft hat, welches jedoch, durch anatomiſch-richtigere Einſetzung ſeiner Stoßzähne aufgehört hat in dem Grade wie früher außerordentlich zu erſcheinen, ſondern nun mit dem Mastodon übereinſtimmend ſich darſtellt. — Hier endlich iſt die einzige bis jetzt bekannte Verſteinerung eines menſchlichen Skelets, die von Guadeloupe; ein Stück vom Rückgrath mit dem Becken und den untern Extremitäten; freilich nur in eine ganz neugebildete aus Fragmenten von Korallen und Muſcheln zuſammengeſinterte Felsart eingebettet.

Ich fuhr nun wieder zurück und um 3 Uhr ging ich dann mit dem geſammten Hofe hierher nach Windſor. — Dieſe Ausfahrt zuerſt nach der Eiſenbahn hin, gab auch einen Begriff von der Größe und dem Reichthum der Bevölkerung dieſes London. — Die Neugier, den von Lancier's der Garde umgebnen Zug offner Hofwagen zu ſehen, hatte auf dem

ganzen Wege vom Buckingham-Palace bis zum Bahnhof des great western Railway — ein Weg der eine gute halbe Stunde Entfernung beträgt, ſchnell ſolch' eine Maſſe von Menſchen und Wagen und Reitern zuſammengebracht, daß längs der ganzen Straße, wo irgend Platz war, 2—3 bis 4 Reihen großentheils höchſt eleganter Carroſſen hinter einander aufgefahren waren und hielten, dazwiſchen noch eine Menge von Reitern oder ſehr anmuthigen Reiterinnen, theils ebenfalls haltend, theils den Zug ſtückweiſe begleitend oder ihm folgend. — Eben ſo belebt waren die Häuſer — Fenſter und Balkone, überall gedrängt voll Zuſchauer und Zuſchauerinnen, und dabei nun noch außerdem das Gedränge eines Londoner Wochentages an Fußgängern, Omnibus und Droſchken, welche hier Hack's (Hackney Coaches) genannt werden und welche zu manchem Tauſend in dem weiten London vertheilt ſind.

Auch auf und um den Bahnhof war der Zudrang ungeheuer, wurde aber überall, theils durch ein gewiſſes eigenes Ordnungsgefühl des Volks, theils durch die zahlreichen, elegant und einfach blau uniformirten Constables in gehörigen Schranken gehalten. Dieſe Constables ſind nie mit Waffen verſehen, ſondern tragen nur in der Bruſttaſche einen kleinen kurzen, aber ziemlich ſchweren Stock; das Volk anerkennt in ihnen aber die Aufrechthalter des Geſetzes und wird ſchwerlich wagen ſich je thätlich ihnen zu widerſetzen.

Schon an ſich iſt dieſer Bahnhof eine coloſſale Anſtalt, und hat in ſeiner Nähe einen ganz neuen immer noch ſich vergrößernden Stadttheil hervorgerufen. Iſt doch der great western einer der Hauptarme von dem ungeheuren

Netze von Eisenbahnen, welches ganz England überzieht, und gehen doch hier, abgesehen von Extrazügen, regelmäßig alle Stunden oder halbe Stunden, ja zuweilen bei außerordentlichen Gelegenheiten alle 10 Minuten Züge ab! —

Man fuhr die 18 Meilen von London bis nach Slough in nicht viel über ½ Stunde, und dort waren abermals Hofwagen aufgestellt, um auf dem kurzen Weg durch Eton und das Städtchen Windsor, schnell uns hierher zu bringen. In Eton wo das berühmte von Heinrich VI. stammende Erziehungshaus oder Collegium ist, standen vor dem alten gothischen Bau die Knaben, die meisten schwarz, einzelne in scharlach Röcke gekleidet, und brachten ein lebhaftes Hurrah den vorbeifahrenden Majestäten.

Da fuhr ich nun hinauf und hinein in dieses älteste der englischen Königsschlösser, in welchem schon vor Wilhelm dem Eroberer die Sachsenkönige gehaust hatten, was unter Eduard III. neu gebaut und zuletzt erst durch Georg IV. ganz, aber immer mit strenger Beibehaltung des altgothischen Styls, wieder umgebaut worden ist. Die wunderbaren grauen Thürme und Zinnen, die hohen gothischen Fenster, die mächtigen Höfe, die starken Gitterthore, die breiten Terrassen, alles machte einen großen bedeutenden Eindruck. —

Ich wohne in einem freundlichen Zimmer gegen den weiten Burghof gewendet, mir gegenüber liegt auf einer Anhöhe und in der Mitte der ganzen Burg der breite und große runde Flaggenthurm, wo Jacob I. von Schottland gefangen saß, wo aber jetzt, wie in allen diesen mit Mauerzinnen gekrönten Gebäuden, die trefflichsten Zimmer mit allem Luxus und Comfort, eines britischen Hofs eingebaut

ſind. Links ſehe ich die Gebäude nahe dem Eingangsthor, rechts den mächtigen von hohen gothiſchen Fenſtern erleuchteten Flügel in welchem jetzt der Kaiſer von Rußland wohnhaft iſt. Das Ganze machte in der Nachmittagsſonne, bei leicht bewölktem Himmel, ein reizendes Bild, und jetzt wo ich bei aller Bewegung des Empfangs im Schloſſe auf meinem Zimmer ruhig und von der Welt vergeſſen mich fühlte, benutzte ich die Zeit um in einer kleinen Farbenſkizze in Öl, dieſe merkwürdige Localität mir feſtzuhalten. — Es war eine ſtille ganz behagliche Stunde!

Abends das gewaltigſte Diner! — und welche Säle, welche Pracht, welche Erleuchtung überall — wie Feenmärchen! — und in dieſem von Außen wettergrauen Schloſſe! —

An der Tafel waren einige 60 Perſonen und alles ſpeiſte von Gold! — Der Leibarzt des ruſſiſchen Kaiſers, der neben mir ſaß, Dr. R***, meinte daß dergleichen doch auch in Petersburg nicht vorkomme.

Nach der Tafel wurde ich dem ruſſiſchen Kaiſer vorgeſtellt, der ſich ganz heiter, franzöſiſch, einige Minuten mit mir unterhielt. — Autokrat in jeder Bewegung! — Ich wurde an das Ägyptiſche erinnert! —

XIV.

Windsor-Castle, den 4. Juni, Abends.

Ich konnte den heutigen Tag wieder für eigne Zwecke benutzen, und beabsichtigte nach einigen Consultationen die ich in London zugesagt hatte, die große Irrenanstalt zwischen Windsor und London zu besuchen.

Früh wanderte ich zu Fuß den kurzen Weg durch Eton zur Eisenbahn. In Eton besah ich mir den Hof des alten Collegium und ließ mir die dortige Kirche öffnen. Die Gebäude umher sind im 15. Jahrhundert gegründet und im ernsten etwas schweren gothischen Styl ohne Verzierung gebaut, — eben so die Kirche, welche besonders neben dem Altar eine schöne, fein verzierte Kapelle enthält und auch in ihrer flachen Dachconstruction merkwürdig ist. Es saß eben ein Zeichner darin, der eine hübsche Zeichnung vom Innern ziemlich vollendet hatte. Abgeschmackter Weise hat man an der Rückseite der Kirche einen Einbau mit dorischen (hier wirklich thörigten) Säulen angebracht, der hoffentlich bald wieder herausgeschlagen wird. — Im Collegium war die Zahl der Zöglinge ursprünglich nur auf 70 gestellt, jetzt erhalten gegen 700 Knaben dort Unterricht und viele der bedeutenden Männer Englands, auch Herzog Wellington, sind von dort hervorgegangen.

Als ich in London dann meine Consultationen begann — fast als sollte ich nun hier meine ärztliche Wirksamkeit fortsetzen, — war der Eindruck seltsam genug; doch das ist das Schöne der Heilwissenschaft, sie ist überall dem Reinmenschlichen gegenüber, und darum überall heimisch.

Ich kam an Westminster und an dem Bau der neuen Parlamentshäuser vorbei. Das erstere wirkt von außen groß, aber nicht imponirend. Das Innere konnte ich heute nicht vollständig sehen, da der Haupteingang verschlossen war; auch stören die hölzernen Einbauten, wodurch nur ein Theil der Cathedrale zum Kirchengebrauch abgesondert wird. — Wie groß und mächtig das Ganze gedacht ist, zeigte indeß schon ein flüchtiger Blick! — An den Parlamentshäusern freut es mich in allen Verhältnissen den englisch-gothischen Styl ganz groß und tüchtig festgehalten zu sehen. Die Façade nach der Themse scheint mir zu niedrig.

Als ich späterhin in **Regentstreet** und **Oxfordstreet** mir Pläne, Ansichten und Karten gekauft hatte, gerieth ich auch in einen der vielen Bazars von London — den Oxford-Bazar. Ich gestehe daß er mir einen reizendern Eindruck hinterlassen hat, als alles was ich der Art früher in Paris sah. In eine geräumige Blumen-geschmückte Halle tritt man ein, steigt dann breite Stufen hinauf in einen großen mit gläserner Wölbung versehenen Raum, wo weithin rankende Gewächse sich ausbreiten, die schönsten Pflanzen in Blüthe stehen, Vögel singen, Papageyen ihr buntes Gefieder zeigen und in großen, breiten, mit einer Fontaine versehenen Wasserbecken Hunderte von Goldfischen sich wiegen. Dann tritt man in einen weiten großen Saal mit Gallerie und Kup-

pellicht, und hier ist nun Stand an Stand, wo die feinsten geschmackvollsten Waaren aller Art ausgebreitet sind und feilgehalten werden. Freitreppen führen von hier auf die Gallerie, und dort öffnen sich 5—6 größere Zimmer, wo sich Gemälde ausgestellt finden. Einige Seestücke waren nicht übel, das übrige, Landschaften, Copien historischer Bilder u. s. w. nichts bedeutendes. Geht man wieder hinab so geräth man sogleich unter andre Waarenlager, und zuletzt in eine Halle mit Büsten und allerhand Thongefäßen, von welcher man denn nun wieder auf die Straße hinaustritt. — Das ganze eigentlich nur ein dem Publikum täglich geöffneter Durchgang — freilich beiläufig mit den vielfachsten Versuchungen. —

Auch die großen Gewölbe in Regentstreet mit den enormen — in Vergoldungen eingefaßten Spiegelscheiben sind wahre Prachtausstellungen! — Dabei diese Bewegung und dieses Leben durch alle Straßen! — Denke ich an Paris zurück, so erscheint es mir jetzt gegen London *als kleine Stadt*! —

Gegen 4 Uhr fuhr ich wieder nach dem great western und dießmal nur den halben Weg nach Windsor — nämlich nach Hanwell, wo die Grafschaft Middlesex seit 13 Jahren ein großes Irrenhaus angelegt hat. Dr. Conolly steht ihm vor, war aber leider nicht anwesend. Ich höre, er wohnt nicht mehr in der Anstalt, sondern durchgeht sie nur zweimal wöchentlich, da er selbst eine Privatheilanstalt angelegt hat. Einige hier wohnende Unterärzte besorgen das Übrige. — Die Anlage des Ganzen ist großartig und prächtig. Es präsentirt sich schon von der Eisenbahn her wie ein kleines

Verſailles. — Zuerſt ein großes Thor im römiſchen Styl, wo ein Steward wohnt und wo jeder Eintretende ſeinen Namen aufzeichnet. Man kommt dann in einen weiten Garten und in deſſen Grunde dehnen ſich die geräumigen elegant gebauten Häuſer aus, welche gegen 1000 Kranke aufnehmen können. — Ich durchging einen großen Theil der Zimmer und Säle. — Die Reinlichkeit, Ordnung und Aufſicht, ſo wie die Ernährungsweiſe und Sorge für Spiel- und Arbeitsplätze der Kranken ſind ſehr zu loben. In jeder Abtheilung bleiben Nachts zwei Aufſeher wach, ja ſie ſind genöthigt wach zu bleiben, da ſie den Stundenzeiger einer künſtlichen Uhr regelmäßig fortzurücken haben, und nur durch dieſe Uhr vermögen ſie früh zu beweiſen, daß ſie wirklich gewacht haben. — Ich fand eine Menge der verſchiedenſten Formen des Irrſeyns — Melancholie und Monomanie ſchienen vorherrſchend, und die Verſchiedenheit gegen italiäniſche, franzöſiſche, deutſche Irre war bedeutend genug. Weniger lebhaft und ſchwatzhaft als franzöſiſche und minder heftig leidenſchaftlich ſich äußernd als italiäniſche Irre, konnte man im Durchſchnitt von dieſen ſagen, daß ſie tiefer und trüber im Grunde ihres Innern wühlen. — Die Behandlung aller dieſer Unglücklichen darf man hier mehr eine Bewahrung, eine Nöthigung zu gewiſſen geordneten Lebensweiſen, eine verſtändige Maſſenweiſe Erziehung nennen, als daß eben ein Eingehen auf das Eigenthümliche der einzelnen Fälle angeſtrebt, ja nur verſucht wird — und wo iſt es im beſten Falle viel anders in ſolchen Anſtalten? —

Eine Stunde war vergangen, und ich fand mich wieder an der Eiſenbahn, wo ein zweiter Zug bald ankam und mich

ſchnell nach Slough brachte. Dort auf der Station war es ſehr lebhaft, denn auf Ascot heath iſt heute Pferderennen und die Menge der Menſchen kehrt von dort zurück. Zeitungen wurden ausgeboten, und ſchon beſchäftigten ſich die kleinen Flugblätter lebhaft mit der Ankunft des Kaiſers, jedes in ſeinem Tone. — Ich fand in einem Lohnwagen, mit dem ich bis zum Städtchen Windſor fuhr, ein Stück von einem ſolchen Volksboten (Mile's Boy) mit der Überſchrift: „The last interview of the Queen with the Emperor of Russia and with Mile's Boy.“ *)

Nach Windsor Castle ſtieg ich dießmal den Fußweg hinauf, hinter alten Mauern über kleine Treppen und durch ein paar enge Höfe. Ich kam an einer alten verlaſſenen gothiſchen Kapelle vorbei, die im Mondſchein ein gar hübſches Bild gegeben haben müßte, und fand mich endlich wieder in meinem kleinen gemüthlichen Zimmer.

Abends wieder dieſelbe glänzende Tafel wie geſtern. — Die Tafelmuſik wurde dießmal als Intermezzo von einem ſchottiſchen Pfeifer unterbrochen, welcher im prächtigen Highland's Costum um die Tafel ſchritt, und dem mit goldner Fahne über ſeine Schulter wegragenden Dudelſack die ſchneidendſten, ſchrillendſten, ſummendſten Töne auspreßte, die ich je gehört hatte. — Gewiß ich habe manchmal bei neuitaliäniſchen Opern — ſo bei einem gewiſſen „Rolla“ oder „Linda“ ausgerufen: „Gott! das nennen Menſchen Muſik!“ aber hier that noch mehr Noth! mindeſtens hätte

*) „Die neueſte Zuſammenkunft der Königin mit dem ruſſiſchen Kaiſer und dem Volksboten.“

man nicht „Gott" apoſtrophiren dürfen! — Und noch dazu war dieß ein Virtuos! — Pfeifer der Königin! — Es giebt ſicher eine ungeheure, nur ſchwer nachweisbare Verſchiedenheit in der Organiſation der Gehörorgane! — Am erſten war es noch zu ertragen, als er durch fernere Zimmer ging, daß man nur wie von weitem — zwiſchen Bergen her — dieß wunderliche Schwirren vernahm! —

Daß übrigens die Engländer nicht ſchwierig ſind ein Geräuſch für eine Art Muſik zu halten, beweiſen mir die Glockenſpiele, die hier im Schloß mich auch früh und Abends höchlich moleſtiren.

Nach der Tafel war noch Concert, und ein geſchickter Violin-Virtuos, Namens Joachim, ließ ſich dabei hören. — Als man ſich empfahl, ging ich allein durch die Reihe von Prachtzimmern und die lange reichgeſchmückte, mit viel intereſſanten Gemälden gezierte Gallerie nach meinem einſamen Zimmer. Alles war noch hell erleuchtet. — Welcher Reichthum überall! Die ungeheuren Malachit-Vaſen, die goldnen Kandelaber, der Glanz der Mobilien und Draperien, das einer kleinen Badewanne ähnliche goldne große Gefäß, welches bei der Taufe des Prinzen von Wales zum Glühwein gefertigt und rein geleert worden war, die Glasſchränke mit alten prächtigen Waffen, Schwertern, Draht-geflochtnen Panzerhemden, kunſtreich verzierten alten Piſtolen, Flinten und Dolchen, überall drängten ſich mannichfaltige Erinnerungen herzu; und ſo überließ ich mich langen Gedanken an die alten Zeiten von England, an Eliſabeth und an Eſſex und an Graf Leiceſter! —

XV.

Windsor-Castle, den 5. Juni, Abends.

Heute hielt mich der ganze Tag in der Atmoſphäre des Hoflebens. —

Früh nach 10 Uhr bemerkte man ſchon die Vorbereitungen zu der großen glänzenden Revue, womit heute insbeſondere der Kaiſer unterhalten und erfreut werden ſollte. — Auf dem Schloßhofe fuhren eine Reihe Hofequipagen vor, prächtig mit goldnen Decken und Zäumen geſchmückte Pferde wurden vorgeführt, man hörte Kanonenſchüſſe von weitem. Später kamen die Generalität und die Adjutanten. Der Kaiſer — der König — Prinz Albert — Herzog Wellington — Alles ſtieg zu Roß in reichen Uniformen — es nahm ſich wirklich in dieſem weiten Burghofe, in der Umgebung dieſer grauen Zinnenthürme und gothiſcher mit Zinnen gekrönter Paläſte prächtig aus! — Dann kamen die Damen — die Königin mit der Herzogin von Cambridge ſtiegen zu Wagen — alles ſetzte ſich in Bewegung! auch ich fand einen bequemen Platz in einer der Carroſſen, und ſo ging es hinaus und hinab in den ungeheuren Park, die prächtige lange Lindenallee hinein und entlang, umher ein großer Andrang von Zuſchauern von fern und nah. — Endlich treffen wir einen weiten hügeligen Wieſenplan von alten Eichen um-

geben, waldige Hügel begränzen den Horizont — Windsor-Schloß in der Ferne giebt einen schönen Hintergrund ab. Hier ist Cavallerie aufgestellt, die Wagen fahren auf und werden abgespannt, als eben das Feuern der Kanonen beginnt. Gegenüber sieht man entfernt eine lange lange Linie aufgestellter Infanterie-Regimenter, und bei der ersten Kanonensalve setzt sich der in der Mitte der Heide haltende Generalstab in Bewegung, reitet an die Infanterie hinan, und an der Linie hinab. Nach beendeter Musterung kehrt der Stab zurück in die Gegend wo, nicht weit von uns, die Damen halten, und nun defiliren hier die Truppen Regiment nach Regiment, erst die Cavallerie dann die Infanterie. Prinz Albert führt sein Regiment, und eben so der Herzog von Wellington, welcher vom Volke mit lebhaftem Hurrah empfangen wird. Besonders prächtig erschien die Garde-Cavallerie, deren Musikchor in Gelb mit Roth und Gold gekleidet war, und dazu eine Art alterthümlicher Wappenröcke trug, die sich opulent ausnahmen. Gar ungeschickt standen jedoch zu solchem Costum eine Art schwarzsammtner Jokeymützen! — Daß die Pferde vortrefflich waren, versteht sich in England von selbst. — Die Truppen rückten dann im Geschwindmarsch zum zweitenmale an, Quarrées werden gebildet, Schwenkungen, verstellte Angriffe finden Statt und ein starkes Gewehrfeuer mit Kanonenschüssen untermischt, entwickelt sich. — Endlich ordnet sich alles wieder in der frühern Stellung, der Kaiser von Rußland sprengt in kurzem Galopp zum kommandirenden General, parirt dicht vor ihm, und schüttelt ihm als Zeichen vollsten Beifalls tüchtig die Hand. — So ist begünstigt vom trefflichsten Wetter in

etwa zwei Stunden eine Revüe beendigt! Die Neugierigen klettern von den Eichen herab, die zu eben ſo viel Obſervatorien geworden waren — das Volk ſtrömt auseinander, und unſer Wagenzug wendet ſich wieder nach dem Schloſſe zurück.

Gegen Abend wurde eine große Spazierfahrt durch den Park beliebt. — Prinz Albert fuhr ſelbſt den Kaiſer; der König mit Herzog von Cambridge fuhren mit der Königin und der Frau Herzogin. — Ich befand mich mit General von Adlerberg, den man die rechte Hand des Kaiſers zu nennen pflegt, in einem Wagen, und erneuerte an ihm eine alte Bekanntſchaft, da ich vor längern Jahren ſeinen Sohn ärztlich berathen hatte, den er mir jetzt in voller kräftiger Geſundheit vorſtellte. — Die Fahrt war eine gute Gelegenheit noch mehr die Größe dieſes Parks kennen zu lernen, denn bei dem ſehr ſchnellen Fahren wurden bloß in den Wegen des Parks in ein paar Stunden ſicher gegen zwei oder drei und zwanzig (engl.) Meilen zurückgelegt.

Man ſah zuerſt eine elegante kleinere und neue Gartenanlage der Königin, ſehr künſtlich für Obſtzucht aller Art eingerichtet. Dann ging es nach einem ganz wilden Theile des Parks, ausgezeichnet durch prachtvolle, ſich ſelbſt überlaſſene Lauben-bildende Buchen und mächtige Eichen, einzelne ſchöne Durchſichten nach Windſor-Schloß darbietend. Von hier fuhr man nach der Partie welche man Virginian Waters zu nennen pflegt. Hier ſtimmte es mehr mit dem, was man bei uns Parkanlagen zu nennen gewohnt iſt; weite künſtlich (einſt von franzöſiſchen Kriegsgefangenen) ausgegrabene Waſſerſtrecken, als Unterbrechung ein

Waſſerfall nicht zu vermiſſen, Bosquets, Raſenflächen und Ruhebänke, endlich als Spitze des Ganzen eine große antike Ruine und nicht weit davon, am Ende des Waſſerſpiegels, ein reichlich mit Schiffs-Kanonen beſetztes kleines Caſtell. — Die antike Ruine fiel mir doch durch eigenthümlichen Styl auf, wie ſie ſo mit ihrer Colonnade, einzelnen Statuen, liegenden Capitälern und altem mit Epheu dicht umzogenem Mauerwerk aus Waldesgrün und Cedern und Pinien hervorragte; — da hörte ich vom Prinzen Albert, daß alle dieſe Trümmer wirklich aus Athen ſtammen, daß Lord Elgin ſie dort an ſich gebracht, daß man ſie hier von ihm erlangt habe und daß ſie allerdings in gleicher Ordnung hier wie dort aufgeſtellt ſeyen. — Nur ein Stück des griechiſchen Himmels darüber wurde ſchmerzlich vermißt! denn eine trübe graue Wolkendecke wölbte ſich jetzt über dieſen Reſten einer heitern Zeit und eines meiſt wolkenloſen Landes.

Nicht lange hatte man auf der Plateform des kleinen Caſtells verweilt, ſo ſetzte ſich der Zug wieder in Bewegung, und hielt erſt an einem Fiſcherhauſe im chineſiſchen Styl, mit zierlichen Gallerien zum Angeln — dieſem engliſchen allgemeinen Dilettantismus — eingerichtet. Auf dem Waſſer wiegte ſich eine kleine elegante Barke und weiterhin das feingebaute Modell einer wohlaccommodirten Fregatte.

Georg IV., als er Windſor-Schloß umbauen und ausbauen ließ, wohnte gern und lange im Park, und von ihm ſtammen noch mehrere dieſer Anlagen, ſo wie wir denn auch nun zu dem kleinen Hauſe geführt wurden, welches er einſt ganz für ſeinen Gebrauch eingerichtet hatte. — Es war ein Mittelding von Gartenwohnung, Zelt und reich verziertem

Landhause! — Ein Vorbau von Glashäusern mit prächtig blühenden Pflanzen, und anstoßend eine Spiegelgallerie, welche die Pflanzenwelt vervielfältigend ins Weite trieb, leiteten zu einem angenehmen Salon und mancherlei Ruhezimmern, alles mit feiner Holzbekleidung ausgelegt, einfach aber bequem elegant meublirt und zum heitersten Lebensgenusse einladend. — Ich glaube auch nicht daß dem Könige ohne diesen in grüner Garteneinsamkeit hier die Zeit verstrichen ist.

Der Abend dämmerte nun, und man fuhr nach dem Schlosse zurück, wo heute ein ganz großes Diner in Uniform stattfinden sollte. — Die Gesellschaft war sehr zahlreich und manche neue interessante Individualitäten boten der Beobachtung sich dar. Es war da Sir Henry Hardinge, welcher als General-Gouverneur des ungeheuren Indobritischen Reichs nächstens unter Segel gehen wird, es war da Lord Salthoun, eben von China wiederkehrend, dann der Lord Aberdeen, jener als Staatsmann und Gelehrter gleich würdige Pair von Schottland, welcher außerhalb wie innerhalb des Ministeriums allgemeinste Achtung sich erworben hat und dessen Persönlichkeit mich mehrfältig an unsern verehrten ehemaligen Minister von Lindenau erinnerte, zugleich mit dem jetzt allvermögenden Rob. Peel und dem ganzen diplomatischen Corps. — Nach der Tafel hatte ich noch das Glück Ihr. Königl. Hoheit der Herzogin v. Cambridge vorgestellt zu werden, und manche Erinnerungen an Dresden im Gespräche mit ihr beleben zu können. — Ich war durch alles dieß angeregt, mir von einigen besonders merkenswerthen Personen einzelne anthropognostische Studien nie-

derzuſchreiben. Mögen denn ein paar derſelben gleich hier Platz finden.

Der Kaiſer.

„Je n'ai pas l'air d'être malade“ ſagte der Kaiſer zu mir als ich ihm vorgeſtellt wurde, und er ſich mit mir über ſeinen Plan nach Kiſſingen zu gehen unterhalten hatte, und ich konnte ihm dieß vollkommen beſtätigen. — Er iſt von kräftiger ſchöner Geſtalt, groß, breitſchultrig, und von entſprechender harmoniſcher Kopfbildung ohne beſondre Modellirungen des vordern Schädelwirbels in der Stirnfläche. — Das Haar braun, am Scheitel faſt verſchwunden, die Züge groß, regelmäßig, ruhig, und nicht ohne eine gewiſſe Eleganz und Milde. Seine Haltung vollkommen militäriſch, die Bewegungen raſch und beſtimmt, die Geſten insbeſondre frei und ausdrucksvoll. — Der Kaiſer trug bei der Revue die Dragoner-Uniform der Garde, Grün, mit weißen Pantalons und Helm mit Roßſchweif. Die Uniform für die Soiréen war die eines Koſaken-Generals, dunkelgrüne Kurtka mit ſilberner Feldherrnbinde, kurzer krummer Säbel, die Mütze mit der Reiherfeder in der Hand. — Der Kaiſer ſpricht ein ſchönes elegantes Franzöſiſch, etwas weniger geläufig engliſch. Das Organ iſt wohlklingend und ſonor, der Ausdruck klar, entſchieden und gerundet.

Ich fragte mich im Stillen: wie dieſe Erſcheinung, der man eine gewiſſe Schönheit und einnehmende Macht nicht abſprechen kann, im Ganzen doch ſich vereinigen laſſe mit ſo

viel Gewaltſamem, was wir von ihr kennen? — und ich konnte nur daran denken, wie zuweilen aus einer glücklichen, ja faſt poetiſchen Anlage, das Leben mit ſeinen wunderlichen Begegnungen und Verhältniſſen, die eigenthümlichſten Richtungen des Charakters und die merkwürdigſten Umbildungen hervorbringt. Wenn ohne die Macht höherer Idee, eine vornehmere in ſich einer gewiſſen Schönheit verſicherte Natur, zeitig in Conflikt geſtellt wird mit ganz rohen noch wild in ſich gährenden Maſſen, und wenn ſie anfänglich durch dieſe Rohheit vielfältigſt gedrängt und verletzt wird, ſo iſt nichts leichter als daß ſie ſelbſt zur entſchiedenſten Verhärtung und Schärfe aufgeregt wird, eine Schärfe welche bis zur Nichtachtung des Menſchlichen umher, und zur heftigſten Gewalt ſich ſteigern kann. — Von hier aus ſchien mir auch dieſes Räthſel ſich zu löſen. —

Sir Robert Peel.

Etwa ein Funfziger; wohlgebaut, kräftig, ziemlich groß, Kopfbau bedeutend, im Ganzen mehr in die Breite gehend. Das Verhältniß der drei Wirbel, ſo weit es ſich bei allgemeinem Überblick und bei dem noch ziemlich ſtarken grauſchwärzlichen Haar beurtheilen läßt, ziemlich harmoniſch, das Mittelhaupt, wie gewöhnlich bei mehr breiter Kopfform, nicht hoch. — Im Geſicht drückt ſich viel Feſtigkeit aus, verbunden mit etwas durchaus Proſaiſchem, nur ſcharf Verſtändigem. — In Converſation mit hohen Häuptern geht der Ausdruck, bei allem feſten Rückhalt, leicht ins Süßliche, ſo

wie dann auch die Haltung des Körpers diesen Ausdruck annimmt. — Außerdem ist seine Unterhaltung fein, umsichtig und gehalten. — Ich sah ihn immer einfach in schwarz gekleidet mit weißer Halsbinde und ohne alle Orden. — Einige mir mitgetheilte Bemerkungen über seinen innern Beruf für die große Stelle die er als Premier-Minister einnimmt füge ich hier noch bei: — „Peel ist seiner Stellung ganz gewachsen. Durch Geburt dem Volks-Elemente angehörend, durch zeitige Verbindung mit der Universität Oxford hingegen mit Allem verflochten was Conservatismus heißt, scheint er recht eigentlich für seine Zeit und sein Amt geschaffen. Über seine Talente kann nur eine Stimme seyn, dabei ist er reichlich ausgestattet mit physischer Kraft und einem, vollkommne Independenz sichernden, großen Vermögen (die Engländer sagen: „an empty bag will not stand upright" — ein leerer Beutel wird nicht aufrecht stehen). Im täglichen Umgange nennt man ihn kalt und hölzern von Manier; er ist ohne persönliche intime Freunde."

Der Herzog Wellington.

Ganz das Bild eines alten Soldaten! — Steif, halbtaub, aber heiter, sieht man ganz wohl daß er früher das gewesen seyn muß, was man einen wohlgemachten hübschen Mann zu nennen pflegt. — Die Form des Hauptes, so wie die des Gesichts ist vorherrschend länglich, der Wirbelbau nicht sehr bedeutend, doch Vorderhaupt und Hinterhaupt ziemlich hoch. Ganz weißes Haar, noch ziemlich reichlich für

dieſe Jahre, und gegen ſo viel Andre, hier weit früher das Haar Verlierende. Die Augenhöhlen weit, und entſchieden ſtellt es ſich dar daß man ihn mehr als Augenmenſch denn als Ohrenmenſch zu betrachten habe; eine Bedeutung, zu welcher die Geſchichte ſeines Lebens den beſten Commentar giebt. — Ich ſah ihn meiſtens in Uniform und vielfältig decorirt. — Er reitet noch und führte bei der Revue ſein Regiment, — und trotz dem daß man ihm vor einigen Jahren die Fenſter ſeines Palaſtes eingeworfen hat, ſcheint er immer noch der Mann des Volkes, denn wo er auftritt hört man den Ruf: „The old Duke hurrah! hurrah the old Duke!“

Unter den mancherlei Zügen von Muth und Geiſtesgewalt die von ihm bekannt ſind, erſcheint mir keiner charakteriſtiſcher, größer und tiefſinniger als folgender: — In der Schlacht von Waterloo, als der entſcheidende Moment gekommen war wo nach aller Berechnung der Feldherren der Feind geworfen werden mußte, ſetzte Wellington die ganze Colonne der engliſchen Armee in Bewegung. Den Hut ſchwenkend war er vorauf und zurufend ermunterte er Officiere und Soldaten zu raſchem Vordringen. — Da machten die Adjutanten ihn aufmerkſam, er ſey dem feindlichen Feuer mit höchſter Gefahr ausgeſetzt; er aber rief aus: „jetzt laßt ſie ſchießen, die Schlacht iſt ja doch gewonnen!“ —

XVI.

Windsor-Castle, d. 6. Juni, früh.

Dieſen ſtillen feuchten grauen Morgen benutzte ich zu einem Gange über die große einſt von der Königin Eliſabeth angelegte Terraſſe vor dem Schloſſe. — Eigentlich iſt es ein erhabner Wall, der ein großes vertieftes Viereck von Blumenbeeten und Gartenwegen mit Ruheplätzen und Vaſen einſchließt. — Man hat auf dieſem breiten Walle luſtwandelnd einen angenehmen Überblick der Umgegend, ſchöne Baummaſſen, einzelne prächtige Eichen, weite Wieſenflächen, in der Ferne den alten Dom von Eton, ein leichter grauer Nebelduft lag auf der erfriſchten Erde, es war wirklich ſehr anmuthig, und doch kam ich zu keinem Gefühl eines glücklichen Daſeyns in dieſer Welt. Der Grund liegt jedenfalls in einer gewiſſen pedantiſchen ceremoniöſen Steifigkeit, welche über Alles in und um das Schloß ſich verbreitet. Dieſe ängſtliche Accurateſſe der Wege, mit ihrem ganz rein und feſt gewalzten Kieß, und den geometriſch ſcharf abgeſchnittnen Rändern des genau blos ſammtartig kurz gehaltnen und geknickten Raſens, die geputzte Nettigkeit ſelbſt deſſen was altes Gemäuer vorſtellen ſoll, die ſtarre Eleganz der Blumenbeete, die genaue Symmetrie der Bepflanzung, dieß alles ſind Momente, durch welche ein freies großes Natur-Gefühl unmög-

lich wird. — Kann doch ſelbſt die Architektur des Schloſſes eine gewiſſe Unwahrheit nicht verläugnen! — denn ſo volksthümlich auch der gothiſche Styl an ſich iſt, ſo liegt doch in den mächtigen Zinnen und Thürmen die Anmaßung einer Fortifications-Baukunſt, welche zu dem Glanz und der Pracht ihrer innern Einrichtung nicht ſtimmt. — Dazu nun die Schildwachen an allen Pforten, die ſcharfen Abgränzungen wie weit es erlaubt iſt umherzuwandern, und wie weit nicht — es theilt das Alles der Luft eine Eigenſchaft mit, die Bruſt nicht ſo wie ſonſt frei und weit auszudehnen! —

Ich traf auf der Terraſſe den Stallmeiſter des Prinzen, — einen Deutſchen — Namens Meyer — welcher eben ein paar geſattelte Highland Ponies vorführen ließ, auf denen man den kleinen Prinz von Wales und die kleine Prinzeſſin Victoria ſpazieren reiten läßt. Ich ließ mir von dem heute ſich wiederholenden Wettrennen auf Ascot heath erzählen, und bereitete mich dadurch zur Nachmittagsfahrt vor, welche dießmal auch mir ein ſolches Volksfeſt kennen lehren wird. — Die Königin pflegt ſelbſt für dieſes Rennen jährlich einen Preis auszuſetzen, welcher meiſtens in einer in Silber getriebnen Arbeit beſteht. — Die Wetten ſind bedeutend; — einige beſonders gerühmte Rennpferde wurden mir beſchrieben.

Hier im Schloſſe ſah ich dann noch eine Ausſtellung von Silberarbeiten, eben zu Preiſen dieſer Art, und zur Auswahl für den Kaiſer und den König beſtimmt. Es waren Figuren-Gruppen von ein paar Fuß Höhe, Scenen aus W. Scott, aus Don Quixote, ein St. Georg, ein Araber mit ſeinem Pferde u. ſ. w., das Silber theils blank, theils matt,

hie und da vergoldet. Die Arbeit zierlich und geſchickt, aber ohne Genius, das Silber, wie alles engliſche Silber, ſehr rein; das Haus Garrard et Comp., London Haymarket, liefert dieſe Gruppen und hatte hier bereits drei Stück, jedes etwa zu 330 Pfund Sterling, verkauft.

Es war noch ſo ſtill in den Gallerien, daß ich etwas länger in der größten betrachtend verweilte. Auch am Tage fällt die Pracht der Verzierungen angenehm ins Auge: die hochrothen feinen Teppiche welche den Boden bedecken, die reichen Vergoldungen der Boiſerie und die überall vertheilten Büſten und Gemälde. Es waren beſonders von Canaletto treffliche Bilder da, einige gute Landſchaften von Zucarelli und mehrere Portraits von Lawrence in großem tüchtigen Styl. — Zuletzt begegnete mir noch ein ſchönes lebendes Bild, Lady Gainsborough — eine der Hofdamen der Königin. — Sie hatte lange in Florenz gelebt, und ſo wenig glücklich die Verhältniſſe waren unter welchen ich Florenz zum letztenmale geſehen hatte, ſo friſchte ich doch gern die Erinnerung daran in angenehmer Unterhaltung auf.

Denſelben Tag, Abends.

Es war gegen 1 Uhr als man zum Wettrennen nach Ascot heath abfuhr. Es iſt eins der berühmteſten in England und heute ſollten die von Majeſtät der Königin ausgeſetzten Preiſe vertheilt werden. — Wieder ging die Fahrt weit durch den Park, und noch mancher prachtvolle Baum — heute insbeſondre die mächtigſten und oft ſehr maleriſchen

Rothbuchen — kam mir zu Geſicht. — Bald nachdem wir den Park verlaſſen hatten und näher dem Rennplatz kamen, mehrten ſich Wagen und Reiter; endlich öffnete ſich vor meinen Augen die weite Haide mit ihren abgeſteckten Wegen und ſchon ſah ich ſie mit einer ungeheuren Menſchen-Menge bedeckt. — In vierzehn Wagen fuhr der Hof jetzt unter ſtätem „Hurrah" die breite Rennbahn hinauf und in den eigends hierzu errichteten großen Pavillon der Königin hinein. Oben war eine geräumige Bühne, und von hier überſah man das weite Feld in ſeiner ganzen Ausdehnung. 25 bis 30,000 Menſchen mochten wohl hier ſich zuſammengefunden haben. Sie waren theils unten zu beiden Seiten der Rennbahn, theils auf mehreren Schaubühnen und Häuſern vertheilt. Eine gute Anzahl Conſtables waren bemüht möglichſte Ordnung zu erhalten. Umher Maſſen von Zelten, und abgeſpannte Wagen, über und über mit Menſchen bedeckt. Buden mit Gauklern und Zigeunern fehlten nicht. — Unter den Zuſchauern übrigens viele elegante Damen und Leute aus der höhern Geſellſchaft. Dabei die Gegend ſelbſt von einer gewiſſen Öde — wirklich eine weite Haideſtrecke, mit einzelnen Kiefern; es gab unter dem ſehr bewölkten graulichen Himmel ein eignes charakteriſtiſches Bild, ſehr abweichend von dem, unter welchem mir vor drei Jahren die Nachbildung eines engliſchen Wettrennens in den Cascinis bei Florenz erſchienen war.

Jetzt wurde die Gaſſe geöffnet und ein Rennen begann. — Das erſtemal nur einfach die Bahn entlang, bis an das kleine Breterhaus mit dem Viſier, woran und wodurch der Richter an einer genau gegenüber geſtellten Tafel ſcharf ab-

mißt, welches Rennpferd zuerſt an dieſer Geſichtslinie vorbeiſchießt. Ein Brauner, mager und geſtreckt und ganz jung wie alle dieſe Renner, geritten von einem in orangegelb gekleideten Jokey, gewann dießmal den Preis.

Man ging jetzt zum Luncheon, das in zierlichem zeltartigem Raume an langer Tafel reichlich ſervirt war, und dann erſt zum zweitenmale auf die Bühne, vor welcher wieder ein lebhaftes Hurrah begann. — In Wahrheit, ich mußte bei dieſem Hurrah-Rufen an das Hervorrufen der Schauſpieler auf der Bühne denken! — Auch hier wurden die anweſenden fürſtlichen Perſonen einzeln verlangt und wie ſie vortraten, mit neuem Hurrah begrüßt; erſt die Königin, dann der Kaiſer, der König, Prinz Albert, der Prinz von Wales und mit beſonderm Geſchrei der alte Wellington. So wie ein hohes Haupt vortrat, begann das heftigſte Hurrah mit Hüte-ſchwenken und oft auch Klatſchen. Scharfer Wind und etwas Regen thaten dem allem keinen Eintrag, und geöffnete Regenſchirme wurden da unten auch nicht leicht geduldet, weil ſie Andern die Ausſicht nahmen.

Es begann nun ein neues Rennen, alles nach der Ordnung wie es auf den gedruckten und überall vertheilten Karten angegeben war, und dießmal flogen die Pferde erſt die ganze Bahn hinauf, und dann im weiten Bogen über die Haide herum bis wieder zum Ziele. — Wieder war lange ein orange Jokey voraus, aber ein andrer Grüner hielt ſich dicht hinter ihm, und man ſah daß er ſein Pferd etwas im Zügel zurückhielt. Jetzt ſchon nahe am Ziel ließ er die Zügel ſchießen, trieb heftig das Thier zum ſchnellſten Rennen, ſo daß nun unter dem Hurrah der Menge doch ſein Pferd allen

andern voranflog und richtig den Preis gewann. — Solche Chancen und unerwartete Wendungen haben etwas Festhaltendes und Piquantes, und ich konnte mir wohl denken wie sehr dergleichen Scenen, die sich vielfältigst wiederholen, das Volk aufreizen, das Interesse an der Sache erhöhen und zum tollsten Wetten Gelegenheit geben! — Was mich betraf, so mußte ich es als eine interessante Erfahrung schätzen, auch von diesem Volkstreiben eine anschauliche Vorstellung und auf so bequeme Weise erhalten zu haben; übrigens würde die Sache an und für sich über mich nie große Gewalt üben.

Man fuhr jetzt nach Windsor zurück, und ich hatte noch unterweges mein besondres Gefallen an den Erzählungen eines alten Herrn in unserm Wagen, eines Obrist Drummond, welcher Georg IV. noch viel gesehen hatte und aus jenen Zeiten Manches mittheilte. — Unter andern wurde bemerkt daß die Sitte der Damen, beim Dessert, wenn Sherry und Claret herumgehen, die Tafel zu verlassen, damals noch gar wohl begründet gewesen sey, indem oft wirklich noch, auf gut altgermanisch, viel getrunken zu werden pflegte; und so hatte denn der alte Herr noch einen Regimentscommandanten gekannt, welcher zu jedem Gastmahle, sich selbst allemal einen Corporal und vier Mann bestellte, um nach Tisch ihn richtig und wohlbehalten nach Hause zu schaffen. — Jetzt scheint dergleichen gar nicht mehr vorzukommen und das Aufstehen der Damen hat somit seine Bedeutung verloren.

Das Diner dieses Abends — wahrscheinlich das letzte das ich für diese zeitliche Existenz in Windsor gehalten habe, bot noch manches Neue dar. Namentlich waren dießmal die wichtigsten Männer der Admiralität — diese Säulen Eng-

lands — eingeladen, mit ihnen auch Admiral Codrington, der den etwas zweideutigen Ruhm hat, die türkiſche Flotte bei Navarin verbrannt zu haben. Neben mir kam der Prevoſt von Eton zu ſitzen, der mir ſchon vorher durch faſt altbiſchöfliche Tracht aufgefallen war. Ich ließ mich mit ihm in ein langes Geſpräch ein, und erfuhr noch Manches über jenes altberühmte Collegium, welches vor drei Jahren ſein 400jähriges Jubiläum feierlichſt begangen hatte; über das Feſthalten an claſſiſcher Bildung, über die körperliche Ausbildung der Knaben u. ſ. w.

Nach der Tafel hatte ich Gelegenheit den an den Speiſeſaal ſtoßenden Saal St. Georgs zu ſehen, wo die Wappen und Paniere aller Ritter vom Hoſenbandorden aufgehangen werden. Er iſt ſtreng im altritterlichen Styl verziert, hoch mit Boiſerie belegt, hohe Chorſtühle an den Wänden umher, darüber große Portraitsgemälde, Rüſtungen, Schilder und Fahnen aufgehangen. Das Ganze macht einen würdigen feierlichen Eindruck.

Und ſomit wäre denn — da der Hof morgen wieder nach London zurückgeht, Windſor für mich beſchloſſen.

Nur über Admiral Codrington füge ich folgende kleine Skizze noch bei: —

Admiral Codrington.

Von Geſtalt ziemlich groß. Der Kaiſer ſagte zu ihm: „Vous avez engraissé“ und wirklich zeigte ſich ein nicht unbedeutendes Embonpoint. — Von den Wirbeln des Kopfs iſt Mittelhaupt und Hinterhaupt bedeutender als Vor-

verhaupt, die ganze Form, wie bei Engländern häufig, mehr in die Länge gezogen. Der Kopf iſt faſt ganz kahl. Im Geſicht tritt die Naſe mit einem gewiſſen ſinnlichen Charakter am meiſten hervor, die Augen ſtehen etwas nahe beiſammen. Im Allgemeinen iſt der Ausdruck des Geſichts mehr ein vergnügliches Hinausſchauen. — Er trug ſchwarze Kleidung und vielerlei Orden.

XVII.

London, d. 7. Juni, Mittags.

So großartig Windſor iſt, ſo iſt doch London großartiger und ich bin ganz zufrieden damit daß ich wieder in dieſem Ocean ſchwimme. — Reiche Förderung im Schauen der Welt habe ich von meinem Aufenthalte in London erwartet und da gilt kein langes Feiern! —

Noch geſtern Abend ſprach einer der Adjutanten des Prinzen Albert, ein Herr de Wilde, mit welchem das wiſſenſchaftliche Intereſſe das er zeigte mich öfters in nähere Berührung gebracht hatte, mir von Shakespear's Eiche im Park, und gleich heute früh habe ich ſie denn noch aufgeſucht, wobei ein junger fein gebildeter Geiſtlicher, der Kaplan der Königin, meinen Führer abgab. — Shakespear's Freunde kennen die Stelle in den merry wives — das Stück ſpielt überhaupt ganz in den Gegenden um Windſor und Frogmore — wo es heißt:

. . . . „that Herne the hunter,
Some time a Keeper in the Windsor forest,
Doth all the winter time, at still mid night,
Walk round about an oak.“ —

Dieſe Herne's Eiche, abgeſtorben wie ſie jetzt iſt, wird denn

noch gezeigt und einer zweiten, doch zum Theil noch grünenden, hat man den Namen Shakespear's-Eiche gegeben. — Wir ſtiegen in ſchönſter Regen-erquickter Morgenluft die Terraſſe hinab und durch ihre Wölbung hindurch, welche ein großes Viridarium enthält mit prächtigen geſchliffenen Syenitvaſen geziert. — Nur wenig Orangenbäume ſtanden auch jetzt noch in dieſem Raume, und aus ihm heraus tritt man nun erſt in den eigentlichen zu Spaziergängen eingehegten Park. — Wohl waren hier die Bäume ſchön und die Wieſen herrlich grün, aber immer verſtimmte mich wieder eine gewiſſe peinliche Regelmäßigkeit! — Das waren Wieſen, aber auf den breiten Sandwegen dazwiſchen durfte auch nicht das kleinſte Grashälmchen grünen; das war Raſen, aber genau drei Fuß breit auf der Wieſe zu beiden Seiten des Weges war er gewalzt und geknickt und geſchnitten daß ſo weit kein Hälmchen ſich erhob und über die Wieſen ſelbſt verliefen feine eiſerne Umhegungen, welche hier die Stelle der Hecken vertraten. Da fragte man ſich denn ob nicht auch die Luft abgemeſſen und eingetheilt ſey, und athmete nicht mehr mit demſelben Genügen das göttliche freie Element. Weit hinunter gingen wir nun; viel prächtige alte Linden und Eichen trafen wir an, an deren ſchöner reicher Veräſtung wohl Shakespear ſich oft erfreut haben mochte, aber noch immer waren es nicht die eigentlichen mythiſchen Bäume. — Endlich traten ſie hervor. Herne's oak mehr unter andern ſtehend mit ganz abgewetterten kahlen Äſten und mit kleiner Einzäunung umgeben, Shakespears oak mehr frei ſtehend — auch mit einem fatalen kleinen grün angeſtrichnen Staket umgeben — aber auch ſelbſt grün, theils durch Epheuumſchlingung,

theils durch vollbelaubte Äste, zwischen denen sodann ganz abgewetterte und wie Riesengeweihe hervorragende sich ausstreckten. Der Baum hätte eine prächtige Studie gegeben, denn Form und Farben waren gleich schön. Die trocknen Äste waren von Rinde entblößt und gaben einen feinen gelblichen Ton, dann die altergraue Rinde der noch begrünten Äste, der mächtige Stamm, die Verschiedenheit von Epheu- und Eichenlaub — Tage lang hätte man daran sich zu erfreuen gehabt. — Er verdiente es ganz Shakespear's-Baum zu heißen! — Bei alle dem wurde mir auch jenes heitre Lustspiel selbst ganz wieder gegenwärtig; denn wirklich sieht man nicht gar entfernt auch die Kirche von Eton in welcher, wie es dort heißt, die Liebenden schnell getraut werden. — Gewiß, es mußte mir interessant seyn das alles mit Augen gesehen zu haben! —

Zurückgekehrt nach dem Schlosse zeigte derselbe Geistliche mir auch noch St. George's-Kapelle, die Kirche des Schlosses, wo jetzt die Könige von England beigesetzt werden. — Man tritt ein durch eine weite große gothische Vorhalle, und das Schiff der Kirche selbst, mit seinen hohen gemalten Fenstern, seinen reichen gothischen Verzierungen und seinem großen Grabmonumente für Königin Charlotte (es ist von Wyat und stellt die Leiche und die Verklärung ihres Geistes dar) wirkt bedeutend und in gewiß schwermüthig erhabner Weise. — Etwas stört mich immer noch in diesem Englisch-Gothischen, das eigne flache Gewölbe der Decke, und bringt mir immer wieder einige Erinnerungen des Maurischen mit heran. — Ich trat noch nahe an das Chor mit hohen reichgeschnitzten hölzernen Chorstühlen, mit einer

Doppel-Reihe von Panieren unter der Decke geſchmückt und dämmernd erleuchtet, von dem großen in moderner Glasmalerei ausgeführten Fenſter über dem Altar. — Eben begann der gewöhnliche Früh-Gottesdienſt, und es herrſchte da eine Stille und eine feierliche Strenge und eine ceremoniöſe Ordnung, von der man nur in England ſich einen Begriff machen kann, und welche abermals zu eignen Vergleichungen mit dem katholiſchen, und doch in dieſer Beziehung ſo viel läßlichern Italien einladet.

Nicht weit von St. Georgs Chapel iſt jene verlaſſene kleine gothiſche Kirche, an welcher ich ſchon früher vorüber gekommen war und welche bald, wenn ſie ſo fort der Zeit überlaſſen bleibt, in maleriſche Ruinen verſinken muß. — Ich erfuhr heute daß ſie von Heinrich VII. begonnen und dann vom Cardinal Wolſey fortgebaut worden war, der ſie mit geiſtlichem Stolz zu ſeiner Begräbnißkapelle zu vollenden gedachte. Der Bau ſeiner ehrgeizigen Lebenspläne ſtürzte aber früher als der Bau ſeines Leichenhauſes ſich vollendete, und ſo folgt nun auch dieſer Bau jenem nach!

Ich mußte mich von hier ohne Führer nach meinem Zimmer zurückfinden, und dieß iſt in all' dieſen Höfen und Gebäuden und Corridors keine leichte Sache! — Nach einigen Irrungen und Fragen war es aber doch erlangt, und bald darauf wandte ſich alles wieder zur Eiſenbahn. In 9 Wagen mit ſtattlicher Escorte der prächtigen Garde-Dragoner, fuhr der Hof nach Slough, in einer halben Stunde waren wir in London, und wieder ſtanden 9 Wagen bereit mit erneuter Escorte durch unendlichen Volksdrang und Reihen von einigen Tauſend aufgefahrenen elegan-

ten Wagen mit Zuſchauern uns nach Buckingham-Palaſt zu bringen. — Es war gerade eine Stunde Zeit verfloſſen zwiſchen meinem Einſteigen auf Windſor-Schloß und Ausſteigen an Buckingham-Palaſt!

XVIII.

London, den 7. Juni, Abends.

Der erste Ausflug in London im Gefolge Sr. Majestät ist gemacht und hat reiche Früchte getragen! —

Wir fuhren um 3 Uhr zuerst zu dem Palaste des Herzogs von Southerland. Sein Haus gilt — was hier viel sagen will — als das am prächtigsten eingerichtete in London, und es konnte mir nicht anders als interessant seyn, theils einen gegenständlichen Begriff davon zu erhalten, mit wie viel man leben kann, wenn der Arzt so oft sieht, mit wie wenig gelebt werden muß, — theils auch manches treffliche hier verwahrte Kunstwerk kennen zu lernen.

Das Haus entsprach seinem Ruf. Es liegt nahe am St. James-Park und ist von außen im einfach großartigen italiänischen Styl aufgeführt. Gleich in der Vorhalle werden die mächtigen Thürflügel zur großen Treppenhalle von innen und außen jeder von einer Spiegeltafel gebildet und die Dreher an den Thüren sind hier wie in den obern Gemächern von geschliffenem Krystall. Die eigentliche Empfangshalle vollkommen königlich! Marmorsäulen, Wände von geschliffenem künstlichem Marmor, Marmorstatuen und Beleg der bequemen spatiosen Treppen so wie der Flur mit feinen scharlachrothen Teppichen! — Oben ein Prachtsaal

mit den ausgezeichnetſten Bildern. Ich fand hier alsbald mehrere mir von Paris her bekannte Werke, welche der Herzog aus der Gallerie des Marſchall Soult angekauft hatte, ſo zwei Murillo's, dabei jenes Bild vom verlornen Sohn, welches in Paris ſchon mir einen großen Eindruck gemacht hatte, ferner eins von Zurbaran und eins von Velasquez. Sehr merkwürdig war ferner ein kleiner Chriſtus, das Kreuz tragend, aus Raſaels früherer Zeit, und im Gegenſatz dazu aus der neueſten Zeit ein großes effectvolles Bild von Paul Delaroche. Überdieß noch manches Bedeutende, wofür nur die Zeit fehlte, um es gründlich zu würdigen, denn da der Herzog und ſeine ſchöne Gemahlin und Tochter ſelbſt die Honneurs vom Hauſe machten, ſo mußte dadurch die Zeit zur Betrachtung doppelt beſchränkt werden. — So hätte ich gern einen großen Guercino noch näher betrachtet, eben ſo einen Ganymed in Marmor von Thorwaldſon, desgleichen ein niedliches Bildchen von Brekencamp, ein altes Mütterchen in ihrem Zimmerchen beim einfachſten Male, und endlich, in einem der folgenden Gemächer die ganze Gallerie Lenoir, in Stift gezeichnete Portraits aus der franzöſiſchen Geſchichte. — Doch immer ſollte da wieder Andres und Neues vom raffinirteſten Luxus geſehen und bewundert werden! — So befand ſich in dem großen Gemäldeſaal ein eigener eleganteſter Spiegeltiſch mit beweglich geſtelltem runden Spiegel-Tiſchplatt — einzig und allein damit man ſich die Mühe erſpare zur Betrachtung des großen Plafondgemäldes den Kopf lange rückwärts zu halten, ſondern ſchon im Niederſehen in den Spiegel mit Bequemlichkeit das Bild der Decke ſich zueigne. Eben ſo liefen aus den obern Zim-

mern mit Klingelzügen verſehene Sprachröhre in den Wänden, durch welche nach Kinder- und Domeſtikenzimmern hin ſogleich Befehle geſchickt werden können. — Von der höchſten Eleganz der eigentlichen Zimmereinrichtung endlich erlaſſe ich mir geradezu die nähere Beſchreibung, füge aber nur hinzu, daß das Haus bei alle dem doch wirklich für mich etwas Wohnliches hatte — zu welchem Gefühl vielleicht am meiſten die ganze junoniſche Art der Beſitzerin beitrug, — denn wohl war ſie geeignet die Vorſtellung zu erregen, als gehöre gerade nur eine ſolche Einrichtung ganz für den täglichen Gebrauch einer ſolchen Herrin.

Wir fuhren von hier zur genauern Beſichtigung des im Bau begriffenen Parlamentshauſes. — Auch heute wo ich die Fronte nach der Themſe nun ihrer ganzen Länge nach im Einzelnen betrachten konnte, erſchien ſie mir doch zu niedrig und nicht im Verhältniß mit dem ſehr hohen Thurmartigen Gebäude am ſüdlichen Ende. Dagegen iſt jedenfalls zu loben das bis ins kleinſte Detail durchgehende Feſthalten des eigentlich engliſch-gothiſchen Styls. Die Verzierungen, die unzähligen Wappenſchilder, die Spitzſäulen, Statuetten und Knäufe, die Fenſterbögen und Portale, alles im Einklange und alles auf das ſorgfältigſte ausgeführt. — Wenn ich aber ſagen ſoll, was ich hier wie faſt in allen neugothiſchen Bauten vermiſſe, ſo muß ich bemerken, daß für mich auch dieſem Werke große maſſenweiſe Verhältniſſe, und jene, ein gewiſſes organiſches Irrationales mit einſchließende großartige Freiheit abgehen. — Wer ſich in Beiſpielen deutlich machen will was ich eigentlich meine, der vergleiche in Gedanken den Dogenpalaſt in Venedig und dieſes Parlaments-

haus — und er wird bald fühlen, nach welcher Seite die Schale ſinken muß.

Das Baumaterial iſt ein dichter gelblich weißer Kalkſtein, deſſen Feſtigkeit mir jedoch nicht ausgezeichnet ſcheint. — Die Eintheilung der Innenräume mag wohl großartig und zweckmäßig genannt werden.

Nicht weit davon iſt die alte Weſtminſterhalle, deren äußrer breit gothiſcher Styl und ihre Verzierung mit Mauerzinnen jedenfalls den Ton angeſchlagen haben, den man im Parlamentshauſe, das ſich damit verbinden ſoll, nur fortbildete. Beides iſt alſo auch von gleicher Höhe, aber bei der Halle rechtfertigt ſich die geringere, weil das ganze Gebäude wirklich bloß Halle, und Dach und Decken-Wölbung eins iſt; ſie macht ſich daher von Innen mächtig und groß, und bietet mit ihrer alterthümlichen Einfachheit der Wände und ihrer ſchönen Holzconſtruction der Decke, einen wahrhaft bedeutenden Anblick dar.

Statuariſche Concursarbeiten wurden gegenwärtig in der Halle aufgeſtellt, damit man die Künſtler auswählen könne, welchen die projektirten Bildſäulen für die Parlamentsſäle übertragen werden könnten. — Leider war alles noch verhüllt, da die Ausſtellung erſt in 14 Tagen beginnt; es hätte ſich ſonſt wohl daraus einigermaßen abnehmen laſſen, nach welchen Himmmelsgegenden hier die Magnetnadel der Plaſtik ſich richtet.

Nun zum nahen Dome von Weſtminſter; und zwar fuhren die Wagen in eine ſonſt verſchloſſene eiſerne Umfriedigung, und von hier eröffnete ſich nun das Hauptthor des Kirchenſchiffs; die Orgel erklang, und die Geiſtlichen traten,

gefolgt von den Kirchnern mit silbernen Stäben, dem Könige entgegen. —

Schon von hier, wo man nun das ganze mächtige Hauptschiff der Kirche vor sich hat, wird die Wirkung sehr bedeutend; als wir dann aber mehr ins Innere drangen, als die verschiednen Kapellen sich eröffneten, Trepp' auf Trepp' ab, — als die Grabmäler der alten Könige, Eduard des Bekenners, der Heinriche, Richards II., der Elisabeth und der Maria Stuart, die Denkmale und zum Theil Gräber so vieler ritterlicher und großer Männer und so mancher edeln Frauen, alle in dem eigenthümlichen Styl ihrer verschiednen Jahrhunderte sich den erstaunten Augen darstellten, da trat ein Gefühl hervor wie ich es noch nie in einem Dome gehabt zu haben mich erinnerte, — es war dasselbe Gefühl, das dem tiefsinnigen Geologen aufgeht, wenn er in den Geschichten der Gebirge die Geschichte der Erde liest, es war das Gefühl: hier umgebe uns die versteinerte Geschichte von ganz England. —

Dabei der volle Hauch des Alterthums, auch farblich in den wunderbarsten Tönen des Gemäuers und den unendlichen Verzierungen, wie sie namentlich die Kapelle Heinrichs VII. auskleiden, sich kund gebend und die prächtigsten Lichteffekte bei Durchsichten durch Bogenstellungen hin, nach den gemalten alten Fenstern hervorbringend! — Gar schön und ernst wirkte auch der immer fortklingende Orgelton bei diesem Umherwandeln, und eine tiefinnerliche Rührung ließ mich die ganze Zeit über nicht los.

England hat einen mächtigen Knotenpunkt seines Fortlebens auf diesen Pfeilern ruhen! — Es ist wichtiger als

man denkt, für ein Volk, in einem würdigen altergrauen Monumente ſolcher Art die Weihe ſeiner eignen geſchichtlichen Entwicklung immerfort ſich gegenwärtig gehalten zu ſehen! —

Weislich war auch dafür geſorgt, daß nicht zu viel Menſchen in die Kirche dringen konnten, und nur die Geiſtlichen und Beamten begleiteten uns und gaben die nöthigen Erläuterungen der geſchichtlichen Denkmale. — Und was giebt es nicht hier Alles zu beachten! weit mehr als in ſo kurzer Zeit beachtet werden konnte. Wer kann ſich eigner Gedanken erwehren, wenn er am Grab-Monumente Heinrichs V. und ſeiner ſchönen Catharina von Frankreich ſteht, wenn er Eliſabeths Monument und nicht weit davon das ihrer unglücklichen und doch vielleicht glücklicheren Halbſchweſter Maria Stuart erblickt; welchen Blick in die Geſchichte der vereinigten Königreiche gewährt der alte hölzerne Königsthron der im Jahre 1297 durch Eduard I. von Scone in Schottland hierher gebracht wurde. In ſeinem Sitze iſt der Stein eingeſchloſſen, auf dem ſtehend die älteſten ſchottiſchen Könige geſalbt wurden, und die Form des Ganzen erinnerte mich an die alten hölzernen Königsthrone in Norwegen, von denen unſer Dahl einen abgebildet hat. — Die Form des hieſigen iſt etwa ſo:

Endlich die Menge der neuern Monumente für Männer welche irgendwie der Stolz Englands waren, und welche hier ihr Pantheon fanden. — Wenige ſind gut ausgeführt — am beſten das von Watt — ſeine ſitzende Statue — gehauen von Chantry; aber alle wirken am meiſten durch die Bedeutung des Orts und das Andenken der Männer ſelbſt. Newton, Nelſon, Shakespeare, Thomſon, Canning und Pitt und ſo viel andre unter ſich ſo heterogene Geiſter vereint hier eine wahre Ruhmeshalle, in welcher ich gern noch dem Dr. Jenner einen Platz vindicirt hätte.

Muß ich doch aber unter ſo viel Erhabnem auch ſchließlich noch einer gemüthlich-komiſchen und doch charakteriſtiſchen Scene gedenken, welche dadurch veranlaßt wurde, daß die den König begleitenden Geiſtlichen und Vorſtände, wie bei ſolchen Gelegenheiten immer, nicht verabſäumt hatten ihre

reſpectiven Gemahlinnen und Kinder mit in dieſe Hallen einzulaſſen, um gelegentlich, wenn auch nur mit einem Worte zur Vorſtellung in höchſter Gegenwart zu gelangen. So denn auch ein alter langer magerer Herr, der erſte Kirchenvorſtand, deſſen großentheils kahles Haupt ein ſchwarzes Sammtkäppchen ſpärlich bedeckte, und der erſt ſpäter, als man ſchon bereit war die Kirche zu verlaſſen, mit den Seinigen eintrat. Eine noch nicht in ganz gleichem Alter ſtehende Ehehälfte, eifrig bedacht auch ihren Gemahl ganz in der rechten Deferenz bei dieſer Vorſtellung zu finden, bemerkte unheimlich daß derſelbe, als Se. Majeſtät in gewohnter Güte ſich durch einige Worte mit ihm unterhielten, ſein Sammtkäppchen aufbehalten habe. Leiſe ſchlich ſie alsbald hinter ihn und entführte mit raſcher Bewegung das unſchuldige Käppchen dem verwunderten Vorſtande. — Es war auf dieſem großen hiſtoriſchen Hintergrunde auf einmal wie eine Scene aus einem Bilde von Wilkie, und gab hinreichenden Aufſchluß, wer eigentlich hier als Vorſtand gedacht werden durfte.

Aus der alten begaben wir uns nun in die neueſte Geſchichte Englands, nämlich in eine Parlamentsſitzung. — Zuerſt in die des Oberhauſes. — Wer betritt nicht dieſe Räume mit einem beſondern Gefühl! — Die Vorhallen ſind weitläuftig und überall mit rothen Teppichen belegt, das Innere des Sitzungsſaals einfach, der Raum faſt eng, eine kleine Gallerie läuft oben für Stenographen und Zuhörer umher. Da in der Mitte nun, vor der Tafel der Lord Groß-Canzler im ſchwarzen Talar und großer Perrücke auf dem Wollſack, vor ihm der große goldne Scepter, und ihm gegenüber der Sprecher ebenfalls mit Perrücke, umher

dann die Reihen der Peers, die geistlichen in ihren übergeworfenen Chorhemden, die weltlichen in gewöhnlicher Kleidung, ungenirter Haltung und fast alle den Hut auf dem Kopfe. — Von den über 400 Mitgliedern des Oberhauses waren beiweitem nicht die Hälfte anwesend. — Auf die Tafel wurden allerhand Petitionen gelegt und die Titel vom Sprecher verlesen, sodann aber sollte die wichtige Frage über die Besteurung des Zuckers zur Berathung kommen, als die Motion gemacht wurde, dergleichen für heute auszusetzen wegen des für den Abend angekündigten Hoffestes, an welchem Theil zu nehmen natürlich viele der Mitglieder sich nicht entbrechen konnten. Einige Gegenreden wurden gewechselt, dann sprach Wellington für die Aussetzung, und sie wurde genehmigt. Lord Brougham war gegenwärtig, sprach aber nicht, manche Andre wurden uns genannt. — Nach einer halben Stunde etwa begab man sich nach dem Unterhause. — Es ist in seinem interimistischen Locale noch einfacher eingerichtet als das Oberhaus, fast wie ein geräumiges akademisches Auditorium. Hier präsidirt nur ein Sprecher, und auch hier waren von mehr als 600 Mitgliedern kaum ein paar Hundert anwesend. Freilich kommt es häufig erst in späten Abendstunden oder Stunden der Nacht zu den interessantesten Verhandlungen. — Man debattirte eben über die Frage, ob es vortheilhaft und recht sey, die Pfarrstellen in Schottland (wo in kirchlichen Angelegenheiten an und für sich gegenwärtig viele verschiedene Ansichten herrschen) noch mehr zu theilen oder nicht. — Peel war gegenwärtig, trat heran und erläuterte uns hierüber Einiges, während die Discussion fortging und die Opposition sich heftig ver-

nehmen ließ, bis Lord Graham aufſtand und von miniſterieller Seite den Gegenſtand darſtellte und vertheidigte, worauf denn ſeine Anſicht mit faſt allgemeinem „ay! ay! ay!“ gebilligt zu werden ſchien, und Majeſtät auch dieſen Saal mit uns verließen.

Abends war ein großes Diner in „full Dress“, und nach dieſem verſammelte in den großen Sälen des Palaſtes ein glänzender Rout den größten Theil der vornehmſten und ſchönen Welt von London; dem ſtillen Beobachter ein weites und unterhaltendes Feld darbietend. — Von politiſch-intereſſanten Erſcheinungen waren mir neu der Admiral Napier und der türkiſche Geſandte Ali Effendi, ein kleiner Mann mit eigenthümlich lebhaftem Auge in dem ſonſt nicht bedeutenden dunkelgelblichen Geſichte, den rothen Fez auf dem Haupte. — Unter den Damen leuchteten mehrere von ausgezeichneter Schönheit hervor, ſo Lady Clan William, Tochter der Lady Pembroke, und ihre Schweſter. — Ich fand daß ſchwarze Kleidung mit reichen Diamanten gerade engliſcher Schönheit ſehr günſtig iſt. — Die Gala des Hofſtaats nimmt ſich opulent aus, die Dienerſchaft mit Gold reichlich bedeckt und, wunderlich genug! große Haarbeutel dem Kragen der Livrey angeheftet. — Die Lords in waiting der Königin trugen feine lange weiße Stäbe und reiches Coſtum. — Es war ½1 Uhr geworden bevor man aufbrach.

XIX.

London, den 8. Juni, Abends.

Dieſer Vormittag blieb mir für einige medicinische Excurſionen frei. Zuerſt ein Beſuch bei Dr. Lawrence, Verfaſſer einer Physiology of man, welche mir vor geraumen Jahren Theilnahme abgewonnen, dem Verfaſſer aber, da ſie etwas tiefer einzugehen verſuchte in die Entwickelung des Verhältniſſes zwiſchen unbewußtem und bewußtem Seelenleben (das was man gewöhnlich etwas ungeſchickt Verhältniß zwiſchen Leib und Seele nennt), die Verfolgung der engliſchen Geiſtlichkeit zugezogen hatte. Er ſcheint dadurch ſich haben abſchrecken zu laſſen und iſt nun bloß praktiſcher Arzt, der ſeinen Sonntag auf gut engliſch feiert, und die Phyſiologie und Pſychologie bis auf weiteres abgelegt hat. — Ich fand einen etwas trocknen aber treuherzigen Mann an ihm. Seine Frau iſt bekannt als eine der erſten Blumiſtinnen Londons und ſoll ſchöne Orchideenhäuſer beſitzen die wir wahrſcheinlich ſpäter beſuchen werden. — Von ihm fuhr ich nach Bethlehem-Hospital — gewöhnlich Bedlam genannt. Es liegt im Lambeth, dem vorzugsweiſe katholiſchen Bezirke Londons, und iſt das bekannte große von Heinrich VIII. fundirte Irrenhaus, welches früher als Copie der Tuilerien zum Ärger Ludwigs XIV. auferbaut war. Das gegenwär-

tige mächtige, mit corinthiſchem Portikus und Kuppelwölbung errichtete Gebäude iſt erſt 1815 vollendet und nimmt gegen 400 Kranke beiderlei Geſchlechts auf. Bei 311 in einem Jahre aufgenommenen und 263 vorhandenen Irren ſollen 157 als geheilt entlaſſen worden ſeyn, welches ein ziemlich günſtiges Verhältniß wäre. Die Park-artige Umgebung und die Avenue ſind großartig, aber der Einfall in der Vorhalle eines Irrenhauſes die überlebensgroßen und noch dazu ſchlechten Statuen eines Tobſüchtigen und eines Tiefmelancholiſchen, beide gefeſſelt am Boden liegend, aufzuſtellen, konnte auch nur im Kopfe eines Engländers entſpringen. — Glücklicherweiſe hat man jetzt dieſe ſchwarzen Ungeheuer verhüllt. —

Ich durchging mehrere der großen luftigen Corridors an deren Seiten die Zellen für einzelne, oder je 2—3—4 Kranke gemeinſchaftlich angebracht ſind. — Es war alles ſehr rein gehalten, aber die ſchwarzen Gitter und Thüren auf den bloß geweißten Wänden geben einen traurigen Eindruck. — In mehreren Höfen waren eine Anzahl Kranke im Freien ſich ergehend oder arbeitend. — Man unterſcheidet als eine beſondre Abtheilung, verbrecheriſche Kranke, d. h. ſolche welche irgend ein Verbrechen begangen haben, als deſſen Grund oder deſſen Entſchuldigung nachher Wahnſinn erkannt wurde. So fand ich hier den Oxford, welcher ein Attentat auf die Königin ſich zu Schulden kommen ließ und den man hier eingeſperrt hat, obwohl er mir nicht eben ſehr geiſteskrank ſchien. Übrigens ein Menſch von ganz ordinärem Ausdruck. — Ein andrer wirklich Geiſteskranker — ein Hanoveraner Literat — hatte die Königin ebenfalls mit

den verſchiedenartigſten Geſuchen beläſtigt, ehe man ihn hierher verſetzte. Desgleichen eine ältliche Deutſche die dem Prinzen Albert vielfach leidenſchaftlich obwohl vergeblich nachgeſtrebt hatte. — Beide redeten mich an und ich hatte Mühe von ihnen loszukommen. — Gewiß! es iſt leicht verſtändlich, warum ein junges Paar, welches gleich dieſem Königlichen, auf hoher und ſchmaler Spitze über Millionen ſteht, und welches Millionen täglich als Ideal von Glück preiſen hören, auch für die verſchiedenſten leidenſchaftlichen und oft gefährlichen Beſtrebungen einer großen unglücklichen Menge ein kaum zu verfehlender Zielpunkt werden muß! — Bedlam kann noch manchen Beklagenswerthen dieſer Art aufnehmen! —

Die ärztliche Behandlung der Irren ſcheint auch hier kaum eine zu ſeyn, und auf Verwahrung, und Anhalten zur Beſchäftigung, regelmäßige Lebensordnung und Reinlichkeit ſich zu beſchränken.

Ich wurde zum Schluß noch in den Sitzungsſaal der Anſtalt geführt, wo die Directoren zuſammenkommen, Einſetzungsfeierlichkeiten vorgenommen werden u. ſ. w. Der Vorſteher von Bedlam iſt allemal der Lordmayor von London. Die Wappen der verſchiednen geweſenen hängen in eleganten Rahmen mit Inſchrifttafeln u. dergl. umher.

Ich fuhr hierauf zu einem gewiſſen Deville, welcher mir als erſter phrenologiſcher Dilettant Londons genannt worden war. Der Mann iſt Bürger und Lampenfabrikant, und hält ein großes Gewölbe für eleganteſte und gewöhnlichſte Lampenformen, an welches ſich ein Cabinet anſchließt mit einer wirklich reichen cranioſcopiſchen Sammlung, Schä-

del verſchiedner Nationen und eine Menge Abformungen einzelner Köpfe merkwürdiger Perſonen enthaltend. Der Beſitzer war auf dem Lande, doch erlaubte man die ausführlichſte Betrachtung und ich darf wohl ſagen daß ich beſonders einer Reihe von Formen gern eine längere Unterſuchung gewidmet hätte, welche von einem und demſelben Individuum in verſchiednen Lebensperioden Abgüſſe der geſammten Kopfform darboten. — Die Fortbildungen und Umbildungen in jenen feinen Modulationen der Schädel-Oberfläche nämlich, welche ganz übereinſtimmen mit den Fortbildungen und Umbildungen wodurch die Züge des Antlitzes zu verſchiednen Perioden verändert worden, und welche wie dieſe allerdings eine gewiſſe Phyſiognomie geben und an ſich nicht bedeutungslos ſind, obwohl ſie außerhalb allem Bereiche einer irgend ſyſtematiſchen oder wiſſenſchaftlichen Conſtruction und Erkenntniß liegen, ſie waren hier ſehr entſchieden und in merkwürdiger Folge wahrzunehmen und zu verfolgen. Leider ſollten von dieſen Abgüſſen keine Vervielfältigungen geſtattet ſeyn. — Von andern Formen können jedoch Wiederholungen erlangt werden und ich hoffe hier auf einige Bereicherung meiner eignen Sammlung. — Übergehen darf ich dabei nicht daß auch manche intereſſante Thierköpfe mit in die Sammlung aufgenommen waren — ſind ſie es ja doch die oft ſo wichtige Vergleichungen darbieten —; das maſſigſte Haupt war das eines vor Jahren zu Exeter getödteten großen Elephanten. — Der Abguß war ſehr gut und zeigte wie edel dieſe in indiſcher Plaſtik ſo viel benutzte Geſtaltung eigentlich in ſteinernen Bildwerken

ſich ausnehmen könnte, wenn unſre Bildhauer zu deren Verwendung mehr Gelegenheit hätten.

Hierauf noch zu dem St. Bartholomäus Spital, einem alten und ſehr reichen Krankenhauſe in der City an West Smithfield. Es mußte mir natürlich daran liegen von den Einrichtungen engliſcher Krankenhäuſer, und wie ſie ſich von deutſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen unterſcheiden, einen recht deutlichen Begriff zu erhalten und hierzu war ſchon dieß Bartholomäushoſpital (obwohl ich noch manche andre zu ſehen hoffe) recht geeignet: — Das Hoſpital beſteht aus vier einen Hof einſchließenden Gebäuden, welche vor etwas über 100 Jahren mittels Subſcription durch Mr. Gibbs erbaut worden ſind. Ein Gebäude enthält die Bureaux und eine große Halle für die Directoren, die andern enthalten Krankenſäle, Apotheke und Operationslocale. Drei der erſten Ärzte Londons und drei Wundärzte beſuchen wöchentlich einigemale die Kranken um die nöthigen Verordnungen zu geben, Operationen auszuführen u. ſ. w. Hauschirurgen machen die übrigen Beſuche, beſorgen die Verbände, beaufſichtigen Ausgabe von Medicamenten und Speiſen. — Die Ärzte bekommen keinen Gehalt — wie in England ſo viele öffentliche Ämter unentgeltlich verwaltet werden — aber viel junge Mediciner und Chirurgen folgen ihrem Unterrichte und ihrer Krankenbehandlung in dem Spital, und zahlen dafür ihnen ein bedeutendes Honorar, ſo daß ein paar Tauſend Pfund leichtlich auf dieſe Weiſe ſich ergeben. Auch ein Hörſaal und eine Sammlung phyſiologiſcher und pathologiſcher Präparate*) iſt daher in

*) Unter den letztern befand ſich die merkwürdige Schädeldecke eines

der Anſtalt und ein förmliches Klinikum wird auf dieſe Weiſe gehalten.

Was die Krankenzimmer betrifft, ſo ſind ſie groß, aber nicht die ungeheuren Säle wie gewöhnlich in Italien und Frankreich. 12—20 von den gegen 500 Betten des Spitals finden ſich etwa in einem wohl erleuchteten Zimmer, in welchem auch ein ſtattlicher großer Kamin nicht fehlt. Anſtoßend iſt das Zimmer der Sister, (Schweſter) welche dieſen Saal überſieht und die Kranken deſſelben pflegt. Dieſe Siſters ſind keine Religioſen, ſondern angeſtellte Frauen welche noch eine oder ein paar gemeine Wärterinnen unter ſich haben. Ihr Zimmerchen iſt gewöhnlich nicht ohne engliſchen Comfort, Teppiche, ſchönen blanken Kamin u. ſ. w. und dieß Ganze giebt der Krankenpflege etwas Gemüthliches, mehr Heimiſches. — Dabei ſtehen die Säle immer offen, und die Angehörigen beſuchen die Kranken ungeſtört. Vielleicht mag dadurch zuweilen die ſtrengere Aufſicht etwas leiden, aber dem Kranken ruft jedenfalls ſo der Aufenthalt mehr das Familienleben zurück.

Wir beſuchten auch noch die Halle für die Directoren. Schon die Treppe iſt von Hogarth mit großen hierher geſtifteten Bildern verziert, enthaltend die Geſchichte des barmherzigen Samariters und Ähnliches, was wir denn des gu-

---

Wahnſinnigen. Der Arme hatte um ſich zu tödten den Kopf in das Kaminfeuer gelegt, man hatte ihn gerettet aber er war mehr als ſkalpirt, und es entſtand nun ein Krankheitsprozeß, bei welchem die ganze verbrannte Schädeldecke, gleich dem abgeſtorbnen Rückenſchilde eines Krebſes losgeſtoßen wurde. Unvollkommen bildete ſie ſich wieder und der Menſch lebte noch eine geraume Zeit.

ten Zwecks halber unkritisirt lassen wollen. — Der Saal selbst nimmt sich stattlich aus. Rings umher goldne Inschriften worauf alle Wohlthäter des Spitals und die hierher gestifteten Summen verzeichnet sind. Die Anstalt hat große Fonds auf diese Weise gewonnen und besitzt ein jährliches Einkommen von mehr als 30,000 Pfund Sterling. — Daneben befindet sich auch eine Reihe großer Portraits — zuerst Heinrich VIII. der das erste Gebäude der Bürgerschaft schenkte — dann berühmter hier wirkender Ärzte wie Abernethy's, Lawrence's, Pott's und Andrer. — Es wird jährlich aus dieser Anstalt innerhalb und außerhalb derselben, gewöhnlich über 10,000 Kranken die ärztliche Behandlung und Pflege gegeben.

Bei dieser Gelegenheit war ich auch zum ersten Male mitten in den Lärm und das Gewirr der Hauptstraßen der City gekommen, ich sah auf Fleetstreet das einzige noch übrige mitten in der Straße stehende Thor der Altstadt von London, den Temple Bar, das Thor wo sonst der neugesalbte König bei dem Lord mayor um Einlaß in die Stadt nachsuchen mußte, wo dieser noch jetzt dem neuen Könige die Schlüssel überreicht, ja was noch bis auf diesen Tag bei gewissen Gelegenheiten geschlossen wird, um die Gerechtsame der Stadt zu bewahren. Ich ließ mich in diesem Gedränge so mit fortschieben und hatte kaum Zeit die Pracht der großen Gewölbe zu beachten wo hinter mächtigen Spiegelscheiben alle Schätze des Handels und alle Luruswaaren der vornehmen Welt sich häufen. — Denkt man wie diese Volksmasse sich gemehrt hat und mit ihr diese Masse von Carrossen und Karren und Omnibus und Hack's und wie dieß alles immerfort an-

wächst, so sieht man die Zeit nahe wo geradezu keine Bewegung in diesen engen Räumen mehr möglich seyn wird, sondern alles in unbeweglicher Stockung sich festrennen muß. —

Ich fuhr jetzt schnell nach dem Palaste zurück, da in den ersten Mittagsstunden ein großer Rout im Park von Chiswick-House bei dem Herzog v. Devonshire angesagt war. In langer Wagenreihe fuhr der Hof mit dem Könige und dem Kaiser von Rußland, jedoch ohne die Königin, hinaus, durch eine wieder reichlich zusammengelaufene Menge hindurch, nach dem etwa 6 Meilen entfernten Park, wo die ganze vornehme Welt Londons bereits versammelt war. — Der Park ist allerdings sehr schön, besonders südlich von Charakter. — Cedern von einer Stärke wie ich sie nie sah, ihre mächtigen Äste mit großen Fächern des Nadellaubes auf der Erde hinbreitend, immergrüne Eichen, weite Rasenflächen, spiegelnde Gewässer und prachtvolle Gewächshäuser, wo neben der Masse wirklicher auch gemalte Pflanzen erfreuen, denn in dem einen hingen einige große Ölbilder, theils die Rafflesien, theils jene mächtige südamerikanische Lotusblume, die neuentdeckte Victoria regina — in Naturgröße darstellend. — Das Haus ist nicht bedeutend, im leichten italiänischen Styl gebaut, enthält aber viele Gemälde, unter welchen ein guter Albano und ein schöner Paul Veronese, aber mit kleinen Figuren, mir auffielen. Freilich, da das Fest förmlich als Rout behandelt war, so drängten sich wohl drei- bis vierhundert Personen in diesen Räumen zusammen und man stand Kopf an Kopf in kleinen Zimmern aneinander, während eine Musik von nicht großer Bedeutung vor den Herrschaften aufgeführt wurde. — Glücklicherweise war der Tag

herrlich, und bald erging ſich da alles im Freien, und während dann ein Theil zum Luncheon an reichbeſetzter Tafel ſich niederließ, (der Hof in einem feſtlichen mit Wappen geſchmückten und als Zelt decorirten Garten-Zimmer) durchſtrich der andre den Park. — Ich namentlich ging hinunter ans Waſſer, wo gegenüber unter Bäumen drei Giraffen umherwandelten und anmuthig ſich ſpiegelten. — Plötzlich fiel es der einen, einem jungen ſchlanken Thiere ein, durch das Waſſer zu kommen und die elegante Geſellſchaft ſich in der Nähe zu betrachten. So geſchah es, und auf einmal wandelte unter Ladies und Lords der hochhalſige Bewohner der Wüſte. — Die engliſchen Damen behielten übrigens — ich muß es zu ihrem Ruhme ſagen, — viel Gegenwart des Geiſtes und Ruhe, und ſo machte dieſe allerdings wunderliche und unerwartete Begebenheit kein großes Aufſehen. Man wich zur Seite und hielt ſich in der Nähe von Bäumen, wenn dieſer in Wahrheit höchſte Gaſt herangaloppirte, und bald kam dann auch ſein ſchwarzer Führer auf einem Kahne ihm nach, und holte es wieder zurück. War mir übrigens zuerſt ein Räthſel geweſen woher dieſes Wild in einem engliſchen Park? — Dann erfuhr ich daß der Herzog dieſe Giraffen blos für heute, von einem Mann der auf Speculation ſie herumführt, ermiethet hatte. — Mindeſtens hatte ich ſchon erwartet daß auch auf der Tafel des Luncheon etwas Giraffen-Wildpret figurirt hätte, was immer geringerer Luxus geweſen wäre als der des Grafen Romanzoff, der durch Couriere ein Stück von dem im Eiſe der Lena gefundenen Mammuth nach Petersburg kommen ließ, damit es bei einem Diner aufgeſetzt werden könne. —

Nach 4 Uhr fuhr man wieder zurück, und nie hatten wir noch ſolchen Zudrang von Schauenden erlebt. Am Hyde-Park namentlich waren eine gute halbe Stunde weit Equipagen an Equipagen aufgefahren und gar viel ſchöne Geſichter ſahen neugierig heraus, auch eine Menge von Reitern und viele Damen zu Pferde hielten oder galoppirten beiher, kurz das Schauſpiel war für ſo ſchnelle Durchfahrt unterhaltend genug.

Für den Abend war angekündigt daß die italiäniſche Oper beſucht werden ſollte und die Tafel war deßhalb früher, noch bei Tag und bei offnen Fenſtern. Ich fand mich zeitiger in der großen Gallerie ein, um noch einigermaßen an den Gemälden derſelben mich zu erfreuen. Es ſind ſchöne Sachen vorhanden, beſonders von Rubens und von Rembrandt. — Von Letzterem betrachtete ich lange das Bild eines jungen Knappen, den Falken auf der Fauſt. Es iſt im Ton ſo trefflich, duftig poetiſch und doch kräftig und wahr! — wie denn dieſe Alten oft die merkwürdigſten Gegenſätze vereinigen, an deren Extremen die Neueren hängen bleiben. Außerdem einige prächtige Bilder von Hooghe, deren eins mich ſehr an mein Lieblingsbild in München erinnert, wo das ſchmale Sonnenlicht in ein enges Stübchen am Hofe einfällt. Auch hier iſt ſo ein menſchliches Stillleben gemalt und wieder ſitzt da die leſende Frau mit ihrem rothen altmodigen Kleide und der ſchwarzen Haube, dem Beſchauer den Rücken zukehrend. — Desgleichen ſind von Terburg reizende Bilder da, ſo wie von Potter und den beiden Van der Velde's, dem Seemaler und Thiermaler. — Doch bald drängte der nahende Hof mich aus meinen Kunſtbetrachtungen heraus.

Gleich nach dem Diner, 8 Uhr, fuhr man nach dem Haymarket in das Queen's Theater, welches in der Saiſon von London namentlich für italiäniſche Opern benutzt wird, zu welchem Ende man dann von allen Orten her die ausgezeichnetſten Talente verſchreibt. Großes Gedränge umgab auch hier das Haus, den ankommenden Hof zu ſehen, aber hinter einer Schutzmauer von Conſtablern ſtieg man geſichert aus an einem beſondern Eingange, von wo ſogleich Treppen mit rothen Teppichen belegt in die Antichambre der beiden großen Hoflogen führten. Man gab den Barbier von Sevilla, und eben als man eintrat begann die Griſi als Roſine ihre große Arie im erſten Akt. — Sie hat eine ſchöne volle Geſtalt und ein feines Geſicht, mit etwas orientaliſch geſchlitzten Augen. Der Mund wird zuweilen etwas grimaſſirt. Geſang kunſtvoll doch etwas ſcharf, und überhaupt keine recht zu Herzen gehende Stimme. Eine andre Rolle möchte ihrer Perſönlichkeit auch wohl mehr zuſagen! — Mario gab den Almaviva; eine weiche prächtige Tenorſtimme und ein ſchöner junger Mann. — Den Figaro gab Fornaſari, voller, klangreicher Baryton und treffliche Mannsgeſtalt mit großen ſprechenden Zügen, doch etwas gemein. — Das Terzetto im zweiten Akte: „zitto zitto!“ von dieſen Dreien geſungen verſetzte mich durch innere Friſchheit und Feuer ganz nach Italien. — Der alte Lablache als Bartolo immer noch trefflicher Buffo und eine wahre Löwenſtimme wie ein Löwengeſicht. — Auch ſein Couſin Lablache ſang den Don Baſilio ganz gut. — Das Haus iſt ſehr groß (es ſoll gegen 2500 Perſonen faſſen) und ſieht mit ſeinen fünffachen Logen-Reihen übereinander, jede einfach weiß mit Gold und der Grund der

Logen roth, auch die Logen roth drapirt, ziemlich einförmig aus, das Orcheſter iſt nicht ausgezeichnet und die Decorationen, welche ſich unter dem Mittelmäßigen halten, bezeugen wie wenig beachtet im Ganzen das Theater iſt, und wie ſehr es bei ſolchen Gelegenheiten nur als ungewöhnliche Feſtlichkeit betrachtet wird. — Eben des letztern Umſtandes wegen war es heute freilich ganz überfüllt, dergeſtalt daß Logen des erſten Ranges für die heutige Vorſtellung, zu vier Perſonen, mit 25 Guineen bezahlt worden waren! — Die Muſterung der Logen unterhielt den Beſchauer der Zuſchauer und Zuſchauerinnen ganz angenehm. Einige ſehr ſchöne Geſtalten und Köpfe waren ſichtbar, und beſonders hübſch nahm ſich im Fond eine große Loge aus, worin alle Damen mit Blumenkränzen geſchmückt waren.

Nach dem erſten Akte erhob ſich ſtürmiſches Rufen und Applaudiren. Der Vorhang ging auf, und das ganze Sängerchor erſchien auf der Bühne, um das God save the Queen zu ſingen, an welches ſich ein Hurrah und ein zweites für den Kaiſer anſchloß. — Es folgte nun das Ballet, ein Pas de deux, Fandango, wobei als Tänzerin die Cerito auftrat — eine ſehr angenehme Erſcheinung — ſehr hübſch, und fein und anziehend in ihren Bewegungen.

Nach 11 Uhr fuhr der Hof fort. Die Straßen waren noch reichlich mit Conſtablern beſetzt.

XX.

London, den 9. Juni, Abends.

Der heutige Sonntag wo in London alle Arbeit ruht, gab mir zu meinen Arbeiten wieder etwas Freiheit. — Ich war früh mit Owen in College of Surgeons zuſammen, um unſre Mikroſkope zu vergleichen und manches intereſſante Präparat mir vorlegen zu laſſen. Robert Brown und Broderip kamen noch hin und ich wurde veranlaßt dieſen Herrn und dem mich begleitenden D. Freund eine Überſicht meiner phyſiologiſchen Cranioſcopie zu geben, welches für mich im Engliſchen nicht ganz leicht war, indeß doch zur Zufriedenheit gelang. — Ich hoffe auf manche Theilnahme hiefür und D. Freund wird meinen Leipziger Vortrag überſetzen um die Sache mehr zu verbreiten. Robert Brown legte dann noch ſehr merkwürdige feine Durchſchnitte einer urweltlichen wunderbaren Pflanzenverſteinerung vor. — Wahrſcheinlich war das Ganze der coloſſale Zapfen eines jener ungeheuren Equiſeten der Vorzeit, welche gleich Bäumen die Sümpfe der Urgewäſſer durchwuchſen. Owen gab uns ſeinerſeits Überſichten mancher ſeltſamen Schädelbildung aus ſeiner Sammlung. Die merkwürdigſte war jene monſtroſe Bildung aus Oſtindien, wo auf dem Kopfe eines Kindes ein zweiter einzelner Kopf verkehrt aufſaß, ſo daß die beiden Scheitelflächen

verwachſen waren. Auf wunderliche Weiſe hatten ſich im Leben ſympathiſche Bewegungen des obern Kopfs gezeigt, wenn der untere ſich rührte. Die knöchernen verwachſenen Schädel waren in Owens Händen, und wir betrachteten aufmerkſam dieſes ſonderbare Doppelhaupt; und als gleich darauf ein faſt ganz zu einer Blaſe von 1½ Fuß Durchmeſſer ausgedehnter waſſerköpfiger Schädel vorgezeigt wurde, mußte man abermals daran erinnert werden, in wie vieler Beziehung ſelbſt das Edelſte der Menſchenbildung, der Krankheit und Regelwidrigkeit verfallen könne! —

Späterhin hatte ich mehrere ärztliche Conſultationen zu geben, deren eine mich in das ebenfalls prächtig eingerichtete Haus des Marquis Landsdown führte. — Man machte mir die Freude, nach beendeter Berathung mich in den großen Marmorſaal eintreten zu laſſen, in welchem der Marquis ausgeſuchte alt- und neurömiſche Skulpturen zuſammengebracht hat. — Am meiſten hielt mich ein lebensgroßes Relief feſt — eine Antike — ein ſitzender Äſkulap. — Jener naive Hauch einer fernen großen Kunſtperiode wehte mir daraus erquickend entgegen. — Es gab einen guten Abſchluß erſter Tageshälfte.

Den Nachmittag hatte ich mir zu einem Spaziergange durch London aufgeſpart. — Zuerſt über den Strand nach der City zur Paulskirche. — Ich hatte keine großen Erwartungen für dieß nur räumlich große Werk mitgebracht, aber die Betrachtung ſtimmte mich noch unter dieſe herab. — An die Stelle einer der herrlichſten alten Kathedralen, welche als eine der prächtigſten Bauten des Mittelalters berühmt war, hat das ſiebzehnte Jahrhundert — dieſes in der Kunſt wahr-

haft von Gott verlaſſene, — eine der geſchmackloſeſten Anhäufungen von Säulen, Gewölben, Giebeln und Statuen geſtellt, die die Erde belaſten. Sir Chriſtopher Wren der Erbauer hat ein Grabmal hier, worauf die ſtolzen Worte ſtehen: „look around!“ aber ſein eignes Urtheil, oder vielmehr das Urtheil ſeiner Zeit, iſt damit geſprochen! — Nur von Weitem wirkt die Größe der Kuppel bedeutend; innen — wo auch noch überdieß alles ſo wüſt, leer und grau ausſieht, hat man nur ein ſeelenloſes Gewölbe.

Nicht weit davon iſt das Feuermonument; jene bekannte hohe Säule zum Gedächtniß des großen Brandes von 1666, welcher auch den ſchönen alten gothiſchen Dom verzehrte. Sie ſteigt in ſo ſchönem Sonnenſchein wie heute, mit ihrem großen goldnen verſchloßnen Becher auf der Spitze, prächtig in die Luft. Ich hätte gern von der obern Gallerie einen Blick auf London geworfen, aber die pedantiſche Sonntagsfeier ſchließt ſogar auch die ſonſt immer geöffnete Treppe am Fuß der Säule! So hindert Puritanerglaube ja überall jeden freien Überblick! — Ich wendete mich dann ſogleich zu einem Spaziergange über die New London Bridge, die letzte von den Brücken Londons gegen das Meer, denn auch von ihr ergiebt ſich ein Überblick — und welcher! —

Ich darf ſagen: die Größe und die Macht dieſer Weltſtadt trat mir erſt hier voll und ganz entgegen. Die Themſe iſt dort ſchon wahrhaft ein Meeresarm mit Ebbe und Fluth von 8 Fuß Unterſchied, und mit hohen vielgebrochnen doch trüben Wogen, und ſteht man nun da drüber auf dieſer Brücke und ſieht dieſe Waſſerfläche hinab mit ihrem Maſtenwalde und der Menge von Dampfböten, die wie Fiſcherkähne aneinan-

der hinſtreichen, mit dem großen Custom-House und der Menge von Waarenhäuſern, ſo hat man in einem Blicke Alles was die Bedeutung Londons für den Welthandel erklärt. Dazu nun Stromaufwärts die andern Brücken, die Häuſermaſſen, die Magazine, die großen Brauereien und die ungeheuren eiſernen Gaſometer, frei gleich großen Mauerthürmen oder coloſſalen Windöfen auſragend; dabei faſt alles ohne Regel und Symmetrie nur nach jedesmaligem Bedürfniß aneinandergereiht, meiſt von Steinkohlenrauch geſchwärzt und beſchmutzt, immer aber doch ſo ungeheuer als Maſſe wirkend! — Wie etwa ein Waldgebirge mit allen Sträuchern und häßlichem Wurzelwerk und manchen, einzeln genommen, dürftigen oder unſchönen Bäumen doch von Weitem in den herrlichſten Linien und blauem Duft prächtig erſcheinen kann, ſo dieß London! — bei allem Schmutz und Rauch und vielem Elend im Einzelnen doch im Ganzen prächtig und machtvoll! — Welche Dimenſionen aber auch an dieſer Brücke, und welche Bewegung auf ihr ſelbſt am Sonntage! — Ich ſtieg am linken Ufer eine der großen tiefen Stiegen zwiſchen Häuſern hinab zum Waſſer, und kam nun ſchon in ein vollkommnes Hafenleben — Matroſen — Tonnen — Theergeruch — überall Affichen und Ausbietungen zum Verkauf! — Alle 10 Minuten geht einer der kleinen Steamer, deren etliche 50 den Dienſt auf der Themſe verſehen, von jeder Station ab; ganz nach Art der Omnibus in den Straßen, und für nicht mehr als 4 Pence fährt man von hier bis über die Weſtminſterbrücke hinauf mit ſolcher Gelegenheit. — Man kommt unter der eiſernen Southwark-Brücke und der ſchönen, an jedem Pfeiler mit ioniſchen Säu-

len verzierten Blackfriars-Bridge, und endlich unter Weſtminſter-Brücke hindurch, wo dann ungeheure Pfeiler hervortreten, an welchen eine neue — eine Kettenbrücke, geſpannt werden ſoll. — Eine ſolche Fahrt iſt wirklich ſehr merkwürdig! heute ſind die Steamer doppelt in Bewegung, weil Sonntags viele Menſchen dieſe Gelegenheiten benutzen, um bei Greenwich einen Spaziergang zu machen; und eben gingen einige ganz mit Menſchen überladen an der London-Bridge ab, als ich wegfuhr. Wo ich anlandete, lagen gleichzeitig eben ſechs ſolcher Dampfböte an der Landungsbrücke! — Man drängt ſich hinaus, und gleich geht das Schiff mit neuen Paſſagieren weiter. Dieſe Schiffe drängen ſich untereinander weit mehr als die Gondeln auf unſrer Elbe. Das ſauſt an einander vorbei, das dampft, das wogt — und jeder Einzelne verfolgt dabei ſeinen Weg ungeſtört. — Der Dienſt dieſer Dampfer iſt einfach; oben über der Maſchine ſitzt ein Junge, der immerfort wie ihm der Steuermann winkt, hinunterſchreit „stop!“ oder „go on!“ jenachdem es nöthig, und auf dieſe Weiſe wird ſelbſt kleinen Kähnen vorſichtig ausgewichen, die ſonſt in ſolchem Durcheinanderfahren leicht über fahren werden könnten.

Mein Rückweg führte mich noch die ganze Länge durch den St. James-Park, und ich freute mich der verſchiednen Anſichten von dem Dome von Weſtminſter, wie er hinter prächtigen Linden und Eichen über dem breiten Waſſerſpiegel des Parks hervorragte. — Auch ſieht es mitten in ſolcher Stadt ſo gar zutraulich aus wenn zu beiden Seiten des Weges neben dem Spaziergänger Schaafe weiden, oder Schwäne, Enten, Gänſe ans Ufer geſchwommen kommen

um ſich von den Kindern füttern zu laſſen. — Ich möchte dieſe Parks die großen Gedankenſtriche zwiſchen den langen Redeſätzen von London nennen; ſie geben doch einige Ruhepunkte in dieſem ewig geſchäftigen Treiben.

Abends hatten Se. Majeſtät, da der Kaiſer von Rußland London wieder verlaſſen hat, ein Diner im engern Kreiſe angenommen bei dem Herzoge v. Cambridge, und auch ich hatte mich dort einer längern lebhaften Unterhaltung mit dieſen beiden fürſtlichen Perſonen zu erfreuen, von denen der Herzog, zwar ſehr bejahrt, doch an allem politiſch oder äſthetiſch das Leben Bewegenden gern und vielfach thätigen Antheil nimmt, und die Frau Herzogin mit freierem Geiſte und feiner poetiſcher Fühlung über alle Gegenſtände des Geſprächs eine ungeſuchte Anmuth zu verbreiten verſteht, und wirklich verbreitet.

XXI.

London, den 10. Juni, Abends.

Wir fingen heute die Umfahrten in der Stadt an mit Betrachtung menſchlichen Elends und tiefſter menſchlicher Erniedrigung. — Zwei große Gefängniſſe öffneten dem Königlichen Reiſenden ihre ſchweren eiſernen Pforten. — Zuerſt **New Bridewell Westminster** ein ſeit 10 Jahren von der Grafſchaft Middleſex erbautes Gefängniß, mit exquiſiter Reinlichkeit und Ordnung eingerichtet. — Vagabunden, Betrüger, Diebe und ähnliche Spreu der menſchlichen Geſellſchaft wird hier entweder für die ganze Strafzeit, oder mindeſtens fürerſt bewahrt, beſchäftigt und etwas unterrichtet. — Durch ein Außenthor kamen wir in den Vorhof, welcher größtentheils mit dem gewöhnlichen feinen Raſen belegt und mit blühenden Büſchen zierlich bepflanzt war. Von hier kam man dann zu den Abtheilungen für die Gefangenen, und dort war nun alles zwar ebenfalls mit größter Symmetrie und Ordnung, aber auch mit den ſtärkſten und glätteſten Mauern und dem ſchärfſten und feſteſten wohlgeſchwärzten Eiſenwerke eingetheilt und verſchloſſen.

Die Gebäude zerfallen in mehrere Flügel, und jeder enthält eine lange Reihe von Zellen, in denen größtentheils die Gefangenen vereinzelt vertheilt ſind, Andre werden zu-

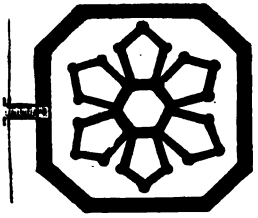
ſammen verwahrt, ſind aber dort eben ſo wie alle in den gemeinſamen Arbeitslocalen Beſchäftigte zum Schweigen verurtheilt. Die Zahl der gegenwärtig hier Verwahrten wurde auf 500 angegeben, es ſollen aber bis 800 aufgenommen werden können. Das Ausſehen der Leute war mindeſtens nicht krank, und da ſie eine gute Koſt erhalten und die Luft rein iſt, ſo glaube ich wohl was man mir ſagte, daß nämlich der Geſundheitszuſtand im Ganzen ſehr gut ſey. — Wir blickten in einzelne Zellen, wir ſahen die Arbeit des Hanfzupfens, oder Zupfens von Cocosnußfaſern, und wohnten einer Schulübung bei. Alles geſchieht mit ſtreng militäriſcher Ordnung. Die Arbeitenden treten entweder auf der Mühle, oder ſitzen in Reih und Glied; die zur Schule oder Kapelle Berufenen marſchiren in gemeſſenem Schritt auf — ſelbſt die Stunde anbefohlnen Gehens in einem engen Hofraume (zur Erhaltung der Geſundheit) wird in geregelter Bewegung und immer unter Schweigen vollbracht. — Noch war man über die Reſultate dieſer Art der Strafen nicht ganz im Reinen — zumal was die Iſolirung betrifft, welche wie bemerkt, hier ohnehin nicht vollſtändig eingeführt iſt. — Das Schweigſyſtem dagegen ſchien bereits von günſtiger Einwirkung geweſen zu ſeyn, und ſchon wenn man bedenkt zu welchen Mittheilungen das edle Werk der Sprache in Zuchthäuſern gewöhnlich gemißbraucht wird, mag man dieſe Art von Faſten wohl gut heißen müſſen.

Am widerwärtigſten erſchien mir die Einrichtung der Tretmühlen. Auf einer Gallerie an einem engen Hofe eine Reihe von Breterverſchlägen mit Thüren nach außen, innen

in jedem gerade nur Platz für einen Menſchen, der wie er nun auf die durch alle Verſchläge zugleich durchgreifende Welle des Rades tritt, auch immerfort tretend ſich bewegen muß, wenn es die Andern thun, da ihm außerdem das Rad an die Beine ſchlagen würde. —

Auf das Commando des Wärters öffneten ſich die Thüren aller Käfige zugleich, und da ſtanden die unſeligen nun zwiefach zu Übertretern gewordnen Leute. — Es hat etwas Fürchterliches, das edle Gebild des Menſchen ganz als Schaufel an einem Mühlrade, ſchlimmer als zur Maſchine, nur zum Gewicht an der Maſchine herabgewürdigt zu ſehen! — So vergeht denn hier den Gefangnen die Zeit zwiſchen Zellenarbeit, Hanfzupfen, Tretmühle und wenigem Unterricht! — Wann wird die Bildung der menſchlichen Geſellſchaft ſo weit vorgeſchritten ſeyn, um mehr und mehr die Verbrechen überall, durch vollkommnere Erziehung und ſchönere, freiere, edlere Heranbildung des Menſchen, zu verhüten und unmöglich zu machen!

Das zweite Gefängniß war das an der Themſe liegende von außen faſt wie eine Baſtille ſich darſtellende Penitentiary, welches insbeſondre die zur Deportation beſtimmten Sträflinge aufnimmt und zu ihrem künftigen Schickſal vorbereitet. Die einzelnen Flügel des Strafhauſes ſind ſehr künſtlich eingetheilt; der Grundriß ſieht ohngefähr ſo aus:



Es werden gegen 900 männliche und 150 weibliche Verbrecher hier verwahrt, und unter beiden Abtheilungen findet ſich eine große Menge ſehr junger Verbrecher vor, für deren Unterricht viel geſchehen ſoll. — Die Koſt iſt auch hier ſehr gut und die Sorge für Reinlichkeit und Lüftung groß. Unter 1000 Gefangenen gab daher der Arzt der Anſtalt nur 50 Kranke an. — Das Zellenſyſtem iſt hier bei größerer Räumlichkeit mit mehr Conſequenz durchgeführt, und wir ſahen viele ſolche Zellen als kleine Werkſtätten, wo Teppiche geflochten, gewebt, Tiſchler-, Klempner-Arbeit und Ähnliches getrieben wurde. Kommen die Gefangnen zuſammen, wie zur Schule, zur Kirche und zu gemeinſchaftlichen Arbeiten, ſo herrſcht ſtrenges Schweigen.

Wir gingen zuletzt noch um die Thürme dieſer Baſtille innerhalb der Ringmauer umher, und ſahen dort ein Gartenland, welches zum Unterricht in der Gärtnerei für die Sträflinge, welche nach Botanybay transportirt werden, zweckmäßig benutzt wird.

Man fuhr hierauf nach Bedlam, und dießmal ſah ich neben der Irrenanſtalt auch noch eine Arbeits- und Schul-Anſtalt für verwahrloſte Kinder. — Wenn man bedenkt daß unter den zwei Millionen Londons gegen 20,000 obdach-

loſe Menſchen gerechnet werden, ſo kann man leicht auch abnehmen, welcher Verwahrloſung eine Menge Kinder ausgeſetzt ſind, und was da alles noch für ſolche Maſſen geſchehen müßte, wenn dem Übel kräftig geſteuert werden ſollte. — Die Anſtalt neben Bedlam erhielt, pflegte, unterrichtete vielleicht ein paar hundert Kinder, und wie es ſchien, ganz zweckmäßig; aber das iſt immer nur ein Tropfen ins Meer! — Das Haus war im Ganzen nur klein, Schlaf-, Arbeits- und Eßſäle ziemlich niedrig, doch überall Reinlichkeit und Ordnung, auch fehlte nicht ein Garten, welcher von den Kindern ſelbſt bearbeitet wurde. Kleider und Schuhe wurden alle in der Anſtalt ſelbſt verfertigt.

Das Luncheon war für heute bei dem Erzbiſchofe von Canterbury, einem Dr. Howley — dem Range nach erſtem Geiſtlichen von Großbritannien und Pfarrer von Weſtminſter beſtimmt. Ihm iſt ein eigner Palaſt in Lambeth als Biſchofsſitz gegeben, und in dieſem alterthümlich-geiſtlichen Hofe wurden Se. Majeſtät von dem Erzbiſchof und ſeiner Gemahlin empfangen. — Schon die Einfahrt durch das alte von Epheu begrünte Thor hatte etwas Eigenthümliches; das Haus ſelbſt war mehrmals umgebaut, aber im neugothiſch-engliſchen Styl recht ſchön durchgeführt, der Drawing-room gewährte aus ſeinen zierlichen gothiſchen Erkern über die Bäume des Gartens eine anmuthige Ausſicht nach Weſtminſter, die Corridors und Treppen gaben maleriſche Durchſichten, und der Saal der Bibliothek mit hohen gothiſchen Fenſtern und reicher Holzconſtruction der Decke, enthielt manchen hiſtoriſch-literariſchen Schatz. Die Sammlung von Handſchriften war beſonders reich — die feſte Hand

der Königin Eliſabeth — feſt wie ihr Charakter — war auf manchem von der Zeit vergelbtem Blatte zu leſen. — Auch die erſte Beſtallung eines Erzbiſchofs von Canterbury vom Jahre 1197 war intereſſant, desgleichen die im 15. Jahrhundert gemachte Abſchrift der berühmten Chronik von St. Albans.

Was mich betraf ſo gab mir der kleine Hofſtaat eines engliſch-geiſtlichen Fürſten manchen merkwürdigen Vergleichungspunkt mit den einſt in Rom geſehenen reichen Hofſtaaten hoher italiäniſcher Geiſtlichen. Die violette Farbe, in welche von Kopf bis zu Fuß auch hier die Dienerſchaft gekleidet war, mochte das weſentlich Gleichartige genannt werden — alles andre war disparat, und das hier herrſchende Patriarchaliſche — das würdige Ehepaar, umgeben von erwachſenen Kindern — wirkte ſo viel menſchlicher und ſchöner.

Nach dem ſehr reichen und doch gewiß häuslichen Mahle fuhren wir nach dem Surrey Zoological Garden, dem zweiten größern zoologiſchen Inſtitut Londons, und eigentlich eine ſpeculative Actienunternehmung, denn nicht nur daß hier Eintrittsgelder erlegt werden, um die wirklich ſehr intereſſanten und zahlreichen Thiere zu ſehen, ſo werden auch große und ſehr eigenthümliche Ausſtellungen hier gegeben. — Wir durchwanderten zuerſt die Reihen der Häuſer für die ſeltnern Thiere. — Alles ohngefähr in ähnlicher Weiſe wie im Regents-Park, aber die Zuſammenſtellungen faſt noch intereſſanter, und die Thiere trefflich gehalten; doch fehlten ſo große und ſo ſeltne Geſchöpfe wie Rhinoceros, Orang Utang und Siren; überhaupt iſt jener Garten in mehr wiſ-

ſenſchaftlichem Sinne gehalten als dieſer. Unter den Vögeln fand ich neu für mich ein lebendes Exemplar jener ſeltſamen Rhamphaſten oder Pfefferfreſſer (Rhamphastos pictus), welche die Wälder der Äquinoctialgegenden Amerika's durch die Pracht ihres Gefieders verſchönen. Desgleichen ein ſeltnes Waſſerhuhn, Fulica chloropus, einen ſchönen Reiher, Ardea capensis und einen ſeltnen Geyer, Vultur ecaudatus. Unter den Vierfüßern boten die Carnivoren insbeſondre eine merkwürdige Zuſammenſtellung dar, und ſelten und mir neu war das Bären-artige Beutelthier von Van-Diemens-Land Didelphis ursinus. — Auch betrachtete ich mit Intereſſe ein paar ſchöne Wapitis, jene großen Hirſche Nordameri-ka's, welche ſelten in ſo ſchönen Exemplaren über das atlan-tiſche Meer gekommen ſeyn mögen.

Indem wir nun ſo zwiſchen den Gehegen des Wildes wandelten, bog man um eine Ecke und der ſeltſamſte Anblick ſtellte ſich dar; denn über einer ſpiegelnden Waſſerfläche zog ſich eine große Decoration hin, geſchickt gemalt und ge-ordnet, und ſo in freier Luft und Sonne und ſcheinbar in ganz natürlichem Maaßſtabe, das alte London vor dem Brande von 1666, vor das erſtaunte Auge bringend. — Man hatte lange zu ſondern was Natur was Kunſt war, denn wirklich zog ſich eine Brücke da am Waſſer hin, die alte überbaute Brücke der Themſe aus jener Zeit darſtellend; und ragte da der Tower, die alte Kathedrale von St. Paul, der Wincheſter-Palaſt und Shakespear's Globe-Theater hervor, und man konnte ziemlich bequem mittels gedruckter Beſchreibung die Einzelheiten des alten Londons ſich verge-genwärtigen. Abends giebt man hier den Brand ſelbſt zur

Schau, und ich kann mir denken daß bei geſchickter Anordnung der Beleuchtung der Anblick wirklich bedeutend ſeyn muß. — Alljährlich oder alle zwei Jahre wird gewöhnlich ein neues Schauſtück ſolcher Art hier aufgeſtellt, und ſo vermehrt die Kunſt nebſt den wilden Beſtien des Gartens immerfort die Einkünfte der Actionairs.

Immer weiter fuhren wir nun in die entlegenſten Stadttheile hinein; die Hofkutſcher, ſonſt doch gewiß erfahren in Londons Straßen, wußten nirgends mehr ſich zu finden, oft hörte alles Pflaſter auf, die Häuſer wurden zu Gartenumgebenen Hütten, hie und da kamen einmal wieder beſſere Straßen und Häuſer — kurz es war als befänden wir uns eher in dem entfernteſten Winkel von England als in London. — Was wir dort ſuchten? — den Eingang zum Tunnel, dieſem Rieſenwerke des modernen Londons. — Endlich war der Eingang erreicht, der vom linken Ufer unter das Flußbett hinabführt, aber noch kein Wagen kann in dieſe Tiefe hinab, ſondern nur Fußgänger ſteigen gegen Erlegung einiger Pence die tiefe Spiraltreppe hinunter, und haben dann den Durchgang frei. — Um den Weg für Wagen anzulegen, wird noch ein großes Terrain erkauft werden müſſen, und die jetzigen Eigenthümer fordern enorme Preiſe, ſo daß denn fürerſt die Sache noch auf ſich beruhen bleibt. Überhaupt erkennt man leicht aus der geringen bisherigen Entwicklung der durch den Tunnel verbundenen Stadttheile, daß gegenwärtig noch dieſer enorme Bau nur eigentlich die Hartnäckigkeit des engliſchen Geiſtes in Ausführung irgend einer piquanten Idee beweiſt. Wenn London einmal auch in dieſer Gegend ſo volkreich iſt wie im Weſtend, ſo wird man nicht

nur mit Wagen durchfahren, ſondern man wird bald noch einen zweiten — vielleicht mit Eiſenbahn verſehenen Tunnel durchführen. —

Es intereſſirte mich beſonders, daß Mſtr. Brunel ſelbſt gegenwärtig war, um unten, vor ſeinem Werke, Sr. Majeſtät die Zeichnungen vorzuzeigen, welche erklärten, mit welchen Mitteln (Gewölben, aufgeſetzten getheerten Säcken und Schichten geſchlagenen Lettens) es gelungen war, dieſen Doppelgang von 1300 Fuß Länge und 20 Fuß Höhe, bei 35 Fuß Breite (jeder einzelne Gang 14 Fuß breit) gegen das eindringende Waſſer eines Themſemeeres, welches Kauffahrteiſchiffe darüber hinträgt, zu ſchützen. — Der Mann iſt von charakteriſtiſcher Phyſiognomie, derb, unterſetzt von Statur, der Kopfbau ſtark und breit, Stirn und Hinterkopf kräftig ausgebildet.

Der Schluß dieſes reichen Tagewerkes ſollte mit Beſichtigung einer großen Brauerei gemacht werden, und es war dazu die von Barkley und Perkins gewählt worden. Ich wußte wohl vorher daß alles ſich hier in coloſſalem Maaßſtabe darſtellen würde, und doch übertraf die Wirklichkeit noch die Erwartung; dieſe Brauerei war in ſich eine kleine Stadt von mehreren Höfen, Straßen, größern und kleinern Gebäuden. Man führte uns zuerſt dahin, wo die enormen Vorräthe von Malz aufbewahrt wurden. Die Brauerei verbraucht jährlich ohngefähr 112,000 Quarters, d. h. da ein Quarter etwa 2 Säcke ausmacht, 224,000 Säcke Malz; man kann alſo ſchon hieraus abnehmen daß die Vorräthe dieſes Materials bedeutend ſeyn mußten! — Es waren 36 große, durch ein paar Etagen hindurch rei-

chende Kaſten, aus denen unten durch einen Schieber das Malz gleich nach Bedarf ausſtrömen konnte, und jeder dieſer Kaſten hielt 1000 Quarters oder 2000 Säcke, ſo daß der ganze Vorrath etwa 180,000 Pfund Sterling an Werth hatte. — Sodann zeigte man die ungeheuren Malzapparate wo die eingeweichte Gerſte durch Rollen von Dampfmaſchinen getrieben, umgerührt und von den Keimen befreit wurde, worauf ſie dann zu Luftmalz getrocknet oder zu Darrmalz, und zwar Behufs der Fertigung des Porters ſtark braun geröſtet und nun in jenen Kaſten für die Braupfannen aufbewahrt wurde. Dann kamen die Mühlen, auch durch Dampfmaſchinen getrieben, wo das Malz geſchroten, und endlich die enormen Pfannen, in denen Malz und Hopfen gekocht wurden. — Von hier floß dann die Würze durch ſinnreich conſtruirte Röhrenleitungen in die Kühlſchiffe und von da in die mächtigen Tonnen zur Miſchung mit Hefe und zur Gährung, endlich in die zum Theil wahrhaft ungeheuren Fäſſer, deren 150 aufgeſtellt ſind. Nur von den kleinern wurde der Inhalt zu 3600 Barrels (jedes zu 36 Gallonen) angegeben; von den größern ragt das Oberende, während unten das Faß auf dem Boden ſteht, unmittelbar bis unter das Dach eines ziemlich großen Hauſes. Oben auf dem Boden überſchritt man dieſe ungeheuren Faßdeckel, deren einer gerade 15 gute Schritte maß, und ich konnte mir nun wohl erklären, was ich einmal geleſen zu haben mich erinnerte, daß beim Springen eines ſolchen Gargantua-Faſſes in den nächſten Straßen eine Art von Überſchwemmung entſtehen konnte. — Der Werth des Inhalts eines ſolchen

Faſſes wurde zu 3500 Pfund Sterling oder etwa 24,000 Thlr. angegeben.

Die Brauerei beſchäftigt täglich 300 Menſchen und 180 Pferde. Die letztern werden von einer beſondern großen Race gewählt, da ſie die ſchweren zweirädrigen Karren mit Tonnen beladen ziehen müſſen. Sie kommen aus Lincolnſhire, und ſind wahre Elephanten. Eins wird mit 60 bis 70 Pfund Sterling bezahlt.

Es war ganz billig daß pro studio et labore zum Schluß aller dieſer Betrachtungen man in ein Bureau-Zimmer geführt wurde, um von dieſem Porter und dieſem Ale zu koſten. Beides war vortrefflich. Der Porter hat einen ſchweren, ſoliden, ſombren Charakter, das Ale wurde im Champagnerglaſe präſentirt und hat in ſeinen klaren lichtbraunen Wellen einen ſtarken leicht berauſchenden Geiſt.

Hatte ich zu alle dieſem eine Schlußbetrachtung zu machen, ſo war es die: was doch unbewußter und ungewußter Weiſe der Menſch alles vornehmen und gebahren kann, ſo daß es am Ende ganz eben ſo zutreffen muß, als ob er es wirklich und beſtens gewußt hätte! — So leiten z. B. hier dieſe Männer die Bereitung und Gährung ſolcher nahrhaften und trinkbaren Flüſſigkeit, und haben keine Ahnung davon daß ſie dabei eigentlich einen mikroſkopiſchen Vegetationsprozeß anregen, und eine der merkwürdigſten Pflanzenbildungen cultiviren. Iſt doch ſelbſt unter den Wiſſenden es erſt ſeit einer Reihe von Jahren bekannt, daß die Hefe aus lauter feinſten Algenſporen beſteht, und daß die vereinigte Gährung nichts iſt als eine organiſche Umbildung eines Flüſſigen, welche Umbildung im natürlichen Gange glei-

chen Schritt hält und bedingt wird von einer Keimung jener Urbläschen und einer Pflanzenentwicklung, welche wieder neue Sporen oder Urbläschen bildet, was eben die wieder neu entstehende Hefe ist. — Das Bier würde auch freilich dadurch wohl nicht besser werden daß die Brauer diese Wissenschaft hätten, aber anders ist es um den Geist, der nur durch das Wesen der Erscheinung befriedigt wird, und der selbst durch die Erkenntniß wächst.

Man könnte davon aus gar vielerlei Nutzanwendung machen!

Abends hatten wir abermals ein zeitiges Diner und nach 8 Uhr fuhr der Hof in das von Mendelssohn geleitete philharmonische Concert. — Der Concertsaal war für London klein zu nennen, und nicht eben reich decorirt. Für den Hof waren vor dem Orchester in Schranken gefaßte, roth drapirte Sitze. Das Orchester selbst schien hauptsächlich durch Mendelssohns treffliche Leitung zusammengehalten zu seyn, denn im Einzelnen mochte es große Talente nicht enthalten, wie denn die Engländer im Allgemeinen wenig musikalisch sind, und jetzt erst durch Einwirkung des Prinzen Albert und des Herzogs von Cambridge mehr Interesse zu erwachen scheint. — Eine Symphonie von Beethoven und schöne Sachen aus dem Sommernachtstraum, gaben mir mitten in diesem bewegten Leben ein treffliches geistiges Respiro, und mit Freude konnte auch ich den Meister dieser Sommernachtsmusik selbst begrüßen, als er von den höchsten Herrschaften veranlaßt und äußerst gütig empfangen, während der Pause in die an den Concertsaal stoßende Loge des Hofes eintrat. —

XXII.

London, den 11. Juni, Abends.

Früh noch ein Rendezvous über allerhand Anatomica mit Owen im Hunter'ſchen Muſeum, wobei ich für meine Tabellen die Maaße vom Kopfe dieſes engliſchen Cuvier's aufzeichnete. — Wie ich noch nie den Kopf eines wahrhaft bedeutenden Künſtlers, Gelehrten oder Diplomaten gemeſſen habe ohne im Allgemeinen vortheilhafte und im Vorderhaupte beſonders beträchtliche Maaße zu finden, ſo auch hier, wo dem guten Kopfe der eigne Kopf als Beweis der Richtigkeit phyſiologiſcher Cranioſcopie dargeboten werden konnte.

Auf dem Rückwege kam ich über Covent-garden market, einen der Hauptmarktplätze für Obſt und Gemüſewaaren. — Auch hier eine Art großer überbauter Bazar, wo in langen Reihen Stand an Stand ſich reiht und in unendlicher ſich immer erneuender Menge dieſe nützlichen Vegetabilien ſchön geordnet ſich häufen. Es ſah höchſt appetitlich aus, dieſe Maſſen von trefflichen Erdbeeren, die aufgethürmten netten Gebünde von Spargel, dieſe Körbe voll verſchiedenſter Gemüſe, unter denen die jungen Stengel der Rhabarberſtaude inſonderheit beliebt ſind, welche man ihres citronenſäuerlichen Geſchmacks wegen in Suppen zu ſetzen und in Backwerke einzuſchließen gewohnt iſt. Daneben finden ſich denn

auch, was auf unſern Märkten ganz ungewöhnlich erſcheinen würde, ganze Körbe voll Orangen, ja weite Geflechte voll Kokosnüſſe, welche ihres Markes und ihrer Milch wegen geſchätzt ſind. Endlich lag auch darin eine eigne Induſtrie, daß überall Körbe mit noch ganz unreifem Obſte zum Verkauf ſtanden — hauptſächlich zum Einlegen in die zum Deſſert beliebten Backwerke, Darts genannt. Damit jedoch zum Nützlichen das Schöne nicht fehle, waren auch ganze Stände voll der anmuthigſten Blumen vorhanden, und beſonders zierlich ſteckten in weißen Papierdüten die eleganteſten Bouquets zuſammen, jedem Dandy die netteſte Morgengabe für ſeine Gebieterin gern gewährend.

Doch ich eilte nach dem Palaſte zurück, da ich heute wieder Majeſtät den König auf ſeinen weitern Excurſionen durch London begleiten konnte. — Man fuhr zuerſt zu einem Bazar, dem Bakerstreet-Bazar. An Ausdehnung war er enorm und erſtreckte ſich durch mehrere Gebäude, eine Menge der verſchiedenſten Waaren bot ſich zur Auswahl dar, unter andern fanden ſich lange lange Gallerien voll Wagen aller Art, auch viele ſchon gebrauchte, welche von Eigenthümern hierher zum Verkauf gegeben werden; aber im Ganzen fehlte das Zierliche und Bunt-abwechſelnde, was den Oxford-Bazar ſo reizend erſcheinen ließ.

Man fuhr hierauf zum zoological Garden im Regents-Park, und ich ſah gern zum zweitenmale dieſe ausgewählte animaliſche Mannichfaltigkeit durch, nicht ohne wieder manches Neue zu gewahren.

Als dritter Augenmerk war uns das Haus des Herrn Hoppe beſtimmt, Sohn jenes reichen Banquiers Hoppe,

welcher durch eine größere Aufgabe zuerſt den Ruf von Thorwaldſon begründet hatte. Der Vater iſt ſchon längere Zeit todt und die Wittwe hat ſich an den Admiral Beresford wieder verheirathet; der Sohn iſt unverheirathet und bewohnt dieß weite ſonderbare Haus allein. — Wunderlich genug hatte der Vater in dieſem Hauſe eine Nachbildung altgriechiſchen Bauſtyls geben wollen; es ſieht daher von außen leer und unverziert aus, während es innen mit Säulen decorirt iſt und die Zimmer und Säle das Licht aus dem freilich ſelbſt nicht ſehr hellen Hofe oder von oben erhalten. — Es enthält eine nicht unbedeutende Vaſenſammlung und in dem großen Saale ſogenannte Hauptwerke italiäniſcher Malerſchulen, welche indeß großentheils ohne Zuziehung gewiſſenhafter Taufzeugen getauft ſind. — Am meiſten intereſſirte mich hier unter manchen auch plaſtiſchen Werken eben jenes erſte größere von Thorwaldſon, der Jaſon. — Die Behandlung des Marmors iſt ſchon recht ſchön, und es war mir merkwürdig daran den Streit zwiſchen höherer künſtleriſcher Idee und dem dürftigen trocknen Nachgehen der Natur zu beobachten. Letzteres war zumal in der Ausführung der Gliedmaaßen ſichtbar; Rumpf und Haupt waren ſchon freier genommen. —

Merkwürdig waren mir ferner in den nächſten kleinern, reichgeſchmückten Gemächern mehrere Ölbilder von Daniell, dem Verfaſſer und Zeichner des großen Werkes über Indien. In etwas breitem theatraliſchem Styl waren die wunderlichen Pagoden und die Tempel und Mauern von Delhi und andere Örtlichkeiten ſeltſam aber nicht unintereſſant dargeſtellt. — Endlich kamen wir zu einer Sammlung niederlän-

diſcher Bilder, und hier fanden ſich nun wirklich treffliche und ausgezeichnete Sachen. Beſonders merkwürdig war mir ein nicht großes Bild von Van der Helſt, die Gefangennehmung des Cornelius de Witt, zwar in kleinen Figuren von nur etwa ¼ Lebensgröße; aber ernſt und tüchtig hoben ſich die Geſtalten in deutlicher Handlung hervor. — Höchſt amüſant war dann von Johann Steen ein Auſterſchmaus gemalt. Weiter auch ergötzte mich das Bild eines alten Kriegshelden eben ſein Glas Wein austrinkend, während über ihm ein Trompeter aus ſilberner Trompete mit blauer reichgeſtickter Fahne verziert einen mächtigen Tuſch bläſt. Sodann fanden ſich von Van der Velde ſchöne Seebilder, und von Adrian Van der Velde das große Naturbild eines ſonnigten Gehöftes mit Vieh, wo denn das Flimmern der Blätter im Sonnenlicht, das Zittern der Schatten der Bäume auf der Breterwand des Hofs, und das ruhende und ſtehende Vieh am Raſen und Waſſer prächtig dargeſtellt waren. — Am vollendetſten aber war vielleicht ein Bild von Cuyp — Vieh am Waſſer gelagert. Der Schimmer in der ſonnigen Luft, die Milde der weiten Waſſerfläche, die klaren Schatten und glänzenden Lichter auf den ruhenden Thieren — es konnte ſich der Sammler Glück wünſchen, der einen ſolchen Schatz in ſeine Zimmer erwerben durfte. —

Bevor man nun wieder nach Hauſe fuhr wurde noch beliebt eins jener großen Clubhäuſer zu ſehen, welche auch eine eigenthümliche Einrichtung Londons darſtellen. Man ſagt insgemein ſie wären ein Dorn im Auge der Londoner Damen, da ſie dergeſtalt häusliches Leben erſetzen, daß eine Menge Männer deßhalb vorziehen unverheirathet zu bleiben.

Ein Mitglied von ſolchem Club findet darin Raum zum Beſorgen ſeiner brieflichen Geſchäfte, Bücher zum Nachſchlagen, Zeitungen aller Art, Nahrung jeder Art zu mäßigen Preiſen, und er bedarf ſo am Ende nur einer einfachen Wohnung, mehr für die Nacht als für den Tag. — Der Club, den wir beſuchten, war der United service Club, der Club wo Stabsofficiere der Landtruppen und der Marine, gleichviel ob noch im Dienſt ob nicht — ſich regelmäßig zuſammenfinden. — In einer der Hauptſtraßen (Waterloo Place) ſchön gelegen, ſtellt er ein prächtiges Gebäude dar, mit großen eleganten Sälen, Leſezimmern, einer Bibliothek, großer mit Statuen und Bildern verzierter Haupttreppe und einer äußerſt luxuriöſen Küche, wo hinter einem wohl 8 Fuß hohen blanken Schirm über mächtigem Kohlenfeuer an perpendiculären Spießen hängende Braten, von Uhrwerken gedreht, langſam ihrer Reife für den Gaumen entgegen dufteten. Der Eintrittspreis für ein Mitglied iſt 30 Pfund Sterling und der jährliche Beitrag 6 Pfund Sterling. Die Helden der Land- und Seemacht, Wellington und Nelſon, fanden ſich in lebensgroßen Portraitfiguren an der Treppe und nahe bei Nelſon war ein übergroßes Bild der Schlacht von Trafalgar von zwei Malern, Clarkſon und Stanfield, vollendet. Das Bild war für ein Werk dieſer Art voller Wirkung und äußerſt geſchickt gemalt. — Die Victory, das Schiff, das wir in Portsmouth beſtiegen hatten, nahm ſich hier noch ſtattlich genug aus.

Nachmittags ſollte das britiſche Muſeum beſucht werden, doch vorher noch erhielt ich auf meinem ſtillen Zimmer den Beſuch des Prinzen Albert, dieſes liebenswürdigen jun-

gen Fürſten, welchen das Intereſſe für Naturwiſſenſchaft zu mir führte, um unter dem Mikroſkope namentlich jenes, am Tage zuvor beſprochne Geheimniß von der Keimung der Hefenbläschen ſich vorlegen zu laſſen. Es gelang ſehr gut ihm den Vorgang deutlichſt zu zeigen und die lebhafte Anerkennung einer ſo merkwürdigen Entdeckung ſeiner Seits, bewies mir daß Englands Gelehrte Sr. Königl. Hoheit ohnfehlbar Aufmerkſamkeit und Förderung noch vielfach zu danken haben werden.

Im british Museum fing man dießmal mit der Bibliothek an, deren Prachtlocal ich neulich noch nicht geſehen hatte. Wie reich dieſe Räume an Prachtwerken und ſeltnen beſonders griechiſchen Manuſcripten und ägyptiſchen Papyrus ſind, kennen die Wiſſenden; aber wer kann bei einem ſo flüchtigen Überblick an dergleichen verweilen; man wendete ſich deßhalb ſogleich zu den Antiken, und dießmal zunächſt zu den ägyptiſchen, die ich nun etwas mehr im Einzelnen betrachtete. — Merkwürdigerweiſe ſind viele dieſer älteſten Monumente wieder Trophäen neuſter Siege geworden! denn ſie waren zum Theil in Ägypten durch die Franzoſen zuſammengebracht worden, und gingen bei der Capitulation von Alexandrien 1801 als Siegesbeute nun an die Engländer über. — Gerade der wichtige Schlüſſel zu der von unſrer Zeit endlich errungenen Kunſt die Hieroglyphen zu leſen, die berühmte Inſchrift von Roſette, auf welcher die Verdienſte Ptolomäus' V. in hieroglyphiſcher, demotiſcher und griechiſcher Sprache geprieſen werden, gehörte hierzu und wird nun mit Ehrfurcht in dieſen Räumen, zugleich mit der Tafel von Abydos, welche die Folge der ägyptiſchen

Könige enthält, verwahrt. — Übrigens kamen mir alle die Gedanken wieder, die mich schon das erste Mal in diesem erneuerten Ägypten bewegten! — die Gedanken an die starre unbewegliche Größe dieser wie für eine Ewigkeit geschaffenen Kunstwerke. Und doch wurde es mir heute wieder so deutlich, wie vor der übergewaltigen Macht der Zeit so gar nichts als bleibend sich erhält, und nur die Macht des Geistes ihr unangetastet gegenübersteht. Fielen doch meine Augen heute unwillkührlich auf diese Masse von Trümmern, diese abgestürzten colossalen Häupter, diese gebrochenen Riesenhände, diese zertrümmerten Sphinxe. Ein ungeheurer Scarabäus lag dazwischen, und nichts erschien fast so unversehrt und so klar in seinen hieroglyphischen Inschriften als die Stätte der Todten, die ungeheuren granitenen Sarkophage.

Merkwürdig ist übrigens das Festhalten des einen großen und strengen Styls bis in die kleinsten Stücken zerbrochner Statuen herab! — Nie wird man zweifelhaft seyn können ob ein einzelner Finger oder irgend ein andres Fragment etwa auch wohl griechisch seyn könnte! — Das Ägyptische macht sich überall mit der entschiedensten Macht kenntlich, und es ist immer dasselbe ob man es nun hier in der kleinsten Thierfigur eines Sarkophags, oder in dem über dem Eingang in die Wand eingelassenen Abguß des ungeheuren wohl 5 Fuß breiten Hauptes Rameses III. erwägen wolle.

Zu besondern Betrachtungen forderten übrigens auch die seit nicht langer Zeit in diesen Räumen niedergelegten lycischen Monumente auf. Es sind Basreliefs, die Erstür-

mung einer Stadt vorstellend, und acht einzelne Statuen, alle von dem alten Xanthus in Lycien. Die Darstellung ist noch etwas roh, aber nicht ohne lebhafte Imagination. — Daran reihen sich dann andre wunderliche Bildwerke des alten Klein-Asiens. Ein eigner halb persischer halb ägyptischer Styl, und schon mit christlichen Symbolen vermischt, thut sich in ihnen hervor. Ein hohes Grabmonument ist besonders merkwürdig; im flachen Basrelief desselben geleitet ein Engel mit einem Palmenzweige die wunderlich gebildete Seele. — Diese Sachen könnten auch zu besonderm Studium einladen, doch würden sie zuletzt immer mehr historisch als künstlerisch interessiren. —

Nun aber zu den Griechen, zu denen man ja immer zurückkehren muß, wenn man das künstlerisch Vollendete sucht! Freilich zogen die Gestalten vom Parthenon gleich wieder mit Macht das Auge auf sich, doch drängte man heute die Betrachtenden auch auf Andres zu achten. Am meisten befriedigte mich unter diesem eine Venus, fast nach Art der Venus von Melos von den Hüften an drapirt. Sie wurde in den Bädern des Claudius zu Ostia gefunden, und trägt noch die Feinheit griechischer Kunst in vollem Maaße an sich. Ihre Stellung und Schönheit erinnerte mich etwas an die Venus von Arles. Sodann sind schöne und große mit Bacchanalien geschmückte Vasen vorhanden, prächtige Candelaber und Säulenfragmente — schöne Hermen und noch eine Menge verdienstlicher Büsten und Statuen. — In den obern Zimmern werden insbesondre die kleinern Werke aus dem Alterthume verwahrt: Bronzen, kleinere Vasen, Schmucksachen und dergleichen. Hier wäre nun wieder Stoff für wochen-

lange Betrachtungen geweſen! — Man mußte ſuchen das Vorzüglichſte feſtzuhalten! — Zu dieſem gehörte zuvörderſt das merkwürdige Glasgefäß — bekannt unter dem Namen der Portland-Vaſe und gefunden in der Mitte des 16ten Jahrhunderts in einem Marmorſarkophage nahe bei Rom. Die Geſtalt iſt etwa ſo: die Höhe nicht viel über 1 Fuß,

das Material iſt ſchön dunkelblaues Glas, mit Reliefs von weißer milchiger Glasmaſſe, welche, wie ſie dem Grunde aufgelegt ſey, den Archäologen viel zu denken gegeben hat. Die Arbeit erinnert ſehr an die geſchnittnen römiſchen Conchylien, wo auf gelblichem Grunde die weiße Schalenmaſſe ſtehen gelaſſen wird und es iſt wohl am wahrſcheinlichſten daß auch bei dieſer Vaſe die weißen Reliefs aus dem in Maſſe aufgeſchmolznen Weiß künſtlich herausgeſchliffen ſind. — Reizend waren ferner manche reiche goldne Diademe, prächtig die einſt vergoldeten Bronzeſtücke der Rüſtung, deren ausnehmend ſchöne Relieffiguren Brönſtedt abgebildet hat, (man hielt es einige Zeit für Stücke der goldnen Rüſtung des Pyrrhus) und äußerſt intereſſant ſind eine Menge geſchnittener Steine und Münzen. —

Übrigens fand ſich auch Manches der Kunſt des Mittelalters angehörig, ſo ein ſchönes im Kleinen reiches Schnitz-

werk, Albrecht Dürer zugeschrieben, und mehrere jener in Metalldeckel eingegrabenen Zeichnungen von Martin Finiguerra, in welchen man öfters den Anfang der Kunst des Kupferstichs sucht, weil sie allerdings einen Abdruck auf Papier gar wohl zulassen. Dann folgte die große Hamilton'sche Vasensammlung und endlich die Schätze der kleinern griechischen und römischen Bronzen und Terracotten, so wie der in einer Reihe von Zimmern aufgestellten ägyptischen Alterthümer — Hausrath — Schmuck — Papyrus u. s. w. — Das wunderlichste Stück unter den letztern war eine vollkommen wohl erhaltne Allongenperrücke aus starkem braunen und schwarzen Haar. — Welchem Fürsten oder Priester des alten Ägyptens sie auch gedient haben mag, sie muß ein gar seltsames Aussehen gegeben haben.

Man ging jetzt über zu den naturwissenschaftlichen Abtheilungen und in der ersten, der mineralogisch-geologischen Abtheilung, konnte ich heute dem verdienten Director derselben, Herrn König — einem Deutschen — mich persönlich bekannt machen. Er erklärte seinen Plan der Aufstellung der ganzen Sammlung, von welcher jedoch ein großer Theil noch nicht geordnet ist, wohin namentlich die Abtheilung der fossilen Fische gehört. Die Amphibien begannen ganz sachgemäß mit den Salamander-artigen, unter welchen sich hier der Abdruck von Kopf und Rückgrath jenes vorweltlichen colossalen Salamanders befindet, den der alte Schweizer Naturforscher Scheuchzer einst als Menschenversteinerung betrachtet und als Zeugniß der Gegenwart des Menschen bei der großen Wasserbedeckung beschrieben hatte. — Dann folgten die Land- und Sumpfamphibien, wie der Teleosau-

rus, Geosaurus und das Iguanodon aus den Kalkſchichten unter Tilgate forest in Suſſer, als coloſſale Krokodile, ſo wie die geflügelten Amphibien (Pterodactylus) bis denn endlich die Seeamphibien (Enaliosauria) ſich anſchließen, welche insbeſondre in den verſchiednen Arten von Plesiosaurus und Ichthyosaurus repräſentirt ſind, von denen die prächtigſten Exemplare von der Meeresküſte bei Lyme regis herſtammen. — Eine ungeheure freie Wirbelſäule eines Ichthyosaurus von mehr als 20 Fuß Länge wurde dabei beſonders bemerklich gemacht.

Auch die Schränke mit Meteoreiſen und Meteorſteinen enthalten ſehr intereſſante Sachen. Das größte iſt ein Stück Eiſen von der berühmten Maſſe von Otumpa, beſchrieben durch Don Rubin de Celis, welcher das Ganze zu einer Schwere von 15 Tonnen (!) ſchätzte. Das hieſige Fragment wiegt 1400 Pfund. — Unter den Meteorſteinen iſt der geſchichtlich merkwürdige von Enſisheim, welcher 1492 während der Schlacht des nachmaligen Kaiſers Maximilian gegen die Franzoſen, aus der Luft fiel. Er wiegt 270 Pfd. Die übrigen ſind beſonders merkwürdig durch die großentheils außereuropäiſchen Orte des Niederfallens, ſtammen von Oſtindien, Afrika, Amerika u. ſ. w.

Die eigentlich mineralogiſche Sammlung konnte nur im Allgemeinen betrachtet werden: merkwürdig war eine Marmorplatte als Tiſchplatte, vom Herzog von Rutland hierher verehrt, wegen ihrer ganz neuen Entſtehung. Man fand in den Bleiminen des Herzogs in Derbyſhire einen ſtalagmitiſchen Abſatz gefärbten Kalkſinters innerhalb einer alten hölzernen Waſſerleitung, welcher geſchnitten und ge-

ſchliffen dieſen ſehr ſchönen wellenförmig gezeichneten gelbbraunen Marmor darſtellte. Verſuche dieſen Marmor nun abſichtlich zu erzeugen, ſollen jetzt angeſtellt werden.

Jetzt blieben noch die zoologiſche und botaniſche Abtheilung übrig, und damit von dieſem Univerſum, welches british Museum heißt, mindeſtens ein geſammter rapider Überblick genommen ſey, wanderte man auch noch durch dieſe. In der erſten iſt Gray Director, welcher mir die freundlichſten Anerbietungen machte, alles etwa näher zu Unterſuchende zu meiner Dispoſition zu ſtellen. Das Nöthigſte wäre mir freilich geweſen hiezu vor allen Dingen disponible Zeit zu haben. — Wir ſahen uns zumeiſt bei den Legionen der Vögel um, und man machte mich aufmerkſam auf eine Klaue von dem ſeltſamen ausgeſtorbenen Vogel, der Dronte (Didus ineptus) ſo wie auf den merkwürdigen von Gould aufgefundnen und hierher geſtifteten Vergnügungs-Neſt-Bau des Ptilonorhynchus nuchalis. Dieſe ſonderbaren von Gould in Neuholland beobachteten Vögel zu der Familie der Würger (Lanius) gehörig, und von der Größe einer Amſel, welche die Engländer Satinbirds nennen, niſten zwar auf Bäumen, bauen ſich aber auf der Erde aus kleinen Reiſern eine Art von Playing ground (Vergnügungsort), in Form einer kleinen ohngefähr einen Fuß hohen Laube, etwa ſo:

In dieſem Bau amüſiren ſie ſich umher zu laufen, ihn mit herbeigeſchleppten Muſcheln und dergl. aufzuputzen, machen auch wohl von glatten Steinen eine Art Pflaſterung durch denſelben, und oft findet man zufällig verlorene Dinge, wie Meſſer u. dergl. in einem ſolchen Bau am erſten wieder. Das kleine Vergnügungsneſt war noch ziemlich gut erhalten und intereſſirte mich, als Beweis eines ganz wunderlichen, ſonſt kaum ſo bei Thieren vorkommenden Bautriebes im höchſten Grade. — Auch die Sammlung der Vierfüßer, dann die der Fiſche und Amphibien, Conchylien und Inſekten iſt von ungeheurem Umfange.

Der botaniſchen Abtheilung ſteht der berühmte und mir von früher her befreundete Sir Robert Brown vor, und auch hier ſind große Schätze aufgehäuft. In die Herbarien aus allen Welttheilen war natürlich gar kein Blick zu werfen, dagegen wurden große Bände voll ſchöner Zeichnungen nach ſeltnen Orchideen vorgelegt, und von den mannichfaltigſten Saamen und Früchten gab die große Carpologiſche Sammlung einen Überblick. Intereſſant war mir mit Brown mich zu unterhalten über das Keimen von Saamen und Getreidekörnern aus ägyptiſchen Gräbern.

Er behauptete, bei vielfältigen mikroſkopiſchen Unterſuchungen ſolcher tauſendjähriger Körner immer den innerſten Keim vertrocknet geſehen zu haben, und läugnete geradezu das Factum. Bewieſen iſt freilich damit noch nichts, doch verdient die Sache abermalige Überlegung. — Einen hübſchen Begriff von der Pracht ſüdamerikaniſcher Vegetation gab ein im Saale aufgehangener Stamm eines braſilianiſchen Baum-artigen Farrenkrautes. — Er glich ſo ziemlich dem Stamme einer mäßigen Kiefer.

Hiermit verließen wir denn dieſes Muſeum, wo menſchliches Wiſſen und Können in einem Reichthum von Gegenſtänden vertreten iſt, welcher vielleicht doch beſſer in verſchiednen Sammlungen auseinandergelegt ſeyn würde.

Ziemlich auf halbem Wege nach Buckingham-Palaſt zurück wurde auch noch der Reſt des alten großen Königlichen Palaſtes Whitehall, das Feſt- und Todtenhaus engliſcher Könige geſehen. — Zur Zeit Heinrichs VIII. gehörte Whitehall dem Cardinal Wolſey als Erzbiſchof von York, und nach deſſen Fall nahm es der König zu ſeinem Sitz, ſo daß es Königlicher Palaſt blieb, bis 1695 der größte Theil abbrannte. Von allem widerſtand damals nur den Flammen das jetzige Whitehall, das unter Jacob I. hinzugefügte Banqueting-House, und grade aus einem Fenſter dieſes Feſtſaals hatte im Jahre 1649 der unglückliche Carl I. das Schaffot beſteigen müſſen. — Von dieſer Zeit an hörte die Bedeutung als Banqueting-House natürlich auf, und gleichſam um die bittre Ironie des Schickſals zu verſöhnen, die den Feſtſaal ſelbſt zum Blutgerüſt verwandelt hatte, geſtaltete man ſpäterhin den großen Ballſaal in eine Kirche um. —

Im Eingange zum Palaſte ſahen wir mancherlei Grundriſſe und Pläne von der ehemaligen Einrichtung der weitläuftigen Gärten und Gebäude des alten Königſitzes aufgehangen; gegenwärtig iſt an dem Gebäude nichts zu ſehen als ein im italiäniſchen Styl luxurios aber ganz gewöhnlichermaaßen eingerichteter leerer Palaſt, deſſen ſogenannte Kirche an und für ſich zwar keinen kirchlichen Eindruck machen kann, (denn es iſt noch der faſt unveränderte Ballſaal), die aber durch das furchtbare Ereigniß, welches ſich einſt hier begab, eine eigenthümliche Wirkung erhält. Die Deckengemälde, welche von Rubens herrühren ſollen, aber wohl großentheils von ſeinen Schülern ausgeführt ſind, enthalten die Apotheoſe Jacobs I. und wenn auch das nun ſonderbar genug zur Kirchenbedeutung ſteht, ſo ſteigert es noch die Bedeutung des Ganzen, wenn man bedenkt daß hier die gemalte Apotheoſe des Vaters einſt der wirklichen Hinrichtung des Sohnes leuchtete. Ich kehrte gedankenvoll nach Buckingham-Palaſt zurück. —

Abends nach dem Diner, um 9 Uhr, wurde noch zur Oper gefahren, um den 2. Akt von Lucia di Lammermoor zu ſehen. Heute gab die Perſiani die Titel-Rolle; ſehr geſchickte Sängerin, aber mehr Violinſtimme, weit weniger hübſch als die Griſi und unkünſtleriſch in der Aktion. — Der Oper folgte ein Ballo, Undine, ſehr unbedeutend in Erfindung und Anordnung und mit ſchlechten Decorationen ausgeſtattet. Die Pointe war eigentlich der Mondſcheintanz, den die Cerito gegen das Ende ausführte, und in welchem ſie hier ſo viel Furore gemacht hat, daß einmal als dieſer Tanz wegblieb, ein ungeheurer Lärmen im Theater entſtand, welcher nur beſchwichtigt und in Lachen verkehrt wer-

den konnte, als ein Italiäner hervortrat und in halbem Franzöſiſch das Publicum mit den Worten apoſtrophirte: „Messieurs et Mesdames, un accident est arrivé à la machine de la lune.“ — Dieſer Mondſchein wird nämlich durch Siderallicht (wie beim Ory-Hydrogen-Gas-Mikroſkop) bewirkt welches durch Milchglas fällt und allerdings eine Stelle des Theaters hell wie der hellſte Mondſchein erleuchtet. In dieſem Licht nun tanzte die Cerito, gleichſam mit ihrem Schatten wie ein hübſches Mädchen mit ihrem Spiegelbilde coquettirend, ſchwang ſich oft nieder, als wollte ſie den Schatten faſſen, floh ihn dann ſcheinbar wieder, und trieb hundert ſolche Thorheiten, die aber grazios ausgeführt lebhaften Beifall erregten und wirklich zierlich genug ausſahen. Ohne das Ende des Ballo abzuwarten fuhr man ſogleich nach dieſem Mondſchein nach Hauſe, und zwar ohne Mondſchein vom Himmel.

XXIII.

London, den 12. Juni, Abends.

Ich konnte über den heutigen Tag zu eignen Zwecken disponiren, und benutzte gleich die Frühstunden um zu Gould zu fahren, auf dessen ornithologische Entdeckungen ich gestern durch den Besuch des britischen Museums abermals aufmerksam gemacht worden war. Ich fand ihn in einem kleinen aber höchst elegant und freundlich eingerichteten Hause und erfreute mich der günstigsten Aufnahme. — Man kann wohl sagen: er hat ohngefähr das für Australiens Vögel geleistet, was Audubon für die amerikanischen! — Sein Werk „Australian Birds“ ist trefflich in Abbildungen und ausführlich im Text, giebt auch viel schöne Pflanzen Australiens in den Abbildungen mit. — Welche Schätze hatte er nicht mitzutheilen! — Selbst einige gar zierliche lebende Vögel Neuhollands zeigte er vor. Das eine war ein ganz kleiner allerliebst grün und braun gezeichneter Papagey — Melopsittacus undulatus, und als eine australische Sonderbarkeit — wie denn alles dort anders zu seyn pflegt — erwähnte Gould daß bei dortigen Papageyen oft eine angenehme Gesangstimme sich findet, von welcher die früher bekannten allerdings keine Ahnung geben. — Sodann eine ausnehmend reiche Eier- und Nestersammlung,

und was ſich hier nicht in natura erhalten ließ, ſah man in ſchönen Ölgemälden oder ſauberen Zeichnungen verdeutlicht. — So ſah ich hier von dem Vergnügungsbau der Satinbirds, welche Gould Chlamydera nuchalis nennt, ein ſehr ſchön ausgeführtes Ölbild, worauf auch die dunkelgefiederten Baumeiſter mit dargeſtellt waren. — Sodann waren mir die Zeichnungen ſehr merkwürdig, welche die Bruthügel von den zu den Spornflüglern gehörigen Gattungen Leipoa und Megapodius darſtellten. Auch hier treten die ſonderbarſten Eigenthümlichkeiten der Lebensweiſe hervor: Leipoa ocellata, ein dunkelfarbiger Vogel von der Größe eines Birkhuhns, häuft einen großen Hügel von Erde und Sand, in 3—4 Fuß Höhe. Oben macht er eine Vertiefung, in welche er 8 ſehr große Eier legt, und füllt nun die Vertiefung darüber hoch mit Blättern und Moos und Moder aus. Der Durchſchnitt ſieht etwa ſo aus:

Hier verläßt er nun die Eier ganz; die Sonnenwärme brütet ſie allmählig aus, und das ſchon ſehr fertig und groß aus dem großen Ei kommende Junge arbeitet ſich alsbald mit ſtarken Füßen ſelbſt durch das Blätterfüllſel der Decke hinauf ans Licht, um von Stund an ſelbſtſtändig zu exiſtiren. — Bei Megapodius tumulus wird der Hügel wohl bis zu 6 Fuß Höhe erbaut. — Während alſo ſonſt die Vögel oft als

Muster der Sorge für ihre Jungen dargestellt werden können, ist hier ein Beispiel völliger Sorglosigkeit und Vergessenheit der Brut vorhanden! —

Doch nicht bloß auf die Vögel Australiens, auch auf seine Vierfüßer hatte der eifrige Sammler geachtet. Vor Kurzem erst waren ihm mehrere neue Känguru-Arten und niedliche kleine Beutelthiere (Tarsipus rostratus mit fadenförmiger Echidna-Zunge und einzigen 2 spitzen Vorderzähnen im Unterkiefer, und Chairopus mit kleinen Hufen und den Füßen fast einer Springmaus) zugesendet worden, — und so hat die Naturwissenschaft von diesem fleißigen Forscher gewiß noch mannichfaltige Bereicherung zu hoffen.

Von ihm fuhr ich nach dem großen schöngebauten St. George's-Hospital, um auch dessen Einrichtung kennen zu lernen. Es liegt trefflich an der Ecke von Hyde-Park und enthält eine ziemlich reiche anatomische Sammlung. Auch diese Anstalt besteht durch freiwillige Beiträge und ist seit 16 Jahren in gegenwärtiger Größe umgebaut. 500 Betten stehen darin zur Aufnahme von Kranken bereit, und sind fast immer besetzt. Die Einrichtung der Zimmer und Krankenpflege ganz wie in St. Bartholomäus-Hospital. — Wir stiegen hinauf bis auf das sehr flach geneigte Dach, und ich fand hier eine bei dem schönen sonnigen Wetter wirklich reiche und interessante Übersicht des ganzen in diesen Gesichtskreis fallenden Theiles von London. — Vor nicht langer Zeit hatte eine Krankenwärterin von dieser Höhe sich herabgestürzt. — Nicht weit davon bestand eine Art von anatomischer Schule von einem gewissen Mr. Lane. Anatomische Präparate verschiedenster Art waren hier zusammengehäuft,

und auf ſeine eigne Hand, unbeachtet und ungeſtört von der Regierung, die von Dergleichen wenig Notiz nimmt, unterrichtet Mr. Lane hier junge Männer, welche dann Spitäler beſuchen und Ärzte, oder mindeſtens Apotheker werden, die übrigens bekanntlich hier trotz den Ärzten curiren. Dergleichen muß man als Auswuchs engliſcher Freiheit ſo mit hinnehmen.

Von nun an waren wieder mehrere ärztliche Conſultationen zu geben, und erſt ſpäter blieb mir Zeit dem trefflichen Phyſiker Faraday, dem wir auch in Deutſchland ſo manche Belehrung verdanken, meinen Beſuch zu machen. Ich fand einen lebenskräftigen Mann mittler Größe und ſeinem Wiſſen entſprechender mehr breiter Kopfform vor, der mich zuvorkommend und lebhaft empfing. — Er wohnt im Gebäude der Royal Institution, dieſer ſeit 1800, und zwar weſentlich durch Graf Rumford gegründeten Anſtalt, an welcher einſt Humphry Davy lehrte, und in welcher die meiſten ſeiner wichtigen Entdeckungen gemacht worden ſind. Auch Faraday giebt hier regelmäßige Vorleſungen und begleitet ſie mit den nöthigen phyſikaliſchen Experimenten. Der Raum in welchem er mich empfing, war das mineralogiſch-geologiſche Cabinet, wo ſchöne Stufen und merkwürdige Verſteinerungen aufgeſtellt waren. Außerdem hingen dort, was man mehr cultiviren ſollte für dergleichen Sammlungen, mehrere Ölbilder, Darſtellungen geologiſch-merkwürdiger Gegenden (freilich hätte der Künſtler beſſer ſeyn können!) ſonderbarer Trappformationen, großer Kohlenflöze, merkwürdiger Kalkfelſen u. ſ. w. Die Idee einer Phyſiognomik der Gebirge hatte ſich alſo auch hier geregt.

Ferner hatte mir daran gelegen auch eine der Wohl-

thätigkeitsanſtalten für Kreiſende und Wöchnerinnen zu ſehen, und ſo fuhr ich denn jetzt bei freier Muße noch nach dem Lying-in-Hospital in City Road. — Das erſte Geſetz dieſer und ähnlicher Anſtalten iſt, nur verheirathete Frauen aufzunehmen, und ſo gewiß dieß mit der Art von chriſtlicher Geſinnung, aus welcher dieſe Anſtalten hervorgehen, übereinſtimmen mag, ſo gewiß iſt doch auch, daß dadurch, daß ſomit unglücklichen Nichtverheiratheten alle Zufluchtsorte entzogen ſind, manch' Elend und manche neue Art von Verbrechen hervorgehen, welche zu verhüten leicht chriſtlicher ſeyn möchte als das hier feſtgehaltne Princip. — Mit Ausnahme dieſes Umſtandes kann ich im Übrigen die Einrichtung nur loben, und der Blick in die Wohnlichkeit der Zimmer, in Hausflur und Garten, ließ mich auch hier einen mehr gemüthlichen, mehr an die Familie erinnernden, weniger ſpitalartigen Aufenthalt erkennen. — Auch ſprechen die Reſultate für die Sache; denn von den 590 Wöchnerinnen des Jahres 1840 ſtarben nur 6. — Eine Matrone ſteht dem Hauſe vor, und alle Pflege und Hülfsleiſtung wird in der Regel von Frauen beſorgt. Dr. Clark, der der Arzt der Anſtalt iſt, wird nur ſehr ſelten dazugerufen. — Die Frauen werden wo möglich nur 48 Stunden vor ihrer Entbindung und nur gegen Empfehlung und Beſcheinigung ihres rechtlichen Frauenſtandes aufgenommen und bleiben drei Wochen nach derſelben dort, wobei ihnen denn alle Pflege und auch die Taufe unentgeltlich beſorgt wird, nur, was mir für engliſches Leben ſehr charakteriſtiſch ſchien, Thee und Zucker müſſen ſie mitbringen. Vom Jahre 1750 bis Ende des Jahres 1840 ſind hier 35,474 Kinder geboren.

Auf dem Rückwege gedachte ich noch eins der Irrenhäuser Londons, St. Luke's Hospital genannt, zu besuchen. — Es liegt am Old Street Road und stellte sich von außen fast wie eine Festung dar, mit einem Graben umgeben und mit einer Brücke am Thor; auch soll noch das ältere Behandlungssystem mit Strafen und Ketten darin walten*). Vergebens versuchte aber der mich begleitende Arzt, als wir in der Eintrittshalle verweilten, den Hausapotheker, der uns empfing, zu bewegen, daß er uns einen Umgang im Gebäude erlaube; „nur auf Vorzeigen schriftlicher Erlaubniß höherer Behörden sey dergleichen gestattet!" — Da ich nun verabsäumt hatte, dergleichen zu besorgen, so mußten wir uns zurückziehen und nahmen auch aus dieser unfreundlichen Abweisung kein gutes Vorurtheil für den hier herrschenden Geist. Man fährt nicht weit von St. Lukas an dem House of Correction (Zuchthause) vorbei, welches vor etwa 50 Jahren noch nach Howards Plan gebaut worden ist. Es sieht von außen nicht nach Art der menschenfreundlichen Howard, sondern abschreckend festungsmäßig mit scharfen eisernen spanischen Reitern auf den Mauern, den Vorübergehenden an, und gilt deßhalb beim Volke schlechthin unter dem Namen the Bastille. — Im Innern habe ich es nicht gesehen.

Endlich fand ich mich nach so vielen Kreuz- und Querzügen bei untergehender Sonne wieder auf meinem stillen

*) Mit diesen Angaben meines Führers stimmt indeß nicht der „Report on the treatment of Lunatics im Quarterly Review Octbr. 1844." wo es heißt: „St. Luke's-Hospital was found in a better state than Bedlam."

Zimmer in Buckingham-Palaſt. Ich hatte die Fenſter offen vor meinem Schreibtiſch, und freute mich der ländlichen Ruhe unter den Bäumen des Parks; wirklich als ſey man weit von einer Stadt, zumal einer ſolchen. Ja, es ſtimmte recht dazu, als ich wieder hinſah und ein zierlicher junger Damhirſch dicht vor meinem Fenſter das Gras abweidete, welches unter der Mauer hervorſproßte! — Nur dadurch daß man ſich an vielen Orten dieſer Weltſtadt ein ſolches buen Retiro verſchaffen kann, wird der unendliche Sturm und Drang ihres Treibens erträglich! —

Aber auch hier konnte ich nicht lange Zeit einſamen Betrachtungen nachhängen, denn für den Abend war ein großes Diner bei Lord Wilton angekündigt, welches Se. Majeſtät angenommen hatten. Man fuhr dahin, und ſah nun wie nach der Tafel nicht nur ein großer Rout ſich verſammelte, ſondern bald auch ein Ball eröffnet wurde, der denn auch mich bis in die ſpäte Nacht feſtgehalten hat, allerdings nur als einen Schauenden, aber als Schauenden, der wirklich an einzelnen ſehr vollendet ſchönen Köpfen ſich erfreuen konnte. Der Schwiegertochter des Herzogs Wellington, Lady Duro, iſt hier ob hoher Schönheit, beſonders im Profil des junoniſchen Kopfs, rühmend zu gedenken.

XXIV.

London, den 13. Juni, Abends.

Am Morgen beehrten mich Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert zum zweiten Male mit einem Beſuche, um einige der mikroſkopiſchen Entdeckungen unſres Ehrenberg über foſſile Infuſorien ſich darlegen zu laſſen, die mit beſonderm Intereſſe aufgenommen wurden. Bald nachher wurde eine Fahrt nach Richmond Park und nach Kew unternommen, als wohin der König vom Herzog v. Cambridge eingeladen worden war. —

In den äußerſten Vorſtädten kommt man auf einer zierlichen Kettenbrücke über die nun ſchon ſchmal werdende Themſe und trifft überraſcht, gleich wie man endlich die Stadt verlaſſen hat, auf eine weite, öde, mit Ginſter und Ulex bedeckte Haide. Wäre nicht England überhaupt das Land ſo vieler ſchneidender Contraſte, ſo würde man die Erſcheinung einer ſolchen Wüſte unmittelbar neben London noch weit unerklärlicher finden; hier ſoll ſie ſich aus Verhältniſſen der Jurisdiction ergeben. — Wieder war der Tag trocken und ſchön, die Wege ſtäubten, und bisher darf ich überhaupt ſagen daß ich das neblichte, trübe, regneriſche, Rauch-erfüllte London vergeblich geſucht habe, was mich ſo viele Schilderungen hatten erwarten laſſen! — Es ſoll indeß auch

wirklich dieſer Frühling und Sommer hier eine große Ausnahme machen vor vielen! — Man fährt nicht lange, ſo kommt man in den Park von Richmond, der mit ſeinen ſchönen Wieſenflächen und prächtigen Eichen einen erfreulichen Eindruck macht nach dem Lärm und Staub der Stadt und Straßen. Allmählig heben ſich die Hügelflächen, und man ſteigt aus an Richmond-Hill, welcher bei den Engländern des Ruhms einer großen landſchaftlichen Schönheit genießt und viel von Dichtern, namentlich auch von dem einſt hier lebenden Thomſon, beſungen iſt. Das Ganze iſt eine Ausſicht von flachem Hügel auf weite Waldſtrecken, auf die in angenehmen Krümmungen herab ſich ſchlängelnde Themſe und das ferne Windſor. Freundlich und hübſch in ſo hübſchem Wetter, aber ſonſt durchaus nicht bedeutend. — Wir gingen nach Richmond hinein, dem Landaufenthalt vieler Londoner, an deſſen Fuße die Themſe hinfließt, hier noch ganz Fluß! — Sie machte mir eigne Gedanken, dieſes junge zarte Geſchöpf, wenn ich bedachte daß kaum ein paar Meilen weiter, unter London Bridge ſie ſchon mit großen Kauffahrteyſchiffen bedeckt iſt, und daß ſie ſo aus naiver Kindheit mit einem Male durch Vermählung mit einem Meeresarme zu einer welthiſtoriſchen Perſon wird! — Wiederholt ſich doch zuweilen etwas Ähnliches im menſchlichen Leben! —

Richmond war mit Wagen erfüllt wegen des heutigen Wettrennens in Hamptoncourt. Wir fuhren raſch durch, und kamen bald nach der Beſitzung des Herzogs von Cambridge — nach Kew, wo an einem einfachen aber zierlich wohnlichen Landhauſe der Herzog und die Frau Herzogin Majeſtät empfingen. Man gab ſich bald an Betrachtung

der Garten-Anlagen, Gewächshäuser und des weit ausgedehnten Parks. — Professor Hooker, früher in Glasgow, ist vom Herzoge hierher berufen um als Director die botanischen Schätze zu hegen, zu vermehren und zu beschreiben. Eine Menge interessanter und zum Theil neuer Pflanzen wurden mir hier bekannt. Statice macrophylla, Justicia calmia, Cephalotus follicularis, Angelonia Gardneriana, Rondeletia multiflora gehören dahin, desgleichen Daphne legata, deren Bast zwischen Rinde und Holz, zu einer Art Manchettengewebe sich merkwürdig entfalten läßt, und Platycerium grande, ein Farrenkraut welches die feinen gefiederten Wedel aus breiten colossalen massiven Blättern hervortreibt — welche bedeutungsvoll ganz der Bildung der Marchantien gleichen. Als Erinnerung an meinen verstorbenen würdigen Collegen Kreysig, mußte ich die Kreysigia multiflora betrachten; er hatte seine Reise nach England nicht lange überlebt! Ich legte als Andenken ein Zweiglein der fast unscheinbaren Pflanze mit kleinen weißen Blüthen, in meine Schreibtafel. — Dasselbe that ich bei der merkwürdigen Dammara australis, aber aus andern Gründen, denn sie ist es, die als mächtiger Baum in Neuseeland den Engländern jetzt die trefflichsten Mastbäume liefert. — Als schöne Neuholländische Fichte lernte ich ferner Dacrydium elatum kennen. Auch steht hier von der Fichte der Cordilleren, der Araucaria imbricata das erste von Vancouver aus Chile mitgebrachte Exemplar, welches bereits 4 Zoll Durchmesser im Stamme hat, außerdem sieht man ungeheure Exemplare von Ginko biloba im Freien, und daneben grünten ebenfalls frei die frischesten Büsche von grünem und schwarzem Thee, neben noch vielen andern interes-

ſanten Pflanzen. Schöne Sachen treiben ſodann in den Gewächshäuſern für Orchideen, und unter ihnen zeichnete ſich insbeſondre das prächtige Saccolabium guttatum mit großen hängenden rothen Blüthentrauben aus; auch fehlt nicht ein prächtiges hohes Palmenhaus, ganz aus Glas und Eiſen, welches ſchöne Pothos, Palmen, Bambuſen u. ſ. w. nährt und zeigt. Ein todter Stamm einer Xantophora (auch einer Palme) lag da mit wunderlichen außen glänzend ſchwarzen Schuppen, weßhalb man ihn the black boy nennt. Die Schuppen ſind harzig und geben angezündet einen feinen Geruch. — Kurz, auch hier war für manche Tage einem Botaniker reiche Beſchäftigung geboten! — Es war mir intereſſant, während dieſer Umgänge mich viel mit dem Sohne des Prof. Hooker zu unterhalten! — So jung er war, hatte er ſchon als Botaniker den Captain Roß auf der Südpolerpedition begleitet, und giebt jetzt die botaniſchen Neuigkeiten dieſer Reiſe heraus. Er war 4 Jahre abweſend geweſen, und hatte dabei wohl einigemal in 100 oder 150 Tagen kein Land geſehen. Trotz mancher Mühen und Entbehrungen ſprach er mit Liebe und Eifer von dieſer Fahrt, welche die Mannſchaft beider Schiffe durch großes Zuſammenhalten und Einigkeit vielfältig ſich erleichtert hatte, während Größe und Fremdartigkeit der Erſcheinungen reichliche Belohnung gaben für Gefahr und Ausdauer.

Wie groß iſt doch aber auch dieſer Park! — weite Wieſenflächen, durch welche die ſchmale Themſe ſich windet, ſtrecken ſich da hinab; wir wanderten durch kleine Wälder und an den prächtigſten alten Kaſtanien und Linden vorbei, und fanden überall noch zierliche Anlagen. — An einer

Stelle machte uns Prof. Hooker auf das kleine Örtchen jenseit der Themse, Bradford genannt, aufmerksam. Es sind große Brandtwein- und Gin- (Wachholderbrandtwein-) brennereien daselbst, und nach welchem colossalen Maaßstabe hier Alles sich mißt, geht daraus hervor daß dort die eine Werkstatt dieser Art zuweilen in einer Woche gegen 7000 Pfund Sterling an Steuern zu bezahlen hat! —

Endlich zurückgekehrt vereinigte man sich mit den Damen vom Hofe zu einem anmuthig heitern geselligen Luncheon, worauf der Herzog zur Parlamentssitzung nach der Stadt fuhr, während die Frau Herzogin noch zum Besuche des nahen Sion house, einer Besitzung des Herzogs von Northumberland, einlud. — Ein elegantestes Cabriolet fuhr vor, die Frau Herzogin stieg ein und faßte die Zügel der prächtigen Rosse, man reichte ihr eine Peitsche, die zugleich Sonnenschirm war, der König nahm neben ihr Platz, und rasch flog das nette Fuhrwerk durch den Park davon. Wir folgten in einem größern Wagen nach. — Dabei trübte sich plötzlich der früh so reine sonnige Himmel, dunkle Wolken umlagerten den Horizont, es war schwül und in Deutschland hätte man auf ein derbes Gewitter sicher rechnen können; hier, wo es selten Gewitter giebt, blieb es bei leichter Bedeckung, der erst späterhin etwas Regen, und doch wieder ein schöner Abend folgte. —

Wir kamen zuerst durch das Städtchen Bradford, und erreichten bald den Park von Sion house. — Ein dicker gepuderter, in reiche Livrey gekleideter Parkwärter mit dreieckigem Hute stand am Eingange, und bald fuhren wir an dem prächtigen Schlosse vor, dessen Eckthürme und Façaden ele-

gant mit Mauerzinnen gekrönt sind. — Innere Einrichtung prachtvoll! Schon die große Vorhalle ist am Boden mit schwarz und weißem Marmor belegt, und enthält mehrere große antike Statuen, den Apollo einerseits, und einen schönen Bronzeguß des sterbenden Fechters andrerseits. Am prächtigsten aber ist der anstoßende Saal, den 12 ionische Säulen und 16 Pilaster von kostbarem Verde antico umgeben, welche einst in Rom, als meistens aus der Tiber aufgefischt, erkauft wurden. Der Boden und die Wände sind aus polirtem Stucco und je zwischen zwei Säulen findet sich eine Marmor-Statue — Nachahmung irgend einer berühmten Antike. Reihen von eleganten Zimmern und eine große prächtige Bibliothek folgen; dann tritt man wieder in den Park heraus, wo ein eignes kleines Gebäude ein großes astronomisches Fernrohr verschließt. — Man durchwanderte einen Theil des Parks, erfreute sich prächtiger Vegetation, hübscher Wasserflächen und der reichsten Gewächshäuser. Die Letztern waren mit einem Luxus angelegt, wie ich ihn bisher noch nirgends gefunden hatte. — Gleich einem Palaste, vor bunten eingehegten Gartenanlagen, streckten sie sich hin; in der Mitte ein Kuppelgebäude von Glas und Eisen, mit Fächerpalmen, Pisangbäumen voller Früchte, Pothosgewächsen und Cactusarten, unter denen ein gewaltiger Cereus wohl die Höhe von 25 Fuß erreicht haben konnte — es war eine Art künstlicher Urwald! — die andern Häuser voll der schönsten üppigstblühenden Blumen.

Ob nicht unter der Masse eines solchen Comfort wie ihn diese Schlösser athmen, wo jeder Wunsch gleich üppigst entgegenkommend befriedigt wird, das geistige Leben — die

treibende productive Regſamkeit der Seele — verloren gehen muß? — Was ich ſo ſehe, läßt mich wohl dieſen Gedanken verfolgen! — Es iſt ſchlimm, zu Wenig zu beſitzen — es iſt aber vielleicht noch gefährlicher zu Viel zu haben! —

Von hier kehrten wir nach der Stadt zurück — unterweges ſollte jedoch noch der Landſitz des Dr. Lawrence, wegen der berühmten reichen Orchideenhäuſer der Miſtreß Lawrence, beſucht werden. Dem alten, nicht immer wahren Spruche: „Galenus dat opes“ machte die Eleganz des Parks alle Ehre. Springbrunnen aller Arten, vor dem Hauſe Papageyen, Affen, und die Gewächshäuſer nicht ſowohl durch äußere Pracht als durch innern Reichthum wirklich außerordentlich. Beſonders das der Orchideen! — Eine große Astrapaea grandiflora breitete ihre Äſte über Waſſerbehältern mit Goldfiſchen aus, und eine hohe Solandra ſchlang ſich mit ihren Luftwurzeln durch darunter grünende Calladien und Pothos; umher dann auf alten Stämmen und aufgehangen in Mooskörbchen die herrlichſten Gruppen von Epidendren, Zygopatelen, Oncidien, Maxillarien, und zumal ein ſchönes großblühendes Dendrobium; dem Liebhaber, wie dem wiſſenſchaftlichen Botaniker waren wirklich hier die anmuthigſten Schätze bereitet. — Auch das Haus der Erikeen war prächtig, und die Büſche der weiß, roth, gelb und grün blühenden Haiden ſchöner als ich ſie irgendwo bisher ſah. Miſtreß Lawrence machte überall ſelbſt die Honneurs, und erquickte noch die von Betrachtung faſt Ermüdeten vor dem Fortfahren mit ausgeſuchtem Eis und Champagner.

Wir kamen nach London von einer ganz andern Seite herein

als wo wir am Morgen ausfuhren. — Auch hier überall neue Anlagen und die geſündeſte Bauart der Häuſer, alle mit kleinen Gärten umgeben an breiten Straßen, und von reiner erfriſchter Luft umweht. — Der Hydepark war noch mit Spazierfahrenden und Reitern erfüllt. Große Waſſerflächen dehnen ſich auch hier aus, und, weil oftmals Unglücksfälle beim Baden oder Schlittſchuhfahren im Winter vorkommen, hat eine Humanity Society hier ein Haus mit Rettungsapparaten geſtiftet.

Abends hatten wir Diner bei Lord Aberdeen. Es trug den diplomatiſchen Charakter, und verſammelte blos Männer. Graf Björnſtierna ſtellte ſich hier mir perſönlich, und als geneſen vor, dem ich früher ungeſehen durch brieflichen Rath die Mittel zur Geneſung angezeigt hatte. — Der Arzt macht zuweilen auf ſonderbare Weiſe Bekanntſchaften! —

Das Diner dauerte nicht allzulange, und wir fuhren noch nach demſelben in das Haymarket-Theater, wo Comödien gegeben werden, und ſahen ein kleines Luſtſpiel von Buckſtone „married life.“ Das Volk ſieht ſich hier in ſeinen Charaktermasken ſich ſelbſt gegenübergeſtellt! — Dieſe häuslichen Eheſtandsſcenen, dieſe Caricaturen von langen Engländern mit Regenſchirmen, dieſe breiten Frauen mit Boa's um den Hals, und wunderlichen Hüten — man ſieht ſie alle Tage, und das Volk belacht ſich ſelbſt. — Im Ganzen wäre das nicht übel, aber die Bühne war doch für London zu ſchlecht! — Die Schauſpieler ſind für dieſe Dinge nicht ohne Talent, aber übertrieben, und oft ins Gemeine gehend. — Dieſe Theater werden wenig beſucht.

XXV.

Claremont, den 14. Juni, Abends.

Wieder ein merkwürdiges Erlebniß dieſer Reiſe! — Die Raphael'ſchen Cartons von Hamptoncourt habe ich geſehen, aufmerkſam, lange, in der Ferne und in der Nähe geſehen! — Ein alter Wunſch — dieſes große Document jener wunderbaren Kunſtperiode ruhig betrachten zu können — iſt erreicht, und ich eile vor allen Dingen hier feſtzuhalten wie ſie auf mich gewirkt haben! —

Sie hängen in einer langen Gallerie, etwas zu hoch, und nicht gut erleuchtet. Das Auge war vom vorhergegangenen Sehen vieler Ölgemälde verwöhnt, und brauchte Zeit ſich nun an dieſe Art von Bildern zu gewöhnen. — Auf ſtarkes Papier ſind ſie mit Kohle gezeichnet, mit einer braunen Tuſche angeſchattet, und dann mit Deckfarben gemalt. — Die Farben ſind mehr andeutend (wie in einer lavirten Zeichnung), als vollſtändig und leuchtend; manches hat ſich auch verloren, ſo namentlich ein Roth — wahrſcheinlich Lackroth — denn auf dem Fiſchzuge erſcheint der am Waſſer ſitzende Chriſtus im weißen Mantel, während er, im Waſſer ſich unvollkommen ſpiegelnd, dort mit rothem Mantel widerſcheint. Eben darum iſt auf vollkommne Harmonie nicht zu rechnen, und, hatte man vorher fertige Bilder lange an-

geſehen, ſo muß man ſich erſt ganz umſtimmen, um durch nichts ſich ſtören zu laſſen und ſie rein aufzunehmen, — dann aber wirken ſie um ſo mächtiger, je länger man ſie betrachtet. —

Bekanntlich ſind es ſieben: — 1) Tod des Ananias (Apoſtelgeſch., Cap. 5, V. 5.) 2) Elymas der Zaubrer — erblindend (Apoſtelgeſch., Cap. 13, V. 11.); 3) Petrus und Johannes, Heilung des Lahmen am ſchönen Thor des Tempels (Apoſtelgeſch., Cap. 3, V. 7.); 4) der wunderbare Fiſchzug (Ev. Joh., Cap. 21, V. 6.); 5) Paulus und Barnabas zu Lyſtra (Apoſtelgeſch., Cap. 14, V. 15.); 6) Paulus zu Athen (Apoſtelgeſch., Cap. 17, V. 22.); 7) Chriſtus Auftrag an Petrus (Ev. Joh., Cap. 21, V. 16.). —

Wir fanden den Kupferſtecher Gruner dort, welcher die Cartons zu ſtechen beabſichtigt und bereits Pauli Predigt in Athen in gleicher Größe mit dem Original copirt hatte, um ſie dann erſt für den Stich zum zweiten Male in verkleinertem Maaßſtabe zu zeichnen. Bei dem Copiren hatte er natürlich das Original in der Nähe ſehen müſſen, und ein Gerüſt war aufgebaut, wodurch man denn in den Stand geſetzt wurde, mindeſtens den Paulus in Athen und den Chriſtus den Petrus einſetzend, ganz nahe zu betrachten. Die Contoure der Cartons ſind mit Nadeln durchſtochen (für das Aufzeichnen beim Weben der Teppiche) und dieſe im eigentlichen Sinne punktirten Linien waren für den Nachzeichnenden oft noch der einzige Anhalt, den Contour genau zu beſtimmen.

Jedem der ſieben Cartons habe ich eine geraume Zeit gewidmet, ich habe ſie dann nochmals nacheinander betrachtet, und immer kann ich die Wirkung nur groß nennen,

und viel anders als ich ſie mir aus frühern Stichen und aus den gewirkten Tapeten hatte abnehmen können! — Allerdings fühlt man deutlich daß nicht Alles von Raphael ſelbſt gezeichnet iſt; auf Paul und Barnabas zu Lyſtra iſt ein Arm im Vorgrunde, und auf Petrus und Johannes zwiſchen den Säulen iſt der Knabe zur Linken, ſehr übertrieben und unrichtig. Es iſt als hätten die zu geſchwollenen Muſkeln, wie ſie Michel Angelo oft darſtellt, hier anſteckend gewirkt auf den, obwohl unter Raphaels Augen zeichnenden Schüler. — Um ſo mehr empfindet man dagegen eine gewiſſe Unmittelbarkeit des Gedankens in allen übrigen. Namentlich ſcheint der Fiſchzug ganz von Raphael gezeichnet, und iſt in der Ausführung am erakteſten, während der Tod des Ananias, die Erblindung des Elymas und des Paulus Predigt am meiſten in Maſſe und als Bild wirken. — Es treten da Köpfe heraus von tiefſinniger Geiſteslebendigkeit, braune Schattenmaſſen von ſeltner Klarheit, bedeutende Bewegungen der Glieder und namentlich der Hände, welche alle zu vieler beſondrer Betrachtung Raum geben! — Wie eigen ſind nicht die verſchiednen Arten des Zuhörens in Pauli Predigt! — Einer tiefſinnend in ſich zuſammengedrängt, ein Andrer gläubig, jedes Wort vom Munde nehmend, Einer die Gründe zählend und gegeneinander abwägend! — Doch wer mag dieß Alles im Einzelnen niederſchreiben! — genug daß ich's geſehen und tief erfaßt habe! — So viel iſt mir vornehmlich dabei klar geworden daß dieſe Cartons ganz beſonders zu dem gehören was man von Raphael nothwendig kennen muß, wenn man einigermaaßen von der Univerſalität ſeines Geiſtes einen Begriff

haben will; daß aber ohne eine gewiſſe Univerſalität überhaupt kein Genius — das was ich einen Urgeiſt nenne — gedacht werden könne, ſteht mir längſt feſt! — Welche Verſchiedenheit z. B. zwiſchen dem Sposalizio und dieſen Cartons, zwiſchen den Stanzen und der Geſchichte der Pſyche, zwiſchen der Grablegung und der Sixtiniſchen Madonne! — Gerade der Ton, der in dieſen Cartons angeſchlagen iſt, kommt ſonſt nirgends wieder bei ihm vor, und darum alſo ſind ſie mir ſo merkwürdig geweſen! —

Nachdem denn ſomit vor allen Dingen das was mir heute am wichtigſten ſeyn mußte, aufgefaßt und feſtgehalten iſt, wird auch Zeit ſeyn das ſonſt Bemerkenswerthe in ſeiner Reihenfolge zu notiren: —

Man fährt nach Hamptoncourt über Richmond und der Tag war wieder heiß, windig und ſtaubig, daß die verbrannten Wieſen mich oft an Italien erinnerten. Zeitig Vormittags kamen wir an. Die Avenue macht einen bedeutenden Eindruck. Der vordere Theil des Palaſtes iſt vom Cardinal Wolſey gebaut, Burg-artig, gethürmt, zinnenhaft. Architektur aus Backſteinen, Fenſter- und Thürgewände aus Stein. — Eigenthümlich nehmen ſich eine Anzahl Medaillons aus, — römiſche Kaiſer-Büſten en relief, aus Terra cotta, tüchtig gearbeitet — ein Geſchenk Leo's X., ſind als Verzierungen in die Mauer eingelaſſen. — Man ſagt Wolſey, der auf dem Gipfel ſeiner Macht einen Palaſt ſich bauen wollte, ganz ſeiner Stellung angemeſſen, habe gelehrte Ärzte von London und aus Padua zuſammenberufen, um einen beſonders geſunden und geeigneten Platz dazu auszuwählen. Sie wählten dieß Beſitzthum, das damals eine

Priorey der Ritter vom Hoſpital zu Jeruſalem war, und mit dieſen Rittern traf dann Wolſey ein Abkommen ſie ihm zu überlaſſen. Der Bau begann 1515, und daß er ſpatios werden mußte, geht ſchon daraus hervor, daß man weiß, Wolſey hatte in der Höhe ſeiner Macht einen Hofſtaat von ohngefähr 800 Perſonen! — Die Pracht des Baues erregte Neid, und wurde Heinrich VIII. ſelbſt auffällig; weßhalb denn der umſichtige Erzbiſchof und Groß-Kanzler dem Könige das ganze Beſitzthum zu Füßen legte, worauf ihm der König das Manor von Richmond — die alte Wohnung Heinrichs VII. ſchenkte. Von da an war Hamptoncourt faſt immer der Sitz des Königlichen Hofes; Eduard VI. wurde hier geboren, Königin Eliſabeth war oft hier, aber erſt Wilhelm III. fügte im 17ten Jahrhundert die neuere nach dem Park gerichtete Fronte des Palaſtes im italiäniſchen Styl hinzu. — Sie imponirt weit weniger als das alte Schloß, enthält jedoch ſchöne Holzſchnitzwerke in ihren Sälen.

Man durchging zuerſt den nächſten Theil des Parks, in deſſen Mitte und unmittelbar vor dem Palaſte, ein großer in Stein gefaßter Waſſerſpiegel die breiteſte Allee erfüllt; eine Allee, welche von mächtigen Linden, und näher am Schloſſe von Cedern geformt wird; man betrat die lange Terraſſe längs der Themſe, die hier ruhig und ſchmal, wie bei Richmond vom Park her vorbeifließt, und beſuchte dann den ungeheuren Weinſtock, der in ſeinem ihm eigens erbauten Gewächshauſe bereits 76 Jahre alt geworden iſt, 110 Fuß Länge erreicht hat, und oft 12—1400 Trauben trägt.

Von hier ſtieg man nun hinauf in die endloſen Zimmerreihen dieſes weiteſten Schloſſes, in welchem Alles leer

zu ſtehen ſcheint, obwohl jetzt an 40 Familien dort Wohnung haben; Familien früher dem Hofe näher geſtellt, und jetzt zurückgekommen und arm geworden. — Ein paar Hofhaltungen könnten ganz gut hier augenblicklich Platz finden, nur iſt Zimmerputz und Meublirung alt und etwas verrottet. —

Man hat eine enorme Menge von Gemälden in dieſen Zimmern und Sälen gehäuft. Wenige ſehr bedeutende, einige gute, und unzählige mittelmäßige, oft falſch getaufte und ſchlechte, zumal Portraits, ſtellen hier eine Fluth von Bildern dar, von denen ich mit Luſt ⅔ in einen feurigen Ofen leiten würde. Zu den verwünſchteſten dieſer Art gehört ein Bild von einem gewiſſen Gentileſchi — Joſeph und Potiphars Weib, wo der erſte auf eine Weiſe mit Entrechat zur Thüre hinausgeht, daß er einem Tanzmeiſter Ehre machen müßte.

Zu den merkwürdigſten Bildern gehören dagegen eine Anzahl Holbein's, ſo Heinrich VIII. als junger Mann — ausgezeichnet gemalt; dann die Eliſabeth als junge Prinzeß — pſychologiſch und phyſiognomiſch intereſſant: breite Stirn, feine Naſe, ſchmale Lippen; die Backenknochen ſtehen etwas ſtark vor; die Geſtalt, ſo weit man ſie in der abgeſchmackten Kleidung beurtheilen kann, ohne alle jugendliche Fülle; — auch ein Bild in kleinen Figuren, Heinrich VIII. mit den beiden Töchtern, Eliſabeth und Maria, iſt hiſtoriſch merkwürdig! — Wer dachte damals als Holbein beide Töchter neben dem Vater malte, welch großes Schickſal ihrer wartete! — Dann ſind mir ſehr merkwürdig geweſen Holbeins Vater und Mutter, von ihm ſelbſt gemalt. Insbeſondre das feine liebevolle Geſicht der Mutter iſt dem Sohne

ſehr gut gelungen. Endlich ſind einige große Geſchichtsbilder in kleinen Figuren von Holbein wahre und ſeltne Curioſa. Dahin gehört die Schlacht von Pavia, die Einſchiffung Heinrichs VIII. zu Dover, und die Zuſammenkunft Heinrichs VIII. mit Franz I. im goldnen Felde. Alles iſt mit großer Sorgfalt behandelt, und könnte für Waffen- und Coſtum-Kunde eine reiche Ausbeute geben.

Von andern Bildern will ich nur noch nennen 1) ein Portrait Shakespear's, aber ſchwerlich ächt; er ſieht mehr einem Soldaten ähnlich. 2) Ein ſchöner Leonardo da Vinci — Johannes und Chriſtus als kleine Kinder — gar lieblich und ſinnig. — 3) Eine Taufe Chriſti von Francia, auf welcher insbeſondre die dienenden und knieenden Engel von großer Schönheit ſind; 4) des Schäfer's Dankopfer von Palma vecchio; 5) Adam und Eva, lebensgroß von Joh. v. Mabuſe, — ein Bild von großer Ausführung und Gegenſtändlichkeit, obwohl nicht zur Schönheit durchgedrungen; 6) ein herrlicher Claude: Seehafen — Sonnenuntergang, ein Bild wo aller Schmelz des Abendſonnenlichtes eine wunderbare poetiſch-gefaßte Welt von Schiffen umfließt, auf den klarſten Wogen ſich widerſpiegelt und an den Prachtgebäuden am Hafen ſich bricht. — Was iſt gegen dieſen warmen Hauch ein noch ſo getreues Seebild von unſern modernen Seemalern! —

Von hier aus kamen wir nun zu der Gallerie welche die Raphaels enthält, von denen ich oben geſprochen, und nach dieſer in eine andre kleine Gallerie welche den mit Recht berühmten Triumphzug Jul. Cäſars von Andreas Mantegna enthält. Er iſt in neun Tafeln vertheilt, und auf

Leinwand in Wasserfarben und nicht ganz lebensgroß gemalt. — Auch dieses Werk verdient ein weit längeres Studium als ich ihm widmen konnte, ist von feiner Ausführung, und oft mit reizenden Einfällen, reichen Gruppirungen und prächtigen Gestalten verziert. Mehrere Tafeln haben gelitten, und noch stärker als die Raphael'schen Cartons.

Auch nach diesen großen Werken sollte man wieder viele überflüssige Bilder, Seeschlachten, Familienportraits und dergl. sehen; — mir schwebten immer die Gestalten Raphael's und Montagna's vor, und ich trat oft lieber zum Fenster und sah in die blaue Luft.

Endlich war die Bilderschau ganz beschlossen, und wir stiegen noch hinab zu der großen Halle und zur Kapelle. Die Halle ist ein wahrer Prachtbau, und die Holzconstruction der Decke von größtem Reichthum und schönem Verhältniß. Leider fanden wir Gerüste im Saal, weil Reparaturen vor waren, die Teppiche mit Wappen, die Rüstungen und Banner, alles war verdeckt oder entfernt, der Eindruck war also nur unvollkommen, aber doch sah man die Größe und die Pracht des Ganzen. Wolsey hatte diese Halle nur angelegt, vollendet wurde sie von Heinrich VIII., und große Festlichkeiten sind darin gehalten worden. Man sagt daß einige von Shakespears Stücken hier zuerst aufgeführt worden seyen, und Georg I. ließ 1718 ein Theater darin einrichten, auf welchem zuerst Hamlet und am 1. October ein Stück gegeben wurde betitelt: „Heinrich VIII. oder Wolsey's Fall." Sonderbar genug wurde also eben da sein Fall scenisch dargestellt, wo er lebend sich höchster Gewalt erfreut hatte! — Ich muß noch erinnern daß vorzüglich das große

gothiſche bunte Fenſter und die mit Wappen gemalten Seitenfenſter, dieſer Halle prächtig anſtehen. —

Die Kapelle iſt bedeutend kleiner als die Halle, aber von ähnlicher gothiſcher Architektur und ſchöner Wirkung. Es war ein origineller und paſſender Einfall, daß die ſogenannten Tropfen, oder die Knäufe an den zuſammenlaufenden gothiſchen Bögen der Decke, allemal mit kleinen Figuren muſicirender Engel hübſch verziert ſind.

So hatten wir denn von den Sehenswürdigkeiten dieſes merkwürdigen Ortes doch eine ſehr vollſtändige Überſicht gewonnen, und nachdem wir noch dem Prinzen Albert zu einem daſelbſt bereiteten Imbiß gefolgt waren, fuhr man hierher nach Claremont, wo nun abermals der breiteſte, weiteſte Park mit Eichen und Cedern einen im ganz modernen Style erbauten, dem Könige der Belgier gehörigen Palaſt umgiebt.

Majeſtät die Königin war geſtern ſchon hier angekommen, und Prinz Albert hatte für den König und einige Herren von der Suite für den ſpätern Nachmittag eine große Cavalcade durch den Park angeordnet. Was mich betraf, ſo benutzte ich den ſchönen Abend um mit Baron v. Stockmar einen weiten angenehmen Spaziergang im Parke zu unternehmen. Anmuthige Parthien in Menge! — beſonders hübſch ein großer Weiher mitten im Wald, und eingefaßt mit ungeheurem Gebüſch von prächtig blühendem Rhododendron, — dabei aber überall macadamiſirte Wege, raſirter Raſen und jene Etiquette der Natur, welche mich im Grünen immer doppelt beläſtigt.

Abends hatten wir mit den höchſten Herrſchaften das gewöhnliche Diner, aber mit wenig Perſonen und kurzer Soirée.

XXVI.

London, den 15. Juni, Abends.

Ich bewohnte in Claremont ein freundliches Zimmer mit weiter Aussicht über den Park. Große Cedern stehen auf breiten Rasenflächen, den letzten Horizont begränzen flache bewaldete Hügel. Es ist ein sehr stiller Aufenthalt und machte mir einen gewiß lugubren Eindruck bei aller Eleganz. Prinzessin Charlotte starb hier an den Folgen ihrer Entbindung. Die Geschichte dieses Unglücks hatte mich früher als ein merkwürdiges ärztliches Ereigniß vielfach beschäftigt. Doch war es nicht diese Erinnerung, die dem Orte das Lugubre für mich gab; auch war das Wetter so schön, die Lage wirklich reizend! Vielleicht wirkte mehr das was ich gestern die Etiquette der Natur nannte! — Man machte nochmals einen kleinen Spaziergang im Park, und fuhr dann fort über Richmond nach Chiswick, wo heute die große Blumen- und Fruchtausstellung der horticulture Society beginnen sollte. — Wir sahen sie noch ehe dem Publikum der Zutritt geöffnet wurde, und sie war allerdings werth ruhig und nicht im Gedränge betrachtet zu werden.

Die Ausstellung wurde in einem Garten im Freien unter einer Reihe von Zelten gehalten. Die Fläche des Gartens war groß, und die Anordnung Londons würdig. —

Unter dem erſten Zelte fanden ſich Früchte der feinſten Art und von erſter Qualität ausgelegt: Ananas, Pfirſchen, Trauben, Melonen, perſiſche Gurken u. ſ. w. — Die folgenden Zelte enthielten meiſtens in je einem Zelt eine Pflanzenfamilie, z. B. Geranien in den ausgeſuchteſten Formen und Farben, dann Eriken, dann Calceolarien welche man hier zu einer großen Menge der zierlichſten buntfarbigſten Spielarten getrieben hat, dann Roſen, wobei auch eine Menge abgeſchnittner Roſen in kleinen Bouquets mit Namen der Varietäten und Arten, paradirten, endlich und namentlich auch Orchideen. Ich ſah darunter mehrere Arten von Gattungen, welche wir in Deutſchland noch kaum dem Namen nach kennen, ſo Phalaenopsis und Cynochus, dabei die prächtigſten Catleyen, Oncidien und Ähnliches mehr. — Dann wieder ein Zelt wo man lauter ſeltne und Prachtpflanzen verſchiedner Familien zuſammengeſtellt hatte: ſo die giftige Lobelia longiflora und das zierliche, ſpringfederartig ſich in Blumen entwickelnde Stylidium fasciculatum und vieles Andre.

Auch einige bedeutende Gewächshäuſer hat die Geſellſchaft hier, und neuerlich war hier zum erſtenmale in Europa angekommen ein kleines Exemplar von dem berüchtigten Giftbaume aus Java, dem Upas (Antiaris toxicaria). Es war ein Schuh-hohes Pflänzchen mit dunkelgrünen lang-herzförmigen Blättern und ſtand unter einer Glasglocke. Die giftigen Eigenſchaften deſſelben ſind ſehr übertrieben worden, und man kann von ihm ſagen wie Maria Stuart bei Schiller von ſich, er ſey beſſer als ſein Ruf! — Leſchenault hat nachgewieſen daß man ſich dem Baume nähern darf, Zweige

abbrechen kann u. ſ. w., ohne Gefahr zu laufen. Daß indeß der Saft, in das Blut eines Thieres gebracht, leicht tödtlich wird, iſt gewiß. Auch ein ſchönes hohes Exemplar von Doryanthes excelsa ſah ich dort. — Als wir den Garten verließen umdrängte ſchon eine große harrende Menge den Eingang, und auf dem ganzen heißen, ſtäubenden Wege nach London begegneten uns faſt Wagen an Wagen ſchau- und Pflanzen-luſtige für Chiswick.

Nach dem Luncheon hatte ich vor, mit Dr. Freund die Curioſitäten im alten East-India-House zu ſehen, doch waren die Stunden freien Zutritts bereits vorüber, und ſtatt oſtindiſcher, wendeten wir uns zu weſtindiſchen Produkten, denn gerade gegenüber war ein Haus wo man mit den Schildkröten handelt, welche von Jamaica, Ascenſion u. ſ. w. in großer Anzahl nach England geführt und dort geſchlachtet und verſpeiſt werden. Ich ließ mir einige der großen Behälter öffnen, wo man in Seewaſſer dieſe Rieſen verwahrt, und es ſah abenteuerlich aus, als ſo ein graues Ungethüm von 4—5 Fuß Länge im Waſſer auftauchte und mit ſeinem rundlichen platten Kopf aus bornirten Augen mich anſah. — Ich erinnerte mich daß ich ſo manche dieſer Geſchöpfe, aus denen die beliebte Turtle-Suppe gemacht wird, hier mit hatte verſpeiſen helfen, und betrachtete mit einiger Rührung dieſe Amerikaner, welche die Reiſe über den Ocean machen müſſen um hier für europäiſche Küchen und Gaumen ihr Blut zu vergießen! —

Wir gingen hinauf nach dem Tower, dieſer Feſtung des alten Londons vom 11ten Jahrhundert und ſpäterhin lange, bis zu Eliſabeths Zeit, die Reſidenz von Englands

Königen. — Man bringt eine Vorſtellung von imponirendem Alterthum und Macht und Bedeutung mit, welche der Anblick bald zerſtört.

Der jetzige Tower iſt ſo in das Schiffs- und Handelsweſen der Themſe hineingewachſen, daß wenig mehr von dem alten Caſtellcharakter übrig iſt als ein paar dunkle Feſtungsthore und die rothen Wappenherolde welche die Wache haben, und Fremde handwerksmäßig herumführen. Sonderbar durch winklichte alte Höfe kommt man hinein, löſt ſeine Eintrittskarten für die Rüſtkammer, wartet in der Halle bis die Zahl von 12 Beſchauenden voll iſt, und wird nun in das Gebäude der Horse Armoury geführt, wo in einem langen Saale eine Menge von Waffen und Rüſtungen, letztere zum Theil auf hölzernen Pferden wie im hiſtoriſchen Muſeum zu Dresden, aufgeſtellt ſind. — Manche intereſſante Rüſtung iſt darunter, ſo die von Eduard I., Heinrich VI., VII., VIII., von Dudley Graf von Leiceſter, Graf Eſſer, Jacob I. u. ſ. w. im Ganzen immer nicht ſehr viele. — Der Waffen giebt es dort in Menge und zum Theil ſehr ſeltſame; deren Sammlung ſetzt ſich noch im obern Saale fort, wo auch manche Marterwerkzeuge und Richtbeile verwahrt ſind. — Eigentlich war mir doch am wichtigſten, von dem Tower überhaupt und insbeſondere dem viergethürmten Mittelgebäude und Mittelſchloß des Ganzen eine gegenſtändliche Vorſtellung zu erhalten. Sind doch ſchon die hiſtoriſchen Dramen Shakespears hinreichend um begierig zu machen, den Todesort der Söhne Eduards und des jungen Arthur zu ſehen. — Leider wird man nicht überall umher geführt; der blutige Thurm wo, wie man ſagt, jene

Prinzen erſtickt wurden, ſo wie der Wakefield-Thurm, wo Heinrich VI. getödtet wurde, blieben uneröffnet, und nur noch zum Gewölbe der Kronjuwelen wird der Fremde geführt. Dort ſieht man bei Lampenſchein etwas unäſthetiſch hinter einem hölzernen Gitter die Kronen von England, die Scepter und ein geweihtes Schwert, nebſt goldnen Schlüſſeln und Prachtpokalen. Welche Erinnerungen knüpfen ſich auch hier an, nur daß die Wirkung durch die geringe Localität ſich mindert.

Von hier gingen wir zu den Docks, dieſen ungeheuren von Waarenhäuſern umgebenen, mit ſchon ſalzigem Themſewaſſer erfüllten Baſſins, welche auch mit zu den größten Erſcheinungen dieſer jetzigen Weltſtadt zu rechnen ſind, und augenblicklich vom Weltverkehr derſelben einen geeigneten Begriff erwecken. Wir gingen erſt zu den Catharinen-Docks, und dann zum London-Dock, überall bewundernd die prächtigen Quai's, die ungeheuren Waarenvorräthe, die Menge der Schiffe und die großen und vielfältigen Waarenhäuſer. — Es machte mir eigne Empfindungen als ich ſo an der Reihe der Schiffe hinunter ging und die Tafeln betrachtete welche bei jedem aushängen, und worauf die Namen der Orte ſich genannt finden, nach denen ſie beſtimmt ſind: — Sidney, Hobarttown, Philippeville, Cap, Newyork u. ſ. w. waren hier angeſchlagen wie man an den Wohnungen unſrer Fiacre's etwa Prag und Berlin angeſchlagen findet. — Daß man hier mit allen Gegenden der Erde in Verbindung ſich befindet, wird unmittelbar fühlbar. Dabei ergaben ſich zwiſchen dieſen Maſſen von Schiffen bei ſolchem Abendlicht

die prächtigsten malerischen Wirkungen. — Der Claude von gestern in Hamptoncourt fiel mir wieder ein!

Doch ich mußte nach Buckingham-Palast zurückkehren! — Majestät der König hat heute ein Diner bei Robert Peel angenommen, und um 8 Uhr fuhr man dahin. — Ich war begierig, ob auf dem Gesichte Peel's etwas davon sich zeigen würde, daß heute, nachdem das Ministerium im Parlamente mit einem Antrage gescheitert ist, nun die Existenz des Ministeriums selbst in Frage steht, — allein nur die gewohnte verständige Klarheit, wie ich sie sonst auch an ihm bemerkt hatte, war zu entdecken. —

Sir Robert Peel besitzt und bewohnt ein schönes nach der Themse zu gelegenes Haus, welches mit einer Menge vom feinsten Geschmack gewählter Bilder reichlich verziert ist. — Nach der Tafel war noch große Soirée, zu welcher Peel nicht nur eine Menge von Diplomaten und Aristokraten, sondern auch fast alle eben in London anwesende bedeutende Gelehrte und Künstler eingeladen hatte. Alle Zimmer waren geöffnet und ich theilte meine Zeit in Betrachtung der Notabilitäten an den Wänden und innerhalb der Wände.

Von den erstern hielten mich unter den neuern Künstlern fest: ein großes Bild von Landseer, ein Töchterchen von Robert Peel mit seinem großen zottigen Hunde. Man muß sich vorstellen, das Kind ist eben aufgestanden, noch im Hemdchen, und da kommt das gutmüthige an die Kinder gewöhnte Thier an sie heran, und das Kind, das sich sehr an ihm freut und ihn lieb hat, hält ihn mit den Ar-

men feſt. Das Ganze ſieht ſehr gemüthlich aus, und iſt prächtig gemalt. Dann das Portrait von Dr. Johnſon von Reynolds. — Ich habe viel Bilder von Reynolds ſchon geſehen, die viel geprieſen wurden und wenig bedeuteten, dieß iſt das erſte was mir ihn wirklich als tüchtigen Maler zeigt. — Von alten Künſtlern waren zumal die Holländer in den gewählteſten, ſeltenſten Stücken vertreten. Zuerſt der berühmte Chapeau de paille von Rubens, von Peel für eine enorme Summe erkauft, und wirklich von reizender Klarheit. Das feine ſchöne Geſicht ſieht unter dem befiederten Hute verführeriſch hervor, und Rubens hat hier einen Schmelz der Farbe wie ich ihn noch nie bei ihm geſehen. Auch ſieht man ein großes bachantiſches Bild von ihm von großem Werth, zumal ſind zwei Kinder im Vordergrunde gar trefflich! — Dann iſt dort von Ruysdael ein breiter Waſſerfall ſo recht con amore gemalt, ferner von Cuyp ein faſt eben ſo ſchönes Bild mit Vieh am Waſſer, wie das bei Hoppe, und dann reizende Hooghe's, Terburg's, Van der Velde's und Wouvermanns, beſonders einer bloß mit einem Schimmel! — Ich hätte ſehr gewünſcht, dieſe und andre Schätze einmal ſo recht mit Muße in gutem Tageslichte zu betrachten! — Unter den lebendigen Notabilitäten traf ich hier den Biſchof von Norwich, Präſidenten der Linné'iſchen Geſellſchaft, Profeſſor Buckland, den Geologen von Oxford, den Botaniker Hooker, den Phyſiker Faraday, den Aſtronomen Herſchel nebſt ſeiner Schweſter, welche ihm im Beobachten und Rechnen treulich beiſteht, die Directoren des Britiſchen Muſeum's, Dr. Clark und Andere. Leid that es mir, Landſeer's Be-

kanntſchaft verſäumt zu haben; ich erfuhr ſeine Anweſenheit zu ſpät.

Auch dieſe Auswahl für einen ſolchen Rout machte Sir Robert Peels Geiſt und Umſicht alle Ehre! —

XXVII.

London, den 17. Juni, Abends.

Der Morgen des geſtrigen Sonntags verging mir groſſentheils unter Conſultationen und einigen Beſuchen, nur einen beſondern und neuen Eindruck habe ich mitgenommen, den Eindruck von der Sonntagsfeier in einem Quäkerhauſe! — Es war das nahe am Trafalgar-square gelegene. Durch einen kleinen niedrigen Eingang tritt man in den Saal, in welchem für Hoſpitirende am Eingange einige Bänke abgeſondert geſtellt ſind; man läßt ſich ſtill nieder, und beobachtet die Andächtigen. — Männer einerſeits, Frauen andrerſeits, ſitzen ſtill in ſich gekehrt auf den Bänken; die Frauen tragen tiefe Hüte, die Männer haben den Hut ebenfalls auf. Die Vorſteher ſitzen oben quer vor, keine Kanzel, kein Altar, kein Taufſtein ſind vorhanden. So warten ſie auf irgend eine Eingebung des Geiſtes. Der Inſpirirte erhebt ſich dann und ſpricht, oft vergeht aber auch die ganze Zeit des Gottesdienſtes, und Keiner fühlt ſich zum Sprechen berufen. — So war es geſtern; kaum athmete man, alles ſtill, aber eine eigne Weihe lag in dieſer Stille, und ich ſage gern, daß es mich tiefinnerlich mehr erfaßte als unſer Singen in den Gemeinden! — Nach einiger Zeit erhob

ſich alles, und die Verſammlung verließ ſtill wie Geiſter das Haus. —

Erwünſcht war mir übrigens auch, daß ich geſtern endlich es erreichen konnte Miſtreß Auſtin aufzuſuchen und zu ſprechen. Sie war kürzlich erſt aus Paris nach London gekehrt und wohnt mit ihrer Tochter — auch Schriftſtellerin — Lady Duff-Gordon, in einem kleinen Hauſe auf einem ſehr ſtillen Platze nicht weit vom Dom von Weſtminſter. — Sie iſt fortwährend thätig in Verfolgung unſrer Literatur, und giebt ihren Landsleuten manches Ausgezeichnete, beſonders hiſtoriſcher Schriften wieder. Ausgezeichnet als Schriftſtellerin, iſt ſie mir noch mehr werth als treffliche reichverſtändige britiſche Frau.

Nachmittags wurden einige Londoner Gemäldegallerien geſehen; zuerſt die von Lord Aſhburton in ſeinem Hauſe in Piccadilly. Er beſitzt manches große und ſchöne Bild. Die beiden wichtigſten waren für mich: ein Leonardo da Vinci, ein Bild aus Spanien gekommen, und Chriſtus und Johannes mit dem Lamme darſtellend. Der feine Ernſt und die reife Ausführung welche dem Leonardo meiſtens eigen iſt, waltet auch in dieſem Bilde. Dann von Murillo der heilige Thomas de Villa nueva als Kind, wie er auf der Straße unter armen Kindern ſeine Kleider auszieht, und zur Bedeckung der Blöße eines Armen vertheilt. Offenbar hat die Luſt des Malers an Darſtellung der Gamins von den Straßen von Madrid, dieß Bild erzeugt, was unter der Firma des Heiligen doch gewiß von irgend einem Andächtigen lieber gekauft wurde als ſeine gewöhnlichen Bettlerknaben; aber bei alle dem hat es doch auch ein eignes pſycholo-

gisches Intereſſe. Der zukünftige Heilige nämlich, noch als Kind und ohne Oberkleider, eben ſo maleriſch behandelt als der abgeriſſene kleine Lazarone vor ihm und die andern umher, hat doch eine gewiſſe noble Extraction in Kopf und Haltung, die den Beſchauer keinen Augenblick zweifelhaft läßt wer gemeint iſt. — Es iſt mir eine Aufgabe gerade dieſer Art ſonſt nirgends vorgekommen. — Unter den übrigen hebe ich noch eine eigenthümlich ſtreng gedachte Herodias von Tizian, und das treffliche Portrait einer niederländiſchen Frau von Van der Helſt hervor. Überdieß beſitzt der Lord noch prächtige niederländiſche Bilderchen von Van der Velde, von Oſtade, und Andern. (Von Oſtade iſt hier daſſelbe Zimmer noch einmal, aber mit andern Figuren, gemalt, welches in der Dresdner Gallerie ſeine Malerwerkſtatt vorſtellt.) — Eine ſchöne Wiederholung des Argus tödtenden Merkur von Thorwaldſon in Marmor iſt auch nicht zu vergeſſen.

Die zweite weit reichere Gallerie war die des Lord Weſtminſter in Grosvenor-House auf Grosvenor-Street. Der Beſitzer iſt vielleicht der reichſte Privatmann in England; ganze Straßen und Plätze Londons gehören ihm, und mehr fällt ihm nächſtens noch zu. Man ſchätzt jetzt ſein Einkommen 1000 Pfund Sterling jeden Tag (!) und man verſteht demnach daß er eine wirkliche Gemäldegallerie beſitzen kann. — Der Stamm dieſer Gallerie wurde vor längern Jahren durch Ankauf der Sammlung eines Mſtr. Agar für 30,000 Pfund Sterling gelegt. Das Haus iſt ganz Palaſt-artig; nach der Straße nur eine bedeckte Colonnade mit Statuen, dahinter ein Hof, und nun erſt das Haus, an welches ein

kleiner Park ſtößt und worin eine eigne prächtige hohe Halle mit Pilaſtern und Oberlicht für die großen Gemälde und plaſtiſchen Kunſtwerke angelegt iſt. — Ein beſondrer gedruckter Catalog orientirt den Beſchauer, und an großen claſſiſchen Sachen kommt dieſer Gallerie keine andre Privatſammlung Londons bei. —

Es iſt ſo eine troſtlos langweilige Aufgabe, Bilder zu beſchreiben, daß ich hier nur kurz ſeyn muß und Einiges nur heraushebe, was mich beſonders gefaßt oder was mich zu eignen Gedanken angeregt hat; wer mehr erfahren will möge hingehen und mit eignen Augen ſehen.

Zuerſt will ich alſo gedenken, daß ganz außerordentliche Bilder von Claude hier ſind — dieſem Raphael der Landſchaft! — einige von der Größe wie die großen in der Gallerie Doria in Rom, andre kleiner, etwa wie die Dresdner, und unter beiden ſind einzelne die den beſten jener Gallerien nichts nachgeben. Es iſt ein eigner Hauch in dieſen Bildern, Calderons Tochter der Luft fällt mir oft dabei ein. Dabei dieſe breite, abſtrakte, und doch ſo wahre Behandlung von Bäumen und Raſen und Waſſer und Wolken! — es erinnert wieder an die Antike mit ihrer Behandlung der Menſchengeſtalt! und dieſe erinnert wieder an die griechiſche Tragödie mit ihrer Zeichnung der menſchlichen Seele! — eigentlich ſteht Claude in dieſer Art ganz einzig da! Beweis wie ſchwer eine ſolche Auffaſſung der Phyſiognomie des Erdlebens iſt! —

Sodann merkwürdig große Bilder von Salvator Roſa. — Außer ſeiner Verſchwörung des Catilina in Florenz, habe ich nichts ſo Eminentes von ihm geſehen. Da iſt ein hohes

Bild — „das Ende aller menschlichen Dinge“ mit einer betrachtenden Figur, die den Democritus vorstellen soll. — Das Bild ist nicht überlegt, aber gemacht — es ist da! es ist aus einer tiefinnerlichen Stimmung hervorgegangen; und in seinem dunkeln braunen Farbenton, ja in jedem Pinselzuge, mit welchem die umherliegenden Trümmer alles gewöhnlich den Menschen Umgebenden dargestellt sind, liegt ein der Welt überdrüssiger Geist wie der Byrons. — Auch ein Diogenes seinen Becher wegwerfend, gehört hierher.

Ferner sind von Rubens große merkwürdige Bilder da — so die vier Evangelisten, und dann die Kirchenväter, beide für Philipp IV. von Spanien gemalt — eben so tüchtige Sachen von Rembrandt, von Murillo und vielen Andern, ja von Raphael ein St. Lucas die Jungfrau malend, und noch zwei Bilder — doch alles das kann ich nur eigner Betrachtung empfehlen. Dagegen will ich noch zweier moderner Bilder gedenken, erstens eines großen Bildes von Reynolds — Mrs. Siddons als tragische Muse darstellend. Dergleichen ist immer eine schwierige Aufgabe, und wird in unsern Tagen, wenn es behandelt wird, gewöhnlich zur süßlichen Parodie; hier war eine gewisse großartige freie Auffassung, die dem Ganzen eine bleibende poetische Bedeutung gab, doch anzuerkennen, und es ist dieß das zweite Bild von ihm was mir ihn als tüchtigen Künstler, etwa in der Art eines Caracci und besser zeigt. — Dann eines in seiner Art ganz vortrefflichen Bildes von Landseer, wie ich es seit Redleave nicht gesehen hatte: — es zeigte einen Newfoundländer eine angeschossene Ente apportirend, mitten im Schilfe im Wasser schwimmend, so daß

man eigentlich nur den Kopf und die Ente, aber nahe und in natürlicher Größe ſah. — Was in ſolchen Dingen eine friſche gegenſtändliche Darſtellung geben kann, wurde auf das anmuthigſte deutlich. — Die plaſtiſchen Werke der Gallerie waren nicht bedeutend.

O Himmel! wenn hier Privatleute Gallerien dieſer Art beſitzen, was müßte da eigentlich eine große britiſche Nationalgallerie ſeyn! — Vielleicht exiſtirte ſie eben darum lange Zeit gar nicht, weil ſie in dieſem Maaße unmöglich wird. Der ſeit 1823 gemachte Anfang ſcheint noch weit unter der von Grosvenor-House ſich zu halten! —

Abends das gewöhnliche Diner, und dann ein nächtliches Abenteuer! — Um Mitternacht 12 Uhr fuhren die Wagen vor, und wohin brachte man uns? — in die Officin der Times, dieſer enormen Zeitung, welche mit ihrem Imperial-Folio alle Morgen die Tiſche der Engländer ſo pünktlich wie ihr Theetiſchtuch und eben ſo groß bedeckt, von welcher einige 20,000 Exemplare alle Nacht geſetzt und gedruckt, und welche jährlich 35,000 Pfund Sterling an Stempelgebühren zahlt! — Es war nicht unintereſſant einige Blicke in dieſes Treiben zu werfen, welches eigentlich alles was man mit einem Handwerksausdruck Schriftſtellerei zu nennen pflegt, einem für immer verleiden könnte! — Ein ganzes weitläuftiges Gebäude faßt kaum die Werkſtätten der Empfänger von Notizen und Anzeigen, der Politiker, der Schreiber und der Setzer, von welchen letztern viele zugleich, jeder eine einzelne Spalte — wie man bei uns zu ſagen pflegt, erſt in Fahnen ſetzen, worauf Andre dann erſt alles ordnen wie es eben zuſammen paſſen will, damit nur jedesmal die weiten

Blätter voll werden. — Ist endlich alles bereit, so werden die Tafeln in die durch Dampf getriebnen Schnellpressen geschoben, und nun geht mit enormer Schnelligkeit das Drucken von Statten, indem von einem Knaben nur immer die weißen angefeuchteten Blätter eingelegt werden. —

Stellt man in Gedanken das langsame, Jahrzehnte wie hier Stunden fordernde Entstehen eines großen classischen Kunst- oder Wissenschaftswerkes, dieser Fingerfertigkeit gegenüber, so kommt man zu eignen Resultaten! — Diese Flugblätter, — ich habe sie einmal Fluchblätter genannt, beherrschen jetzt die Zeit — das tiefe Studium eines einzelnen großen Geisteswerkes wird immer mehr das Eigenthum der Wenigsten. Wohin rennt dieses Rad der Zeit — bergunter oder bergauf? — Wer kann darüber ganz und vollkommen mit sich aufs Reine kommen! —

XXVIII.

Denſelben Tag, Abends.

Ich habe es heute aufgegeben mit nach Woolwich und Greenwich zu fahren, um immer noch etwas mehr von dieſem Meer, welches man London nennt, zu ſehen und zu erfahren! —

Es lag mir zunächſt daran, auch von der ſo viel beſprochenen engliſchen Rechtspflege eine anſchauliche Vorſtellung zu erhalten und ſo fuhr ich früh nach Old Bailey, dem Rechtshofe für die City von London und die Grafſchaft Middleſex. — Ich gab meinen Namen, und man öffnete mir im Sitzungsſaale eine Box (einen abgeſchloßnen Sitz). — Ein eignes Bild ſtellte ſich dar! — In dem alten nicht ſehr großen Saale, mit brauner Holzdecke, neben und vor mir noch einige Boxes amphitheatraliſch herabſteigend und links die ebenfalls amphitheatraliſchen Schranken für das Publicum. Rechts eine erhabene Gallerie für den Lordmayor, den mit goldner Kette gezierten Sherif, den Common Sergeant und den Recorder (welcher die Thatſachen nach den Reden des Anklägers, Ausſagen der Zeugen und Reden des Vertheidigers zuſammenfaßt); gegenüber die Fenſter, und unter dieſen auf einer beſondern Gallerie die Geſchwornen (Juries). Unten in der Mitte, die Tafel der Schreiber und

Ort des Klägers und Vertheidigers; links eine kleine erhöhte Art von Kanzel, auf welcher der Angeklagte steht, neben ihm Clerks und Zeugen.

Ich kam in eine merkwürdige Verhandlung! Auf der Verbrecher-Kanzel stand ein Mann in mittlern Jahren, scheuen Blicks, das Tuch oft vor dem Gesichte. Der Kläger stellte mit Pathos dar, wie dieser Mann vor einigen Jahren ein junges Mädchen von 14 Jahren umworben, endlich sie ihren Eltern entführt, in Gretnagreen geheirathet, dann aber in London sie verlassen und dem Elende preisgegeben habe. Die Wirkung der Rede auf die Anwesenden war sichtlich, die Existenz des Beklagten peinlich. — Ich hörte längere Zeit zu, bis der Vertheidiger dann in Details einging, Zeugen aufrief, und meine Zeit abgelaufen war*). Wenn ich nach einem so kurzen Eindrucke urtheilen darf, so leistet eine solche öffentliche Verhandlung doch allerdings alles was man von Dingen dieser Art an Einwirkung auf das Volk erwarten kann — es ist eigentlich der immer wiederholte Zuruf an die Menge: „wer stehet, sehe zu daß er nicht falle!" — Kann doch in solchen Beziehungen von weiter nichts die Rede seyn als die Erkenntniß, die Beurtheilung zu schärfen, klar sehen zu lehren, was eine That für Thaten weiter hervorruft, was das Ziel ist, wohin irgend eine eingeschlagene Richtung führt; ist diese Erkenntniß erlangt, dann thue Jeder was er zu müssen glaubt oder wirklich muß, und lerne „bereit seyn!" — Indeß ist dieß nur die äußere Seite! die

*) Später fand ich in der Times daß der Mann zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

innere und die eigentlich wichtigste ist das Urtheil über den Angeklagten selbst von Seiten der Richter. — Menschlicherweise geschieht aber auch hier alles, um das Für und Wider scharf und sorgfältig zu erwägen. — Das was die Türken unter jedes Urtheil setzen: „Gott weiß es besser!" — sollte freilich mit goldnen Buchstaben in jedem Gerichtssaale, er mag nach mündlichen oder schriftlichen Daten urtheilen, obenan stehen! — Aber wenn nur das durchaus Vernunftwidrige des Todesurtheils erst allgemein erkannt ist, und wenn Gefängnisse keine Marterhöhlen und Seelenverderber mehr sind, so kann auch ein doch menschlicherweise möglicher Irrthum des Spruchs nicht mehr irreparabel genannt werden. — Ich meine also: gehe man dem Instinkte der Zeit nach! ich glaube nicht, daß diesem ein Irrthum zu Grunde liegt.

Nahe am Oldbailey liegt das berüchtigte Gefängniß Newgate, und an dem alten von Kohlenrauch geschwärzten Gebäude selbst zeigte man mir noch an einer Ecke die Fensteröffnung, vor welcher man das Gerüst zur Execution aufgerichtet und durch welches der Delinquent herausgeführt wird, um auf die verhängnißvolle Klappthür zu treten, deren Öffnung schnell ihn tödtet. — Doch auch hier werden diese widerlichen Hinrichtungen immer seltner! —

Ein andrer merkwürdiger Ort in dieser Gegend von Alt-London ist ferner West-Smithfield — ein großer Marktplatz von ältern Häusern umgeben — jetzt der Haupt-Viehmarkt der Stadt, und heute (immer Montags) mit ein paar Tausend Schafen und Ochsen erfüllt. — Diese Reichsversammlung geschmackvoller Vierfüßer sah sonderbar genug

aus, und die Luft erscholl von Blöcken und Brüllen. Man rechnet daß auf diesem Markte jährlich etwa für 10,000,000 Pfund Sterling Thiere verkauft werden, d. h. etwa 158,000 Ochsen, 1,500,000 Schafe, 21,000 Kälber und 60,000 Schweine — welcher Magen in diesem Gargantua-London! — Man bringt die Thiere jetzt leichter auf den Eisenbahnen zur Stadt, doch kommt auch viel schon ausgeschlachtetes Fleisch auf diese Weise. — Das Tödten dieser Thiere geschieht auch anders als auf unsern Schlachthöfen. Man schlägt sie mit einer spitzigen Axt. — Früher war dieß Smithfield der Hauptplatz von London — man hielt Tourniere hier und verbrannte Ketzer daselbst — bekanntlich auch eine Volkslust des Mittelalters — und manche Aufläufe und Tumulte hatten dort Statt. Wat Tyler, welcher unter dem jungen Richard II. einen Aufruhr erregte, wurde hier vom entschloßnen Lordmayor Walworth getödtet, in Folge dessen der Dolch Walworth's in das Stadtwappen aufgenommen worden ist.

Ich fuhr nun nach dem ostindischen Hause, und kam auf dem Wege dahin an Christ's Hospital, der bekannten Blue coat school (Blaurockschule) vorüber, welches von Eduard VI. gestiftet, über 1200 Kindern guten Unterricht und Erziehung gewährt. Die größern Knaben sind hier, die kleinsten und die Mädchen werden in Hertford erzogen. Wer 400 Pfund Sterling dem Fond schenkt wird unter die Governors der Anstalt aufgenommen und kann über zwei Stellen verfügen. — Ich höre daß der kleine Prinz von Wales vor Kurzem unter die Governors gestellt worden ist. —

Heute war denn das East-India-House wirklich offen und ich habe seine wunderlichen Sammlungen durchgangen. Man wandert mit einer gewissen Ehrfurcht darin umher, wenn man bedenkt daß in diesem Gebäude die Central-Bureaux sind für das ganze ungeheure Indobritische Reich! — Für eine solche Bedeutung sieht es denn, trotz seines von Kohlenrauch geschwärzten Porticus mit ionischen Säulen, etwas alt und verrottet aus! — Die Zimmer welche die Sammlungen enthalten, sind niedrig, die Sachen liegen in alten staubigen Glaskästen, kurz man sieht es dem Hause nicht an, daß 170,000,000 Menschen von hier aus regiert werden! — Unter den hier aufgehäuften Sammlungen mag für längere Betrachtung manches Bedeutende seyn. Sie theilen sich in ostindische volksthümliche Seltenheiten, und in Naturalien. Unter den erstern finden sich namentlich eine Menge der widerwärtigsten Götzenbilder in Stein und Metall, viele Waffenstücke (die Rüstung des Tippoo Saib und und ein Stück seines Throns) Inschriften (so ein Stück Stein aus Persepolis mit Pfeilschrift) Sculpturen, Kleidungsstücke, Modelle und eine große Menge persischer, türkischer und Sanscrit-Handschriften. — Auch eine Bibliothek von Werken über Indien schließt sich an. — Die naturhistorische Sammlung war nicht bedeutend, und offenbar hatte sich noch kein tüchtiger Kenner der Sachen angenommen, sonst könnte eine ostindische Compagnie wohl ein andres Museum haben! — Ein neuer indischer Hirsch Cervus frontalis (ich finde ihn bei Cuvier noch nicht aufgeführt) wurde mir als das Merkwürdigste gezeigt.

Jetzt sollten noch ein paar Spitäler gesehen werden,

und ich fuhr über London-bridge zuerst nach Guy's Hospital, in Southwark gelegen. Dieses große wirklich prachtvolle Krankenhaus mit mehrern Flügeln, einem Garten mit einzelnen Gebäuden (z. B. für Augenkranke) und recht reichen anatomischen Sammlungen, ist gegründet von einem einzigen Privatmann — dem Buchhändler Guy, einem Mann der im Jahre 1668 mit einem Fond von 200 Pfund anfing, und später eine Summe von mehr als 200,000 Pfund Sterling dem von ihm erbauten Spitale als Eigenthum vermachen konnte. Man erzählt eine seltsame aber psychologisch nicht uninteressante kleine Geschichte über diese Gründung: Guy nämlich hatte eine Haushälterin, welche er heirathen wollte. Kurz vor der festgesetzten Hochzeit ließ er vor seinem Hause das Pflaster erneuen, und bestimmte den Stein bis wohin es erneut werden sollte. In seiner Abwesenheit sah die Braut einen zerbrochnen Stein noch etwas weiter hinaus, und wollte auch den erneuern lassen. Die Werkleute weigerten sich indem sie an den erhaltnen Befehl erinnerten; sie aber, in der Erwartung in Kurzem Frau vom Hause zu seyn, wiederholte die Anordnung mit dem Zusatze: man möge nur sagen „sie habe es befohlen, da werde der Herr nicht böse seyn". Guy kam zurück, sah und hörte — brach die Verbindung sogleich ab, und vermachte sein Vermögen zum Hospital. — Astley Cooper war längere Zeit hier Arzt, und hat den Ruf des Spitals erhöht. Es hat zwischen 4—500 Betten, und aus eignen Fonds über 30,000 Pfund Sterling jährliche Revenuen. Die Einrichtung gleicht im Übrigen ganz der beim Bartholomäus-Hospital beschriebnen. — Eine Bronzestatue Guy's ziert den Vorhof des

Hauſes, eigentlich ſollte doch auch die der unglücklichen Haushälterin nicht fehlen! —

Nahe bei, auch in Southwark, liegt das St. Thomas-Hoſpital, ſchon von Heinrich VIII. begründet, aber erſt von dem jungen Eduard VI., dem durch Ridley's Predigten ſo oft zur Wohlthätigkeit Geſtimmten, wirklich ausgeführt. Es hat über 300 Betten, und in ſeinem Hofe ſieht man die Bronzeſtatue von Eduard VI. — Die innere Einrichtung iſt groß und geräumig und die Sisters ſcheinen hier beſonders mit ſehr freundlichen Zimmerchen bedacht zu ſeyn. Unter Aſtley Cooper diente St. Thomas' und Guy's Hoſpital vereinigt der mediciniſchen Schule, welche ihre Klinik jetzt nur in Guy's Hoſpital hält.

Den Vormittag beſchloß ich, nachdem ich durch das heute wahrhaft unſagliche Gedränge von Fleet-street mich durchgearbeitet hatte, durch eine nochmalige ſtille ungeſtörte Betrachtung der Antiken im britiſchen Muſeum. Darum iſt es ein ſolches Glück Werke dieſer Art in der Nähe und frei zugänglich zu haben, damit man nach der Diaſtole des Lebens hier immer wieder die Syſtole finde, und immer tiefer eintauchen lerne in das Reich der hier verſteinerten Gedanken. Noch einmal — denn ſchwerlich werde ich dieſe Räume wieder betreten — faßte ich den Eindruck der Poeſie der Bewegung in den Griechen, und der Poeſie des Beharrens in den Ägyptern feſt und tief auf, und ergötzte mich dann noch an der längern Betrachtung der kleinen Bronzen und Terracotten in den obern Sälen. Die merkwürdige Ingenuität in dieſen Sachen reißt mich immer zur Bewunderung hin! — Es kann dieſer Charakter auch nur durch

das Wort Ingenuitas, was wir ebenfalls nicht in einem deutſchen Worte ausdrücken können, wiedergegeben werden. Suchen wir doch auch dieſen Charakter in unſren jetzigen Kunſtwerken ganz vergebens. — Unſre Sprache muß das Wort umſchreiben etwa durch: „angebornen urſprünglichen Charakter, welcher Freiheit, Freimüthigkeit und unbewußte Natürlichkeit einſchließt.“ — Alles dieſes vereinigt ſich aber in den gelungenſten dieſer kleinen Kunſtwerke, und ſelbſt die mißlungnen haben doch immer mindeſtens etwas davon! — Erinnerte ich mich dabei an die abſcheulichen Formen der indiſchen Götzen die ich vorher im oſtindiſchen Hauſe geſehen hatte, ſo konnte ich kaum denken daß beide von einem Menſchengeſchlecht erfunden wären. Streng genommen iſt es auch nicht, denn jene kommen vom beſten Stamme der Tagvölker und dieſe wurden geſchaffen von den öſtlichen Dämmerungsvölkern. —

Nachmittags beſuchte ich Miſtreß Auſtin, und folgte ihrem Vorſchlage mit ihr einige Kunſtausſtellungen zu ſehen. Wir wanderten zuerſt zum Gebäude der british National-Gallery, wo gegenwärtig nicht die wenigen alten Bilder dieſer erſt ſeit 20 Jahren begonnenen Gallerie, wohl aber die Maſſen von neuern Kunſtprodukten in der Ausſtellung der königlichen Akademie der Künſte ſichtbar ſind. —

Wenn man längere Zeit viel ältere Kunſtwerke geſehen hat, ſo macht der Eintritt in einen mit lauter ganz neu aus dem Atelier kommenden Bildern erfüllten Salon immer einen etwas ſonderbaren Eindruck. Mir war heute unter dieſen glatten bunten Sachen zuerſt etwas chineſiſch zu Muthe! — Ich ſah mich um, ob ich nicht irgend ein großes tüchtiges

Werk aus der Hiſtorie gewahr würde, welches mir ein Gegengewicht gäbe gegen dieſe Maſſen — aber vergebens! — Was man hier irgend Befriedigendes gewahren kann, reicht nicht in jene Region hinauf, ſondern es gehören dahin mehr Abbildungen alter Gebäude, höchſt geſchickt, nur oft etwas theatraliſch in Beleuchtung geſetzt, und mit äußerſter Fertigkeit gemalt, dann einige Seebilder, beſonders die von Stanfield, welche das wahre engliſche Element, das Meer, allerdings mit großer Lebendigkeit darſtellen, und endlich Thierbilder von Landſeer. Von den letztern iſt mir eins insbeſondre deutlich in den Gedanken geblieben (was immer ein gutes Zeichen iſt) das Bild einer mondhellen Winternacht in den Hochlanden. Ein großer Hirſch ſchreitet im Vorgrunde über einen umgeſtürzten beſchneiten Baum. Der Mond ſteht außerhalb des Bildes und wirft einen ſcharfen Schlagſchatten des Hirſches auf den hellen Schnee. In der Ferne kommen andere durch den See herübergeſchwommen, und drüben über den weißen Bergen leuchten die Sterne. Man fühlt die Kälte der klaren ſtillen Nacht und erfreut ſich des edlen Thiers in ſeinem friſchen wilden Reich. So haben auch das Bild einer Kirche aus der Normandie, und die Scene einer Nilfahrt von Roberts, mir einen klaren poetiſchen Eindruck hinterlaſſen; eben ſo waren einige Landſchaften wirklich mit Studium und großer Klarheit gemalt, aber Vieles habe ich ſonſt geſehen von ſogenannten Genrebildern, hiſtoriſchen Scenen, Portraits — und alles iſt mir alsbald wieder entſchwunden. Doch nein! Einiges iſt mir noch durch ſeine Verrücktheit oder äußerſte pathologiſche Weichlichkeit in der Erinnerung geblieben. — Zu den erſtern muß ich

einige Seebilder von J. M. W. Turner zählen. Wenn man ein recht buntes Seebild etwa auf eine Wachstafel gemalt ſchmelzen ließe und nun die Farben untereinander rührte, ſo müßte es etwa ſo ausſehen! — Ich gäbe etwas darum zu wiſſen, wie dieſer Maler die Natur ſieht, und was in ſeinen Augen iſt, das ihn die Natur ſo ſehen macht! — Dann, was das andre betrifft, ſo gehören dahin ſo manche der nach Walter Scott und Ähnlichen gemalten rührenden Geſchichten, wo der Beſchauer erſt alles im Cataloge nachleſen muß, was er auf dem Bilde nicht ſieht! — Doch genug von dieſem Elende! — Unter den Waſſerfarben-Zeichnungen waren manche äußerſt geſchickt gemachte, und mehrere ſehr zierlich und wahr behandelte Portraits.

Die Bildhauerei laſſe man mich auch mit Stillſchweigen übergehen. Eine Marmorgruppe von Gibſon: ein nackter Grieche als Jäger mit dem Speer, war das einzige was mit einer gewiſſen Macht einwirkte. Welche verworrne Gedanken aber auch in dieſem Bereiche herrſchen, geht daraus hervor, daß Einer die Statue des Jago aus Othello auszuführen verſucht hat, der Andre aber gar die Statue „des Geſetzes" (Statue of Law)! — Ich erinnerte dabei die Auſtin an Tieck's geſtiefelten Kater, wo das Geſetz bedeutungsvoll einmal als Popanz erſcheint, und ein andermal als Maus von der Katze gefreſſen wird.

Sie führte mich nach dieſer Ausſtellung noch in eine andre von ältern Kunſtwerken, die ſogenannte british Gallery. Hierher geben Reiche aus ihrem Privatbeſitz je ein oder einige Bilder auf ein Jahr oder länger, und vertauſchen ſie dann mit andern. Das Einkommen an Eintrittsgeldern

wird für Arme verwendet, und das Publikum bekommt dadurch manche verſteckte Schätze von Zeit zu Zeit zu ſehen. — Ich war übrigens heute von der bunten vorausgegangenen Vielheit zu ſehr alterirt um Alles ſo genau durchzuſehen als es verdiente; bloß ein paar Bilder wirkten doch ſo bedeutend ein, daß ſie ſich feſt einprägten. Eins war ein Ruisdael, welcher Robert Peel gehört; ein Wald mit einem Waſſerſpiegel, faſt wie der Dresdner, aber in mancher Beziehung noch ſchöner; das andere eine heilige Familie von Tizian.

Zum Schluß geleitete mich meine freundliche Führerin in das Haus eines reichen Privatmannes, um mir noch einige ſeltne Kunſtwerke zu zeigen. Der Mann hieß Mr. Rogger und hat in ſeinem nicht großen aber mit vollem engliſchen Comfort eingerichteten Hauſe, wirklich Bedeutendes geſammelt! — Wie viel der Art verborgene Schätze mag es übrigens noch hier geben! — Das Trefflichſte war ein kleines Bild von Tizian: eine Magdalene vor Chriſtus knieend in freier, offner, einfacher Landſchaft. Es war ein wundervolles Bild, ein Farbenſchmelz wie auf jenem einzigen Bilde der himmliſchen und irdiſchen Liebe (in Rom); die hingegoßne knieende Geſtalt wie eine Hindin dreinſchauend und furchtlos in Liebe ganz ſich hingebend! — Ich konnte mich gar nicht davon trennen! — Dann beſitzt er eine kleine Zeichnung Raphael's zur Grablegung; auch ein feines und merkwürdiges Blatt, und endlich hebe ich noch ein ſelbſtgemaltes Portrait von Memling (oder Hemlink) hervor, im Jahre 1462 noch im Kloſter zu Brügge gemacht, auch noch von etwas kränklichem Anſehen zeugend.

Abends war großes Diner, woran Herzog Wellington und Lord Aberdeen Theil nahmen. — Man hörte bei Tafel Roſſini's Muſik zum Tell, bewunderte nach Tiſche die großen goldnen Gefäße einſt der ſpaniſchen Armada abgenommen, die prächtige Arbeit an den großen mit künſtleriſch ſchönen Reliefs verzierten goldnen Schüſſeln und Vaſen des Buffets, und wendete ſich dann zu dem großen Salon der Rotunde, wo noch ein Concert vorbereitet war. — Ich ſah zuvor Majeſtät die Königin ſich lange mit Lord Aberdeen unterhalten — die Kriſis iſt noch nicht vorüber, doch fängt man an zu hoffen daß das Miniſterium Peel ſich erhalten werde.

Das Concert begann mit Spohr's „Weihe der Töne", in deren letztem Theile die Sätze in Händel'ſchem Styl eine ſchöne Wirkung hervorbringen. Dann ließ Thalberg auf einem wahren Prachtflügel — an Ton und Kleid — ſich hören, und ſpäter gab Mendelsſohns ſchöner Marſch aus dem „Sommernachtstraume" einen würdigen Beſchluß.

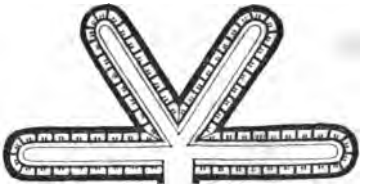
XXIX.

London, den 18. Juni, Abends.

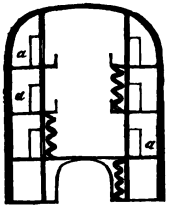
Näher rückt ſchon die Zeit heran, da wir London verlaſſen werden, und mit Eifer werden daher die Stunden benutzt, um möglichſt vielſeitig noch dieſe eigenthümliche Welt kennen zu lernen! —

Zuvörderſt ſollte heute früh Majeſtät dem Könige das neue als ein Muſter, und zugleich als ein Verſuch der conſequenteſten Iſolirung der Gefangenen aufgeführte Pentonville-Gefängniß (Pentonville modell Prison) gezeigt werden. Man fuhr zeitig hinaus nach dem erſt ſeit 18 Monat vollendeten Caſtell-artigen Bau, welcher am nördlichen Rande Londons, da wo immer weiter und weiter die Straßen und Bauten in die Felder hinausgreifen, mit einer Summe von 85,000 Pfund Sterling oder 600,000 Thaler (eine ziemliche Summe für einen Verſuch!) aufgeführt worden iſt. — Es war ſehr merkwürdig dieſe Einrichtung zu ſehen, und ein Modell von dieſem Modell wäre ganz erwünſcht geweſen um es mit nach Deutſchland zu nehmen, wo die Frage über beſſere und zweckmäßige Einrichtung der Gefängniſſe jetzt ſo vielfach durchgeſprochen wird, wo man aber ſelten gleich über Hunderttauſende disponiren kann um ſolche Verſuche zu machen. — Im Grundriß hat der Bau in ſofern Ähnlichkeit

mit dem der Penitentiary, daß die verſchiednen Flügel Stern-förmig zuſammenſtoßen, doch bildet er hier nur einen halben Stern, etwa ſo:



Jeder dieſer vier Flügel ſtellt nun eine hohe und lange mit Oberlicht verſehene Halle dar, in deren Umfange drei Stockwerke von Zellen und ein Souterrain übereinander eingebaut ſind. Eiſerne Gallerien laufen in jedem Stockwerke umher und bilden die Communikationsgänge für die Aufſeher, und eiſerne Wendeltreppen führen auf die Gallerien hinauf. Jede Halle ſieht daher im Durchſchnitt ohngefähr ſo aus: wo a a a die Zellen bedeuten ſoll



Begreiflicherweise kann so jeder der vier Flügel mehr als 100 Zellen fassen, und so werden im Ganzen 520 Gefangene in einzelne Zellen isolirt untergebracht. — Dabei ist nun alles mit größter Ordnung und Reinlichkeit im Weiß der Mauern und Schwarz des Eisens gehalten, oben zwischen den Gallerien läuft in einer Art Eisenbahn das Gestell, auf welchem die in Zügen vom Souterrain aufsteigenden Speisen vertheilt werden, indem an jeder Zellthüre eine Klappe geöffnet wird, worauf die Aufseher die Eßnäpfe setzen. In einer Viertelstunde vertheilen so wenige Aufseher die Speisen an 500 Gefangne. Jede Zelle enthält übrigens eine Hängematte, eine Commode, einen Tisch und Stuhl, ein metallnes Waschbecken und einen Gashalter, auch kann jeder Gefangne durch einen Druck auf eine Feder ein Zeichen der Glocke geben, wenn er den Aufseher sprechen will. Die Zellen werden außerdem durch Ventilation mit frischer Luft versehen und im Winter mit warmer Luft geheizt.

In jeder Zelle ist für eine gewisse Beschäftigung, eine Arbeit, wie im Penitentiary, Vorkehrung getroffen, so daß der Unglückliche diese fürchterliche Einsamkeit doch mit irgend einem Thun zu bezwingen und dabei über seinen Lebensgang Betrachtungen anzustellen sattsamen Raum hat. Wir sahen und kosteten die Kost (Brod, Fleisch, Suppe), welche auch hier gut und genug nahrhaft ist*). Freilich betragen auch die Unterhaltungskosten der Anstalt jährlich 13,000

*) Jeder Gefangene erhält wöchentlich 28 Unzen Fleisch, 140 Unzen Weizenbrod, 3½ Pinten Suppe, 7 Pfund Kartoffeln, 7 Pinten Hafergrütze, 5¼ Pinte Kakao, 14 Unzen Milch, 10½ Unze Sirup.

Pfund Sterling, oder über 90,000 Thaler — eine für deutsche Verhältnisse wieder übergroße Summe für Erhaltung von 500 Gefangnen, zumal wenn dann noch die Interessen von den Erbauungskosten dazu geschlagen werden, welche von 600,000 Thalern abermals über 20,000 Thaler betragen würden, wonach dann die Kosten für jeden Gefangnen jährlich über 200 Thaler ausmachen, also mehr als bei uns der Gehalt der meisten Schullehrer und Landärzte beträgt. — Die Ordnung des Hauses wird natürlich auch hier ganz mit militärischer Strenge gehandhabt, und wenn die Gefangnen zusammenkommen wie zur Kirche, zum Unterricht oder zum forcirten Spazierengehen innerhalb einer Mauer und zu gemeinschaftlichen Arbeiten, z. B. Wasser pumpen — ist strenges Stillschweigen Gesetz. Überdieß tragen sie dann eine besondre Art von Mützen, deren Schirm, mit ein paar Augenlöchern versehen, über das Gesicht sich herabklappt und eine Maske bildet, welche alles gegenseitige Erkennen unmöglich macht; auch existirt hier kein Name mehr, sondern jeder gilt nur und wird nur aufgerufen nach der ihm zugetheilten Nummer, er existirt gleichsam für diese Strafzeit nicht mehr als Person im Staate, nicht mehr als Glied der Gesellschaft — der Staat nimmt ihm also das Leben was er ihm gegeben hat, und dazu ist er berechtigt, dahingegen er gewiß ewig als unberechtigt angesehen werden muß, das Leben ihm zu nehmen was als Eigenleben ihm nach dem Kreislaufe göttlicher Weltordnung geworden war. — Strafen existiren wenige in der Anstalt, körperliche Züchtigungen gar nicht, wohl aber Herabsetzung der Qualität der Nahrung und als strengste Strafe das sehr gefürchtete Einsperren für 1—2—3

mal 24 Stunden in eine abſolut finſtere leere Zelle des Souterrain. — Pentonville iſt übrigens nur für männliche Verbrecher von 18 bis 35 Jahren beſtimmt, und zwar für ſolche welche zur Deportation, und dieß nicht über 15 Jahre, verurtheilt waren. Eben in dieſer Beziehung aber, und weil das Ganze nicht blos Strafanſtalt, ſondern nach ſehr vernünftiger Anſicht weſentlich Beſſerungsanſtalt ſeyn ſoll, erſchien mir eine Einrichtung noch beſonders lobenswerth, welche den Verurtheilten auch hier noch auf irgend eine Zukunft den Blick richten läßt; es war die, daß für alle zum Transport verurtheilte Gefangne drei Klaſſen feſtgeſetzt ſind, jenachdem ſie ſich aufführen und Fleiß bei der Arbeit, und Empfänglichkeit für den hier ertheilten Unterricht in Religion, Moral und Handarbeit zeigen. Nach dieſen Klaſſen richtet ſich nämlich künftig in der Colonie von Van Diemens Land ihr Schickſal. Die der erſten Klaſſe können frei dort ein Handwerk treiben, und ſtehen nur unter polizeilicher Aufſicht; die der zweiten Klaſſe arbeiten auch dort zwangsweiſe in größeren Anſtalten, und nur die der dritten werden in die ſchlechteſten und gefährlichſten Plätze der Colonie geſchickt.

Einen ſonderbaren Anblick gewährt die Kapelle der Anſtalt! In amphitheatraliſchen Reihen übereinander ſind hohe hölzerne Boxes aufgerichtet, welche die Ausſicht nach der Kanzel geſtatten, aber jeden darin eingelaſſenen Gefangnen den Andern unſichtbar machen. Sie gelangen durch ſchmale Treppengänge zu dieſen kleinen Behältern, und es gab einen eignen trüben Anblick, als man uns auf die Sitze der Vorſteher neben der Kanzel führte, und nun auf Commando

plötzlich eine Anzahl Boxes ſich mit maskirten Gefangnen füllten. — Sobald ſie niederſitzen, ſchlagen ſie die Mützenklappe hinauf und zeigen nun erſt ihr Antlitz. — Ich fragte nach der Wirkung des Iſolirungsſyſtems, und ob Fälle von Geiſteskrankheit vorgekommen ſeyen in Folge deſſelben? — Letzteres wurde verneint, und erſtere im Allgemeinen als günſtig dargeſtellt. Längere Erfahrung wird mehr darüber lehren! — Soviel leuchtet indeß doch ein, daß dieſe ſtrenge Regelmäßigkeit der Lebensweiſe, dieſes Unmöglichmachen ſchlechten Umganges, dieſes Anhalten zur Arbeit, und dieß Fühlen der Strafe des Ausſchluſſes aus der Geſellſchaft benannter Perſonen, doch am Ende und für alle Zeit das einfachſte und vernünftigſte Beſtrafungsſyſtem bleiben werden. — Darf doch der Staat hierbei immer nur in Bauſch und Bogen ſich wirkſam zeigen! — denn feinere Unterſchiede können hier nicht Statt finden. — Oberhalb der Kapelle iſt eine Plateform, von welcher man die jetzt noch ſehr freie Lage des Gefängniſſes und die nördliche Hügelreihe hinter London überſieht. Es war ein trüber Morgen — umher ſah es etwas wüſt aus, allerhand Bauſtellen wurden vorbereitet, einzelne neue kleinere Häuſer waren gebaut, und ſahen wie angelegte Colonien aus — während nach der andern Seite alles in eine weite Häuſermaſſe unter Nebel und Rauch ſich verlor. — Ein völliges Novemberbild mitten im Juni! —

Man fuhr von hier nach dem Post office, um auch von der wunderbaren Betriebſamkeit einen Begriff zu erhalten, welche die Million Briefe die ohngefähr alle Wochen in London zur Poſt gegeben werden, richtig und pünktlich an ihre Behörden befördert. Der Scharfſinn des Menſchen hat ſich

doch in ſolchen Dingen merkwürdig bethätigt! Wenn man bedenkt was alles zuweilen ein Brief einſchließt, welche Geheimniſſe des innern Lebens und welche große Aufgaben des äußern, wie ein Menſchenſchickſal oft mit einemmale umgewandelt werden müßte, käme ein Brief nicht zur rechten Zeit oder in die rechte Hand, und was das nun ſagen will, nur für die Beſorgung der Stadtpoſt 5 bis 600,000 Briefe jede Woche von den verſchiednen Stationen aufſammeln und wieder in die verſchiednen Provinzen dieſes Landes welches London heißt, vertheilen zu laſſen, ſo muß man es wohl der Mühe werth halten, einen Blick in die Einrichtung einer ſolchen Behörde zu thun. — Das Haus an St. Martin le grand gelegen iſt von großer Ausdehnung, und enthält am Eintritt eine weite von Säulen getragene Halle, von wo die Eingänge in die verſchiednen Officen führen. — In das Innere eingetreten, erblickt man lange Säle mit Tafeln, worüber viele Fächer zur Eintheilung der ankommenden und abgehenden Briefe ſich finden. Alle Briefe werden geſtempelt, und mit welcher Schnelligkeit dieſe Tauſende von Blättern durch die Hand gehen, mag daraus deutlich werden, daß ein Mann dem ich dabei zuſah, 300 in einer Minute ſtempelte. — Dabei iſt auf die ſchnellſte Communication der verſchiednen Abtheilungen der Officin gedacht, und ſo findet ſich unter andern ein kleiner Tunnel, in welchem ein verdeckter Kaſten unterhalb des Bodens von einem Ende des Hauſes zum andern läuft. In dieſen Kaſten werden durch eine Fallthüre Briefe und Pakete gelegt, die in ein andres Office übertragen werden ſollen; dort wird er geöffnet, der Inhalt entnommen, und Andres wieder eingelegt. — Dabei iſt noch

zu gedenken, daß durch die angenommne Art des Frankirens der Briefe auch noch viel Zeit erspart wird. Auf den Postämtern und in den Papierläden sind nämlich gestempelte Papiermarken zu haben, welche den Werth des Porto bedeuten und dafür erkauft werden. Solche Marken klebt man auf den Brief nach Maaßgabe der allgemein bekannten Taxe, und nun kann man sie in jedem Sammelplatze in die Briefkasten werfen, und ist ihrer raschen und sichern Bestellung gewiß. — Haben sich doch die Engländer in allen solchen Dingen treffliche Abbreviaturen für sonst oft Zeit-raubende Lebensbedürfnisse geschaffen. So hat man gedruckte Tabellen für alle Bedürfnisse des Hauses, der Küche und des Kellers, um immer die schnelle Übersicht des Besitzes zu erhalten; so hält fast niemand größere Summen Geld bei sich im Hause, sondern sein Banquier verwaltet das, und er hat ein Büchelchen mit Anweisungen, aus dem er nur ein Blatt zu reißen und mit eingezeichneter Summe dem zu übergeben hat, dem er schuldet, und dergl. mehr! —

Nicht weit entfernt von dem Post office war dann noch ein Blick zu thun in die Goldsmiths-Hall, damit man sich auch überzeugt wie die nützlichen, den Reichthum von Stadt und Land fördernden Gewerke hier in Ehren gehalten sind. — Sie bilden nämlich großentheils Vereine, an denen als Ehrenmitglieder die angesehensten Personen des Staats Theil haben, und welche Fonds anhäufen, die oft so bedeutend sind, daß z. B. die Gesellschaft der Waarenhändler und Schneider (Merchant-Taylor Company), welche Männer wie Rob. Peel und Lord Aberdeen als Mitglieder zählt, in Oxford jetzt ein großes Gebäude für eine Kunstsammlung

und für ein Institut in neuern Sprachen, aus überflüssigem Gelde, aufführen läßt. Jede solche Gesellschaft hat denn ein Clubhaus, eine Halle, und man zählt deren nicht weniger als 49 in London. — Eine der angesehensten dieser Gesellschaften ist nun auch die der Goldschmiede. Sie zählt über 400 Mitglieder, unter denen Prinz Albert und der Herzog v. Wellington sich befinden. Ihr Haus ist groß, im italiänischen Styl und mit Corinthischen Säulen geziert. In den untern Räumen enthält es die Officen, wo alles verarbeitete Silber geprüft und gestempelt werden muß (bekanntlich zeichnet sich das englische Silber durch große Reinheit aus), dann führt eine prächtige Treppe mit Statuen hinauf in den ersten Stock, wo Speisesaal und Ballsaal mit eleganten großartigen Verzierungen sich finden. Hier werden Versammlungen gehalten und reiche Feste gegeben. — Ähnlich sollen die Häuser der andern Gewerkschaften seyn. Die der Fischhändler hat erst 1832 anstatt des alten ein neues prächtiges Gebäude aufführen lassen, welches eine Halle von 73 Fuß Länge und 38′ Breite enthält.

Auf alles dieses folgte nun der Besuch Sr. Majestät bei dem Lord mayor von London, jetzt einem Mr. Magnay. Das Haus welches der jedesmalige Lord mayor bewohnt, ist das Mansion-House und liegt unweit der Old Bailey. Es wurde vor etwa 100 Jahren in seiner gegenwärtigen Gestalt aufgeführt, und erscheint darum ebenfalls in jenem falsch antiken Styl mit Unterbau-Treppe und mit Corinthischen Säulen, deren Fronton ein großes Relief von Taylor enthält, die personificirte Stadt London und den Themsegott ganz im alten französischen Styl darstellend. Darüber liegt dann ein schwer-

fälliger Überbau, welcher zum Glück deßhalb nicht ſo bemerkt wird, weil die Straße nicht breit genug iſt um einen großen Überblick zu geſtatten. Der Lord mayor trat dem Könige entgegen, indem ihm zwei Männer in antiken ſchwarzen Talaren, Pelzmützen auf dem Haupte, und mit goldnen Ketten geſchmückt, das Schwert und die Krone vorantrugen. Das große Schwert ſteckt in rothſammtner reich mit Perlen geſtickter Scheide, die Krone iſt an einem ſchweren goldnen Scepter befeſtigt. Roth gekleidete reichbetreßte Bedienten ſtanden umher, und wir wurden zuerſt in den Drawing room zur Familie, und dann in die große Säulen-getragne mit einer Menge von Panieren geſchmückte Halle geleitet. — Kaum war dieß in Augenſchein genommen, auch ein Blick in den Saal geworfen, wo kleinere polizeiliche Rechtsſachen ſogleich unter unmittelbarem Vorſitze des Lord mayor geſchlichtet werden, als man abermals zu Wagen ſtieg und nach Old Bailey fuhr, da auch Majeſtät einer öffentlichen Sitzung des Gerichtshofes beizuwohnen wünſchten. — Eine Verhandlung über einen andern Rechtsfall war eben im Gange; ein Mann war angeklagt einem alten Herrn aus ſeiner Wohnung 500 Pfund Sterling entwendet zu haben. Wir hörten die Rede des Anklägers, eines Mr. Wilkins, früher Kaufmann, dann Schauſpieler, nun Advokat, welcher mit großer faſt theatraliſcher Lebendigkeit den Vorfall erzählte, und alle Umſtände zuſammenſtellte, welche beweiſen ſollten und wohl auch zu beweiſen ſchienen, daß niemand anders das Geld entwendet haben könnte. — Der Angeklagte ſtand ziemlich frech auf ſeiner Kanzel und die Kopfbildung war ordinär genug um ihm den Diebſtahl zuzu-

trauen. Der Recorder hielt dann die zweite Rede, nochmals das Für und Wider abwägend; aber die Rede war etwas weitläuftig und ſchwach: — Man wartete ſie nicht ganz ab *) und verfügte ſich nach 3 Uhr zurück zum Lord mayor, wo ein ſtattliches Luncheon bereit war. — Nicht lange jedoch ſaß man bei Tafel als eine Deputation eintrat welche Majeſtät den König und den Lord mayor einlud, die feierliche Enthüllung der Wellington-Statue, welche hier ganz in der Nähe, zwiſchen dem Hauſe der Bank und der neuen Börſe durch Subſcription errichtet worden iſt, mit ihrer Gegenwart zu ehren. — Die Bitte wurde genehmigt, man ſtand auf, und durch ungeheuren Volkslärm hindurch, von einer Menge Conſtablern kaum gegen furchtbares Andrängen geſchützt, zog man hinüber, wo ſchon ein Kreis geſchloſſen und Muſik aufgeſtellt war um die noch verhüllte Statue. — Jetzt erſcheint denn der große Moment, die Hüllen ſinken, die Reiterſtatue in Bronze, noch von Chantrey modellirt, wird ſichtbar, und die Volksmaſſe ſchreit ein kaum endendes Hurrah! — Nun tritt der Chairman des Comité hervor, und hält noch eine kurze Anrede, und unter „God save the Queen“ ſchreitet dann alles durch dichtes Gedränge wieder nach Manſion-Houſe zurück **). — Es war das erſte Mal daß ich ſo ein rechtes Volksgedränge — was man ein

*) Ich fand ſpäterhin daß der Angeklagte ſchuldig erkannt, und zu 5jähriger Deportation verurtheilt worden war.

**) Die öffentlichen Blätter ſprachen ſich bald darauf heftig gegen die Anmaaßung des Comité aus, Se. Majeſtät auf dieſe Weiſe einzuladen und nannten das Verfahren den „highest degree of arrogance and impudence.“

„english Crowd“ nennt, ſah und erfuhr, und ich kann mir nun denken was dem, der mitten in ein ſolches geräth, bevorſtehen kann! — Dergleichen Wogen einer rohen Menge haben etwas Furchtbareres als Meereswogen, und ſind dabei nicht ſchön wie dieſe. —

Das Luncheon wurde nun beendigt, mehrere Toaſts üblicherweiſe gebracht, und ſodann nach dem Tempelhof und der Tempelkirche gefahren, wobei Majeſtät nur ſchwer ablehnen konnten nicht den ſchon vorgefahrnen vergoldeten Staatswagen des Lord mayor zu beſteigen, deſſen Pferde von einem Kutſcher in rother betreßter Livrey, großer Allongen-Perrücke und kleinem dreieckigen Treſſenhute regiert wurden, und auf deſſen Kutſchentritt ähnlich coſtumirte Bedienten, aber ohne Perrücken und nur reichlich gepudert aufgeſtellt waren. —

Die Tempelgebäude haben manches Merkwürdige. Hier war wirklich in alter Zeit das Beſitzthum der in England ſehr verbreiteten und ſehr mächtigen Tempelritter, und noch jetzt heißt der erſte Vorſtand der Kirche St. Mary's „Master of the Temple.“ In der Zeit als die Templer aufgehoben wurden, kauften die „Professors of the common law“ dieß ganze Stadtgebiet, welches von Fleetſtreet bis zur Themſe geht, und zwei ihrer Gilden, die des „inner“ und „middle Temple“ haben nun hier ihren Sitz. — Wir ſahen zuerſt die Kirche, deren älteſter Theil ſchon um das Jahr 1185 gebaut iſt. Der Eintritt hatte etwas ſehr Feierliches, eine ſchöne ächtgothiſche Wölbung umfängt uns, durch die nicht hohen Säulen fällt das gedämpfte Licht der alten gemalten Kirchenfenſter, die Orgel erklingt, und gleich im Vorbau des

Kirchenſchiffs liegen am Boden ſechs Tempelritter, wie mächtige eiſerne Leichen ausgeſtreckt. — Dieſe Art hoher ganz rund ausgearbeiteter Grabſteine, als läge der Geharniſchte dort wo er gefallen auf heiliger Erde, wie der Held auf ſeinem Schilde, ſind mir ſonſt nirgends vorgekommen und wirken ſehr mächtig. Die Kirche iſt ſonſt ſehr einfach und nicht ſehr groß, aber die Wirkung dieſes Eintritts prägt ſich doch ſehr tief ein.

Man wendete ſich dann zu den Rechtscollegien von inner and middle Temple. Man ſieht namentlich in dem einen eine ſchöne Halle für gemeinſame Speiſung, wo die Wappen der alten Rechtsgelehrten, welche einſt dort Vorträge gehalten haben, die Mauern zieren, man findet weite Corridors, eine große Bibliothek juriſtiſcher Schriften, und vor den Fenſtern freundliche Gartenanlagen und mehrfache hübſche Ausſichten nach der Themſe.

Der Beſchluß der Betrachtungen dieſes Tages ſollte noch auf ein paar Kunſtausſtellungen gemacht werden: — Zuerſt die permanente Ausſtellung von Zeichnungen in Waſſerfarben (Exhibition of the Society of painters in Water Colours). Die Engländer haben in dieſer Art Zeichnung, gleich den Franzoſen, ſich eine beſondre Fertigkeit erworben und namentlich für alte Architektur, alte gothiſche Kirchen, Straßen, Caſtell-Ruinen waren ſehr zierliche Sachen ſichtbar. Von irgend einem tiefern Kunſtbeſtreben keine Rede! — Die ganze Unſterblichkeit welcher hier nachgeſtrebt wurde, ſchien die, ein ſolches Blatt einſt in einem fürſtlichen Album eingeheftet zu ſehen! —

Das zweite war die Britiſh Gallery, die ich geſtern

ſchon mit Miſtreß Auſtin, aber nur flüchtig beſucht hatte. — Heute ſah ich ſie ruhiger durch, und entdeckte noch einzelne ſehr ſchöne Sachen. Zuerſt ſah ich jenen Raphael aus früheſter Zeit, den Paſſavant in ſeinem Werke über Raphael hat ſtechen laſſen; die ſchlafenden Jünger am Ölberge. — Das Bild iſt allerdings wichtig! ich habe noch keins geſehen, wo der künftige Raphael noch ſo verpuppt erſchiene. Nur in einzelnen Zügen dämmert die große Schönheit der Zukunft hervor, und doch hat auch das ganz Unvollkommne eine gewiſſe Kraft gegenſtändlicher Naivetät. — Sodann war ein größeres Seebild von Ruysdael mir wichtig. Gewohnt immer nur Wald und Feld und Flüſſe von ihm gemalt zu ſehen, intereſſirten mich ſeine Wellen in hohem Grade, doch ſind mir ſeine Bäume lieber. — Ferner fand ich einen kleinen Murillo, die gen Himmel erhobene Jungfrau, ſchwebend von Engeln umſpielt — prächtig — liebevoll — weich! — Es ſchien mir eine Vorſtudie zu dem wunderbaren großen Bilde der Soult'ſchen Sammlung. — Das wichtigſte aber war ohne allen Zweifel ein großes Bild von Montagna, grau in grau gemalt, Figuren etwa ¼ Lebensgröße, das Ganze etwa 6—7 Fuß lang. Es ſtellte den Triumph des Scipio vor und entwickelte eine Schönheit der Zeichnung, einen ſo großen edeln Charakter der dargeſtellten Geſtalten, und eine ſolche Vollendung der Ausführung, daß ich mich höchlich wundern mußte von dieſem Bilde noch nirgends geleſen zu haben. — Zunächſt ein guter Contour, und ſpäter ein möglichſt vollendeter Stich wäre für Deutſchlands Künſtler außerordentlich wünſchenswerth! —

Hatte mir denn hier noch ein guter Stern geleuchtet,

bezeichnend — der Fuß ſchlug dabei wirklich den Triller — Dann das Tragen, das Schweben des ganzen Körpers in reinſten Wellenlinien! wäre das noch von wahrer Schönheit der Form unterſtützt, die Erſcheinung müßte hinreißend ſeyn! —

XXX.

London, d. 19. Juni, Mittags.

Es giebt mir heute ein eignes Gefühl daß ich morgen London verlaſſen werde — London, in welchem noch ſo viel zu ſehen, zu thun, zu lernen für mich wäre! — es iſt mir für die hieſige Lebensweiſe halb wie eine erwartete Befreiung — und halb wie ein empfindlicher Verluſt! — Die wichtigſten Fragen über Beſtimmung der Menſchheit, über Verhältniß von Individuum zur Totalität des Staats, und die Rechte beider, treten Einem kaum irgendwo ſo ſehr auf ganz unmittelbare Weiſe dicht heran als hier! — Wer London nicht geſehen, nicht hier einige Zeit gelebt hat, wird ſchwerlich hierüber zu einer ganz deutlichen Vorſtellung gelangen. —

Nichtsdeſtoweniger muß ich ſagen daß ich mich nicht dazu organiſirt empfinde, hier zu leben! — ich fühle zu ſehr, es würde mit ſeiner Übermacht mich aus den Grundveſten meines eigentlichen Weſens herausdrängen, und dem ſoll ſich kein Menſch ausſetzen! —

Der heute ſtille, graue, nebelhafte Morgen, an dem ich noch zu einer ärztlichen Conſultation ausgehen mußte, war recht geeignet noch einen ruhigen Überblick dieſes London zu nehmen. — Ich kam an Weſtminſter vorbei, es ſtand ſo

rauchgrau gegen den trüben Himmel! die Stadt kam mir vor wie ein noch schlummernder Gigant; jeden Augenblick kann er erwachen, und du hast dann nicht mehr die Mittel ihm zu widerstehen.

Späterhin ging ich in eine Kunsthandlung um mir ein paar Erinnerungsblätter an Landseer zu kaufen, und ich freute mich dort noch eine große Aquarellzeichnung von Hague zu sehen, das Beste was ich irgend der Art gesehen habe. — Hague ist bekannt durch die Herausgabe der schönen Werke über Interieurs englischer Schlösser, und ich erwartete Bedeutendes von seinen Zeichnungen, doch dieß übertraf noch meine Erwartung. Das Blatt stellte Portal und Vorhalle einer spanischen Cathedrale dar, Mönche am Eingange, Almosen unter das Volk austheilend. — Die außerordentliche Tüchtigkeit in der Zeichnung der Figuren, die Sicherheit der Behandlung und die Klarheit von Licht und Farbe, ließen es als wahres Meisterwerk erkennen. — Warum haben die Engländer keinen Historienmaler, der im Großen das leistet was im Kleinen dieses kleinhistorische Bild? — Man könnte vielleicht sagen: die Nation ist zu tüchtig und unmittelbar That-kräftig dazu, große Thaten und den Ausdruck großer Gesinnungen nur zu malen; — ist Einer ein Genius, mächtig genug etwas Großes zu vollbringen, so führt er es auch irgendwie wirklich im Leben aus, und Jedem ist ja hier zum Höchsten und Größten die Rennbahn geöffnet. — So ohngefähr sagt Mozart in seinem Briefe von den vielerlei Erklärungen und ästhetischen Reflexionen über ein musikalisches Kunstwerk: „Unsereins macht's lieber" — Es lassen sich daran noch vielfältige weitere Betrachtungen

anknüpfen, auch in Beziehung auf Deutſchland, dem gerade in ſeiner Zerſtücktheit zu großen Thaten weniger Raum ward, und das in ideellen Richtungen ſich deßhalb lieber Luft macht — doch ich will mich hier auch nicht in ein Meer von Reflexionen verlieren, hier wo noch ſo Vieles unmittelbar zum Thun anregt! —

Zunächſt ſah ich noch ein anthropologiſches Curiosum — Tom Thumb, den kleinſten aller Menſchen, 13 Jahr alt — 25 Zoll hoch — 15 Pfund ſchwer. Man läßt ihn hier ſchon ſeit länger als einem Monat ſehen, und zwar an Piccadilly, in der Egyptian Hall, in demſelben Zimmer wo des Reiſenden Catlin Sammlung von Abbildungen wilder Amerikaner aufgeſtellt iſt. Ich habe im Ganzen wohl mehr kleine als große Menſchen kennen lernen, aber einen dieſer Art doch noch nicht! — ein wahres Überbleibſel von den Pygmäen! — Dabei iſt er zierlich gebaut, und die artige gerundete Kopfform, mit vorliegender Kinderſtirn und lebhaftem Auge, entſpricht dem intelligenten ſelbſtzufriednen Weſen des Kleinen. — Bei alle dem macht er den Eindruck eines aufgezognen Uhrwerkes, wenn er auf der großen Tafel hin und her geht, Stellung des borgheſiſchen Fechters nachahmt, als Napoleon die Arme unterſchlägt, als Steuermann ein Schifferlied ſingt, und dergl. mehr. — Ach wohin verirrt ſich doch zuweilen menſchliche Bildung! —

Die letzte öffentliche Sehenswürdigkeit, die ich in London beſuchte, war das chineſiſche Haus. — Ein Amerikaner, Mr. Nathan Dunn aus Philadelphia, welcher über 12 Jahre in China gelebt hat, und einer beſondern Popularität unter den Chineſen ſich rühmen konnte, hat nach und nach dieſe

Sammlung zusammengebracht, welche wirklich sehenswerth und jedenfalls einzig in ihrer Art ist. Seit geraumer Zeit wird sie in London gezeigt, und nimmt im St. George's Palast an der Ecke vom Hyde-Park das ganze Erdgeschoß ein; der mit hübschen Kupfern verzierte Catalog von einem Mr. Langdon, zählt 169 Seiten. Von den Tempelgebräuchen und colossalen Götzen an bis zu den in lebensgroßen Holzfiguren aufgestellten Nachahmungen der verschiednen Lebensweisen und Handwerke und Ceremonien, und bis zu den vollständigsten Sammlungen aller einzelnen Lebensbedürfnisse und Kunstprodukte — Bücher, Waffen, Meublen, Schmuck, Porzellain, Münzen und Gewicht, Wagen, Schiffsmodelle und chinesische Naturalien, hat man ein vollständiges Bild dieses seltsamen Volks zusammen, und wenn man den ganzen langen Saal durchgegangen und alles aufmerksam betrachtet hat, so kommt man doch nur zu der bedauernden Betrachtung daß das Licht höherer Schönheit einem Volke von mehr als 300 Millionen Menschen nie geleuchtet hat! — Es knüpfen sich daran manche schwermüthige Gedankenreihen! — Sieht man diese Künstlichkeit ihrer Werke, ihrer Arbeiten, beachtet man die Durchbildung ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse, überdenkt man die Industrie und den ängstlichen Fleiß des Volks, so möchte man ausrufen: „warum ist das Licht gegeben den Mühseligen!" — Ist all' dieser Plunder wie er hier aufgestellt ist, gegenüberzustellen einem einzigen Werke des Phidias — einem einzigen großen freien und tiefen Gedanken des Plato, oder der reinen Form einer sixtinischen Madonna? — und womit haben es diese Millionen ver-

ſchuldet in der Dunkelheit zu wandeln, und eigentlich mit ihrer lächerlichen Ceremonienwelt und vollkommenſten Knechtſchaft das Urbild des „Philiſters" darzuſtellen? — Und doch blüht auch dort ein eigenthümliches Glück, gilt eine beſondre Art von Wiſſen und Kunſt und wickelt auch dort ein eigenthümlicher Lebenskreis der Menſchheit ſich hervor! — Doch ich muß dieſem Gedankenzuge Schranken ſetzen, denn die Zeit drängt vorwärts! —

Noch in dieſe chineſiſche Sammlung hatte mich Dr. Freund, mein vielfach treuer Begleiter in London, geleitet, und mit dankbarer Bewegung trennte ich mich nun von ihm, nicht ohne lebhafte Wünſche daß das großartige, namentlich von ihm angeregte Unternehmen — für alle erkrankte Ärmere der deutſchen Zunge in London, ein eignes Krankenhaus anzulegen, die beſten Früchte tragen möge. — Schon ſind von vielen Mächtigen und Reichen bedeutende Beiträge dazu ſubſcribirt worden, und mehr und mehr ſcheint ſich Theilnahme dafür zu zeigen! — Sey es denn auch hier noch allen Wohlwollenden und Vermögenden angelegentlich und beſtens empfohlen! —

XXXI.

Denſelben Tag, gegen Abend.

Ich habe Abſchied genommen von London! — zwiefach Abſchied und wohl ſchwerlich auf Wiederſehen, daher mußte er mich eigenthümlich bewegen! — Ein Theil des Abſchieds war mehr formell — ich fuhr, als Majeſtät einige Abſchiedsviſiten abſtatteten — im zweiten dieſer Staatswagen mit andern Herren von der Suite, zum Herzog von Cambridge und zu den Miniſtern. Die Sitte iſt indeß hier daß in ſolchen Fällen das Gefolge in der Library verweilt, allwo jeder ſeinen Namen in das bereitliegende Buch einzeichnet — während das regierende Haupt im Drawing-room von der Familie ſelbſt ſich verabſchiedet. So gaben denn dieſe kurzen Wege nur Gelegenheit einige neue Interieurs zu ſehen, und bald war ich dieſem Ceremoniell enthoben. — Der andre Theil des Abſchiedes ging mich näher an. — Allein und noch einmal die Eigenthümlichkeit und Mächtigkeit dieſer Örtlichkeit ganz durchdenkend, wanderte ich ſtill für mich erſt durch einige der glänzendſten Straßen von Picadilly und St. James street, und dann durch den St. James-Park, wo es heute ſehr ſtill war. Der Gegenſatz von Bewegung und Ruhe wurde ſehr ſichtbar! — in ſolchen Parks kann man

London, das überall mächtig und bedeutend erscheint, wirklich auch schön nennen. Diese breite Wasserfläche, die umher weidenden Schafe, die großen vollbelaubten Bäume, und darüber hervorragend das alte Westminster, es stand in dem trüben Abendlicht wahrhaft schön. Es sah so friedlich aus, und doch so frei und groß! — ein milder Regen kam herab, und machte die trocknen Wiesen gruneln — ich dachte daß wohl Shakespear hier schon gewandelt haben könnte, und fühlte mich in ihm noch heimischer an diesen Orten, die ich morgen doch verlassen werde! — Ein großer uns irgend tiefer verwandter Geist macht uns allemal mehr heimisch und vertraut mit dem Lande, in dem er sich entwickelt hat, als alles Andre! — das ist es ja warum Griechenland uns immer so nahe steht, das gab dem ganzen Abendlande einst die Sehnsucht nach dem Morgenlande — das bringt uns Italien näher als seine Appenninen! und wer hat daher wohl Sehnsucht nach irgend einem Lande ohne Geschichte!

London, den 20. Juni, früh.

Schon ist das Meiste gepackt; — Diener tragen Mäntel und Portefeuilles. Zwei Herren gehen von hier mit einem Reisewagen nach Sachsen zurück. — Zur Reise durch England und Schottland sind zwei Wagen geblieben, in

deren erſtem Majeſtät der König mit dem Geſandten, Geheim-Rath von Gersdorf, in deren zweitem der Adjutant, Major Reichardt und ich fahren werden. Manches Gepäck geht auch von hier ſchon nach Dresden zurück — daher überall Geſchäftigkeit, Gehen und Fragen, Nehmen und Tragen! — Ich ſehe meine Sachen geordnet und fertig, und rette mich aus dieſer Bewegung, die immer einen gewiſſen unfreien Zuſtand veranlaßt, noch auf eine Viertelſtunde an den mir nun ganz befreundet gewordenen Schreibetiſch, wo immer netteſtes Papier und beſte Federn parat liegen. — Ich denke mich bei ſolcher Unruhe gern einmal in ganz andre Umgebung; giebt doch nichts ſo leicht die Unbefangenheit des Geiſtes wieder, wo äußere Unruhe uns bedrängt, als wenn wir uns mitten in der gegenwärtigen, eine ganz andre ferne Lage vorſtellen! —

So ſtelle ich mir denn jetzt vor, wie eigen und anders als dieſer Aufbruch zur Reiſe, etwa der Morgen-Aufbruch einer Caravane im Orient ſeyn muß! — Wenn die Kameele zuſammengetrieben und beladen werden, Pferde dazwiſchen galoppiren, Negerſclaven ſchreien, Seraskier fluchen, während ſtill und groß am fernen ganz wagerechten Horizonte der Wüſte, die erſte Klarheit des Morgens heraufſteigt! —

Doch die Zeit rückt vor! die Ordnung ſtellt ſich her, und ich muß Abſchied nehmen — zunächſt von dieſem ſtillen Zimmer, in welchem mich ſpät Abends keine Art nahen Lärms ſtörte, ſondern wohin nur jenes ſonderbare unausgeſetzte Rollen ferner Wagen drang, welches in London von

allen den belebten Straßen in einem ſtets ausgehaltnen Ton wie ganz fernes Donnern, zuſammenklingt. So etwa bedingt der Schlag vieler Wellen das Meeresrauſchen! — Nun, ich werde dieſen Raum ſchwerlich wieder bewohnen! Jetzt zum allgemeinen Abſchiede! —

XXXII.

Reiſe durch England.

Cambridge, den 20. Juni, Abends.

Dieſer erſte Reiſetag hat ſich ganz anmuthig geendet! — Früh 9 Uhr waren beide Reiſewagen am Buckingham-Palaſt vorgefahren. Majeſtät die Königin und Prinz Albert begleiteten ihren erhabnen Gaſt bis herunter in die Halle, wo auch wir von den höchſten Herrſchaften uns dankbar beurlauben konnten, und ſogleich jagten beide Viergeſpanne mit uns noch einmal durch die noch ziemlich ſtillen Straßen von London. — Der Himmel war grau, die Luft milde, mitunter ſprühte ein feiner Regen herab. — Wir folgten der großen Nordſtraße, welche über Highgate und durch einen tiefen in ſeinem Hügel eingeſchnittnen Hohlweg geht. Man fährt durch einen ſehr hohen Brückenbogen, welcher die Straße von Highgate nach Hornſey, quer über den tiefen Einſchnitt wegleitet, und kommt in ein weites offnes Land, welches gegen Mittag in eine halb bewaldete, halb mit Feldern und Wieſen bebaute Gegend ſich änderte. — Bald ſtellt der Eingang in einen weiten Park ſich dar, Damhirſche liegen unter hohen Bäumen, wir ſind in Hathfield, dem Herzoge von Salisbury gehörig.

Der Herzog, ein älterer aber kräftiger lebhafter Mann, iſt Wittwer und lebt nur einen Theil vom Herbſt und Winter auf dieſem alten etwa vor dritthalbhundert Jahren erbauten Schloſſe. Er war jetzt hierher gekommen um den König zu empfangen, und ritt gleich nach unſrer Abfahrt wieder zur Parlamentsſitzung nach London. Das Schloß iſt eigenthümlich, von rothem Stein in einem viereckten gothiſchen Styl erbaut, vielfach von Epheu begrünt. Gleich die Eintrittshalle ſonderbar! die Wand nach dem Garten aus Ziegelſteinen zierlich durchbrochen zuſammengeſetzt, aber nur ſcheinbar offen, denn bei näherer Betrachtung ſah man Glasſcheiben zwiſchen den Steinen eingeſetzt. — Wir weilten zuerſt im großen Drawing-room, dem die alte Boiſerie der Wände, hundertjährige Meubles und umherliegende Kupferwerke ein ähnliches Ausſehn gaben, und wurden dann vom Herzoge ſelbſt durch die verſchiednen Gänge und Säle des Schloſſes geführt. —

Hague in ſeinen engliſchen Schlöſſern hat manche maleriſche Anſicht aus Hathfield mit aufgenommen. — Ein paar breite reiche Holztreppen, alles mit Schnitzwerk bedeckt, ſind von beſonders prächtiger Wirkung. Oben war ein großer Saal, ebenfalls an allen Wänden Boiſerie; — Familienbilder hingen an den Wänden, an großen Kaminen ſtanden mächtige Holz-geſchnitzte Seſſel, ein großer anſtoßender Erker konnte durch Vorwenden eines Theils des zierlichen Täfelwerks in ein beſonderes Zimmer verwandelt werden, alles war eigenthümlich! — Dabei herrſchte ein gewiſſer beſondrer romantiſcher Duft alter Zeit in dieſen Räumen! — Dieſer Duft entſteht eigentlich aus der langen Ruhe der

Einſamkeit, und machte mir einen wunderbaren Eindruck. Ich war wohl ſonſt in alten Landſitzen geweſen, wo dieſer eigne halb balſamiſche halb an ſtille trockne Verweſung erinnernde Geruch herrſchte — er iſt deßhalb ſo rückwärts deutend und vergangene Tage fallen uns dabei ein; auch wirkt er darum ſo poetiſch, und in ſtillem Sinnen wandelte ich durch die vielen Gemächer, ſah die alten mächtigen reichgeſchnitzten Himmelbetten, die bunten goldnen Stickereien auf Seſſeln, ging mit in die kleine Kapelle, und folgte endlich hinab bis in die Höfe und Ökonomiegebäude, wo denn halb verfallen noch ein Thurm aus rothem Geſtein ſichtbar iſt, in welchem Eliſabeth als Prinzeſſin einſt gefangen gehalten wurde.

Der Herzog ließ nun einen Wagen vorfahren um einen Theil des Parks zu zeigen. Man fuhr zuerſt nach dem Wineyard (ehemaligem Weingarten). Der Weg führte durch Alleen mächtiger Linden und Eichen, zur Seite Wieſen und Wald; einzelne mächtige Eichen ſtanden frei, und vom Wetter höchſter Krone beraubt, waren ſie von ſolcher Stärke und Belaubung geworden, daß ſie an Brodfruchtbäume erinnerten.

Dabei war hier mehr Freiheit — die Etiquette der Natur hatte aufgehört, Haide und Raſen wucherten üppig, die alten Bäume ſtreckten ihre Wurzeln weit hinaus — es wurde einem mit den Bäumen zugleich wohl und frei im Freien. — Der ſogenannte Wineyard, ein mehr zierlich geordneter Theil des Parks lag hinter einem üppig mit Epheu und blühendem Jelängerjelieber überzogenen Pförtnerhauſe, und es war höchſt anmuthig, als beim Eintritt der Blick unter einem dunkeln Taxusbogen, über begrünte Terraſſen hinab, auf

klaren Waſſerſpiegel fiel, jenſeit deſſen eine freie junge Waldung maleriſch ſich erhob. — Wir ſtiegen bis hinab — verweilten hie und da, und kehrten dann nach dem Schloſſe zurück, wo in der großen alten, mit Fahnen und Panieren geſchmückten Halle ein treffliches Luncheon bereit ſtand. Ich mußte oft umherblicken! — da die großen Familienbilder — die alte von braunem Holze reichgeſchnitzte Gallerie, die Wappenſchilder, die großen Schenktiſche, der Lord ſelbſt in ſeinem kräftigen Alter, umher die altmodig geputzte und gepuderte Dienerſchaft — es war auch wieder ein ganz beſondres in ſich conſequentes Gemälde. —

Gleich nach aufgehobner Tafel brach man auf, und fuhr durch das Städtchen Hathfield über weite Felderflächen, unter immer mehr ſich aufheiterndem Himmel, durch Stavenage hierher nach Cambridge.

Es war ein ganz heitrer ſchöner Abend geworden als man durch die grünen Anlagen um die Stadt hier hereinfuhr, wo nach dem Lärm der Straßen von London, man die Ruhe eines Ortes von nur einigen 20,000 Einwohnern wohlthätig empfindet. Ein ſtiller Geiſt der Wiſſenſchaft ſcheint hier zu hauchen! —

Gleich im Hereinfahren kommt man zuerſt an dem neuen noch nicht ganz vollendeten Kunſt-Muſeum im griechiſchen Tempelſtyl vorüber, welches aus einem Vermächtniß erbaut wurde*) — dann hoben mehrere der alten Collegien ihre grauen Mauern mit Zinnen und zierlichen gothiſchen Thürm-

*) Das Legat des 1816 verſtorbnen Viscount Fitzwilliam betrug, außer ſeiner Kunſtſammlung, die Summe von 100,000 Pfd. Sterling.

chen hervor, man ſieht die ſchlanke gothiſche St. Mary's-Kirche und fährt endlich durch die ſtillen von der Abendſonne beſchienenen Straßen in das erſte und reichſte Collegium Trinity-College hinein, wo ſeit Königin Eliſabeths Zeiten durchreiſende Monarchen bei dem Vorſtande (Master, jetzt Dr. Whewell) in der Regel ihre Wohnung zu nehmen pflegen. —

Kaum etwas eingerichtet folgten wir ſogleich dem freundlichen Wirth, um von den Gebäuden und Einrichtungen dieſer merkwürdigen und berühmten alten Lehranſtalten möglichſt deutlichen Begriff zu erhalten. Der ganze weite Hof von Trinity-College bietet in ſeiner gelblichen Stein-Färbung und in den hohen alt-gothiſchen Baulichkeiten eine prächtige Wirkung. Es wurde erſt 1546 von Heinrich VIII. gegründet (Cambridge iſt überhaupt ſo alt, daß es im 9ten Jahrhundert ſchon einmal von den Dänen zerſtört wurde) und enthält gegen 400 Schüler. Zumal das Thor iſt in ſchönem Styl; hoch, burgartig, mit zwei ſchlanken Zinnen-gekrönten Mauerthürmen, ſchließen die nur wenig niedrigern Gebäude gar harmoniſch ſich daran an. — Ein zierlicher gothiſcher Brunnen macht auf dem innern Freiplatze die beſte Wirkung.

Die Einrichtung dieſer Collegienhäuſer iſt übrigens ſehr eigenthümlich; es giebt nicht weniger als ſiebzehn, deren älteſtes, das zu St. Peter, ſchon 1257 geſtiftet iſt. Im Ganzen mögen 17—1800 Studenten ſie bewohnen, aber jedes Collegium hat ſeine eignen Dotationen, erhält ſich auf eigne Weiſe, bildet durch ſeine Profeſſoren, Fellows genannt, ſeine jungen Leute in alten Sprachen, Mathematik und

theologiſcher Moral fort, während alle gemeinſam wieder nach Abtheilungen und Lebenszwecken, die einzelnen Facultäts-Vorleſungen der Univerſitäts-Profeſſoren beſuchen können und wirklich beſuchen. — Es waren eben Ferien und wenig Studenten anweſend. Alle tragen ſich in ſchwarzen Gewanden und Baretts, die Fellows und Masters mit einem ſchwarzen Talar (faſt wie unſre Geiſtlichen) und einem ſchwarzen Barett, welches als runde Kappe mit einer Schneppe auf dem Kopfe ſitzend oben in einen breiten platten viereckigen Deckel endigt. Zwiſchen den einzelnen Collegien mögen manche Eiferſüchteleien und Streitigkeiten herrſchen, und ich hörte ſelbſt z. B. daß einer der Fellows das Verhältniß von Trinity und St. John's verglich mit dem zwiſchen Athen und Sparta. — Wir beſuchten den Park hinter Trinity, und fanden unter ſchönen Bäumen hübſche klare und breite Kanäle des Camfluſſes, welcher Cambridge durch die Ouſe mit der See verbindet, und hier den Studenten die prächtigſte Gelegenheit giebt im Kahnfahren und Wettrudern ſich zu üben, welches mit Leidenſchaft getrieben wird. — Dann zurück in das Collegium-Gebäude, um noch die Halle und Bibliothek zu betrachten. — Das Collegium iſt ſtolz darauf, Newton einſt unter ſeinen Fellows gehabt zu haben; man findet eine Marmorſtatue und ein Portrait Newtons in der Halle, und mancherlei Reliquien von ihm auf der Bibliothek. Haar von ihm, Manuſcripte und Inſtrumente wurden gezeigt, unter letztern die früheſte unvollkommne Form ſeines Refraktors, unter den Manuſcripten auch Briefe fremder Gelehrten an Newton, ſogar ein faſt durchaus correct engliſch geſchriebner Brief Voltaire's an

ihn. — Nicht minder ſtolz iſt man auf Baco von Verulam, deſſen Portrait neben dem von Newton hängt; auch der Naturforſcher John Ray, Dryden, Barrow und andre Notabilitäten Englands ſtudirten einſt hier, und Richard Bentley war einſt hier Master. — Iſt doch auch der jetzige Master, Dr. Whewell ein gründlich gebildeter Mann, und unter anderm in deutſcher Sprache ſo bewandert, daß er ſeinen Landsleuten eine fließende Überſetzung von Hermann und Dorothea gegeben, und den ſchweren Verſuch des engliſchen Herameters nicht geſcheut hat. — Von den vielen Merkwürdigkeiten der Bibliothek war wegen Kürze der Zeit, außer dem ſchon Erwähnten, nur wenig zu beachten. — Wichtig für Kunſtgeſchichte iſt jedenfalls ein ſehr altes Evangelienbuch mit feinen Bildern im byzantiniſchen Moſaik-Styl. Waagen ſchätzte es aus dem 8ten Jahrhundert. Dann wurden Manuſcripte von Milton vorgewieſen — Briefe und dergleichen. — Am intereſſanteſten war der erſte Entwurf zu ſeinem verlornen Paradieſe — und zwar — als Drama ſkizzirt. — Doch der Abend rückte vor, und es wurde Zeit uns zum Diner umzukleiden. —

Nach den vielen Londoner Feſt-Diners war mir dieſes hieſige im Kreis von Gelehrten und einigen gebildeten Frauen eine ganz beſondre Erholung. Master Whewell hatte mehrere Fellows, Dr. Paget einen Arzt, und Dr. Clark den Profeſſor der Anatomie, eingeladen; die Unterhaltung war lebhaft, und die Anordnung des Males ſelbſt hatte viel Originelles. Schon das in England für alle kleinere Diners übliche Austheilungsſyſtem, wo mehrere Speiſen zugleich aufgeſetzt und von dem der ſie vor ſich hat, den übrigen Gäſten angeboten

und vorgelegt werden, ſah ich hier zum erſten Male regelrechter geübt, dann aber auch hatte es mir faſt etwas Orientaliſches, als nachdem die Gerichte ſämmtlich vorübergegangen waren, man eine breite Silberſchüſſel mit Roſenwaſſer und einem großen Silberlöffel aufſetzte, welche auf dem Tiſchtuche herumgeſchoben wurde, ſo daß Jeder davon auf einen kleinen Teller ſchöpfen konnte, um ſich mit der eingetauchten Serviette den Mund zu reinigen. Nach dieſer Procedur wurde dann das Tiſchtuch hinweggenommen und auf die ſchöne polirte Tafel in die Mitte ein ſilberner baumartiger Aufſatz geſtellt, behangen mit allerhand Schalen mit Zuckerwaaren und dergleichen. — Daneben trockne Früchte, friſches Obſt, Kuchen und Zuckerwerk. — Unter den Kuchen war ein Stück des nationalen Brautkuchens (Bride cake) beſonders bemerklich gemacht worden. Er ſtammte noch von der Hochzeit des Master mit ſeiner ſehr artigen Frau, und wird — ein eignes ſüßes trocknes Gebäck — oft viele Jahre aufgehoben, bei Feſtlichkeiten immer wieder aufgeſetzt und theilweiſe verſpeiſt. — Jetzt entfernten ſich die Frauen, Master Whewell nahm den Platz der Dame vom Hauſe, neben Majeſtät dem König ein, und nun wurde ein ſilberner kleiner Wagen mit geſchliffnen Flaſchen voll Sherry und Claret auf dem glatten Tiſche und zwar immer von rechts nach links umhergeſchoben zu beliebigem Eingießen. — Endlich erhob man ſich, folgte den Frauen in den Drawing-room, fand in einem anſtoßenden Zimmer das Buffet für Kaffee und Thee, und ſo war denn ein ganz und ächt engliſches Diner beendigt.

Wie geſagt, ich hatte beſondre Freude mich einmal wieder blos in einer Geſellſchaft von Gelehrten zu behaben, und um

ſo mehr, als ich fand daß ich ſelbſt hier ſchon in meinen Werken ganz gut gekannt war. Meine Phyſiologie und vergleichende Anatomie war nicht bloß von Ärzten ſtudirt worden, und mit einem Herrn Worceley, einem lebendigen jungen Mann und Fellow von Trinity, der dieſe Sachen recht gut kannte, gab es Gelegenheit zugleich über andre bedeutende Erſcheinungen der Literatur zu verhandeln. Tieck's Vittoria Accorombona z. B. war von ihm geleſen und hochgeachtet. — Übrigens wurde mir auch noch, als ich eben mit Paget und Clark in lebhafte Discuſſionen über Nervenſyſtem und Innervationsſtrömung gerathen war, ein zweiter Carus vorgeſtellt. — Er war Theolog, ebenfalls Fellow, und ſchon 17 Jahre hier angeſtellt. Im Norden von England ſollen, wie ich bei dieſer Gelegenheit erfuhr, mehrere Familien dieſes Namens leben. Man war hier begierig zu hören, wie ich meinen Namen ausſpräche — die engliſchen Carus ſpreſich „Käros" aus. Wahrſcheinlich ſtammen auch dieſe von römiſcher Wurzel. Wer von uns von dem Kaiſer Carus abſtammt, wird ſchwerlich zu ermitteln ſeyn, vielleicht wäre für mich die Abſtammung von dem Natur-Dichter Titus Lucretius Carus eher nachzuweiſen. — Wir trennten uns erſt ſpät.

XXXIII.

Woburn, den 21. Juni, Abends.

Wir verweilten noch bis nach Mittag in Cambridge, und ich habe manches dort erlebt und geſehen, was mir eine beginnende friſchere Regung in dieſer ſonſt auch etwas veralteten Hochſchule zu verkünden ſcheint. — An Mitteln zum Studium fehlt es nicht — die Ruhe des Ortes — Abweiſung aller Schauſpiele — Nichtvorhandenſeyn von Fabriken und Handelsweſen — laden ſehr zum ſtillen für ſich Arbeiten ein. Möge der ächte Geiſt freier Wiſſenſchaft dort mehr und mehr die Ketten lüften, welche im Ganzen eine Puritaner-Theologie über England doch ſehr ſcharf angezogen hält!

Eine eigne Scene ſah ich im Hauſe des Maſter Whewell früh beim gewöhnlichen Hausgottesdienſte vor dem Frühſtück! Es iſt Sitte daß das ganze Haus dazu zuſammenkommt; auch die ſämmtliche Dienerſchaft tritt ein, und nimmt an den Fenſtern auf einer Reihe Stühle Platz. Der Herr ſitzt am kleinen Tiſch mit der Bibel und dem Ritual-Buche, lieſt ein Gebet, dann ein paar Kapitel aus der Bibel; dann, während Alles niederknieet, eine lange lange Litanei, welche mit der der katholiſchen Kirche in den meiſten Stücken übereinſtimmt! — ſodann erhebt man ſich, die Dienerſchaft tritt ab, und nun erſt wird das in England bekanntlich ſehr

reiche und complicirte Frühstück aufgetragen. — Einmal interessirte mich die Scene! für den täglichen Gebrauch muß es an Wirkung verlieren und setzt viel Zeit voraus! —

Nach dem Frühstück geleitete Master Whewell den König und uns nach St. Johns College, welches etwa 300 Studenten hält und in der letzten Zeit umgebaut worden ist. Ein Theil seiner Gebäude liegt jenseit des Cam, und eine bedeckte und ganz als gothischer Corridor mit Glasfenstern behandelte Brücke verbindet beiderlei Gebäude.

Weiter gings zur großen Universitäts-Bibliothek, in welcher 170,000 Bände angegeben wurden und die viele Seltenheiten enthält; unter andern das erste in England gedruckte Buch vom Jahre 1462, einen wichtigen geschriebenen Codex des neuen Testaments, die Gedichte des Hafis, höchst zierlich und klein geschrieben und zwar bloß als Ausfüllung der Namenschiffer dessen, dem diese Abschrift gewidmet ist, und dergleichen mehr.

Von hier aus besuchte man sodann das von Heinrich VI. schon 1441 und namentlich zur Aufnahme von Etonschülern gegründete Kings College, dessen schlanke hohe Kapelle (St. Mary's Kirche) als eins der schönsten gothischen Gebäude von England betrachtet wird. — Der Styl weicht recht vollständig von deutsch-gothischer Architektur ab, das Grundverhältniß ist etwa so:

Sie ist aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts und erinnert auch durch die reiche innere Verzierung der steinernen Decke an die Kapelle Heinrichs VII. in Westminster. In früher Jugend hatte ich diese Kirche einst einem Kupferstiche sehnsüchtig nachgezeichnet; jetzt stand sie vor mir, schlank und leicht, und den Eintretenden empfing Orgelklang und wunderbares durch die hohen bunten Fenster gedämpftes Sonnenlicht! — so erfüllt sich manches mit überraschendem Reichthum im Leben, und andres, nicht minder, ja noch mehr geforderte Bedürfniß bleibt dagegen für immer vorenthalten! — Man bestieg in der Wendeltreppe des einen Thurms auch die Höhe des merkwürdig construirten Dachs. In seiner flachen Wölbung ist es doch von großer Sicherheit und läßt sich, gleich dem Dache des Mailänder Doms, auf Stufen bis zum Forst begehen. — In dem reinen Sonnenlicht war die Umsicht über die Stadt mit ihren vielen gothischen Bauten, ihrem Park und ihrer heitern Umgegend sehr schön; der steinerne Dom unter uns, das blaue Firmament, der höchste Dom, über uns, und diese Fülle neben uns — es stimmte mich feierlicher als die Litanei dieses Morgens! —

Nicht weit von der Kirche iſt die mineralogiſche und geologiſche Sammlung der Univerſität. Beide nicht ſehr groß, doch enthält die letztere manches Intereſſante, unter anderen einen großen foſſilen Hirſch, einen über 9 Fuß langen trefflich erhaltnen Plesiosaurus, und, was ich hier zum erſten Male ſo wohl conſervirt fand, mehrere Exemplare von den durch Buckland zuerſt beſchriebnen Spiriferen — foſſilen Muſcheln, welche zwiſchen ihren Klappen eine Art von innerm Skelet, eine freie Spirale enthalten, deren phyſiologiſche Bedeutung bisher noch nicht ganz klar zu entziffern war.

Wir ſahen ſodann noch den botaniſchen Garten, welcher eben ſo wenig reich ſcheint als das Muſeum der vergleichenden und pathologiſchen Anatomie. Nichtsdeſtoweniger entdeckte ich, da mir gerade Zeit blieb hier etwas länger zu verweilen, in letzterm unter den pathologiſchen Präparaten eins, deſſen Wichtigkeit dem Dr. Clark ſelbſt bisher ganz entgangen war.*) — Einige intereſſante Schädel von Wilden fanden ſich auch vor und man verehrte mir den eines Neuſeeländers, der mich dann — gleichſam als anatomiſches Vademecum — auf den weitern Zügen im Wagen begleiten wird.

Jetzt wendete ich mich zu St. Peter's College, wo ſich auch Se. Majeſtät wieder einfanden, welche indeſſen noch das Obſervatorium beſucht hatten, und hier, nachdem noch

*) Es war eine Graviditas uterolubaria, von welchen ſonderbaren Zuſtänden und Übergängen in Graviditas interstitialis, engliſche Ärzte bisher wenig oder keine Kenntniß gehabt zu haben ſcheinen.

ein reicher Imbiß eingenommen worden war, fuhren die Reisewagen vor, und bald befand man sich wieder im Freien.

Das Wetter war schön; über dem reichbebauten meist ebnen Lande hin, hatte man eine freie Übersicht der Atmosphäre und es fiel mir heute zum ersten Male lebhaft auf, wie eigne Wolkengebilde der Cumulus- und Cirrus-Region sich über diesem Inselande zeigen; im Unterschied schwer zu beschreiben, für den Anblick in seiner Eigenthümlichkeit nicht zu verkennen. — Der nächste größere Ort war Bedford, wo die Ankunft des Königs trotz des Incognito — viel Zusammenlauf veranlaßte, und nicht weit davon kamen dann die Avenüen zu der schönen Besitzung des jetzt abwesenden Herzogs von Bedford — Woburn-Abbey. —

Durch weite Wiesen unter mächtigen Bäumen neben viel Damwild hin, gelangt man zum Schloß. — Ich hatte mir im Fahren, ich weiß nicht warum, eigentlich bloß dem Namen nachgehend, hier von malerischen Abteiruinen und alterthümlichen Wohnungen geträumt, und war ganz getäuscht als ich ein erst vor etwa 50 Jahren neugebautes einförmiglanges und langweiliges Palastgebäude vor mir sah, dem auch im Innern etwas Besondres nicht abgewonnen werden konnte. — In Reihen von Zimmern enthält es viele Familien- und andre Portraits und manche Landschaften, unter denen nur eine gute, aber auch sehr gute, von Caspar Poussin war. — Ich habe keine ähnliche sonst von ihm gesehen — man hätte das Bild fast können Claude zuschreiben, so mild und klar und rein war der Ton. — Über einer Wasserfläche hin klang das Tageslicht ab, es erinnerte mich

an die Stelle im Dante wo er von dem Pilger ſagt, er höre die Abendglocke von weitem

„che paja 'l giorno pianger, che si muore.“

An den Garten ſtößt ein Antiken- und Marmorſaal, in dem ſich noch einiges Intereſſante fand. Schön war namentlich ein Relief von Thorwaldſon: Achill um die Leiche des Hector angefleht; nicht minder der Tronc eines antiken Bacchus; dann intereſſirte mich eine Kopie der großen und berühmten Warwick-Vaſe mit komiſchen Maſken, und endlich nenne ich noch einen großen römiſchen Sarkophag mit ziemlich roh gearbeiteten Reliefs als merkwürdig.

Der Garten ſelbſt hatte in ſeinen Anlagen für mich etwas Deſultoriſches! — Am hübſcheſten war der Blick nahe dem Schloſſe von der Terraſſe, auf weite Wieſen wo Schafe zogen, Damwild lag, und eine breite Waſſerfläche daneben ſich ausdehnte. —

Schön ging die Sonne unter und ehe es zu dunkeln begann, ſahen wir noch die etwas entfernter liegenden Obſt-Treibereien des Herzogs, allwo in Reihen von Häuſern, die trefflichſten Trauben und Pfirſchen, und zwar immer zu verſchiednen Zeiten reifen, damit zu jedem Monate den der Beſitzer hier zubringt, immer das edelſte Obſt bequem zu Handen ſey. — Ich fand dieſe Häuſer in jedem Sinne geſchmackvoller als die Anlage des Schloſſes. —

Woburn, wo wir übernachten, liegt nicht weit von Woburn-Abbey und ſcheint nur ein kleines Örtchen, in welchem Abends ein einfacher ächt engliſcher Thee mit kaltem Geflügel u. dgl. recht willkommen die bisherigen ſpäten Diners' erſetzt.

XXXIV.

Bakewell (Derbyſhire), den 22. Juni, Abends.

Ein wahrer Eiſenbahn-Tag! — Wie hätte man ein ſolch Stück England wie von Woburn über Cheſterfield hierher ſo ſchnell durchziehen können, ohne dieſe Drachenwagen! —

Wir verließen Woburn früh 6 Uhr bei leidlich klarem Wetter, und durch hüglig wohlbebautes Land fahrend erreichten wir ¼ 8 Uhr die große Station der London-Birminghamer Eiſenbahn, Wolverton. — Die Reiſewagen wurden auf die geeigneten Waggons geſetzt, der Londoner Zug kam an, Majeſtät der König zogen vor daß wir im offnen Reiſewagen blieben, und gleich nach 8 Uhr ging dann der Zug fort, der uns bis 12 Uhr über Leiceſter nach Derby brachte. — Die Exiſtenz in dieſem offnen ſchaukelnden Wagen da oben war zuerſt etwas wunderlich! — Mit dieſer Schnelle ſo rückwärts fortgeriſſen von dieſem ſchnaubenden Zuge, unter donnernden Brücken, über hohe Viaducte dahin, und durch lange finſtre Rauch- und Dampf-erfüllte Tunnels! Nach und nach wird man auch das gewohnt, und betrachtet mit Ruhe die weite, gleichgültige, hübſche, ſchnellwechſelnde Gegend, die vorbeigezognen beladnen Kähne auf den Kanälen, die vorbeiſauſenden Züge (einmal flog ſo eine

Heerde Ochſen, eingepfercht auf Waggons mit vorüber), und das wunderliche Treiben, das Gehen und Kommen, Aufſteigen und Abſteigen, Holen und Bringen auf den Stationen.

Hätte man Zeit, man könnte die weitſchichtigſten Betrachtungen anſtellen. Eine sentimental Journey à la Yorik wird immer weniger mehr möglich! — Die neueſten Zeitungen wurden immer auf den Stationen ausgeboten, wir kauften einige, und wie eilig die Nachrichten hier ſich verbreiten, mag daraus hervorgehen, daß die heute früh von London gekommnen Times ſchon den vorgeſtrigen Beſuch Sr. Majeſtät in Hathfield mit allen kleinen Umſtänden erzählten! — Auf dieſe Weiſe waren ſchon in London alle Vorgänge bei Hofe und alle Excurſionen und Beſuche der höchſten Herrſchaften mit größter Unmittelbarkeit ſtets geſchildert worden — nun ſehe ich daß die Reporters auch auf Reiſen mit derſelben Eile berichten. — Sah doch bei jedem Stillhalten des Zugs aus einem der nächſten Waggons ſtets ein Mann nach unſern Wagen heraus, der uns dergeſtalt fixirte als arbeite er ſchon an einer Abbildung dieſes Reiſezugs für einen Holzſchnitt der illuſtrirten Zeitung! — Ich geſtehe, mir hat dieſe Aufpaſſerei und weite und breite Klatſcherei der Zeitungen etwas zwiefach Fatales, einmal für das Volk, das gewöhnt wird um eine Menge geringfügiger Umſtände, Familien-Vorgänge und ganz gewöhnliche Angelegenheiten ſich zu bekümmern, ein andermal für die Perſonen die auf dieſe Weiſe geſchildert werden! Von ſolcher Kleinlichkeit ſollte ein Volk wie das engliſche ſich fernhalten! —

Ein merkwürdiger Ort iſt der ungeheure Bahnhof in

Derby! — Man verweilt dort eine halbe Stunde, da mehrere Zweigbahnen abgehen und die Züge ſich theilen, und dieſer Aufenthalt wurde benutzt um die Einrichtungen dieſer Station etwas näher kennen zu lernen. — Alles iſt hier im größten Maßſtabe! eine Menge von Bahnen durchkreuzen dieſen coloſſalen für mehrere Bahnenrichtungen beſtimmten Hof. Gegen 100 Locomotiven ſind ſtets disponibel, und in der Mitte iſt ein großer Rundbau mit Kuppel, in welchen die eben gebraucht geweſenen Locomotiven eingefahren, concentriſch aufgeſtellt und in der Mitte auf einer großen Scheibe leicht gewendet werden, ſo daß ſie nachher aus dieſem Centrum auf einer beliebigen radialen Bahn ganz leicht wieder hinausgeſchoben werden können. — Nicht weniger als 16 Locomotiven ſtanden eben in dieſer Rotunde, und ich erklärte das Ganze als einen coloſſalen Pferdeſtall für dieſe brauſenden Pferde der Eiſenbahnen. — Daneben iſt auch ein Spital für erkrankte Pferde dieſer Art; denn alle ſchadhaft gewordnen Locomotiven werden dorthin geſchafft, um hergeſtellt zu werden. — Natürlich ſetzt auch hier eine Dampfmaſchine alle Werkſtätten welche für dieſe Drachenpferde arbeiten, in Bewegung.

Halb ein Uhr ging unſer Zug wieder von Derby ab, und wir kommen jetzt in die Region des feſten kohlenhaltigen Kalkſteins, welcher mächtige Flöze bildet, die entweder in großen Einſchnitten wie ſchon vor Leiceſter, oder durch Tunnels überwunden werden müſſen; Arbeiten, welche den Naturwiſſenſchaften dadurch gar förderlich geworden ſind, daß ſie viele der intereſſanten Verſteinerungen zu Tage gebracht haben, welche jetzt die verſchiednen britiſchen Samm-

lungen zieren. — Auch die Gegend ist hier bedeutender, mannigfaltige durchwässerte Thäler, hohe Felsbrüche, langhingestreckte Hügelreihen wechseln angenehm mit einander.

Halb zwei Uhr kamen wir auf der Station von Chesterfield an, und verließen nun die Eisenbahn. — Die alte kleine Stadt liegt auf der Anhöhe, und zeichnet sich durch eine wunderlich schiefe Thurmspitze ihrer aus dem dreizehnten Jahrhunderte stammenden Kirche aus; auch die Art des Thurmdachs ist sonderbar, etwa so:

In der Stadt war eben Jahrmarkt, und das Eigenthümliche einer kleinen Landstadt, so ganz in der Mitte von England, ohne besondre Fabriken und Handel und in gebirgiger Gegend, sprach sich sehr bestimmt aus. — Man verweilte im Gasthofe, vor dessen Fenstern all der kleine Handelskram und das Treiben der kaufenden Landleute sich ausbreitete, und nahm ein so recht englisches kleines Dinner mit vortrefflichem Beef und Claret. Indessen waren die Reisewagen herausgebracht worden und bespannt, und eine Excursion

nach dem nahen alten merkwürdigen Schloſſe Hardwick, dem Herzoge von Devonſhire gehörig, wurde unternommen. — Der Weg dahin führt ziemlich auf der Höhe fort, das Wetter war prächtig, die Ausſicht in die begrünten Thäler ſehr anmuthig, und die reine klare Luft nach der Rauchatmoſphäre der Eiſenbahn ſehr angenehm. Bald gelangen wir bergauf bergab an die mehrfachen Thore der Abtheilungen des Parks, welche ein voraus galoppirender Reitknecht (Groom) überall öffnet, und immer ſchöner wird die Umgebung. — Ich will bei dieſer Gelegenheit ein Wort über dieſe Art die Abtheilungen der Parks zu ſchließen, beifügen. — Die Menge von Wild nämlich, ſo wie manche Heerden von Rindern oder Schafen, die in den verſchiednen Parthieen gehegt werden, machen ein Schließen derſelben unerläßlich. Gleichwohl ſoll doch aber auch die durchführende Straße nicht zu ſehr gehemmt werden. — Man hat alſo eine Art hölzerner Gatterthore eingeführt, welche mit Einem Flügel ſich weit aufthun laſſen und von ſelbſt zufallen; das Schloß daran iſt blos eine ſo eingerichtete Klinke, daß ein Reiter mit einem Haken am Handgriff der Reitgerte leicht den Riegel heben, und das Thor öffnen kann. Iſt er hindurch, ſo fällt die Thür allein wieder ins Schloß. Dergleichen Thore paſſirt man viele in jedem engliſchen Park.

Am Rande eines Hügels fährt man nun hinan, und gewahrt ſchon von fern das maleriſch gelegne Schloß. Bäume umher prächtig! — es freut mich daß man die alten abgewetterten Eichen mit ihren knorrigen trocknen Äſten mit Pietät erhält! — Auf dem ſchönen Gebirgsraſen Hirſche in Menge! — Endlich das Schloß ſelbſt! — Es zerfällt in

zwei Abtheilungen, eine iſt ganz Ruine und dick mit Epheu überwachſen, die andre iſt noch bewohnbar, aber doch nur ſelten bewohnt. Beide ſind von der eigenthümlichſten Phyſiognomie. — Der ältere Theil war unter Heinrich VII. Sitz der Hardwick's, der neuere iſt in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts von einer Gräfin Eliſabeth Shrewsbury erbaut, einer gebornen Hardwick und Erbin dieſer Beſitzung, geſtorben 1607. Sie verheirathete ſich viermal, beerbte ihre Männer, und brachte ſo, und durch kluge Verheirathung ihrer Kinder, ein ſo enormes Vermögen zuſammen, daß ſie den Grund legte zu vier Herzogthümern. Ihr erſter Gemahl war ein Cavendiſh, und ihr letzter der Graf Shrewsbury, dem die Maria Stuart als Gefangne übergeben wurde, welche denn auch in dem jetzt verfallnen Theile des Schloſſes und in dem nicht weit entfernten, aber ganz verfallenen Winfield manor house, lange gewohnt hat. — Dieß Schloß trägt ganz den Charakter der Zeit der Eliſabeth. — Die hohen, in dieſer Form getäfelten Fenſter,

außen an der Mauer dicht mit Epheu umſponnen, die Eſtrich-Fußböden mit Strohmatten und Teppichen belegt, die alten gewirkten Tapeten und die kunſtreich geſchnitzten Meubeln, es trug alles die Farbe jener Zeit. Ich kann ſagen: es war das erſte Schloß, welches meiner Vorſtellung von hoher Einfachheit mit ritterlicher Größe des alten „merry England“ recht entſprach! —

In der Eintrittshalle ſteht eine freilich nur mittelmäßige Statue von Maria Stuart, mit der Inſchrift:

„a suis in exilium acta 1568
ab hospita neci data 1587.“

und oben ließ man uns noch in einem kleinen Zimmer, deſſen Meubeln aus dem ältern Schloſſe herübergeſchafft waren, Franzen eines Bettvorhangs ſehen, geſtickt von der armen Maria und mit ihrer Namens-Chiffre M. S. gezeichnet.

Merkwürdig beſonders iſt der große obere Saal, mit gewirkten Tapeten und bunt gemalten Basreliefs über den Thüren; an der Hauptwand ſteht man einen coloſſalen Camin und darüber das Wappen der Königin Eliſabeth, einerſeits Löwe andrerſeits Drache, darüber der alt-normänniſche Spruch: „Dieu eist mon droit.“ Frei in Mitten ſteht ein alter großer hölzerner Tiſch mit vielfältiger und ſehr intereſſant eingelegter Arbeit von buntem Holz. Eine Art von Quodlibet ſcheint auf der Tafel ausgebreitet, da liegen Karten, Wappen und Motto's (z. B. das der Familie Cavendiſh: „cavendo tutus“), dann Bretſpiele und muſikaliſche Inſtrumente verſchiedner Art, dabei aufgeſchlagne Muſikbücher, auf deren einem ein dreiſtimmiger (triplex) Pſalm

XXXV.

Bakewell, den 23. Juni, Abends.

Die heutige Sonntagsfrühe gab Ruhe und Stille, und mir ſelbſt überlaſſen, konnte ich einen einſamen Spaziergang auf die Höhen über dem Städtchen unternehmen. Es war der reinſte Morgen, und die prächtigſte Luft. Hübſch lag der kleine Ort da unten mit alter gothiſcher Kirche, die Thurmſpitze aus Linden-Umgebung hervorragend; weit hin ſtrecken ſich die leichtbewaldeten Rücken des Kalkgebirgs, grüne Thäler dazwiſchen. Oben neben mir große Wieſenflächen, überall durch Steinmauern in Gehege getheilt, in denen ohne alle Hüter einzelnes Vieh weidete. Der Thau lag noch auf dem Graſe — Lerchen ſangen in blauer Luft. — Ich betrachtete das Geſtein der roh zuſammengehäuften Mauern, alles war nichts als ein dichtes Conglomerat von Muſcheln; der Kalk hie und da kryſtalliniſch. — So dienen Häuſer wieder zu Häuſern, und in unendlicher Reihe ſchlingt ſich ſo fort das Werden und Vergehen lebendiger Geſchlechter; einzeln aber nur taucht darunter auf, das Schauen des bewußten Geiſtes, und giebt ſich dann als unſterbliches kund! — Dieß Unſterbliche aber was iſt es? — es iſt:

„Der Gehalt in Deinem Buſen
Und die Form in Deinem Geiſt!“

Die Ruhe und Einſamkeit dieſer Frühſtunde hatte mir ſehr wohl gethan, und ich ſtieg mit Heiterkeit zu Wagen, als Mittags Se. Majeſtät beſtimmt hatten, nach einer andern Beſitzung des Herzogs von Devonſhire, dem Schloſſe Chatsworth, einem der größten und jedenfalls dem opulenteſten aller engliſchen Landſitze zu fahren. — Schon der Hinweg war ſchön und führte durch ein grünes, bewäſſertes und mit Bäumen reichbeſtandnes Thal. Dann der Anblick des langhin an ſanfter Anhöhe gelegenen Schloſſes ſelbſt in jedem Sinne bedeutend. — An das Prachtgebäude mit ioniſchen cannelirten Pilaſtern, ſtößt linkerſeits ein etwas niederer Anbau, endigend mit einer hohen offnen Halle mit Säulen, welche den Flaggenthurm darſtellt; etwa ſo:

Hauptgebäude und Anbau werden von einem Vorhofe umgeben, zu welchem ein Prachtthor führt, mit goldnem Gitter verſchloſſen und reich mit Säulen verziert. Auch die Fenſter an der Hauptſeite des Palaſtes haben goldne Rahmen, und unter dieſen Fenſtern zieht ſich längs des Fluſſes eine mit

Baluſtraden umgebne Terraſſe hin, auf welcher ein ſtäubender in weiße Marmorſchalen ſtürzender Springbrunn. —

Wir fahren durch das goldne Thor, und finden nun im Palaſte ſelbſt eine durchaus hochfürſtliche Pracht. Überall Marmorwände und Säulen, Statuen, Gold und Malerei. Ein reiches Luncheon ſtand im feinen kühlen Gemache vorbereitet, wo in ein graues polirtes Marmorbecken Waſſer träuft, und unter coloſſalen Champagnergläſern von der Marmorplatte große weiße Stalaktiten herabhängen, gleichſam den Champagner-Schaum ſelbſt darſtellend, durch Zauberei plötzlich in Stein verwandelt.

Die Beſichtigung der reichen Gemächer und der großen und nicht minder reichen Bibliothek wurde beſonders intereſſant durch das berühmte Liber veritatis von Claude, welches in der letztern verwahrt wird. Der ganze über drei Finger ſtarke Band deſſelben, in welchem, wie man ſagt, von allen ſeinen Bildern ſich Skizzen vorfinden, iſt, wenn auch flüchtig, doch ganz durchgeſehen worden. Ich fand beide Dresdner Claude's darin, und faſt beſſer — geiſtiger — in der Skizze, beſonders die Küſte Siciliens. Viele andre erkannte ich auch noch; doch vielleicht ſind nicht alle 200 ausgeführt — manches mag wohl auch blos Entwurf geblieben ſeyn. — Einige ſind außerordentlich flüchtig, andre etwas ſorgfältiger behandelt, und als Zeichnungen ſehr ſchön. — Nächſt der Bibliothek iſt in einem Corridor (leider etwas zu ſehr Sonne und Licht ausgeſetzt) eine große und reiche Sammlung von Handzeichnungen unter Glas und Rahmen aufgeſtellt. — Sie enthält ſehr merkwürdige Blätter von Raphael, Michel Angelo, Salvator Roſa, Rembrandt,

Claude, Albrecht Dürer und vielen Andern. — Sie bedürfte allein ein Tage-langes Studium! — Dann finden sich in den Sälen auch viele ältere und neuere Ölbilder, zumal prächtige Portraits von Van Dyk, und ein ganz vorzügliches von Rembrandt. — Unter den neuern ist das bedeutendste die Rückkehr von der Jagd von Landseer, wo der todte Hirsch so trefflich ausgeführt ist — doch immer zog es das Auge durch die mächtigen Spiegelscheiben hinauszublicken auf die schöne Gegend, den prachtvollen Garten und die hohen blendend weiß aufstäubenden Fontainen, deren größte noch nicht einmal vollendet ist; — in dem herrlichen Sonnenschein schon dieß ein zauberhafter Anblick! — und nun noch nach der andern Seite durch andre Fenster gewahrt man gleichzeitig eine große durch die Belaubung des Berges hoch über Marmorstufen herabschäumende Cascade! — Überall Reiz und Schönheit! —

Unter den Zierden dieser Säle muß ich noch besonders der trefflichen Holzschnitzwerke von Gibbons gedenken, zumal der geschnitzten Vögel. Über dem einen Camin war so um ein Feld der Wand eine Guirlande von Drosseln und Rebhühnern angebracht, wie sie wohl ein Jäger aufgereiht von der Jagd nach Hause bringt. — Die verschiednen Lagen der todten Vögel, das Fallen der Flügel, die Weichheit der Federn, man denkt sich kaum daß so schön dieß im Material des Holzes sich wiedergeben läßt. Ein Stück vom Fangnetze auch in Holz ausgearbeitet, hatte der Künstler nicht vergessen bei diesen Gruppen mit anzubringen. —

Wir stiegen nun wieder in die untern Räume hinab, wo einerseits ein prächtiges Bad sich öffnet — das Bassin

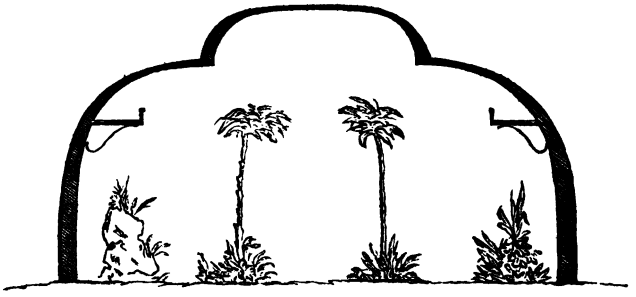
war groß genug um wohl auch etwas darin ſchwimmen zu können, — andrerſeits der große ſäulengetragne Marmorſaal ſich aufthat, in welchem der Herzog eine Menge moderner Arbeiten zuſammengebracht und prächtig aufgeſtellt hat: — Eine Venus von Thorwaldſon war das Bedeutendſte, nächſtdem die Mutter Napoleons und eine Hebe von Canova. Die letztere iſt vielleicht ſein beſtes Werk. — Auch ein Endymion von ihm iſt hier, aber weder an ſich genügend, noch wegen der zu glänzend polirten Oberfläche zu loben. Außerdem noch Marmorwerke in Maſſe; Bartolini würde ſagen: „une forêt de statues,“ und unter andern Vaſen auch eine große prächtig polirte Granitſchale von Cantian in Berlin. — Die Schönheit der Aufſtellung gewinnt übrigens noch dadurch, daß dieſe Gallerie unmittelbar in ein großes Viridarium übergeht, wo Orangen und Araucarien, Rhododendren und Camellien zu allen Jahreszeiten durch ihr geſättigtes Grün einen gut wirkenden Hintergrund der weißen Marmorarbeiten abgaben.

Auf dieſem Wege traten denn auch wir hinaus in den Garten, und gingen zunächſt ein Stück hinauf, wo an hoher im Winter von innen geheizter und von außen mit Matten zu bedeckender Mauer die ſeltenſten Sachen: Caſuarinen, Acacien, Glycinen (letztere in enormer Größe) ſich ausbreiten. In dieſer Gegend ergab ſich zugleich ein guter Standpunkt für Überblick der Mitte dieſer Beſitzung, ein Blick, welcher, zumal in dieſer Sonne, an die Zaubergärten der Armida erinnerte: — Da lag der weite prächtige Palaſt, über dem ſich die Contoure der Berge hinzogen, dort ſtäubten die reichen mit Tritonen und Seepferden geſchmückten

Fontainen, hier erhoben sich aus blühenden Rosenhecken, Marmorstatuen und Rosen-umwundene griechische Säulen, vor sanft absteigenden Rasenflächen; während zur Seite aus der Bewaldung, über Marmorstufen die reichsten Gewässer des Berges weißschäumend herabrauschten! — in Träumen denkt man sich im glücklichsten Falle so etwas Feenhaftes, in der Wirklichkeit sah ich es hier zum erstenmale! —

Wir gingen nun weiter nach dem Riesen-Gewächshause, welches vorher noch von den Bäumen einer Waldparthie verborgen wurde, einer Waldparthie, in welcher der Herzog gegenwärtig ein Felsenthal anlegen läßt. — Es fehlen nämlich in der nächsten Umgegend freie Felsengebilde, und um auch diesen Reiz zu vereinen mit andern, hat man keine Kosten gescheut um enorme Blöcke in Menge herbeizuschaffen, und Felsen aufzuthürmen, die ganz gut eine der flachern Parthieen des Ottowalder Grundes der sogenannten sächsischen Schweiz nachbilden. Es war nichts von den dürftigen Steinhäufchen, die man in vielen sogenannten englischen Gärten Deutschlands für Felsen ausgiebt, sondern es wird unter den alten hohen Buchen wirklich ein wildes Felsenthal hier sceniſch gut ausgeführt werden. — Gleich hinter diesen noch nicht ganz vollendeten Anlagen steht nun dieß größte aller Gewächshäuser, ganz aus Glas und Holz und Eisen, nach dem Plane des Gartendirectors Parton aufgeführt, der überhaupt alle diese Anlagen entworfen und vollendet hat. — Es entspricht ganz gut dem Park, der 1121 Acker Raum enthält, 11 Meilen Umfang hat, und drei Dörfer einschließt. Es ist 277 Fuß lang, 122′ breit, und 60′ hoch. Man hat berechnet daß das Glas zusammen

62,000 □′ beträgt, die Fensterstäbe zusammen 40 Meilen, und alle seine Wasser- und Wasserdampfröhren zusammen 6 Meilen lang sind. Es enthält oben eine ringsum laufende Gallerie; die Gestalt seines Durchschnitts ist etwa so:



Man könnte ganz gut mit einem vierspännigen Wagen hineinfahren! — Es finden sich darin Felsparthien mit tropischen Gewächsen, künstliche Sümpfe mit Lotosblumen und Papyrus, italiänische Gärten, indisches Gebüsch, amerikanische Vegetation der Äquinoctial-Zone, Farrenkraut-Regionen, ungeheure Rankengewebe, Palmen der verschiedensten Art u. s. w. — Erst seit drei Jahren ist es vollendet — wie wird es nach einigen Jahren begrünt und in seinen Palmen entwickelt seyn! —

Die Kunst-Existenz dieses Herzogs ist jedenfalls bedeutend und groß, möge auch seine Natur-Existenz ihm Glück bringen! — soll er doch sehr mildthätig und gut seyn! — Er ist unverheirathet geblieben — wie man sagt aus Familien-Rücksichten. — Diese Besitzung war von Wilhelm dem

Eroberer ſchon ſeinem eignen natürlichen Sohne, William Peveril verliehen, ſpäter an die Cavendiſh gekommen, und auch von der Gräfin Shrewsbury ausgebaut worden. Der gegenwärtige Palaſt war vom erſten Herzoge von Devonſhire im Jahre 1702 aufgeführt worden; der Architekt hieß Talman. — Auch in Chatsworth hat Maria Stuart, während ihrer Gefangenſchaft oft verweilt, und noch heißt ein kleiner in Waſſer hineinragender ſteinerner Altan im Garten, **Queen Mary's Bower**. — Der jetzige Herzog gab vor ein paar Jahren der Königin als ſie hier einen Beſuch machte, glänzende Feſte, und namentlich ſoll eine Abend-Erleuchtung von Park und Schloß das Glänzendſte geweſen ſeyn, was man ſehen konnte.

In einiger Entfernung vom Schloſſe lagen die Küchengärten und Treibhäuſer, und auch dorthin, wie nach dem Muſterdorfe, fuhren wir mit Herrn Parton. In den Treibhäuſern reiften eben die größten Trauben und Pfirſiche und die kleinern Gewächshäuſer boten noch manche Merkwürdigkeit dar, namentlich wurde die **Amherstia nobilis** als große Seltenheit gezeigt. — Gegenüber dem Schloſſe liegt dann jene Art von Muſterdorf, lauter nette kleine auf Koſten des Herzogs zierlich aus Stein im engliſch-gothiſchen Styl gebaute Cottages, und für eine Kleinigkeit an einzelne Pächterfamilien verpachtet. — Heute am Sonntage ſah es beſonders hübſch aus; alle dieſe Pächterfamilien im ſtädtiſchen Coſtum vor den Thüren verſammelt! dahinter die netten Häuſer oft mit Roſen an den Thüren umzogen, und darum allemal ein kleiner Garten mit Kirſchlorbeer und dergleichen bepflanzt.

Bei dieſem Dorfe liegt denn auch der große Ökonomiehof,

der auf Rechnung des Herzogs ſelbſt betrieben wird, und wo Maſt und Zucht der Thiere außerordentlich iſt. Man öffnete die Ställe, und führte die armen Geſchöpfe heraus, in welchen zum Beſten der Küche ſo enorme Fettmaſſen angehäuft waren. Eine Muſterkuh, ein Maſtſchwein, welche bei Thierausſtellungen Preiſe gewonnen hatten, wurden vorgeſtellt; eben ſo junge 1 bis 1½jährige Kühe von feinem Knochenbau und glattem, breitem Rücken. — Kurz man bekam eine Vorſtellung davon, wie neben allem Großen und Schönen, auch das Ökonomiſche und rein Nützliche hier beſonders cultivirt werde.

Nicht ohne manche Betrachtung über die ungleiche Vertheilung der Glücksgüter, ſchied ich von dieſer reichen Beſitzung, und ſo fuhren wir nun bei ſinkendem Abend durch ſchöne grüne, bewäſſerte Thäler noch nach Haddon-Hall, einem alten verlaßnen Schloſſe dem Herzoge von Rutland gehörig, und mit ſeinem lang verödeten romantiſchen Weſen den ſtärkſten Gegenſatz bildend zu der vollen gegenſtändlichen Pracht des vorigen. Morriſon hat ein eignes Werk darüber herausgegeben, welches in hohen Folioblättern zierlich behandelte lithographirte Anſichten dieſes alten Gemäuers enthält. — Es gehörte in früheſter Zeit den Avenell's, und kam von ihnen an die Vernons. Der Letzte dieſer Familie, Sir John Vernon, wurde wegen ſeines freigebigen, ſtets offnen Hauſes der König des Peak's (King of the Peak) genannt. Seine Tochter ſoll ein Manners entführt haben; durch ſie kam Haddon-Hall an die Manners, und aus deren Beſitz ging es endlich in den der Rutlands über. — Seit dem 16ten Jahrhundert iſt nichts daran weiter ge-

baut, vielmehr das Schloß allmählig ganz verlassen worden; und so steht es nun, noch mit wenig alten Meubeln versehen, schon ein paar hundert Jahre leer, doch noch immer vor gänzlichem Zerfallen geschützt, und wirkt auf den einsamen Fremden ganz wie eine Sage aus alter Zeit! — Am Waldabhange liegt es auf Felsen über dem kleinen Fluß Wye, grau ragen die alten Thürme und Mauern auf, dicker Epheu schlingt sich um manche Wände, im Innern klaffen die alten Thüren, hängen noch einige alte Tapeten, und zieht eine eigne Grabesluft durch die schmalen Gänge und kleinen engen Zimmerchen. — Geister müssen da hausen! In der Küche flog schon im Zwielicht eine Fledermaus umher, und überall sah ganz wunderseltsam das Waldesgrün zu den alten Fenstern herein. — Stundenlang hätte ich hier einsam zeichnen und träumen mögen! — Wie wunderlich sah es doch in der alten Halle aus! Ein paar Pickelhauben lagen umher, die alte hölzerne Tafel stand noch da, an der manche Ritter und Knappen gesessen haben mochten; in eine der kleinen Fensterscheiben war die Jahrzahl 1586 geschnitten. — Dazu schimmerte das späte Abendroth so eigen warm durch die Fenster, und innen dunkelte es so geisterhaft! man hätte zu keiner passendern Stunde dieses Bruchstück aus der grauen Geschichte Englands besuchen können! —

Wir stiegen noch hinauf auf den alten nicht sehr hohen Thurm, Eagle tower genannt. Der Überblick von Garten und Kapelle, von Thal und Waldgebirge mit schön belaubten Bäumen, war prächtig! — dann hinab und hinaus, wo nicht weit vom Schlosse der Wärter (Groom) dieses leeren stillen Schlosses, ein alter Diener des Herzogs, eine

machten wir uns zum Vorwärtsbringen in dieſe Finſterniß gefaßt. — Anfangs führt ein breiter, hochgewölbter Weg allmählig hinab; bald aber wird es ſchmäler, tiefer hängen die Felſen herab, und endlich langt man an einem Waſſer an, welches den Weg ganz zu verſchließen ſcheint. — Jetzt zieht der Führer einen kleinen Kahn, mit Stroh ausgelegt, heran; Mann für Mann legt ſich je eins oder je zwei in den Kahn, und hält ſein Lichtlein auf der Bruſt, und nun ſteigt der Führer ins Waſſer, und ſchiebt den Kahn vor ſich her ganz nahe unter den Felſen dahin. Wunderliche Fahrt! Es hat etwas vom Todtenſchiffer, und ſo nennt man denn auch das kleine Waſſer den Styx. — Dante fiel mir vielfältigſt ein! — Soll ich auch die drei Reiche ſehen, um innerlichſt mehr und mehr zu reifen? — Es ſcheint faſt ſo! — Bald landet man an, ſteigt aus, und weiter vorwärts geht es nun über feuchtes Geſtein unter ſchon höhern Gewölben hin. Danteskes Schwanken und Klappen der Steine ſagt mir, daß keine Geiſtestritte hier wandeln, gleich denen des Virgil, welcher über die Steine ging, ohne ſie zu bewegen. So kommt man durch manche wunderliche Räume ohne Stalaktiten, aber doch oft ſehr ſonderbar geformt, und gelangt zuletzt zu dem größten Höhlenraume, welcher durch griechiſches Feuer prächtig erleuchtet wird. — Der Führer, um die Flamme beſſer wirken zu laſſen, war hoch in das Felsgeklüft hinauf — nicht ſowohl geſtiegen als gelaufen, ſo daß ich ihn als „unterirdiſche Gemſe" zu bezeichnen vorſchlug. — Ich hätte auf dergleichen Gymnaſtik hier verzichten müſſen. Auf dem Rückwege wurde eine andre Vertiefung ausgeſucht, und ein ſtarker Kanonenſchlag gelöſt. — Die

Wirkung war seltsam! — Mehrere Minuten lang dröhnten und zitterten die hohen weiten Felswände in der merkwürdigsten Weise. Es war ein eignes Klirren und Regen, welches zeigte, wie das scheinbar Festeste, wie dieser Felsen, durch ein scheinbar zarteſtes — die Luft und den Schall — sogleich zu der heftigsten Mitbewegung gebracht werden konnte. Und ist ein Erdbeben etwas andres als eine Bewegung dieser Art im Großen? —

Noch weiter zurück wurde dann noch eine Höhlen-Abtheilung mit aufgesteckten vielfältigen Lichtern, und endlich auch mit einigem bengalischem Feuer erleuchtet; — aber bei Weitem das Schönste war für mich — als wir wieder über den Styx gesetzt hatten — das Heraufsteigen gegen den Höhleneingang, und das Beobachten des wunderbaren Hereinschimmerns des Tageslichts! — In ganz eigner Wirkung — wie in frühem Dämmerschein etwa der blauliche Tag in das Kerzen-erleuchtete Zimmerchen fällt, und blaue Schatten mannichfacher Art hervorruft, fiel hier das Licht des heute so trüben Himmels doch mit Macht in den weiten dunkeln Raum herein, und wirkte an den vielen Ecken und Brüchen des Gesteins die wundersamsten bläulichen Schatten und gelblichen Lichtspiele. — Ich blieb weit und allein zurück, um dieß Schauspiel recht aufmerksam zu betrachten! — Wie wir aus der Höhle traten, war der Regen vorbei, aber eine eigne trübe Schwühle herrschte in der Luft.

Es werden hier viel geschliffne Steine, steinerne Schalen und dergl. verkauft, worin man den Reichthum verschiedner Kalkgebilde und des Derbyshirer Flußspaths des Peakgebirges sich trefflich vor Augen bringen kann. Ich kaufte einige

Stücken, in denen auf der geſchliffnen Fläche die ſchönſten Korallen und Madreporen mit reinſter Schärfe ſichtbar waren. Auch hier alles Meeresgrund und Produkt des Thierlebens! —

Oberhalb Caſtleton liegen die Ruinen einer alten Burg, Peveril-Caſtle, welche tief in die Geſchichte und Sagen Englands eingreift. Walter Scotts Peveril of the Peak iſt hierher verſetzt. Johann v. Gaunt hauſ'te einſt auf dieſem Schloſſe, welches von William Peveril, dem natürlichen Sohne Wilhelm des Erobrers erbaut ſeyn ſoll, und Robin Hood trieb hier herum ſein Weſen. Schroffe Schluchten ſenkten ſich von hier gegen die große Höhle hinab — an ſich waren die Ruinen unbedeutend.

Die Wagen wurden dann vorausgeſendet, und man wollte ihnen durch eine kahle Gebirgsſchlucht, auf deren Höhe Bleiminen liegen, nachfolgen. — Auf dem Wege dahin kam man am Eingange einer zweiten Höhle vorbei, und auch dieſe ſollte beſichtigt werden. — Aus warmer ſchwüler Luft ſteigt man auf ſchmaler Treppe wie in ein Grab, in empfindliche Kälte hinab. Wieder iſt Waſſer da; eine größere Barke liegt vor, man ſetzt ſich mit Lichtern zuſammen, und ſchiebt ſich durch den Waſſer-führenden Stollen — denn alles dieß war künſtlich geſprengt — lange lange vorwärts. Endlich kommt man in eine hohe, nicht ganz zu ermeſſende natürliche Schlucht, wo man ausſteigt, und abermals die Wirkung bengaliſchen Feuers beobachtet. Auf der andern Seite ſieht man tief in einen Abgrund, in dem hinabgeworfne Steine gleichfalls Waſſer verrathen. — Sodann wieder in den Kahn, und wieder eben ſo lange und langſam durch den

Stollen bis zur Treppe geſchifft! — Auf dem Hinwege ſangen die beiden Führer ein hübſches Volkslied, ſich ganz gut in erſte und zweite Stimme theilend, — wirklich melodiſch! um ſo unmelodiſcher war dagegen die Muſik, die am Ausgange der Höhle uns entgegenklang! — Wir werden von Glück zu ſagen haben, wenn niemand eine Erkältung aus dieſer Höhlenmuſik, um nicht zu ſagen Höllenmuſik, mit heranbringt.

Der Spaziergang das wüſte Thal hinauf nach den Felſen welche man windy gates nennt, wurde durch herabgießenden Regen, untermiſcht mit heftigen Donnerſchlägen etwas verdorben, doch paßte im Ganzen dieß wüſte Wetter in der trüben ſchwülen Luft, gut zu der Bergſchlucht mit ihren einförmigen grünen Raſenabhängen und ſchwarzen Felſen. — Oben lagen Halden, und man ſah die Gebäude der Bergwerke welche Odin's Minen genannt werden; in welchem Namen denn, wie in dem eines nahen Berges, Mam-Tor, das Andenken altgermaniſcher Götter ſich erhält.

Ziemlich durchnäßt ſtieg man zu Wagen, wickelte ſich in die Mäntel, und ließ von der wiederdurchbrechenden Sonne ſich trocknen, ſo daß wir nun bald über weite hüglige Landſtrecken, ganz munter und unter hellerem Himmel, Mittags in dem kleinen Badeort Buxton ankamen. Das ganze Örtchen wird eigentlich repräſentirt durch ein großes halbmondförmig einen Freiplatz umfaſſendes Gebäude, den ſogenannten Crescent, welcher auf Koſten des Herzogs v. Devonſhire, dem auch dieſer Ort gehört, erbaut wurde. Die Bäder, ein großes Hotel und viele Wohnungen ſind im Crescent, und gegenüber liegt eine Anhöhe mit Gartenan-

lagen. — Ich beſuchte Quelle und Bäder. Das Waſſer iſt insbeſondre Kalk-haltig, und hält eine natürliche Temperatur von 82° Fahrh. (23° R.). Schon der hübſchen Umgegend willen wird es häufig beſucht, und ſoll oft über 12,000 Badegäſte zählen. — Wir hielten uns nur ſo lange hier auf, um ein Luncheon zu nehmen, und fuhren dann zunächſt auf kürzerm Wege nach Bakewell zurück, und von da hierher nach Matlock, welches ebenfalls ein Badeort iſt. — Gleich hinter Burton kam man an großen impoſanten Felsmaſſen und weiten Thälern vorüber. In Bakewell wurden unter großem Zuſammenlauf und Läuten der Glocken Pferde gewechſelt, und eben waren vor dem Gaſthofe wo wir früher gewohnt hatten, wieder Fremde angekommen, welche blos des Angelns wegen dieſe Gegend beſuchten. — Wird doch dieſe Kunſt und Luſt ganz ernſt und pedantiſch von vielen Engländern betrieben, und ich ſah bei dem Herzog von Salisbury ein Angelbuch mit den verſchiedenſten eingelegten Haken und künſtlichen Fliegen, welche je nach Fiſchgattung und nach Jahres- und Tageszeit ſyſtematiſch gewechſelt werden, um die armen Bewohner der Gebirgsbäche aus ihrem kühlen Naß in feurige Gluthen zu entführen; auch läugnete der Herzog gar nicht, daß er öfters blos um der Luſt des Angelns zu pflegen, die Reiſe nach Schottland mache; wobei mir denn die Luſt, die ich an dieſen Dingen als Knabe gehabt, lebhaft wieder in die Gedanken kam.

Der Weg von Bakewell hierher war ebenfalls ſehr anmuthig, zog ſich durch begrünte Thäler, an ſchönen Baummaſſen und wohlhäbigen Pachthöfen vorbei, und ſo liegt auch dieß Matlock in einem lieblichen von der Derwent durch-

ſtrömten Thale; in der Höhe ragen ſchöne Felsgipfel auf, und in der Tiefe am Fluſſe zieht ſich eine prächtige Rüſterwaldung entlang.

Nachdem ich aber nun manche ebne und manche Gebirgs-Gegend von England geſehen habe, muß ich doch die Überzeugung ausſprechen: daß, was man mir bis hierher als ſchöne und maleriſche Gegenden zu bezeichnen pflegte, an und für ſich keinesweges von ſo hoher Bedeutung ſey. Man ſieht hübſche Thäler, grüne Wieſen und ſchöne Bäume; kurz alles was bei einer gleichmäßigen ruhigen Exiſtenz das Auge erfreuen kann; aber Schönheiten im höhern Styl, Schönheiten welche an und für ſich eine Reiſe übers Meer werth wären, ich konnte ſie nicht anders als da finden, wo überhaupt Englands Macht ſich begründet — am Meere.

XXXVII.

Birmingham, den 25. Juni, Abends.

Ich machte früh bei einem etwas trüben, aber anmuthigen Morgen noch in Matlock einen Spaziergang an den hübſchen Ufern des Derwent, und ſah dann einige Magazine geſchliffner Arbeiten in verſchiednen, zumal den ſchwarzen und einigen bunten Marmor-Arten von Derbyſhire. Gar anmuthige Sachen ſtanden dort zum Verkauf und ich konnte nicht widerſtehen einiges mir zuzueignen. Allerliebſte Vaſen, Briefbeſchwerer, Tiſchblätter, ja ganze Tiſchchen, eingelegte Brochen und hunderterlei andre Niedlichkeiten. Dieſe Fabrikanten machen wirklich daß der Stein Brod wird! —

Auch bei dem Ausfahren von Matlock kommt man durch ein ſehr angenehm ſich hinziehendes Felſenthal, dann aber flacht ſich die Gegend ab, man kommt in die Region des Rothtodtliegenden und des Keuperſandſteins, und erreicht in Derby die Eiſenbahn. — Die Wagen wurden aufgeſetzt, und in Kurzem waren wir (um Mittag) hier in Birmingham.

Der König wünſchte alles Aufſehen zu vermeiden, und man fuhr deßhalb zunächſt außen um die Stadt nach Aſhton-Hall, der Beſitzung der Söhne des berühmten James Watt. Die Herren waren verreiſt, und man weilte nur ein paar Mi-

nuten um eins der wunderlichſten Bauwerke des 17ten Jahrhunderts zu betrachten. Es war eine Art von Schloß aus rothen Steinen nach den abſtruſeſten Verhältniſſen conſtruirt und mit den verkehrteſten Pilaſtern geziert. — Ein ziemlich großer Garten ſtößt daran, aber alles iſt ſtill und leer. — So fahren wir denn nun direct zu den großen Werkſtätten von Watt ſelbſt, und erlangen auch glücklich dort einen geſchickten Führer, der eine geeignete Überſicht des großen Etabliſſements zu geben im Stande iſt. — Man fertigt hier insbeſondre Dampfmaſchinen für Schiffe, mit einem Perſonal von etwa 400 Arbeitern täglich. Man zeigte zuerſt das Büreau der Anſtalt, wo die Berechnungen und Zeichnungen für alle neu zu fertigenden Geräthſchaften entworfen werden. Es war intereſſant Briefe und Zeichnungen von dem Erfinder der Dampfmaſchine, J. Watt ſelbſt, noch aufbewahrt zu ſehen. Dann hin, wo die Holzmodelle für den Eiſenguß der Maſchinenſtücke gefertigt und aufbewahrt werden. Das Koſtbarſte der Anſtalt iſt hier aufgeſpeichert, und lange Reihen von Häuſern wurden gezeigt, welche nur mit Modellen erfüllt ſind. — Eben war in der Werkſtatt ein großer Balancier von Holz zur Abformung fertig geworden. — Man ließ hierauf die Betrachtung des Gießerei-Lokales folgen. Hier werden die Holzmodelle in Formſand abgedruckt, und in Eiſen gegoſſen; ſodann folgt, abermals in andern Werkſtätten, die feinere Ausführung und Politur der gegoſſenen Maſchinentheile, und endlich in der letzten das Zuſammenſetzen der Maſchinen ſelbſt. Es verſteht ſich, daß nun Schmieden, Schleifereien, Polirwerkzeuge u. ſ. w. alles wieder von Dampfmaſchinen in Bewegung geſetzt wird,

ſo daß überall, was ich ſo ſchön finde, mehr die menſchliche Intelligenz, als die menſchliche Kraft benutzt iſt. — Die hier gebauten Maſchinen werden von allen Größen gefertigt, die kleinſten von 6, die größten von 450 Pferdekraft. — Letztere ſind eigentlich ſchon zu groß, um ſie auf dem unmittelbar an der Fabrik vorbeiziehenden Kanale zu verſchiffen.

Jetzt zunächſt nach dem Albionhotel, und von dort, damit ſtrengſtes Incognito Sr. Majeſtät beobachtet werde, mit ein paar Hackney coaches noch zu einigen andern der unzähligen Fabriken, welche dieß Birmingham berühmt machen, deſſen 200,000 Einwohner faſt nur entweder als Fabrikherren arbeiten laſſen, oder als Fabrikarbeiter ſelbſt arbeiten. — Bekommt doch der ganze Ort dadurch ein gewiſſes trübes, blos materielles Anſehen, wozu der heutige trübe graue Himmel und die vom Rauche der Dampfmaſchinen erfüllte Luft, ganz harmoniſch ſtimmten. Die Straßen einförmig, die meiſt kleinen Häuſer vom Kohlendampfe geſchwärzt, unzählige Dampfeſſen ragen überall auf; eine zeichnet ſich durch enorme Höhe aus, und führt die böſen Dünſte chemiſcher Fabriken fort; öffentliche Monumente dagegen, große Baulichkeiten, grüne luftige Squares ſuchſt du vergebens! —

Zunächſt ſah man alſo die Papiermaché-Fabrik von Jennens und Bettridge. Sie beſchäftigt etwa 200 Arbeiter, meiſtens junge Mädchen. Aufeinandergelegtes Papier wird hier, mit einem eigenthümlichen ſehr erhärtenden Kleiſter verbunden, ſogleich über Holzmodelle in Formen mannichfaltiger Art gebracht, und dann in hoher künſtlicher Wärme getrocknet, wobei nun die Maſſe feſt wird wie härteſtes Holz,

und eine gute Politur annimmt. Die so bereiteten Geräthschaften, Schirme, Tischchen, Vasen, Spielteller, Putzkästchen und dergleichen, werden nun vielfach gemalt, vergoldet und mit einem prächtig glänzenden Lack überzogen. Es war eine Reihe förmlicher Malerateliers eingerichtet, und zierliche Blumen, Landschaften, Prospekte und dergleichen gingen daraus hervor. Es ist namentlich jetzt üblich geworden, gemalte Tafeln dieser Art zur Verzierung der Salons auf Dampfschiffen und Paketbooten zu verwenden. — Tafeln dieser Art würden auch zum Gebrauch wirklicher Künstler sehr zu empfehlen seyn! —

Wir fuhren dann in die große Knopffabrik von Turner u. Comp., welche ebenfalls einige Hundert Arbeiter, darunter auch viel Mädchen und Knaben beschäftigt, und wo wir genau verfolgen konnten, durch wie viel Hände ein Knopf zu gehen hat, ehe er das zierliche glatte oder gemusterte glänzende Ding wird, womit wir unsre Kleider zusammenhalten, und welches wir für so gut als nichts achten. — Das Interessanteste für mich war hierbei, eigentlich zum erstenmale einen Blick zu thun in dieß vielfach besprochne Elend der Fabrikarbeit der Kinder, allerdings auch ein wunderlich pathologischer Auswuchs unsrer im Ganzen so großen, und im Einzelnen so vielfältig kranken Zeit! — Diese Menge von Kindern, obwohl ganz heitern Ansehens, aber eingeschlossen und bleich, sind in einem Alter der gedankenlosen mechanischen Arbeit — Tag für Tag immer dasselbe — anheimgegeben, in welchem der Mensch eigentlich nur seinem höhern geistigen und leiblichen Wachsthume leben soll; — sie werden in die Gegenwart gezwungen, und sollten in der Zukunft leben! — Hierin liegt etwas Fürchterliches — etwas

Unmenſchliches! und kein Parlamentsbeſchluß, ſo viel man ſich mit Milderung des Geſchicks dieſer arbeitenden Kinder beſchäftigt hat und beſchäftigen mag, kann dieſen Fluch löſen. — Anderntheils hat es wieder etwas Verſöhnendes, wenn man das raſtloſe Aufkeimen der Menſchenſaat bedenkt, und die Beſchränktheit der Mittel zu ihrer Erhaltung erwägt. — Es erſcheint dann wieder als eine Wohlthat, daß die Tüchtigkeit menſchlichen Geiſtes Mittel gefunden hat, maſſenweiſe im Großen für Ernährung und Verſorgung aller dieſer Aufkeimenden zu wirken und mindeſtens ihnen die Exiſtenz möglich zu machen; denn iſt nicht doch am Ende auch die beſchränkteſte immer noch eine Art von Glück! — Die Menſchheit überhaupt hat ja von jeher ihre höhern geiſtigen und ſchönen Blüthen immer nur einzeln getrieben, und die Schönheit des alten Hellas ſcheint ſchon damals nicht möglich geweſen zu ſeyn, ohne ein Sklaventhum in den Heloten. — Von dieſem Geſichtspunkte aus bekommt dann wieder dieß Fabrikweſen, wo Tauſende ihre höhern Anforderungen opfern, um wieder gewiſſe Lebensbedürfniſſe von andern Tauſenden zu befriedigen und ſich ſelbſt mindeſtens die Gewohnheit des Daſeyns zu friſten und zu ſichern, — etwas Bedeutendes und Welthiſtoriſches. Wäre doch übrigens auch Niemand jetzt im Stande, etwas Gründliches daran zu ändern! —

Wir ſahen zuletzt noch die Stadthalle, ein von Säulen umgebnes, einen großen Saal zur Volksverſammlung einſchließendes, aber in ſehr nüchternem Style erbautes Gebäude, und das einzige, was von großen öffentlichen Baulichkeiten hier zu finden iſt. In dem weiten leeren Saale

nimmt ſich eine große Orgel etwas wunderlich aus! — es iſt aber Landes-üblich, in allen dergleichen Verſammlungs-Sälen ein ſolches Inſtrument aufzuſtellen. Ich weiß nicht, ob es als Beſänftiger oder als Begeiſterer der hier periodiſch zuſammenkommenden Menge gebraucht wird! —

XXXVIII.

Leamington, den 26. Juni, Abends.

Als wir heute früh in Birmingham unsre Fabrikexcursionen fortsetzten und zuerst eine der bedeutendsten Gewehrfabriken sehen wollten, wies man uns ab — weil die Fabrik Geheimnisse besäße! — Nach diesem nicht eben englischen Gruße, fuhren wir zu der merkwürdigen großen Nagelfabrik (Britannian nail manufacture), von deren Betrieb man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man hört, daß wöchentlich im Durchschnitte 42 Tonnen Eisen verarbeitet werden. Die Maschinen machen hier übrigens wirklich alles, und nur 160—70 Arbeiter sind beschäftigt. — Wie viele Hammerschläge mochten sonst nöthig seyn um einen Nagel zu schmieden, und hier sieht man ganze Säle voll Maschinen durch Dampfkraft getrieben, wo jeder Druck und Ruck einen Nagel aus einer Eisenschiene, gleichsam wie mit einem Nagethiergebiß fertig herausbeißt. Die Maschinen sind in Amerika erfunden worden, und es ist nur ein Knabe nöthig, der immer neue Schienen herbeibringt und der Maschine hinstreckt. Jeder Sekundenschlag beißt einen Nagel fertig. Die Nägel werden vom stärksten Kaliber bis zu einer Kleinheit gefertigt, daß 60,000 auf ein Pfund gehen. —

Der Lärm in ſolchem Saale, wenn alle Maſchinen arbeiten, iſt freilich ungeheuer, und manche Arbeiter werden taub.

Das Nächſte war eine Fabrik platirter Waaren, wo die Verſilberung oder Vergoldung auf galvaniſchem Wege aufgetragen wurde (Elkington's electro-plating manufacture). Man führte uns zuerſt in den Raum, wo alle die zierlichen Gefäße und Geräthe mit dem Glanz des Silbers und des Goldes ausgeſtellt waren, welche die Fabrik liefert. Theeſervice, Glocken über aufzuſetzende Speiſen, Rechauds und Champagnerkühler, Schüſſeln und Doſen, alles in zierlichen Formen, ſtand hier glänzend untereinander. Mich intereſſirten am meiſten zierliche Metallüberzüge über verſchiedne organiſche Gebilde. Wein- und Geranienblätter und Ähnliches mit Silberüberzug, nahmen ſich prächtig aus, und gaben Gelegenheit zu bewundern wie die Naivetät der Natur mit ihrer eingebornen Schönheit auch über die prächtigſten Kunſtformen ſiegend hervortritt. — Später wurden wir zu den Werkſtätten geführt, wo in großen Trögen die Kupfer- und Silberlöſung, in etwas kleinern und kochend erhitzten die Goldlöſung bereit ſtand, um mittels Galvaniſcher Batterien und ihres durch Leitungsdrähte auf die eingetauchten Waaren geleiteten Stroms, die Verſilberung und Vergoldung zu vollziehen. Geräthe welche nicht kupfern ſind, müſſen vor dem Vergolden erſt überkupfert werden; das Vergolden geſchieht mit ſchwächerm galvaniſchen Strome, das Verkupfern und Verſilbern mit ſtarkem.

Ein dritter großer Geſchäftsbetrieb ſtellte ſich dar in der Gewehrfabrik von Sergeant u. Comp. — Wie dieſe Pulver-Röhre, welche das Ritterthum verdrängt haben, hier

ſo ſchnell und Hundert-weis zur Entſtehung kommen, war mir um ſo merkwürdiger, da ich noch nie einen gegenſtändlichen Begriff davon erhalten hatte. So ſah man denn, wie allerhand roh zuſammengehacktes Eiſen in grimmigem Glühfeuer zu einer Maſſe geſchmolzen, gehämmert und gewalzt, und dann mit ungeheuren, auch von Dampfkraft bewegten Scheeren geſchnitten wurde. Ein ſolches zolldickes Stück Eiſen wird dann glühend zuſammengerollt, und in der Mitte zuſammengeſchweißt; worauf es nun auf einen Eiſenſtab geſteckt und unter Walzen durchgezogen, immer mehr ſich verlängert, bis die Geſtalt des Flintenlaufs fertig iſt. Soweit gebracht, folgt nun das Abdrehen, Bohren und Poliren. — Welcher Lärm auch hier! welches Handtiren mit dem glühenden Eiſen, welches Funkenſprühen bei dem Poliren und Schleifen! — In einer Woche können, wenn es verlangt wird, 1000 Stück Flinten aus dieſer Fabrik hervorgehen. — In der Nähe iſt ein Probirhaus, wo alle Läufe erſt mit ſtarker Ladung geladen, reihenweiſe nebeneinandergelegt und innerhalb eines Gewölbes mit Zündung von außen abgefeuert werden, damit man von ihrer Zuverläſſigkeit überzeugt ſey.

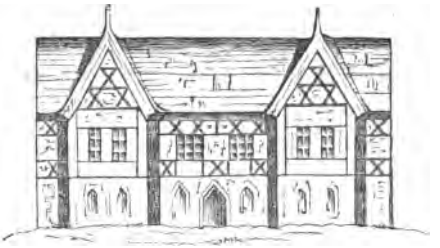
Das Letzte was wir betrachteten, war die Stecknadelfabrik von Phipſon und Comp. Auch hier waren wieder einige Hundert von Kindern beſchäftigt. Unendlicher Draht wird hier gezogen, wird dann zu Nadelgröße klein geſchnitten, und maſſenweiſe an Schleifſteinen geſpitzt. Sinnreich iſt ferner die Geſtaltung des Knopfs der Nadel, denn aus anderm Draht werden, ebenfalls mittels Maſchinen, lauter kleine Spiralen von drei Windungen, etwa ſo

gefertigt; diese liegen dann zu Tausenden zusammen, und werden von Kindern an die Nadeln aufgespießt so: und nun wird jede Nadel einzeln in die Öffnung einer von einem Knaben dirigirten Maschine gesteckt; diese giebt einen Schlag, und die Nadel ist mit einem Kopfe (durch die zusammengepreßte und festgeschlagne Spirale) versehen. Wohl gegen hundert Nadeln köpfelt so jeder Knabe in einer Minute; dann werden sie in einem Sude weiß überzogen, und nun sieht man wieder ganze Reihen von Mädchen sitzen, die diese Nadeln zusammenkämmen, und so im Nu auf Papier zu sogenannten Stecknadelbriefen befestigen.

Fast ermüdet von all dieser Industrie, fuhren wir jetzt zur Eisenbahn, und mit dem nächsten Zuge fort nach Coventry, wohin man in 45 Minuten gelangt. — Indeß hier die Wagen von der Eisenbahn geschafft und Postpferde bestellt wurden, blieb eben Zeit genug, um diese alterthümliche Stadt etwas näher zu betrachten. Die Straßen sind eng, die Häuser klein, große Industrie scheint hier nicht zu Hause. Malerisch in höchstem Grade erscheint die alte Kirche, deren hoher viereckiger mit gothischen Bögen und Bilderwerken reich verzierter Thurm in eine lange solide Spitze ausläuft. Er ist aus dem rothen Sandstein dieser Gegend, in welcher Keuper und Rothtodtliegendes herrschende Gesteinarten sind, und gäbe mit seiner verwitterten Oberfläche und milden röthlichen Färbung ein prächtiges Studium für Ölfarben. Weniger bedeutend ist das Innere der Kirche. — Ihr gegenüber lag noch ein altes Gebäude, St. Mary's Hall, wohl aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts stammend,

und in ſeinen größern Räumen zu Verſammlungen und Sitzungen benutzt. Unter manchen alten Bildern, die man noch dort ſah, zeigte man auch das der Lady Godyva, Frau eines Grafen v. Mercia, von welcher erzählt wird, ſie habe ihren Gemahl um Erleichterung der Laſten gebeten die er — hart und roh wie er war — der Stadt aufgebürdet hatte. Der Graf habe erwidert, wenn ſie nackt die Stadt durchreiten würde, würde er milder geſinnt ſeyn. — Da habe ſie ihn denn beim Worte genommen, und es wirklich ausgeführt; der Rath aber habe verfügt, daß bei Todesſtrafe alle Thüren und Fenſter zu der Stunde verſchloſſen würden, und niemand habe ſo die ſchöne fromme Frau geſehen; nur ein Mann Namens Tom habe gelauſcht (peeped), und ſei ſofort erblindet. Man zeigt daher auch noch eine kleine Spottfigur an einer Straßenecke als das Wahrzeichen von Coventry, unter dem Namen „peeping Tom.“ — Das Bild war leider ſehr unbedeutend. —

Beſonders hübſch in altem Holzbau war hier noch in engem Gäßchen ein Spital für zwölf alte Frauen ausgeführt. Es iſt ſehr niedrig, und erinnerte mich mit ſeinen geſchnitzten Balken an die alten Norwegiſchen Holzkirchen. Stiftung und Bau müſſen ſehr alt ſeyn. Die Form iſt etwa ſo:



Es verdiente eine ausführliche Zeichnung, bevor es zusammenfällt! — Ich trat ein in eins der alten Zimmerchen, niedrig und grau, von den kleinen gegitterten Fenstern nur übel erleuchtet. Ein ärmliches Bett, ein paar Wandschränkchen, ein geschnitzter Sessel die wenigen Mobilien! — ein altes Mütterchen machte hustend den Eintretenden Platz! — Welche Existenz! — eigentlich der nur noch etwas ausgeweitete Sarg! — und doch auch hier noch eine Art von Glück des Daseyns! — So ein Bild des gänzlich stagnirenden beschränktesten Lebens macht gerade auf einer flüchtigen großartigen Reise einen ganz besondern Eindruck! —

Wir fanden die Reisewagen vorgefahren, und im raschen Trabe bei hübschem, etwas trüblichem Wetter verließen wir eine alte Stadt um bald — ein eben so altes, aber zerstörtes Schloß zu erreichen — das großartige Kenilworth.

Neben dem kleinen Orte gleiches Namens liegen diese prächtigen Überreste jener großen Burg, deren Name von Kenulph, einem alten Sachsenkönig Mercia's, und seinem Sohne Kenelm abgeleitet wird. Die Geschichte erzählt viel von diesem Schlosse, welches zu Heinrichs I. Zeit von

Geoffrey de Clinton seinem Schatzmeister gegründet wurde, hierauf der Krone zufiel, von Heinrich III. dem Grafen Montfort v. Leicester übergeben, und von ihm und seinen Anhängern dann heftig gegen den König vertheidigt wurde. Zu Eduards I. Zeit war hier ein prächtiges Tournier: Eduard II. saß hier gefangen, und unter Eduard III. kam es in Besitz von Johann v. Gaunt, Herzog v. Lancaster, der es bedeutend vergrößerte. Endlich schenkte es Elisabeth ihrem Günstlinge, dem Grafen Leicester, welchen sie zweimal daselbst besuchte, und welcher ihr namentlich bei dem letzten Besuche 1575 dort die glänzendsten Feste jener Zeiten veranstaltete. — Cromwell überließ es späterhin einigen seiner Officiere, die den Prachtbau zerstörten, um die Materialien zu verkaufen. — So liegt es nun in Ruinen, die Zeit hat die einzelnen Erker und Mauern und gothischen Bögen dicht mit Epheu bekleidet, dicker Rasen hat den Schutt der Burghöfe überzogen, und es bildet nun eine Örtlichkeit, von welcher ich sagen darf, daß etwas so ganz Malerisches, so Edel-Mächtiges, so durch und durch Bedeutendes, ich noch nie gesehen habe. — Gleich am Eingange steht noch der kleinere Theil des Schlosses ziemlich erhalten, aber weiter oben ragen dann Mauern hervor, von denen der nordwestliche, mehr einem Castell dell uovo mit seinen schroffen Wänden, der mittlere Theil mehr einer im edelsten gothischen Styl erbauten Kapelle und Halle, und der südöstliche Theil mehr den Erkerbauten neuerer englischer Schlösser gleicht. — Ich konnte nicht satt werden zu bewundern! — Epheu mit Stämmen und Laub gleich Eichbäumen, schlanke Pfeiler, prächtige offne Fensterhallen, zierliche Erker, tiefere Gewölbe, alles

vereinigt ſich hier um uns wo möglich feſtzuhalten, und die beſten Künſtler herzuwünſchen! —

Ich freute mich zu ſehen, daß der weiten Umgegend dieß ein Zielpunkt für Vergnügungs-Reiſende geworden iſt, unter andern fand ſich der Pfarrer aus Stratford am Avon mit ſeiner Familie hier. Er vermuthete bald den hohen Reiſenden unter uns, und erbot ſich im Voraus zum Cicerone für Shakespear's Geburtsort.

Ich zeichnete ein paar Striche, und konnte nicht ſatt mich ſehen an der Pracht der Erſcheinung! — Es mag ſchön geweſen ſeyn, das Schloß in ſeinen ſtolzen Hallen, in ſeinen breiten Treppen und ſeinen mit Holzconſtructionen gewölbten Zimmern, aber ſchwerlich hätte es mir den Eindruck hinterlaſſen, die Begeiſterung erregt, mit welcher es mich nun erfüllte! — Es iſt ſonderbar und bedeutungsvoll daß ein großes Menſchenwerk, wenn es wieder zerfällt d. h. den Weltgeſetzen anheim fällt, uns oft dadurch ſchöner und großartiger, faſt allemal poetiſcher wird; während wenn ein Gotteswerk d. h. ein lebendiges Weſen — ein Menſch — ſtirbt und zerfällt, es eine Art von Schreckniß iſt, und faſt nie noch irgend eine Schönheit bewahrt. — Hierüber wären lange Abhandlungen zu ſchreiben — es ſey jedoch hier mit dieſen Andeutungen genug! — Am Ausgange der Burg ſteht noch eins der vielen Nebengebäude, und wird von einem Schließer bewohnt. — Ich trat auch hier ein — ein alter großer verzierter Camin in einer Art von Halle, wo jetzt altes Gerüll und Kohlköpfe und dergl. maleriſch durcheinander lagen, deutete auch noch auf die ehemalige Pracht! — Überall Motive zu Bildern, zu Betrachtungen,

zu Unterſuchungen und zu poetiſchen Productionen! — Doch wir mußten ſcheiden.

Auf dem Wege von Kenilworth nach Warwick liegt noch anmuthig am Avon ein gar hübſcher Landſitz, Guy's-Cliff; der Baron v. Gersdorf war dem Beſitzer, einem Sir Henry Percy, befreundet, und wir hielten dort an und traten ein. Die Eigenthümer empfingen Majeſtät mit Freude; Frau und Tochter waren angenehme Perſonen, hatten lange in Italien gelebt, waren noch erfüllt von Gedanken an dieß unvergeßliche Stück Erde, und hatten manche Erinnerungen daran um ſich verſammelt. — Indeß iſt auch dieſe Beſitzung freundlich genug, um dort eines heitern Lebens ſich freuen zu können. Um das zierliche Caſtell-artige Wohnhaus, drängt ſich ein Park mit hohen Kiefern, Cedern und Eichen; unten am Fluſſe zeigen ſich maleriſche Felſen von Epheu und Linden und Eichen begrünt, und in dieſen Felſen ſieht man dann die Höhle, welche, der Sage nach, ein Rittersmann und ſpäter frommer Einſiedler Guy bewohnt haben ſoll. Heinrich V. gründete ihm dort eine kleine Kapelle, und ſpäter iſt daraus dieſes kleine Caſtle entſtanden.

So fuhren wir denn weiter und wirklich als ſollte jetzt der Gegenſatz zwiſchen dem vollkommen erhaltnen Prachtbau eines Schloſſes, und jener durchaus zerſtörten, aber der Schönheit der Natur wieder ganz anheimgegebenen Ruine, mir an Einem Tage zur Anſchauung gebracht werden, erreichten wir nun, und noch bei ſchönem hellen Abend — das berühmte Schloß Warwick. — Wir fuhren ein zuerſt durch ein hohes, nur auf Klopfen geöffnetes Thor, dann durch einen langen, tief in Fels gehauenen, oben von Laubholz

überschatteten Gang, und nun erst kommt man vor die eigentliche Burg: — Über dem begrünten hoch mit Bäumen bestandnen Burggraben ragen die Epheu-bewachsenen mächtigen Zinnen und Thürme auf, man dringt ein in das dunkle mit Fallgatter gesicherte Thor und kommt endlich an auf weitem grünem von den Gebäuden des Schlosses umgebenem Plan. Wir stiegen ab an der Vorhalle; der Besitzer — Graf von Warwick, ist jetzt in London, und man geleitete uns sogleich in die große prächtig mit Cedernholz getäfelte und mit Rüstungen und Bildnissen reichgeschmückte Halle des Schlosses. — Von alterthümlicher würdiger Pracht solchen Locals kann man wohl kaum anderwärts einen ähnlichen Begriff erhalten als in England! — Die hohen gothischen Fenster gehen hinab auf den Avon, über welchem hoch auf einer Felsenbank das Schloß sich hinzieht; rings an den Wänden stehen reichgeschnitzte Mobilien, ein hoher prächtiger Camin verspricht behagliche Erwärmung im kälteren Wetter, an den Wänden hängen Rüstungsstücke und alte Waffen, und zur Seite öffnet sich noch eine Enfilade der verschiedenartigst geschmückten wohnlichsten Zimmer. — Jedes ist eigenthümlich decorirt, und manches gute Bild ist dort aufgehangen. Unter den Portraits dieser Räume giebt es namentlich manche ausgezeichnete Sachen! Von Van Dyck mehrere Bildnisse und prächtig zumal das des Malers Richard. Von Rembrandt ein Portrait des Admiral Tromp — Seemann und Commandant durch und durch! — Auch Bilder von Rubens — unter anderen ein paar Löwen. — Weniger volle Naturwahrheit, als große geniale Auffassung im Ganzen. Dann fand sich auch noch einiges Zierliche

von Holbein, zumal ein Portrait, welches man Luther getauft hatte, was aber einen mir ganz Unbekannten darstellte. Und was findet sich nicht noch alles hier! alte Waffen und Rüstungen, einige Naturseltenheiten, seltsame Trinkgefäße und dergleichen mehr! —

Auch hier wäre Stoff zu den breitesten Schilderungen und verschiedenartigsten Betrachtungen! ich komme aber doch wieder darauf zurück, daß der Eindruck von Kenilworth mir ein reinerer, mehr ergreifender, und ganz eigentlich mehr poetischer gewesen ist als der von diesem Warwick. — Doch hier müßte man allerdings wohnen, um es ganz zu schätzen! — In welch verschiednem Lichte müssen Abends und Morgens diese Umgebungen erscheinen, dieser Burghof mit seinen alten Thürmen, seinen dichten Kiefern, Cedern und Eichen, dieses Großartige der Schloßgebäude selbst, und zumal wem nun hier irgend ein bedeutendes Erlebniß begegnet! —

Als wir so im Innern des Schlosses das Meiste durchgesehen hatten, auch in das alte Gefängniß hinab und auf Guy's Tower hinaufgestiegen waren (von letzterm ist die Übersicht der bewaldeten Gegend recht schön und mit sonderbaren Zinnen steht der Cäsars-Thurm, der älteste Theil des Schlosses gegenüber) wendeten wir uns zu einem Spaziergange durch den Park.

Man zeigt dort in der weiten Halle eines Greenhouse die berühmte Warwick-Vase von weißem Marmor, gefunden zu Tivoli in der Villa Hadriana und unter Hamilton's Leitung restaurirt und aufgestellt. — Nachdem ich früher in Woburn die Copie gesehen und dadurch von der Gesammt-

form einen Begriff erhalten hatte, war mir das Original doppelt lehrreich. Der Styl ist etwas schwer, doch paßt er zu ihrer Größe (sie kann in der mehr weiten als hohen Schale 168 Gallonen Flüssigkeit halten). Im Ganzen ist wenig Sculptur daran; das Beste sind die noch sehr gut erhaltnen comischen Masken an der Vorderseite. Vieles ist ganz neu, denn man fand das Prachtgefäß in manche Stücke zerbrochen.

Der Park ist umfangreich und enthält schöne Baumgruppen, zumal viel Cedern. Da unten am Avon neben dem Felsen des Schlosses steht eine zweihundertjährige, die mit ihrem ernsten Grün, und den aufs Wasser hinabhängenden Fächerzweigen eine prächtige Wirkung machte. — Auf schwankem Kahn ruderten wir über den Avon hinüber, um uns an der großartigen Ansicht des Schlosses von dort zu erfreuen. — Es blieb eben so viel Zeit, um eine flüchtige Zeichnung des Ganzen zu entwerfen! — Einen Mondabend hier am stillen Avon, drüben das mächtige Schloß auf seinen Felsen, links die hohen Cedern, rechts eine kleine an seinem Vorbau liegende Mühle — ich könnte mir kaum etwas mehr Romantisches denken.

Doch die Stunde drängte, wir fuhren wieder über, stiegen die Anhöhe hinauf, und kamen durch eine kleine Burgpforte wieder auf den Plan vor dem Schlosse, wo die Reisewagen schon aufgefahren waren und vorausgeschickt wurden. — Langsam schritten wir nach durch das dunkle Thor, und rückgewendet erfreuten wir uns noch einmal an den wunderlichen hohen Thürmen und alten Ringmauern mit Epheu überstrickt, gingen dann den langen Felsengang

hindurch, und ſahen in der Halle des erſten Thorwärters noch allerhand alte Waffenſtücke und einen eiſernen Keſſel, von dem der alte Thorwart wunderliche Geſchichten erzählte. — Nun zu Wagen, und fort hierher, wo wir bei dunkelndem Abend ankamen. — Man trifft ein ſehr elegantes Hotel, denn ſeit mehreren Jahren iſt es Fashion, die Badeſaiſon an den ſaliniſchen Quellen von Leamington zuzubringen, und, wie durch Zauberei, iſt ſchnell hier eine eleganteſte kleine Stadt entſtanden. —

XXXIX.

Oxford, den 27. Juni, Abends.

Der heutige Morgen gab Gelegenheit zu einem Spaziergange durch Leamington. Die Stadt erscheint erst seit einigen Decennien so elegant und groß. Ihre Heilquellen werden schon im 16ten Jahrhundert erwähnt, und sind seit etwa 60 Jahren in häufigerer ärztlicher Anwendung. Sie gehören zur Gattung der auflösenden Bitterwässer, und werden lau getrunken, obwohl sie kalt quellen. — Überall sah man elegante Häuser und Anlagen; ein Brunnensaal wo die Trinkenden umherwandelten und mit Musik unterhalten wurden, erinnerte mich an manche nicht leichte Tage in Marienbad. Auch eine ganz neugothische Kirche war eben fertig geworden, und wir sahen die netten innern Einrichtungen mit den gewöhnlichen geschlossenen Sitzreihen. Desgleichen wurde in der Hauptstraße ein ziemlich eleganter Musiksaal gezeigt, dem denn auch die in England beliebte Orgel nicht fehlte.

Bei der Rückkehr nach dem Hotel standen schon die Wagen bereit, und wir fuhren nach dem Städtchen Warwick zurück um dort noch die schöne alte gothische Kirche, St. Mary's Chappel, in Augenschein zu nehmen.

Diese Kirche ist schon von Außen ein rechtes Muster

reichen engliſch-gothiſchen Bauſtyls; flachgeneigtes Dach, großes reichverziertes Fenſter im Chor, hoher viereckiger, halb geendeter Thurm. Innen findet ſich ein ſchönes Monument von Thomas Beauchamp, geſtorben 1370, welcher unter Eduard III. erſter Earl of Warwick wurde. Der Sarkophag aus weißem Marmor und ſauber im Sinne gothiſcher Architektur verziert, verdiente eine ausführliche Abbildung. Groß und in edler Geſtalt liegen beide Gatten darauf in Marmor ausgehauen, ſich die Hand gebend und haltend, er in voller Rüſtung, Helmkappe von Draht, und Drahtgeflecht als Kragen; ſie mit eigenthümlicher weitvorſtehender Haube. Zu ihren Füßen ein Lamm, zu den ſeinigen ein Bär. — Die Kirche iſt ſeitdem zweimal abgebrannt, und unter Königin Anna zuletzt wieder gebaut. Von beſonders ſaubrer und wunderbar durchwobner und verſchlungner Verzierung iſt das Innere der tiefer gelegnen Beauchamp-Kapelle derſelben Kirche. Hier iſt das Grabmonument des letzten Beauchamp, der Earl of Warwick war und unter Heinrich V. als Gouverneur in Frankreich ſtand. Auch er liegt in voller Rüſtung aber von vergoldeter Bronze, umgeben von einer Laube vergoldeter Metallſtäbe auf dem reichverzierten Sarkophage. Nicht weit davon iſt das ſteinerne Grabmonument des Grafen Leiceſter und ſeiner Frau, und nahe dabei das ſeines Bruders, welcher Earl of Warwick wurde. Die ganze Kapelle mit dieſen Grabmälern, mit ihrer alterthümlichen Pracht der Architektur und ihren bunten Fenſtern hinterließ einen würdigen, bedeutenden Eindruck. —

Wir fuhren weiter, und mit beſondern Gefühlen eröff-

nete ſich mir nun die Gegend von Stratford on Avon — Shakespear's Geburtsort. — Man iſt hier in einem flachen reichbebauten Lande; überall Felder, Farmers-Häuſer und einzelne Wieſen. Die Straße war eine lange Strecke mit großen Rüſtern eingefaßt, und es war wohl mancher Baum darunter, der noch in und über Shakespear's Zeit hinausreichte. Ehe man nach Stratford kommt, fährt man an Charlecote vorbei, wo jener Lucy wohnte, der Feind des Dichters, der um ein paar Stück Wild und ein ironiſches Gedicht ihn verfolgte und aus Stratford vertrieb. — Ich ſah hinein in den Park, noch lagen dort die gefleckten Damhirſche wie man ſie in allen Parks ſieht, und wie ſie auch damals vielleicht den unberufnen Schützen reizten, und noch jetzt gehört dieß Charlecote einem Lucy (G. Lucy Squire), ſo daß dieſer Ort und dieſe Familie, die nie einen Berühmten aufführten, ganz wohlhabig und unausgeſtorben ſich erhalten, während die Shakespear's zwar ausgeſtorben, aber in W. Shakespeare unſterblich geworden ſind. Es gab mir dieſer Gegenſatz eigne Gedanken! — Findet man doch oftmals Ähnliches in der Welt! das Leere, aber gewiß Materielle, ſich erhaltend und doch eigentlich zu keiner Exiſtenz kommend, während das Höhere, Mächtige zwar materiell verſchwinden kann, aber in einem andern Sinne eben dabei zum wahren und eigentlich allein ewigen Daſeyn gelangt.

Endlich rollten wir in den kleinen Ort hinein, der kaum 5000 Einwohner zählt. An der Poſt haltend und abſteigend wurden wir durch die Gänge des Hauſes durchgeführt, um auf der andern Seite gleich die Straße zu erreichen, wo Shakespear's Haus liegt. Im Durchgehen durch das Poſt-

und Gasthaus wurde ein eigner Versuch bemerklich, die Immortalität des großen Poeten zu befördern; jedes Gastzimmer trug über der Thür geschrieben den Namen eines seiner Schauspiele, und man konnte wählen, ob man im Macbeth oder mit Julia und Romeo, im Sturm oder im Sommernachtstraum logiren wollte! — Auf der Straße jenseits waren wir nicht weit herunter gegangen und da standen wir vor dem niedrigen kleinen Hause, in welchem Shakespeare geboren seyn soll. Eine enge hölzerne Stiege führt hinauf in das von der Zeit geschwärzte Stübchen, welches ein altes Mütterchen bewohnt, und ich kann sagen daß, als ich mit unserm Könige die niedre alte Treppe hinaufstieg in den kleinen Raum wo, der Tradition und Inschrift nach, dieser William der Eroberer in höherem Sinne, das Licht der Welt erblickte, es mich eigen tief durchschauerte; die Thränen drangen mir zu, und ich drehte mich nach der Wand, um dieß Gefühl zu bergen. — Ein altes Bild Shakespear's lehnt in der Ecke, und ein dickes Buch liegt an dem kleinen halbblinden Fensterchen, worin Fremde aller Nationen sich eingezeichnet haben. —

Der Pfarrer von Stratford, der uns gestern schon in Kenilworth begrüßt hatte, trat hier zu uns, und nach seiner Meinung ist doch kaum daran zu zweifeln daß der Dichter wirklich gerade *hier* geboren sey. Das Kirchenbuch worin seine Taufzeugen eingetragen sind, versprach er vorzulegen. — Für jetzt erbot er sich zum Führer nach der Grabstätte. — Wir nahmen ihn mit in den Wagen, und fuhren durch den kleinen überall offnen Ort nach dem Kirchhofe.

Eine Menge Volk drängte sich zu, den König zu sehen,

und drang zum Theil mit in die Kirche, zu welcher man unter grünem Laubdach freundlich eingeht. —

Dieſe Kirche liegt unter Linden gar friedlich nahe am Avon, ſie ſelbſt hübſch — alt — gothiſch — mit Holz-Decke. Ein paar bejahrte Männer mit Stäben in den Händen ſchritten voran, und ſo zogen wir ſtill und feierlich mit allem Volke gegen den Altar hin, neben dem eine Steinplatte jenes ſonſt nicht mit Namen bezeichnete Grab deckt, auf welchr man die bekannte Inſchrift lieſt:

Good Frend for Jesus sake forbear
To digg the dust enclosed here
Blese be y man y spares thes stones
And curst be he y moves my bones.

Etwas über Mannshöhe darüber iſt eine kleine Niſche in der Mauer mit Shakespear's Bruſtbild in Stein gehauen*). — Voll ſtand die Kirche umher als ich niedergebeugt dieſe Worte mit ihrer alten Orthographie in die Schreibtafel copirte, und langſam verließ dann Alles dieſes ſtille Heiligthum.

Wir gingen noch ein Stück über den Kirchhof bis zum Avon, welcher friedlich in ſeinen gelben Wellen dort vorbeizieht. Alles hat hier ſo ſehr den Charakter der Stille — der Ruhe; ich dachte an die goldnen Worte:

„Es bildet ein Talent ſich in der Stille"

Mir war das Ganze höchſt merkwürdig.

---

*) Man ſehe über dieſe wahrſcheinlich ganz nach einer Todtenmaſke gearbeitete alte Büſte den intereſſanten Aufſatz von J. Bell im Athenäum 1845 Nr. 924.

Unſer Pfarrer geleitete uns nun noch zu ſeiner Wohnung. — Sie liegt unfern der Schule wo der Dichter ſeinen erſten Unterricht erhalten haben ſoll, und nahe an einer andern hoch mit Epheu bewachſenen Kirche. Er führte uns in ein Gartenzimmer wo ſeine ganze Familie, dem engliſchen Brauch gemäß, aufgeſtellt war, um ſie Majeſtät dem Könige zu produciren; und nun wurde das große Kirchenbuch gebracht, wo denn unter dem Jahre 1564 vom 26. April zu leſen war, wer den jungen William zur Taufe gehalten. Eben ſo war vom Jahre 1616 von demſelben Datum ſein Begräbniß bemerkt. — Der alte Maulbeerbaum, den Shakespear gepflanzt haben ſoll, exiſtirt nicht mehr; einen Nachkömmling deſſelben zeigte der Pfarrer in ſeinem Garten.

So ſchieden wir denn mit eigner Rührung von dieſem merkwürdigen einfachſtillen Orte, und fuhren weiter durch die flachhüglige, wieder Kreide- und Plänerlagen zeigende Gegend. An dem Wege lag eins jener ſo recht engliſchen Dörfer, hohe Kirche, dichtbelaubte alte Ulmen und wohlhabige nette Farmers-Häuſer in den Gehöften mit dichtgepreßten hausartig aufgeſtellten Feimen von Heu, aus denen das Futter gleich ſtückweiſe ausgeſchnitten wird, wie aus einem Laib Brod. — Es ſah hübſch aus, als in eins der Gehöfte eben ein Farmer hineinritt, kräftige gute Geſtalt, wohlbekleidet, mit langen geknöpften braunen Lederſtiefeln, und auf einem ſchönen Braunen. Die Staffage erinnerte mich an ſo manche engliſche Blätter, worauf man in geſchabter Manier dergleichen ländliche Scenen ſehr vielfältig dargeſtellt ſieht.

Endlich beugen wir von der Hauptſtraße ab, kommen an ein hohes Parkthor, es wird geöffnet, und wir fahren

ein in die weit ausgedehnte berühmte Beſitzung des Herzogs von Marlborough — Blenheim. — Lange hatte man zu fahren, ehe man ſich dem Schloſſe näherte, weite Wieſenflächen dehnen ſich aus, hie und da einzelne Gruppen von Eichen, umlagert von mannichfaltigem buntem Wild. Einzeln und hoch ragt von Weitem über Gebüſche die dem Feldherrn Marlborough errichtete Säule empor; endlich nähern wir uns dem im Styl von Verſailles prächtig angelegten Palaſt und halten am äußern Thore. — Der Herzog iſt gegenwärtig hier und es wurde hineingeſendet, um über Thunlichkeit eines Beſuchs anfragen zu laſſen. Alsbald erfolgt die bejahende Antwort, die Wagen fahren durch einen großen Nebenhof vor die Hauptfaçade des Schloſſes an deren mittlern Portikus, und der Herzog empfängt Se. Majeſtät an der Treppe, um ſelbſt zu den reichen Sälen und deren Kunſtſchätzen den Weg zu zeigen.

Bekanntlich wurde dieſe Beſitzung zur Zeit der Königin Anna dem großen Feldherrn geſchenkt, und zum Gedächtniß der Schlacht von Blenheim alſo genannt. Das Parliament bewilligte eine halbe Million Pfund Sterling zum Bau des Schloſſes, und Vanburgh war der Architekt; die Belgiſchen und Holländiſchen Städte aber beeiferten ſich, den Vielvermögenden durch Geſchenke an ausgezeichneten Kunſtwerken zu gewinnen, und ſo kann man denken, daß wahrhaft eminente Sachen hierher kamen, für welche abermals, wie ſchon in ſo vielen andern Kunſtſammlungen, das Buch von Waagen über Englands Kunſtſchätze, einen trefflichen Führer abgab.

Gleich die Eintrittshalle, mit ihrer Höhe, ihren Säu-

len, ihren Statuen, macht einen mächtigen Eindruck. Unter den Bildern will ich nur von wenigen einige Bemerkungen mittheilen. Die Gallerie verdient jedenfalls ein längeres Studium, um ſie ganz zu ſchätzen. — Zunächſt erwähne ich der außerordentlichen Sachen von Rubens und Van Dyck. Von Erſterm, dem Meiſter von ſo ungeheurer Produktivität, deſſen mannichfaltige, vielſeitige Größe wirklich man erſt in England ganz kennen lernen kann, iſt hier namentlich merkwürdig ein Bacchanal — ein Bild des vollſten überſtrömendſten Lebens. Das Bild iſt ſehr groß — Figuren nicht ganz Lebensgröße. Hauptgruppe im Vorgrunde bildet ein junges ſchönes Weib, die Mutter zweier Satyrkinder, die da heiter am Boden liegen; das Weib aber hat ſich über ſie niedergeworfen und ſäugt beide zugleich an den vollſten Brüſten. Ein brauner Silen ſteht dabei ſich freuend, Faunen und Satyrn umher. — Die friſcheſte Geſundheit und die reichſte Fülle des Daſeyns leuchtet aus der ganzen Conception und der lebhaften geſättigten Färbung! — Prächtig war auch ein andres Bild von Rubens, es war der Künſtler ſelbſt mit ſeiner Frau und einem Kinde — Alle lebensgroß. — Die Haltung und Tracht des Paares erinnert ganz an die beiden die Treppe im Liebesgarten von Rubens (auf der Dresdner Gallerie) herabſteigenden Figuren. Schön iſt auch ſeine große Andromeda — eigentlich nur ein treffliches Studium einer ſchönen nackten Frau. — Minder ausnehmend ſind zwei Bilder der heiligen Familie — doch iſt das Eine durch die ſchönen lebendigen und fein behandelten Kindergeſtalten ebenfalls ſehr merkwürdig. Endlich iſt hier noch einmal ſein einzelnes Por-

trait, und zwar ganz vorzüglich. — Das schönste und merkwürdigste Bild von Von Dyck, ist Carl I. zu Pferde; ein großes und ganz treffliches Werk. Wie edel und historisch behandelt das kräftige lichthellbraune Pferd mit breiter Brust, und der König mit seinem stillen ernsten, etwas schwermüthigen Blick! — Doch die Krone von Allem ist der große Raphael aus dem Hause Ansidei, von welchem Passavant, in seinem Werke über Raphael, einen Stich, eigentlich nicht viel mehr als einen Contour, gegeben hat. Das Bild war ein Altarbild, welches Raphael im Jahre 1505 für die Kirche S. Fiorenzo zu Perugia, in Folge eines Vermächtnisses aus dem Hause Ansidei gemalt hat. Es zeigt in Mitten die Madonna mit dem Kinde auf einem Throne; beide blicken in ein aufgeschlagenes Buch, welches Maria hält. Zur Seite stehen der heilige Nicolaus de Bari, ebenfalls in einem Buche lesend, und Johannes der Täufer. Die Figuren sind nicht ganz Lebensgröße. Die Behandlung erinnerte mich an die Grablegung in der Gallerie Borgheſe, noch ehe ich wußte, daß es nur um zwei Jahre früher als diese gemalt ist. Ich schrieb mir gleich in die Schreibtafel: „Übergang von Perugin zur Selbstschau" und kann eigentlich, wenn ich nun in vielen Worten ausführen wollte was ich davon denke, mich doch kaum besser darüber ausdrücken. — Wirklich ist die Schule und Schale des Meisters hier ziemlich vollkommen abgestreift, und mit hellen großen Augen sieht der eigentliche Raphael hervor! — Wie edel ernst die Mutter und das Kind, welche beide in dem wunderbaren kleinen Buche große Geheimnisse erschlossen finden! wie mächtig und klar die Gestalten des Bischofs und Johannes, und wie rein und fest-

gehalten die ganze Stimmung des Bildes, der blaue Himmelsgrund, die ernste Architektur und die freie Landschaft in der Ferne! — Dieß Bild, nächst den Cartons von Hamptoncourt, sollten allein schon England zu einem Wallfahrtsort für Maler machen! —

Nach diesem Bilde erwähne ich denn nichts mehr von den sonst noch in den Schauzimmern vorhandenen! — Wir wurden indeß nun auch durch die übrigen Räume des Schlosses geführt, fanden aber fast alles in Unordnung und unter Reparaturen und Umgestaltung. Der Bibliothekſaal ist groß und schön, auch hier lag viel übereinander — die Bücher schienen wenig benutzt zu werden. — In einem Nebenzimmer fanden sich noch eine Menge kleiner Ölbilder, des Teniers Mignatur-Copien von Wiener Galleriebildern — der wunderlichste Einfall! — nur durch englische Bezahlung erklärlich! — Dann ein größerer abgeschloßner Raum, welcher wieder eine Reihe größerer Bilder enthielt, welche Tizian zugeschrieben werden. Es sollen Liebesscenen zwischen Mars und Venus und dergleichen vorstellen — man hält sie für obscön — sie sind aber ohne alle Liebesbegeisterung gemalt, und für Tizian nicht gut genug gezeichnet. —

Endlich sahen wir auch die Kapelle, welche das große Marmormonument für den Herzog von Marlborough und dessen Frau enthält. Der Styl ist der des Zeitalters Ludwigs XIV., die Arbeit im Einzelnen meisterhaft, das Ganze übertrieben und Rokoko. —

Der Herzog führte auch dann durch einige, ökonomischen Zwecken bestimmte Abtheilungen des Palastes. — Es kann einen guten Begriff von der hier fast verschwendeten Opu-

lenz geben, wenn ich ſage, daß in einer großen, der Aufbewahrung von Milch und Rahm und Butter beſtimmten, gewölbten Halle, in Mitten eine prächtige Fontaine angebracht iſt, welche aus kleinern in größere, und zu unterſt in eine coloſſale, wohl 9 — 10 Fuß im Durchmeſſer haltende Schale, reinſtes kühlendes Waſſer ſpringen läßt, und daß das unterſte Baſſin ſo eingerichtet iſt, auf ſeinem Rande viele der zierlichen Äſche und Schüſſeln voll Milch und Rahm und Butter zu tragen, welche denn hier auch im heißeſten Wetter alle die Kühlung empfangen, deren dieſe nützlichen Nahrungsmittel ſo ſehr zu ihrer Erhaltung bedürfen. — An andern Orten würde die Fontaine die beſte Avenue zieren, die hier nur ein Buttergewölbe erkälten ſoll! —

Man begab ſich jetzt zum Luncheon, bei dem edle Arten ſchäumender Weine auf die Einrichtungen des Kellers nicht minder geeignete Schlüſſe zu machen erlauben, als die Pracht der Baulichkeiten auf den Reichthum des Beſitzes, und wandte ſich dann zu einem Spaziergange in dem als Privatgarten eingehegten Antheile dieſes weiteſten Parks. — Hügel an Hügel ab, um einen klaren See und über manche Brücken, ſind wir wohl eine Stunde in dieſem beſondern Parkſtück umhergewandelt, erfreut durch prächtige Baumgruppen, größte Gebüſche von Rhododendron und Laurocerasus, und viele manches Jahrhundert zählende Eichen. — Dabei ergaben ſich mannichfaltig weite Ausſichten in den wilden großen, insbeſondre der Jagd aufgeſparten Park — und unter der Rückkehr erklangen als Salut für Majeſtät 21 Kanonenſchüſſe aus ziemlich ſchwerem Kaliber. —

Der Herzog hatte ſeine zwei Söhne dem Könige vorge-

ſtellt, und ſie und noch einer ihrer Verwandten begleiteten uns auf allen unſern Wanderungen durch dieſe Rieſenbeſitzung. Beide kamen eben zurück von den jetzt hier in der Gegend ſtattfindenden Übungen der Yeomanry-Cavallerie. Dieſes in England ſchon alte Inſtitut gleicht einigermaaßen dem unſrer Communalgarden: ſämmtliche jüngere wohlhabendere Landbewohner nehmen Antheil, und haben von Zeit zu Zeit ihre Waffenübungen. Bei Tumulten und Aufruhr werden ſie beſonders zuſammengerufen und gebraucht; ſonſt tritt die Infanterie nur in einigen Jahren einmal, die Cavallerie alle Jahre einmal zuſammen, und ſteht dann in jeder Grafſchaft etwa 8 Tage im Felde und exercirt. — Die Söhne des Herzogs dienten hier mit jedem Andern gleich. —

Gegen 7 Uhr fuhren wir denn noch die 10 Meilen nach Oxford, wo die Einfahrt ſtattlicher noch als in Cambridge erſcheint, obwohl die Einwohnerzahl eher etwas kleiner. Gleich vor Anfang der Hauptſtraße fällt eine große gothiſche Spitzſäule mit drei Statuen auf; es iſt das erſt neuerlich errichtete Monument für die unter Königin Maria als Ketzer verbrannten Theologen Latimer, Ridley und Cranmer. Die Hauptſtraße ſelbſt wird durch prächtige altgothiſche Collegien und reichverzierte alte Kirchen geſchmückt. — Das Ganze hat einen Hauch aus hohem Alterthume; wird doch unter Alfred's Regierung ſchon ein Kloſter zu Oxford erwähnt, gegründet im Jahre 727. Später im 11ten Jahrhundert hatte der Dänenkönig Kanut hier ſeinen Sitz, und im 12ten Jahrhundert wurde dem damals zu Oxford reſidirenden Könige Heinrich II., Richard Löwenherz dort geboren.

XL.

Oxford, den 27. Juni, Abends.

Se. Majeſtät hatte vorgezogen hier in einem Hotel abzuſteigen, und ſo erſchien denn heute früh in dem Empfangszimmer der Vicekanzler der Univerſität, Dr. Wynter, unter Vortritt von vier Pedellen, welche theils ſilberne, theils ſchwere goldne Scepter trugen, um ſich zum Führer durch die Sehenswürdigkeiten von Oxford anzubieten; Alle waren gekleidet in ſchwarze Talare, und Dr. Wynter trug das hier ebenfalls wie in Cambridge übliche viereckige Barett. — Um 9 Uhr begann denn die Wanderung und wurde bis gegen 2 Uhr fortgeſetzt.

Oxford enthält 20 Collegienhäuſer ähnlicher Einrichtung wie die von Cambridge, aber zum Theil noch älterer Begründung. Als das älteſte wird gewöhnlich University College betrachtet, deſſen Stiftung man König Alfred zuſchreibt, obwohl nach mehr begründeter Angabe ſie erſt von 1249 zu datiren iſt. — Merton College, vom Lordcanzler William de Merton um das Jahr 1200 geſtiftet, war das erſte welches ſeine Studirenden in einem Gebäude verſammelte. Wir beſuchten dieſes und die meiſten andern Collegien. — Manche ihrer Gebäude ſtammen aus dem 14ten, 15ten, 16ten Jahrhundert, ſind von reizender alterthümlich-

gothiſcher Architektur, und bieten prächtige Bilder mit ihren Epheu-umſponnenen Spitzſäulen, Pfeilern und Bögen; ſo die Gartenſeite von Exeter College, ſo das St. Peter College mit dem ſchönen Thurme an der Brücke über die Iſis, ſo der wundervolle Thurm des Magdalenen Collegium, deſſen Hauptſpitze von Nebenſpitzen umgeben mir etwas hatte vom Bau einer ſchönen Kalkſpathdruſe. Einige Collegien ſind neuer, zum Theil auch noch in der letzten Zeit fortgebaut, ſo das Christ-Church College, in welchem gegen 200 Studirende, und beſonders junge Leute aus vornehmen Familien wohnen. Im letztern findet ſich beiläufig auch eine Art von Gemäldegallerie, indeß faſt lauter ſchlechtes Zeug; nur einen Kopf, der gewiß mit Recht Mantegna zugeſchrieben wird, möchte ich retten, wenn das Ganze verdienterweiſe einer Sündfluth anheimfiele. — Ich muß übrigens bemerken, daß nicht alle dieſe Collegien bloß gelehrten Zwecken beſtimmt ſind, denn das von All souls iſt eine reiche Stiftung für 40 Perſonen ariſtokratiſchen Stammes, welche dort, ohne an irgend beſtimmte Studien gebunden zu ſeyn, eine freie Exiſtenz finden, auch nicht einmal nothwendig immer hier leben müſſen. Sir Murray, der Householder der Königin, ein Herr, den wir in Buckingham-Palaſt in Windſor täglich ſahen, war Fellow dieſes Collegiums. — Dabei ſind die Örtlichkeiten dieſer Collegienhäuſer meiſtens ſehr wohnlich, mehrere haben große Gärten, alle haben eine geräumige Halle, meiſt in der gewöhnlichen engliſch-gothiſchen Weiſe mit Decken von ſaubrer Holzconſtruction, und auf den Wänden mit Bildniſſen und Wappen geziert. Hier eſſen die jungen Leute und Fellows zuſammen, und das ganze Leben in

dieſer ſtillen, altbegründeten romantiſchen Umgebung, an einem Ort, von dem der Lärm engliſcher Induſtrie und Handels fern gehalten wird, muß mächtig einwirken, einen ernſten, tieferdringenden Sinn in dem hier ſich immer erneuenden intelligenten England zu erhalten.

Auf unſern Wanderungen kamen wir auch zu dem botaniſchen Garten, wo Tobbeney Profeſſor iſt. Der Garten iſt nicht mit großer Munificenz angelegt, ſcheint aber doch manche ſehr intereſſante Sachen zu enthalten. Eine der eigenthümlichſten Pflanzen Englands, die kleine unſcheinbare Sibthorpia europaea hier lebend zu finden, war mir merkwürdig, und ich legte mir, da ich ſie am natürlichen Standorte (den Sümpfen Irlands) ſchwerlich aufſuchen werde, ein Zweiglein davon in meine Schreibtafel. —

Eben ſo ſahen wir das Theatrum anatomicum, deſſen ganzer Zuſchnitt mir die Zeiten Veſal's einigermaßen vergegenwärtigte. Über dem Docirtiſche hingen an Schnüren zum Herablaſſen und Aufziehen ein menſchliches Skeleton und daneben ein getrockneter Muskelmann, wie ſie Albin etwa abbildete, dem Nichteingeweihten jedenfalls ein entſetzliches Schauſpiel. Ringsumher ſtanden hinter den amphitheatraliſchen Sitzen der Zuhörer, Schädel und anatomiſche Präparate, alles ganz nach alterthümlichem Zuſchnitt. Profeſſor Kidd, ein gutmüthiger alter Herr, entſprach dieſen alterthümlichen Schätzen. — Er mochte früher Anlage zu ſelbſtthätiger Forſchung gehabt haben; ſpäterhin ohne äußere Anregung, hier in dieſer faſt nur für Philologie und Theologie wirkenden und lehrenden Univerſität, die aber nicht

Universitas iſt, und ohne genugſamen innern Trieb und innere Kraft, hatte die Stagnation aller lebendigen philoſophiſchen Naturwiſſenſchaft auch ihn halb gelähmt. — Einen zweiten Beſuch bei ihm mir noch vorbehaltend, wendeten wir uns hierauf zur Kathedrale, deren erſte Anlage aus dem 11ten Jahrhundert abſtammen mag. Ihre Innenräume wirken groß und bedeutend. Schwere normänniſche Säulen tragen die zum Theil noch im Rundbogenſtyl erbauten Wölbungen, ein geheimnißvolles Dämmerlicht bricht ſich an den ſteinernen Bildniſſen geharniſchter Ritter, die auf alten Grabmälern in den Seitenkapellen ausgeſtreckt ſind; nur das Dach und die feinergegliederten Verzierungen der Fenſter ſind aus ſpäterer Zeit, und namentlich vom Card. Wolſey zugefügt. —

Von da zur berühmten Bodleyaniſchen Bibliothek, — dem rechten Heerde und Wärmſteine orforder Gelahrtheit! — Die Zahl der gebundnen Bücher wurde mir auf 200,000 Bände angegeben, aber ein Hauptreichthum ſind die alten Codices und die ganzen Zimmer voll libyſcher, perſiſcher und Sanskrit-Manuſcripte. Einige der größten Seltenheiten wurden beſonders vorgelegt. — Es gehörte dahin eine Handſchrift der Evangelien aus dem 6ten Jahrhundert — griechiſch und lateiniſch — aber, ſehr ſonderbar, immer nur ein Wort in beiden Sprachen auf eine Zeile geſchrieben; der Codex lordiensis, ſodann ſchöne gemalte Pſalterien aus dem 13ten, 14ten Jahrhundert, ſeltne Drucke der erſten Zeit u. ſ. w. — Die Zahl der Manuſcripte wird auf 30,000 angegeben. — In demſelben Gebäude befindet ſich auch noch eine kleine Sammlung von Antiken, und die berühmte Arun-

del'ſche Inſchriften-Sammlung. — Nicht ſehr entfernt davon iſt dann die Radcliff-Bibliothek, eine etwa hundertjährige Stiftung von einem Dr. Radcliff, welcher ein Vermächtniß von 40,000 Pfd. Sterling hinterließ für Errichtung des Gebäudes, ſeine Bibliothek her ſchenkte, und auch für jährliche Vermehrung und Bibliothekargehalt Fonds anwies. — Es ſcheinen hier namentlich viel neuere naturwiſſenſchaftliche Werke angeſchafft zu ſeyn. — Das Gebäude iſt ſo ziemlich als Nachahmung des Pantheon aufgeführt, ein Muſeum in Form einer Säulen-getragnen Kuppel. Es enthält auch eine Reihe Nachbildungen berühmter Antiken, des Laokoon, des Apollo u. ſ. w. — Wir ſtiegen auf das Dach der Kuppel hinauf, und genoſſen dort im heiterſten ſonnigen Wetter eines ſchönen Überblicks über das alte Oxford.

Gegenüber liegt das hübſche altgothiſche Collegium mit dem wunderlichen Namen: Brazen-nose College, — nicht viel weiter Magdalenen-Collegium mit dem ſchönen gothiſchen Thurm; es wären ſehr reiche und piquante Bilder von hier oben zu entnehmen geweſen! —

Ich muß dann auch noch der ſehr ſchönen Kirche von New College gedenken. Dieſes Collegium, obgleich new College genannt, iſt gerade eins der älteſten, denn es iſt gegründet von William de Wikenham, Biſchof von Wincheſter und Lordcanzler von England, unter Eduard III. im Jahre 1378. Es iſt zugleich eins der reichſten Collegien, und ſo wird auch die Kirche als die reichſt verzierte von Oxford geachtet. Man empfing den König hier mit vollem Orgelklang, und der Eintritt in die hallende Wölbung —, vom Licht der bunten Fenſter mild erleuchtet, war ſehr feier-

lich. Man zeigt noch den reichverzierten goldnen Knauf vom Biſchofsſtabe des Stifters. — Den Beſchluß der Wanderung machte man an der erwähnten Spitzſäule für die drei verbrannten Schlachtopfer des Glaubens, und beaugenſcheinigte zugleich ein nahe dabei neu aufſteigendes Muſeum für neuere Sprachen, Malerei und Skulptur, welches, wie ich ſchon oben bemerkte, die Merchant and Taylor-Company in London, vor Kurzem begründet hat, theils des guten Zwecks halber, theils aber auch wirklich um ihre überſchüſſigen Fonds doch irgendwo aufzubrauchen.

Wir kehrten hierauf nach St. John's College zurück, deſſen Maſter Dr. Wynter iſt, und hielten dort ein reiches Luncheon, nach welchem Majeſtät mit den beiden andern Herrn vom Gefolge aufs Land fuhren, um noch ein Schloß des Herzogs von Buckingham zu ſehen, während ich den Nachmittag benutzen wollte, um noch einige wiſſenſchaftliche Anſtalten näher kennen zu lernen. —

Profeſſor Kidd führte mich zuerſt nach einem naturhiſtoriſchen (zum Theil auch antiquariſchen) Muſeum, welches als das älteſte dieſer Art in England betrachtet, und nach ſeinem Stifter Aſhmole das Ashmolean Museum genannt wird. — Das Merkwürdigſte darin waren für mich die Überreſte jenes wunderlichen Vogels, des Dudu, (Didus ineptus), welcher kaum ſeit ein paar hundert Jahren von der Erde verſchwunden ſcheint. Das vollſtändige ausgeſtopfte Exemplar war im Beſitz eines vielgereiſten Naturfreundes Tradescant (wahrſcheinlich Holländers von Geburt), welcher in Lambeth zu London wohnte, und mit andern Naturalien auch dieſe an Aſhmole vererbte, mit deſſen Stiftung dann

auch der Dudu im Jahre 1689 an Oxford kam. Hier sah man das Präparat bis 1752 im Museum, dann zerfiel es, und nur Kopf und beide Füße (von denen der eine, wie früher bemerkt, jetzt im british Museum liegt) wurden aufgehoben. Ein altes lebensgroßes Bild des Vogels (man sieht es in vielen Naturgeschichten vervielfältigt) bekam Kidd von einem Dr. Darby geschenkt, und stiftete es ebenfalls hierher. — Von dem Kopf ist ein Gypsabguß gemacht, der mir verehrt wurde; der hier verwahrte Fuß ist der linke, und ich machte Kidd auf eine besondre Bildung der verknöcherten Sehnen der Beugemuskeln aufmerksam. *) — Es wäre doch nicht unmöglich daß der Riesenvogel von Neuseeland, dessen Knochen Owen beschrieben hat, auch noch in die historische Zeit fiele und noch ein Zeitgenosse vom Dudu gewesen wäre! — Sonderbar dagegen daß auf der Mauritius-Insel kein Sammler sonstige Reste vom Dudu hat auftreiben können! —

Außerdem verrathen die naturhistorischen Schätze dieser Sammlung auch einen gewissen vorzeitlichen Charakter! — Es weht hier noch die unschuldige Zeit Linné's, wo doch das Reich der Thiere noch so hübsch zu übersehen war, wo nicht ein Mensch sein Leben daran setzen mußte nur einen Theil der sämmtlichen auf Erden existirenden Schlupfwespen oder Käfer kennen zu lernen, wo statt der Tausende von Entozoen nur 5 oder 6 existirten, und wo die ganze Infusorien-

*) Die knöchernen Sehnen zerfallen in mehrere Stücken, welche durch Gelenke verbunden sind. Eine Einrichtung, die sonst an dergleichen Sehnenknochen mir nicht bekannt ist.

welt Ehrenbergs noch verschlossen lag! — Übrigens ist für Anfänger immer genug Stoff da, auch manche interessante Skelete und Schädel. — Unter den übrigen Seltenheiten zogen mich besonders die britischen Alterthümer an. Das Merkwürdigste schien mir ein kleines Mosaikbild von Alfreds Schutz-Heiligem, unter Bergkrystall gelegt mit goldner Umfassung — vielleicht als eine Art Amulet getragen. Die Arbeit ist sehr alt, und die Umschrift soll aussagen: König Alfred ließ mich machen. — Als nordischer Schmuck von 1000 Jahren her, jedenfalls sehr wichtig! — Außerdem sind auch manche ausgegrabne römische Alterthümer hier, so wie unter den Kunstseltenheiten ein enormer Magnetstein mit Eisen gefaßt und in einem eignen gläsernen Hause aufgehangen. Er trägt ein Gewicht von 160 Pfd. und seine Anziehungskraft hat um mehr als 25 Pfd. sich gesteigert, seit er hier ist. — Unter allem Wunderbaren der Elementarbewegung hat mir immer dieses stille und langsame Zunehmen der Attraction des Magneten eins der wunderbarsten Phänomene geschienen! —

Von hier ging ich mit Kidd noch einmal nach der anatomischen Sammlung, sah sein lange nicht gebrauchtes Mikroskop durch, zeigte ihm einige der neuern Entdeckungen, und erregte in dem alten Herrn ein gewisses Aufflammen neuer Forsch- und Lebenslust! — Er war sehr glücklich über diese Mittheilungen, klagte daß hier so gar wenig Interesse für Naturwissenschaften sey, und ließ neue eigne Thätigkeit hoffen. — Für mich hatten diese Bewegungen etwas Rührendes, und gaben mir Lust den Mann auch unter den Seinigen kennen zu lernen. — Ich begleitete ihn denn hinaus

in ſein kleines Haus, wo ich, der ich mich jetzt ſo viel im großen Leben umgetrieben hatte, auf einmal mitten in das ſtille Leben einer kleinen, nur eben ihr Auskommen habenden Familie, eintrat. — Frau und drei Töchter ſaßen mit weiblichen Arbeiten zuſammen und empfingen mich ſehr freundlich. Ein Herr Wilſon (Verwandter des engliſchen Malers Wilſon) der Mann der vierten älteſten Tochter kam auch dazu und zeigte mir ein Album mit Zeichnungen ſeiner Frau. Die junge Dame hatte ſchon früh viel Trieb zum Zeichnen gehabt, und manche phantaſtiſche Compoſitionen, etwas in Flaxmann's Styl, fanden ſich vor; freilich fehlte die Schule des ſtrengern Zeichnens. —

Ich hatte übrigens heute ſchon oft, während wir unſere Wanderungen durch die Stadt vollendeten, die Bemerkung machen können, daß die Geſtaltung des Menſchenſchlags von Oxford überhaupt nichts weniger als ſchön ſey! vielleicht ſind die Gemüther um ſo ſchöner!—

Endlich trennten wir uns, und ich wendete mich, nachdem ich noch einige Anſichten der Stadt gekauft hatte, zurück zu unſerm Hotel; jedoch nur um es bald wieder zu verlaſſen, und in der Dämmerungsſtunde, zwiſchen 8—9 Uhr, einen Spaziergang durch die alterthümliche Stadt, ganz einſam auf meine Weiſe zu unternehmen. — Jetzt erſt, in dem ſtillen röthlichen Abendlicht, beim Leuchten des erſten Mondviertels, waren dieſe Baulichkeiten vollkommen ſchön! — Wie maleriſch wirkt nun das Grau dieſer alten Verzierungen, das Verwitterte dieſer Thürme, das Grün dieſes Epheus! — Ich ſtand lange dort an der ſteinernen

Brücke über die Iſis am St. Peter, dann am Magdalenen-Collegium mit dem ſchönen Thurme. — Es war alles ſo ſtill! — Lichtes Gewölk umflorte den farbigen Weſten! — Wunderbare Bilder überall!

Beilagen

zum

ersten Theile.

Beilage Nr. I.

Über den National-Reichthum Englands.

Es kann nicht uninteressant seyn an die in dem Aufsatze über den Gesammtcharakter Großbritanniens dargelegten allgemeinen Betrachtungen über die Macht und merkwürdigen Hülfsquellen des Landes einige besondre numerische Angaben zu reihen, vorzüglich um es deutlich zu machen, zu welchen außerordentlichen Massen ein Volk, mit dieser Geschichte und diesen Mitteln, seinen Reichthum und seine Wirksamkeit steigern kann.

Ich schicke voraus daß im Jahre 1842 die Volksmenge von Großbritannien (ohne Irland) sich so stellte:

Auf 4132 □Meilen lebten 18,664,800 Menschen, so daß die relative Bevölkerung zur □Meile 4512 betrug.

Schottland allein zeigte auf 1397 □Meilen 2,666,400 Menschen, hatte also eine relative Bevölkerung nur von 1909.

Was nun erstens die Betriebsamkeit betrifft, welche in dieser Menschenmasse waltet, so ergiebt sie sich:

1) aus der ungeheuren Ausdehnung ihres Fabrikwesens, über welches ich Beispielsweise nur Folgendes anführe:

a) die Zunahme ihrer Baumwollen-Verarbeitung. Sie verbrauchte im Jahre 1800 — 516,000, dagegen im Jahre 1840 — 3,890,000 Centner. *)

---

*) Um mindestens über einen, und gerade einen so wichtigen Artikel noch eine neuere und etwas ausführlichere Angabe mitzutheilen, füge ich hier noch Folgendes ein:

„Nach einem Bericht des Handelsministeriums (bei Gelegenheit in Lancashire anzulegender Eisenbahnen) sind jetzt in einem Umkreise von 15—20 englischen Meilen um Manchester mehr als 1,500,000 Menschen concentrirt, die alle, mittelbar oder unmittelbar, von der dortigen Baumwollenfabrikation ihre Existenz beziehen. Die ungeheure Baumwolle, die in England eingeführt wird (sie betrug 1843 gegen 528 Mill. Pfd.; 1844 waren es 646,874,816 Pfd.), wird vorzüglich hier verarbeitet, auf Maschinen gesponnen, gewebt, gebleicht, gedruckt und in unglaublich kurzer Zeit wieder nach allen Theilen der Welt ausgeführt. Die Ausfuhr der Baumwollenfabrikate belief sich im Jahre 1843, dem letzten, über welches detaillirte Angaben bekannt geworden sind, auf

	Yards.	declar. Werth in Pfd. Sterl.
Weiße oder ungebleichte Baumwollenwaaren	562,575,105	8,024,287
Gedruckte oder gefärbte Baumwollenwaaren	356,065,000	7,144,177
Strümpfe und andere kleine Waaren		1,085,586
Einfaches und doublirtes Garn	140,321,176 Pfd.,	7,193,971

was einen Gesammtwerth von 23,447,971 Pfund Sterling giebt. Bei Weitem der größte Theil dieser Waaren wird in dem großen, hier in Rede stehenden Districte von Lancashire angefertigt. So ungeheuer nun auch eine solche Production erscheinen mag, so berechtigt doch Nichts zu dem Glauben, dieselbe habe ihre äußerste Grenze erreicht. Vielmehr führt im Gegentheil jedes Jahr irgend eine Verbesserung im

b) Ihre Wollen-Manufaktur. Sie verarbeitet außer der vielen im eignen Lande erzeugten Wolle jährlich gegen 500,000 Ctr. fremde eingeführte Wolle, beschäftigt mehr als 330,000 Menschen, und bringt für etwa 150,000,000 Thlr. Waare hervor.

c) Die Metallwaaren-Manufaktur, welche jährlich für 120,000,000 Thlr., und die der Potterien, welche jährlich etwa für 16,000,000 Thlr. Waaren erzeugt.

2) Aus den ungeheuren Handels-Geschäften Englands. Hiervon nur ein Beispiel. In den letzten Jahren wurde jährlich eingeführt (und zum kleinern Theil wieder ausgeführt) 4,861,000 Ctr. Zucker, 443,600 Ctr. Thee, 500,000 Ctr. Kaffee.

3) Aus dem Anwachsen der Zahl ihrer Kauffahrteischiffe: — z. B. vom Jahre 1803 an, in welchem 20,893 Schiffe mit 2,167,863 Tonnengehalt sich fanden, zum Jahre 1841, in welchem 30,052 Schiffe mit 3,512,480 Tonnengehalt gezählt wurden. Im letztern Jahre fanden sich unter diesen Schiffen 856 Dampfschiffe mit 104,845 Tonnengehalt und 75,000 Pferdekraft.

Maschinenwesen herbei, oder läßt das Fabrikwesen auf andere Weise einen Fortschritt machen. Die Folge hiervon ist dann, daß immer wohlfeiler und eifriger gearbeitet wird, daß, trotz vorübergehender Schwankungen und zeitweiliger Wechselfälle, das Wachsthum jener Industriezweige beschleunigt wird, durch welche die Bevölkerung und die Productionskraft von Lancashire seit 43 Jahren fast verdreifacht worden."

4) Aus der Anlage ihrer Eisenbahnen, in welchen ein Capital von 80,000,000 Pfd. Sterling oder gegen 534,000,000 Thlr. angelegt ist. (Die Greatwestern-Eisenbahn kostete allein über 6,000,000 Pfd. St.)

Was nun zweitens den Reichthum Großbritanniens betrifft, so muß man ihn zuerst wie den manches Privatmannes ermessen aus der Größe seiner Schulden; die Nationalschuld beträgt nämlich mit denen des Indobritischen Reichs gegen 7000,000,000 Thlr. und verschlingt daher gegen ⅔ des gesammten Staats-Einkommens jährlich, durch Interessenzahlung und Tilgung; eines Einkommens, welches übrigens für Großbritannien und Irland allein jährlich gegen 400,000,000 Thlr. beträgt.

Als genauere Angaben, welche indeß im Wesentlichen mit obigen von Berghaus entlehnten zusammenstimmen, setze ich noch einige Resultate des 1844 veröffentlichten Budgets bei:

Jahr.	Einnahme.	Ausgabe.
1841.	52,315,433 Pfd. Strlg. (darunter 28,376,305 Zölle u. 582,038 Einkommentax.)	54,465,318 Pfd. Strlg.
1843.	56,935,022 Pfd. Strlg. (darunter 27,928,659 Zölle und 5,387,455 Einkommentax.)	55,501,740 Pfd. Strlg. (darunter 29,261,012 für Staatsschuld und 14,513,917 für Land- und Seemacht.)

Weiter geht der Reichthum in England selbst so wie sein jährliches Anwachsen noch näher aus folgenden von

Porter (in ſeinem Buche: the progress of the nation) geſammelten Angaben hervor:

Als erſtes Document für die Schätzung des geſammten unbeweglichen Vermögens kann nämlich dienen die zu verſchiedenen Zeiten angeſtellte Berechnung zum Behufe der Einkommenſteuer: — Hier ergiebt ſich vom Jahre 1803 jährliche Einnahme der Bürger von England 38,691,394 Pfd. St.

alſo ein Kapital (wenn man das Einkommen mit 25 multiplicirt), von 967,284,850 Pfd. St.

Dieß war geſtiegen im Jahre 1842

das jährliche Einkommen auf 72,800,000 Pfd. St.

das Kapital auf 1820,000,000 Pfd .St.

oder 12,133,000,000 Thlr.

Sodann zeugt zweitens die Summe der in den Sparkaſſen niedergelegten Gelder für den verbreiteten Wohlſtand auch der arbeitenden Klaſſen:

Im Jahre 1836 hatten 599,326 Deponenten 18,805,884 Pfd. St. niedergelegt.*)

= = 1841 = 841,204 Deponenten 24,474,689 Pfd. St.

Ebenſo geben drittens die Lebens- und Feuerverſicherungsanſtalten mit den darin niedergelegten Kapitalien einen wichtigen Maaßſtab für allgemeinen Reichthum. — Hinſichtlich der erſtern berechnet Porter annähernd das Kapital der verſchiednen Geſellſchaften zu 40,000,000 Pfd. St.,

*) In Paris betrug im Jahre 1842 das in die Sparkaſſe niedergelegte Kapital nur zwiſchen 3—4 Millionen Franks.

und in den Feuerversicherungs Anstalten war der versicherte Werth im Jahre 1801 232,242,225 Pfd. St., im Jahre 1841 dagegen 681,539,839 Pfd. St.

Endlich darf man auch nach dem was gesetzmäßig in England für Arme abzugeben ist, sich über den Reichthum des Landes einen Begriff bilden. Die größte Höhe hat man die Armentaxe erreichen lassen im Jahre 1818, wo sie 7,890,000 Pfd. St., d. i. 51,285,000 Thlr. (ohngefähr eben so viel als die gesammte Staats-Einnahme der Preußischen Monarchie) betrug. — Seitdem hat man zweckmäßig die Taxe verringert, doch betrug sie noch im Jahre 1833 6,790,000 Pfd. St., d. h. über 32,000,000 Thlr.

Außerdem sind nun auch englische Kapitale in reichem Maaße nach dem Continente und Nordamerika gegangen. Die vereinigten Staaten haben allein in den letzten 5 Jahren 53,000,000 Pfd. St. erhalten, theils als Darlehen, theils als Betriebs-Kapital für Kanäle, Eisenbahnen und Banken.

Schließlich ist dann auch zu gedenken daß eben so die Verbesserungen des Ackerbaues gewaltige Kapitale in Umlauf gesetzt haben. Porter führt an daß ein einziger Grundbesitzer, der Graf von Leicester, binnen weniger Jahre für die Verbesserung seiner weitläufigen Domänen mehr als eine halbe Million Pfd. St. ausgegeben habe. —

Dergleichen möge denn also hier genügen um auch von dieser Seite Großbritanniens einen einigermaaßen adäquaten Begriff sich zu bilden! —

Beilage Nr. II.

Über Eintheilung der höhern Staatsämter in England und ihre Verwaltung, so wie über ihre Besetzung im Jahre 1844.

Wie so Vieles im Lande und im Leben der Engländer durchaus altherkömmlich, und durchaus nur in seiner historischen Entwicklung verständlich ist, so ist es auch die Einrichtung ihres Staatshaushaltes und die Vertheilung der höhern Staatsämter und Würden. — Nur eine ganz flüchtige stückweise Übersicht hiervon zu geben ist das Nachstehende bestimmt, und auch in dieser Beziehung würde ich nicht so viel haben geben können, wäre ich nicht durch gehaltreiche dankbarst anzuerkennende Mittheilung unterstützt worden.

Was also die Staatsverwaltung, abgesehen von der Person des Königs oder der Königin, und abgesehen vom Parlament betrifft, so ist darüber Folgendes zu bemerken:

Die Seele des Ganzen ist der jedesmalige Premier-Minister, kurzweg Premier genannt, dessen officieller Titel aber, eben weil die Finanzen gewöhnlich die Hauptfragen

entſcheiden, erſter Lord der Treſorerie iſt. Nichtsdeſtoweniger hat der Premier noch einen Finanz-Miniſter für das Detail unter ſich, und dieſer heißt der Chancellor of the Exchequer (Chancellier de l'Echicquier). — Einen officiellen Rang, wie ſolcher in der table of precedency meiſt nach Geburts-Rang niedergelegt iſt, hat der Premier nicht, wohl aber geht ihm der President of the Council vor, der doch von ihm bei der Bildung des Miniſterii erſt créirt wird. Letzterer iſt jetzt nebenbei eine Art von Ministre de l'instruction publique, während der Staatsſecretär für das Innere, (Home Secretary) wieder mit dem Erzbiſchof die Functionen theilt, die in andern Ländern, dem Ministre du culte obliegen würden. Überdieß iſt der Miniſter des Innern in England wieder in mancher Beziehung Miniſter der Juſtiz. — Der Lord High Chancellor, eine andre wichtige Perſon des Miniſterii, iſt der Präſident des Oberhauſes und des high court of Chancery, und als letzterer der officielle Wahrer aller Pupillen-Angelegenheiten. Als Vorſitzender im Oberhauſe, iſt ſeine Gewalt aber beſchränkter als die des Speakers im Unterhauſe, der von dem Hauſe ſelbſt auf die Dauer des Parlaments (7 Jahre) gewählt, von dem Miniſterium ganz unabhängig bleibt. Der Chief Commissioner of woods and forests hat am meiſten mit den öffentlichen Bauten, königlichen Paläſten und daher auch mit den neuen Parlamentshäuſern zu thun, doch ſind die Kronländereien auch unter ſeiner Aufſicht. — Der Lord-Canzler iſt Groß-Siegelbewahrer. Außerdem giebt es jedoch auch noch eine Sinecure im Miniſterium, die des Privat-Siegel-Bewahrers, Lord privy Seal, deſſen ihm übergebenes kleineres

königliches Siegel, unter minder wichtige Documente geſetzt wird. Im Rathe (Cabinet) wie im Felde, bei den parlamentariſchen Debatten, kann übrigens der Sceau privé dem Miniſterium, wiewohl er ohne Portefeuille iſt, große Dienſte leiſten, wie überhaupt, wohl bemerkt, Niemand in die Verwaltung eintreten wird, der nicht entweder im Parlamente eine Rolle ſpielt, oder doch (ſelbſt noch nach der Reformbill) parlamentariſchen Einfluß hat.

Die Hauptarbeiter im Miniſterium, ſind jedoch die drei Staatsſecretäre. Die Hauptwirkſamkeit des Home Secretary habe ich bereits angedeutet; ihm entgeht allerdings Vieles, ja faſt Alles, was auf dem Continent einem Miniſter des Innern zukommen würde; dafür hat das hier überall durchgreifende Syſtem und Princip der Selbſtverwaltung geſorgt. Der Colonial-Secretary hat bei der großen Ausdehnung, welche die britiſche Macht genommen — England zählt 45 Etabliſſements in den Colonien — einen ſehr ausgebreiteten Wirkungskreis. Bei den Colonien die ihre eigne Repräſentativ-Verfaſſung haben, bildet ſein Miniſterium das Verbindungsglied in der Kette. In den übrigen, Crown-Colonies genannt, herrſcht er ſehr unumſchränkt, jedoch oft etwas arbiträr. Sonderbarer Weiſe wird in Kriegszeiten der Colonial-Secretär zugleich effektiver Kriegsminiſter. — Der Secretary of war hat nur das Materielle der Adminiſtration letzteren Departements unter ſich, und auch hier greift der Commander in chief, jetzt der Herzog von Wellington, der weiter kein Portefeuille hat, bedeutend ein. Das Finanzielle der Armee und Marine beſorgt ein beſonderer Paymaster of the forces. — Die Admiralität, als

Miniſterium, beſteht aus einem first Lord of the admiralty, der aber nie zur See geweſen zu ſeyn braucht (wie auch der Secretary of war durchaus nicht nothwendig Militär ſeyn muß, und auch ſelten iſt) und mehreren ihm beigegebenen hommes du metier, als Lords of the admiralty. Das Handelsminiſterium und Amt des Münzmeiſters, ſind vereinigt (President of the board of trade and Master of the mint). — Da die Oſtindiſche Compagnie ein imperium in imperio iſt, ſo hängt ſie mit der allgemeinen Verwaltung nur durch einen Miniſter und deſſen Bureau, zuſammen, das the Board of Controul heißt, und deſſen Chef, President of the Board of Controul.

Irland hat vermöge der Unions-Acte einen eignen Vice-König, der einen förmlichen Hofſtaat hat, und dadurch die Irländer einigermaaßen für die Abweſenheit des eigentlichen Hofes entſchädigen ſoll. Ihm beigegeben iſt der Secretary for Ireland, und dieſer iſt der verantwortliche Miniſter für alle iriſchen Angelegenheiten, und reſidirt in Dublin ſo lange das Parlament nicht verſammelt iſt, dann aber in London. Im gerichtlichen Departement, hat Irland übrigens ſeinen eignen abgeſonderten Etat-Mayor, während Schottland nur eine einzige von dem Gouvernement abhängige richterliche Perſon, den Lord Advocate hat. Von der Armee und Marine gänzlich getrennt, iſt die Artillerie unter einem eignen Feldzeugmeiſter: Master general of the Ordnance, der einer ganz von der Armee getrennten Verwaltung vorſteht. — Der alle rechtliche Angelegenheiten der Kriegsgerichte leitende höhere Beamte heißt: Judge Advocate General. — Endlich (last not least) iſt des Miniſters

der auswärtigen Angelegenheiten zu gedenken, — deſſen Departement unter 2 Staatsſecretären ſteht. Dies ganze ſo ſehr weitgreifende und Vieles beſorgende Miniſterium beſteht übrigens nur aus etwa 30 Employés (ohne die Couriere, Boten und das Diener-Perſonal). Alle hier Angeſtellte ſind Leute aus guten Familien; Copiſten und Lohnſchreiber giebt es nicht; auch kommt auf Kalligraphie gar nichts an, man verlangt blos leſerliche reine Handſchrift. Eine Verpflichtung der Employés findet nicht Statt (auf dem Continente und namentlich in Deutſchland wäre etwas der Art ganz unerhört!) und noch nie iſt irgend eine größere Indiscretion vorgekommen. Aber alle Employés ſind gut bezahlt, und haben ein gutes Avancement und gut geordnete Penſionsverhältniſſe. Man iſt für das Corps diplomatique ſehr gefällig und was Steuerbefreiungen u. ſ. w. betrifft ſehr liberal, aber da die engliſche Verwaltung in das, was entweder der Selbſtverwaltung oder dem Juſtiz-Weſen vorbehalten iſt gar nicht eingreifen kann, ſo helfen z. B. alle Bitten um officielle Verwendung in individuellen Rechtsfällen, die fremde Unterthanen betreffen, gar ſehr wenig. Die Juſtiz iſt von der Verwaltung ganz unabhängig und ſelbſt ein Geſandter der hier ein Criminal-Verbrechen begehen würde, würde eine gute Chance haben, gehängt zu werden, ohne daß das Miniſterium mit dem beſten Willen ihn retten könnte. — Das Miniſterium, d. h. alle die in der Verwaltung von dem Premier-Miniſter angeſtellt werden, hat einen engern Ausſchuß, das Cabinet, welcher das eigentliche Conſeil bildet. Die Zahl der Cabinets-Miniſter iſt meiſt ungleich, damit die Mehrzahl beim Votiren ſtets den Ausſchlag

geben könne; doch hält natürlich ein tüchtiger Premier seine Collegen in guter Disciplin, wie denn auch, ich glaube Pitt, einer ihn um die Art der Entscheidung durch Stimmen-abgeben befragenden Dame einst geantwortet hat: do you think that we count the majority by the noses? — Die großen Hofchargen werden hier auch von dem jedesmaligen Premier mit seinen Anhängern besetzt. Parlamentarischer Einfluß entscheidet hier auch, doch wird hierbei immer etwas mehr auf die Prädilectionen der Krone Rücksicht genommen. — Die great officers of state sind aber nie Mitglieder des Cabinets, wiewohl sie gewöhnlich mit unter dem Ministerium aufgezählt werden. Nur einige, als der Earl Marshal, (Präsident des Wappencollegiums und aller Staatsfeierlichkeiten) deßgleichen der Großfalconier und der Great Chamberlain (Kronkämmerer) sind erblich. Daß übrigens es bei Allen auf den parlamentarischen Einfluß, und eine Stelle im Ober- oder Unterhause ankommt, und daß die Minister, als solche in keinem der beiden Häuser Sitz und Stimme haben, ist bekannt. Wer Mitglied des Unterhauses ist, muß bei Annahme eines Postens im Ministerium, sich einer neuen Wahl von Seiten seiner Constituenten blosstellen. Ein Amt unter der Krone und ein Sitz im Unterhause sind en theorie incompatible, daher auch die Form der freiwilligen Resignation eines Sitzes im Parlamente, die Annahme der imaginären Würde eines Stewards of the Chiltren hundred ist. —

Im Nachstehenden übersieht man nun die Besetzung all dieser Ämter, einmal wie sie jetzt ist beim Ministerium Peel, und einmal wie sie war beim Ministerium Melbourne.

Cabinet-Ministers.	1844.	1835—1841.
First Lord of the Treasury .	Sir Robert Peel. Bart.	Viscount Melbourne.
Lord High Chancellor . . .	Lord Lindhurst.	Lord Cotenham.
Commander in Chief. . . .	Duke of Wellington.	
Lord President of the Council	Lord Wharncliffe.	Marquis of Landsdown.
Chancellor of the Exchequer .	Right Hon. Henry Goulburn.	Right Hon. F. T. Baring.
Lord Privy Seal	Duke of Buccleugh.	Earl of Clarendon.
Secretary of state for foreign off.	Earl of Aberdeen.	Viscount Palmerston.
- - - - Colonies .	Lord Stanley.	Lord John Russel.
- - - - the home departement	Sir James Graham. Bart.	Marquis of Normanby.
First Lord of the Admiralty .	Earl of Haddington.	Earl of Minto.
President of the board of Controul	Earl of Ripon.	Right Hon. John Hobhouse Bart.
President of the board of trade & Master of the Mint. . .	Right Hon. E. Gladstone.	Right Hon. H. Labouchère.

Cabinet-Ministres.	1844.	1835—1841.
Secretary of war	Sir Henry Hardinge. (jetzt Gen. Gouv. von Indien.)	Right Hon. T. Macaulay.
Paymaster gen. of the forces & Treasurer of the Navy . Not in the Cabinet.	Sir Edw. Knatchbull.	Right Hon. Edw. Stanley.
Chief Commissioner of woods & forests	Earl of Lincoln.	Viscount Duncannon.
Chancellor of the Duchy of Lancaster.	Lord Granville Somerset.	Sir George Grey. Bart.
Vice-President of the board of trade	Earl of Dalhousie.	Right Hon. for Maule.
Secretary for Ireland . . .	Lord Elliot. (jetzt Earl of St. Germains.)	Viscount Morpeth.
Master-General of the Ordnance	Lieut. Gen. Sir George Murray.	Sir Hussey Vivian.
Post-Master-General . . .	Viscount Lowther. (jetzt Earl Lonsdale.)	Earl of Lichfield.
2 Under-Secretaries for the Colonies		

Not in the Cabinet.	1844.	1835—1841.
2 Under-Secretaries for foreign departement	Lord Viscount Canning.	
2 - - home departement.	R. h. Addington.	
Secretary of the Admiralty	Hon. Sidney Herbert.	
Great officers of State.		
Lord Steward of the Household	Earl of Liverpool.	Earl of Errol.
Lord Chamberlain	Earl Delawarr.	Earl of Uxbridge.
Master of the Horse . . .	Earl of Jersey.	Earl of Albermale.
Master of the Buckhounds	Earl of Rosslyn.	Lord Kinnaird.
Erbliche Chargen.		
Earl Marshall	Duke of Norfolk.	
Great Falconer	Duke of St. Albans.	
Great Chamberlain	Lord Willongby d'Eresby.	
Vice-König von Irland	Earl de Grey.	Earl Fortescue.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

Druck von Breitkopf und Härtel.

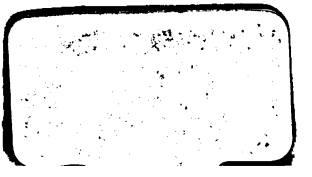
Druck von Breitkopf und Härtel.

geben könne; doch hält natürlich ein tüchtiger Premier seine Collegen in guter Disciplin, wie denn auch, ich glaube Pitt, einer ihn um die Art der Entscheidung durch Stimmen-abgeben befragenden Dame einst geantwortet hat: do you think that we count the majority by the noses? — Die großen Hofchargen werden hier auch von dem jedesmaligen Premier mit seinen Anhängern besetzt. Parlamentarischer Einfluß entscheidet hier auch, doch wird hierbei immer etwas mehr auf die Prädilectionen der Krone Rücksicht genommen. — Die great officers of state sind aber nie Mitglieder des Cabinets, wiewohl sie gewöhnlich mit unter dem Ministerium aufgezählt werden. Nur einige, als der Earl Marshal, (Präsident des Wappencollegiums und aller Staatsfeierlichkeiten) deßgleichen der Großfalconier und der Great Chamberlain (Kronkämmerer) sind erblich. Daß übrigens es bei Allen auf den parlamentarischen Einfluß, und eine Stelle im Ober- oder Unterhause ankommt, und daß die Minister, als solche in keinem der beiden Häuser Sitz und Stimme haben, ist bekannt. Wer Mitglied des Unterhauses ist, muß bei Annahme eines Postens im Ministerium, sich einer neuen Wahl von Seiten seiner Constituenten blosstellen. Ein Amt unter der Krone und ein Sitz im Unterhause sind en theorie incompatible, daher auch die Form der freiwilligen Resignation eines Sitzes im Parlamente, die Annahme der imaginären Würde eines Stewards of the Chiltren hundred ist. —

Im Nachstehenden übersieht man nun die Besetzung all dieser Ämter, einmal wie sie jetzt ist beim Ministerium Peel, und einmal wie sie war beim Ministerium Melbourne.

Cabinet-Ministers.	1844.	1835—1841.
First Lord of the Treasury .	Sir Robert Peel. Bart.	Viscount Melbourne.
Lord High Chancellor . . .	Lord Lindhurst.	Lord Cotenham.
Commander in Chief. . . .	Duke of Wellington.	
Lord President of the Council	Lord Wharncliffe.	Marquis of Landsdown.
Chancellor of the Exchequer .	Right Hon. Henry Goulburn.	Right Hon. F. T. Baring.
Lord Privy Seal	Duke of Buccleugh.	Earl of Clarendon.
Secretary of state for foreign off.	Earl of Aberdeen.	Viscount Palmerston.
- - - - Colonies .	Lord Stanley.	Lord John Russel.
- - - - the home departement	Sir James Graham. Bart.	Marquis of Normanby.
First Lord of the Admiralty .	Earl of Haddington.	Earl of Minto.
President of the board of Controul	Earl of Ripon.	Right Hon. John Hobhouse Bart.
President of the board of trade & Master of the Mint. . .	Right Hon. E. Gladstone.	Right Hon. H. Labouchère.

Cabinet-Ministres.	1844.	1835—1841.
Secretary of war	Sir Henry Hardinge. (jetzt Gen. Gouv. von Indien.)	Right Hon. T. Macaulay.
Paymaster gen. of the forces & Treasurer of the Navy	Sir Edw. Knatchbull.	Right Hon. Edw. Stanley.
Not in the Cabinet.		
Chief Commissioner of woods & forests	Earl of Lincoln.	Viscount Duncannon.
Chancellor of the Duchy of Lancaster.	Lord Granville Somerset.	Sir George Grey. Bart.
Vice-President of the board of trade	Earl of Dalhousie.	Right Hon. for Maule.
Secretary for Ireland . . .	Lord Elliot. (jetzt Earl of St. Germains.)	Viscount Morpeth.
Master-General of the Ordnance	Lieut. Gen. Sir George Murray.	Sir Hussey Vivian.
Post-Master-General . . .	Viscount Lowther. (jetzt Earl Lonsdale.)	Earl of Lichfield.
2 Under-Secretaries for the Colonies		

Not in the Cabinet.	1844.	1835—1841.
2 Under-Secretaries for foreign departement	Lord Viscount Canning. R. h. Addington.	
2 - - home departement.		
Secretary of the Admiralty	Hon. Sidney Herbert.	
Great officers of State.		
Lord Steward of the Household	Earl of Liverpool.	Earl of Errol.
Lord Chamberlain	Earl Delawarr.	Earl of Uxbridge.
Master of the Horse . . .	Earl of Jersey.	Earl of Albermale.
Master of the Buckhounds	Earl of Rosslyn.	Lord Kinnaird.
Erbliche Chargen.		
Earl Marshall	Duke of Norfolk.	
Great Falconer	Duke of St. Albans.	
Great Chamberlain	Lord Willongby d'Eresby.	
Vice-König von Irland	Earl de Grey.	Earl Fortescue.

Druck von Breitkopf und Härtel.